Freitag, 14. September 1984 - D ★★★

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 216 - 37. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Buschhaus: Das Land Niedersachsen hat Beschwerde gegen den Beschluß des Verwaltungsgerichts Braunschweig eingelegt, das umstrittene Kohlekraftwerk bei Helmstedt nicht in Betrieb gehen zu lassen. Jetzt muß sich das Oberverwaltungsgericht Lüneburg mit Buschhaus befassen.

Treffen in Ost-Berlin: Die Verhandlungen über ein Kulturabkommen zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" sind gestern fortgesetzt worden. Einzelheiten wurden nicht bekannt. Das nächste Treffen soll im November stattfinden.

Volksgerichtshof: Nach fünfjährigen Ermittlungen gegen frühere Angehörige des Volksgerichtshofs erhob die Berliner Staatsanwaltschaft Anklage gegen den ehemaligen Richter Paul Reimers (82) aus Bremen. Durch Beteiligung an 97 Todesurteilen soll er sich des Mordes schuldig gemacht haben. (S. 10)

Rotes Meer: Die internationale *Minensuch-Aktion wird nach ein*monatiger Dauer Ende des Monats aufgegeben. Bislang sind keine Sprengkörper zutage gefördert worden.

US-Wahlen: Präsident Reagan liegt in der Gunst der Wähler weiterhin vorn. Die jüngste repräsentative Umfrage erbrachte 56 Prozent für Reagan und 40 Prozent für seinen demokratischen Herausforderer Mondale.

Papst in Neufundland: Für eine Umstrukturierung der Wirtschaft mit dem Ziel, den menschlichen Bedürfnissen Vorrang zu geben vor dem reinen finanziellen Gewinn, setzte sich Johannes Paul II. in Kanada ein. (S. 10)

Offerte Hanois: Vietnam ist bereit, auf amerikanische Forderungen einzugehen und in Umerziehungslagern festgehaltene politische Gefangene ausreisen zu lassen. Bedingung sei, daß alle von den USA aufgenommen werden.

Südafrika: Sieben von der Polizei gesuchte Oppositionelle haben sich in die britische Botschaft in Durban geflüchtet und Asyl in Großbritannien beantragt.

Heute: Neues Spitzengespräch in *Hamburg* über Abwehr eines Streiks bei der Lufthansa. – Parlamentswahlen in Marokko. – Konferenz über wirtschaftlichen Wiederaufbau Libanons in Lausanne.

Offiziere im politischen Spiel

Geheimdienstchef Gehlen finanzierte in den fünfziger Jahren Kontakte ehemaliger Wehrmachtsoffiziere mit „DDR"-General Vincenz Müller und Sowjetvertretern. Aufschluß über die Hintergründe von Begegnungen zwischen Offizieren aus beiden Teilen Deutschlands bis in die jüngste Zeit geben bisher unveröffentlichte Akten. Seite 7

WIRTSCHAFT

Kapitalverflechtung: Die Auslandsengagements der Industrie weltweit haben sich zwischen 1966 bis Ende 1981 von 66 auf 546 Milliarden Dollar erhöht. Die ersten drei Plätze nahmen die USA mit 226, Großbritannien mit 56 und die Bundesrepublik mit 46 Milliarden Dollar ein. (S. 11)

Rendite sinkt weiter: Die Bundesbank begibt eine neue Serie von Bundesobligationen 1984/89 mit einer Rendite von 7,4 Prozent. Die Serie 48, die noch 7,55 Prozent Rendite brachte, wurde gestern eingestellt. Auch Finanzierungsschätze bringen weniger.

Großauftrag: Die US-Fluggesellschaft PanAm hat mit der Airbus-Industrie eine Vereinbarung über den Erwerb von zwölf Maschinen des Typs A310-300 und 16 des Typs A320-200 getroffen, teilte das Unternehmen in Berlin mit. Der Auftrag hat einen Wert von etwa drei Milliarden DM.

Börse: Der hohe Dollarkurs veranlaßte vor allem Ausländer zum Kauf deutscher Aktien. WELT-Aktienindex 149,4 (148,3). Der Rentenmarkt tendierte weiter freundlich. Dollar-Mittelkurs 3,0272 (2,9923) Mark. Goldpreis je Feinunze 336,85 (339,25) Dollar.

ZITAT DES TAGES



» Man kann eben nicht über Nacht in stille, anständige Burschen die Aggressivität der Argentinier hineinzaubern «

Franz Beckenbauer, Teamchef der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, zur 1:3-Niederlage gegen Argentinien (S. 9)
FOTO: NORBERT RZEPKA

KULTUR

Berliner Festwochen: Einen glücklichen Griff taten die Veranstalter mit zwei Auftragswerken, die jetzt uraufgeführt wurden: dem Violinkonzert von Schnittke und dem Liederzyklus „umsungen" von Rihm. (S. 17)

Filmwoche: Mit „Feuer und Schwert" von Veit von Fürstenberg wurde in Moskau eine deutsche Filmwoche eröffnet, bei der auch Produktionen von Fassbinder und Herzog gezeigt werden.

SPORT

Eishockey: Schweden hat mit einem überraschenden 9:2-Sieg über die Mannschaft der USA das Finale des Canada-Cups erreicht.

Fußball: Die deutschen Spieler müssen nach der Niederlage gegen Argentinien zu einem zusätzlichen Lehrgang einrücken. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Bergung: *Der erste der insgesamt* 30 Behälter mit Uran-Hexafluorid aus dem vor Ostende gesunkenen Frachter „Mont Louis" ist gestern geborgen worden. (S. 18)

Versicherungsschutz: Mitglieder der Ersatzkrankenkassen sind jetzt beim Berlin-Transit voll versichert. Alle in der „DDR" anfallenden Transport-, Arzt- und Krankenhauskosten werden übernommen.

Wetter: Wechselnd bewölkt, im Norden regnerisch. 14 bis 20 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Warnstreik-Urteil: Arbeitgeber sehen jetzt die Politik am Zuge

Lambsdorff plädiert für gesetzliche Regelung des Arbeitskampfrechts

PETER GILLIES/DW. Bonn

Nach dem Warnstreik-Urteil des Bundesarbeitsgerichts (BAG), durch das nach Meinung der Arbeitgeber das Gleichgewicht zwischen den Tarifparteien aus den Fugen zu geraten droht, wird die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung des Arbeitskampfrechts immer lauter. Vor allem Gesamtmetall-Vizepräsident Hans-Peter Stihl, dessen baden-württembergisches Tarifgebiet stark in die von den Richtern sanktionierte gewerkschaftliche Taktik der „neuen Beweglichkeit" einbezogen war, sieht die Politik gefordert.

Ähnlich äußerte sich in einem WELT-Gespräch der frühere Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP). Er befürchtet, daß die Entscheidung von Kassel bei künftigen Arbeitskämpfen eher zu einer Verschärfung als zu einer Beruhigung beitragen wird. Von einem „schwarzen Tag" für das Arbeitsrecht sprach der Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Dieter Kirchner.

Das BAG hatte Warnstreiks auch während laufender Tarifverhandlungen für rechtmäßig erklärt und damit die von der IG Metall eingeschlagene Taktik der „neuen Beweglichkeit" legitimiert (WELT vom 13.9.). Von Arbeitgeberseite war eindringlich vor diesem neuen Kampfmittel der Gewerkschaft gewarnt worden. Sie drang jedoch mit ihren Argumenten nicht durch. Das Bundesarbeitsgericht sprach ihnen sogar ein Klagerecht in dieser Sach ab. Wie gestern verlautete, ist bei den Arbeitgebern der *Metallindustrie daran gedacht,*

SEITE 2:
Am milden Drücker

vor *allem* gegen *diesen* Teil des Richterspruchs das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe anzurufen.

Gesamtmetall-Hauptgeschäftsführer Kirchner sieht die wichtigste Barriere für die Entschärfung von Tarifkämpfen entwertet. Dieser „gewerkschaftliche Freibrief" müsse die Beziehungen der Tarifparteien belasten, meinte Kirchner. Wenn die Gewerk*schaften das Recht erhielten,* die Wirtschaft nach Belieben mit Warnstreiks zu überziehen, würden Verhandlungen verzögert, statt abgekürzt. Die Arbeitgeber befürchten, daß die deutsche Wirtschaft im Ausland vom Bonus des sozialen Friedens noch ein Stück mehr verliere. Schon der überlange Arbeitskampf dieses Jahres sei im Ausland auf Unverständnis gestoßen. „Sehr realitätsfern" habe das Gericht auch deswegen geurteilt, weil es die Entwicklung vom „milden Warnstreik" zu einem neuen Kampfinstrument ignoriert habe. Künftig werde sich auch der maßvolle Gewerkschaftsführer nicht mehr auf rechtliche Grenzen berufen können. Er gerate „unter den Zwang zum Streik".

Völlig anders beurteilt die vor dem BAG siegreiche IG Metall die Lage. Ihr zweiter Vorsitzender Franz Steinkühler sagte gestern in einem Interview, Warnstreiks seien lediglich „Reaktionen auf die Verweigerung der Arbeitgeber". Kurze Arbeitsniederlegungen könnten „die Arbeitgeber rechtzeitig überzeugen" und die Entschlossenheit der Arbeitnehmer demonstrieren. Dadurch würden die Unternehmer kompromißbereiter.

● Fortsetzung Seite 10

Abgasarme Autos schon von 1986 an

Dregger: „Nationaler Alleingang" auf freiwilliger Basis / Appell zu Einigung in der EG

PETER JENTSCH, Bonn

*Die Bundesregierung will das um*weltfreundliche Auto nach den Worten des Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Alfred Dregger, „im nationalen Alleingang" schon zum 1. Januar 1986 einführen. Nach einem Gespräch der Koalitionsspitzen unter Leitung von Bundeskanzler Helmut Kohl am Vorabend der gestrigen Haushaltsdebatte gab Dregger vor dem Plenum die Marschrichtung der Regierung zur Förderung abgasarmer Autos bekannt: „Um das umweltfreundliche Auto schon vor der obligatorischen Einführung auf den Weg zu bringen, planen wir, die freiwillige Einführung im nationalen Rahmen über Erleichterungen bei der Mineralöl- und der Kraftfahrzeugsteuer zu fördern."

Ziel müsse es sein, sagte Dregger, „das umweltfreundliche Auto so sehr zu entlasten und ab dem 1. Januar 1986 in Verkehr kommende umweltunfreundliche Kraftfahrzeuge so zu belasten, daß es sich nicht lohnt, umweltschädliche Autos zu bevorzugen". Nach Informationen der WELT ist in dem Koalitionsgespräch ein Kompromiß erzielt worden, der eine Einigung in dieser Frage zwischen Bundesregierung und unionsgeführten Bundesländern sowie die Zustimmung des Bundesfinanzministers erwarten läßt (siehe auch WELT vom 13. 9.).

Danach ist vorgesehen, das abgasarme Auto ab Januar 1986 fakultativ einzuführen, und zwar beginnend bei hubraumstärkeren Kraftfahrzeugen, und sukzessive kleinere Autos einzubeziehen. Ab Januar 1989 sollen dann die Katalysatoren-Autos obligatorisch in der EG eingeführt werden.

Der Kompromiß sieht weiter vor, daß in der Zwischenzeit die Käufer dieser Autos von der Kfz-Steuer befreit, danach steuerlich wieder normal veranlagt werden. Gleichzeitig soll aber beim Kauf des Katalysator-Autos eine Rückvergütung in Höhe des technischen Mehraufwandes (etwa 1500 Mark) aus der Kfz-Steuer bezahlt werden. Diese Mehrausgaben sollen durch eine Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer für herkömmliche Autos finanziert werden. Die Bundesregierung geht davon aus, daß die unionsgeführten Länder in der heutigen Bundesratssitzung dieser Lösung zustimmen werden.

Dregger nannte in der Haushaltsdebatte das umweltfreundliche Auto „die wichtigste und dringendste Aufgabe des Umweltschutzes jetzt". Er betonte allerdings zugleich, daß nationale Alleingänge im Umweltschutz in Europa nur von begrenztem Wert seien. Er appellierte daher an Bundeskanzler Kohl und den französischen Staatspräsidenten Mitterrand, zusammenzuwirken, um einen Durchbruch für eine verbindliche EG-weite Einführung abgasarmer Autos zu erzielen. Es wäre ein „ungeheurer Erfolg", sagte Dregger, wenn beide verbindlich den Termin 1. Januar 1989 in der EG für die Einführung dieser Autos erreichten.

Seite 2: Wer dem Bürger nicht traut

Paris: Anschlag auf WEU gescheitert

v. K. Paris

Nur weil der Zünder nicht funktionierte, ist die in Paris ansässige Zentrale der „Westeuropäischen Union" am 23. August einem Attentat entgangen. Eine 20-Kilogramm-Sprengstoff-Ladung der linksextremen Ge*heimorganisation „Action Directe"* im Kofferraum eines Renault 16, der vor dem Gebäude der WEU abgestellt worden war, konnte auf einem Abstellplatz der Polizeipräfektur sichergestellt werden. Dorthin hatte der Abschleppdienst den falsch geparkten Wagen am 23. August transportiert, ohne von dessen Inhalt etwas zu ahnen. Die „Action Directe" hatte die Nachrichtenagentur AFP telefonisch von dem geplanten Attentat unterrichtet. Daraufhin nahm die Polizei ihre Suche auf.

Wird Boff vom Papst empfangen?

DW. Bonn

Papst Johannes Paul II. will nach Darstellung des Erzbischofs von São Paulo, Kardinal Paolo Evaristo Arns, den brasilianischen „Befreiungstheologen" Leonardo Boff treffen. Arns, der Boffs Lehrer gewesen war, sagte nach Angaben der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) in Bonn, der Papst kenne die Familiengeschichte des Paters und habe spontan erklärt: „Das ist ein frommer Mann. Den will ich sehen." Arns hatte Boff bei dessen Gespräch mit der römischen Glaubenskongregation nach Rom begleitet.

Arns berichtete, er habe einen Vorstoß unternommen, um vor einem abschließenden Urteil über die „Befreiungstheologie" die betroffenen Theologen zu Wort kommen zu lassen.

Spendenaffäre: Ermittlungen gegen Augstein

D. G. Hamburg

In der Parteispendenaffäre wird auch gegen den Herausgeber des Hamburger Nachrichtenmagazins „Spiegel", Rudolf Augstein, ermittelt. Aus Kreisen der Staatsanwaltschaft verlautete gestern, Augsteins Ham*burger Wohnung sei vor kurzem* auf richterliche Anordnung hin durchsucht worden. Dabei sollen auch zahlreiche Unterlagen beschlagnahmt worden sein. Ein Ermittlungsverfahren gegen Augstein wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung war von der Bonner an die Hamburger Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Ermittlungen sind besonders delikat, weil der „Spiegel" wie auch der „Stern" mit immer neuen Enthüllungen in der Parteispendenaffäre aufgewartet hatten.

Lufthansa-Tarife nicht in neue Höhen

HENNER LAVALL, Bonn

Bei den Flugpreisen im innerdeutschen und europäischen Verkehr kann es in absehbarer Zeit Veränderungen geben. Heinz Ruhnau, Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Lufthansa AG (LH), Köln, bestätigte bei *einem* Besuch in der WELT-Redaktion, daß in seinem Unternehmen seit einem Jahr Entwürfe zu neuen Tarifstrukturen in Arbeit sind. Zwar werde auf der gegenwärtigen IATA-Tagung der europäischen Fluggesellschaften in Genf vor allem über Tariferhöhungen verhandelt, „wir koppeln uns aber davon ab, falls diese Anträge Erfolg haben sollten", versicherte *Ruhnau.*

Er bezeichnete es als unredlich, wenn einige Gesellschaften ständig neue Sondertarife schüfen, gleichzeitig aber Preisaufschläge zwischen drei und sieben Prozent durchsetzen wollten. Auch die Lufthansa habe im europäischen Flugbetrieb Probleme wie alle anderen Verkehrsbetriebe: Zu Stoßzeiten sei sie ausgebucht, in den übrigen Zeiten fliege sie mit geringem Auslastungsfaktor. Hier gelte es anzusetzen, um das Fliegen in solchen „Leerzeiten" attraktiv zu machen. Der Lufthansa-Chef favorisierte in diesem Zusammenhang eine grundsätzliche Änderung der Tarif-Struktur: „Es ist uns klar, daß wir hier etwas bewegen müssen."

Die Ertragslage der Lufthansa hat sich in diesem Jahr weiter verbessert. Nach Ruhnaus Worten ist ein sehr gutes Ergebnis zu erwarten. Die Ursachen dafür lägen einmal im Anstieg der Passagierzahlen. Für das laufende Jahr könne insgesamt die Beförderung von 15 Millionen Passagieren als realistisch angesehen werden. Freude bereite dem Unternehmen aber auch das Frachtaufkommen. Bis Juli seien in diesem Bereich nochmals 19 Prozent gegenüber dem bereits hohen Vorjahresergebnis von 457 000 Tonnen zugelegt worden. „Die Lufthansa ist auf dem Weg über Strukturveränderungen hin zu mehr Luftfracht", meinte Ruhnau. Im ersten Halbjahr entfielen bereits 25 Prozent der Erträ*ge auf diesen Sektor.*

Das Frachtgeschäft sieht Ruhnau deshalb auch als eines der Expansionsfelder des Unternehmens an. Für die Industrie sei es wegen der internationalen Verflechtungen nötig, ihre Produkte schnell zu transportieren. Den Kostenfaktor „Zeit" niedrig zu halten, vermöchten nun mal nur die Luftfahrtgesellschaften.

Ein weiteres Expansionsfeld für die Luftfahrt insgesamt sieht Ruhnau im asiatischen Raum, besonders in Fernost. „Der Marktanteil dieser Region am Weltflugmarkt wird schnell ansteigen", zitierte Ruhnau eine interne Studie der Lufthansa. Bis 1992 dürfte er danach bei 32 Prozent liegen, im Vergleich zu etwa 26 Prozent in diesem Jahr. Dafür werde die Nordatlantik-Route relativ zurückfallen. „Wenn auch die VR China ihre Grenzen für die internationale Luftfahrt öffnen sollte, und Anzeichen dafür sind vorhanden, dann stehen uns enorme Zuwachsraten beim Passagier- und Frachtaufkommen ins Haus", zeigte sich Ruhnau zuver*sichtlich.*

Jede Mark, die sein Unternehmen zusätzlich einnehmen könne, sei wichtig, meint der Lufthansa-Chef, denn „*in den 90er Jahren kommt ein* riesiger Investitionsschub auf uns zu". Neue Lärmschutzbestimmungen und veraltete Maschinen machten dann einen Teilaustausch der Lufthansa-Flotte notwendig, für den insgesamt acht Milliarden Mark notwendig seien. Die normalen Investitionen des Unternehmens bewegen sich bei etwa 700 Millionen bis 900 Millionen Mark im Jahr.

DER KOMMENTAR

Realistische Lösung

PETER M. RANKE

Während der langen Koalitionsverhandlungen haben Peres und Shamir einander schätzen gelernt. Als endlich gestern um fünf Uhr früh die Regierung der „Nationalen Einheit" stand, gelobte Peres als neuer *Regierungschef Israels,* sein Bestes zu tun. Und Shamir versprach Einigkeit statt Lähmung. Dieser gute Wille der beiden Politiker ist kein schlechtes *Fundament für das Experiment* von Labour und Likud, gemeinsam zu regieren. Da nicht in allen Fragen volle Einigung erreicht wurde, muß man sich halt zusammenraufen.

Mit sechs Parteien und einer Mehrheit von 90 der 120 Mandate im Parlament können Peres und Shamir die aktuellen Probleme energisch angehen: Inflation, Abfluß der Devisenreserven, neue Auslandshilfe und Rückzug aus Südlibanon. Daß in Washington die Gründung einer Freihandelszone mit Israel grundsätzlich beschlossen wurde, ist ein guter Auftakt.

Shamir ist es nicht nur gelungen, den nach vorn drängenden Ariel Sharon als Industrieminister in den engeren Kabinettskreis einzubinden, er hat auch dem neuen Regierungschef Peres in der Siedlungsfrage und bei Friedensinitiativen realistische Zügel angelegt. Die zunächst geplanten fünf oder sechs Siedlungen werden gebaut. Dann können neue Siedlungen mit der Mehrheit der Kabinettsmitglieder genehmigt werden. Von einem Abbau *ist keine Rede mehr. Sharon* wird als Industrieminister ohnehin dafür sorgen, daß die bestehenden Siedlungen ausgebaut werden.

Die neue Regierung will zwar König Hussein zu Friedensgesprächen einladen, aber in Amman wurde wie bisher schon erklärt: Frieden gibt es nur bei Abzug der Israelis hinter die Grenzen von 1967. Peres hat wohl eingesehen, daß er allein nicht vorankommt, solange sich die Araber verweigern.

Es ist jetzt sinnlos, darüber rechten zu wollen, wer mehr nachgegeben habe, Peres oder Shamir. Peres wollte auf alle Fälle Ministerpräsident werden, es war seine letzte Chance. Dafür hat Shamir dafür gesorgt, daß die Religionspartei vertreten ist. Und er hat eine Labour-Regierung verhindert, die auf die Zustimmung von sechs radikalen Abgeordneten angewiesen gewesen wäre, die Israel als Staat ablehnen und Regelungen mit der PLO suchen. Das ist ein Verdienst um den Staat.

Reagan dringt auf Produktion neuer C-Waffen

DW./SAD, Washington

Angesichts der sowjetischen Hochrüstung auf dem Gebiet der C-Waffen hat US-Präsident Ronald Reagan den US-Kongreß aufgefordert, die Produktion neuer chemischer Waffen für die NATO zu genehmigen. In seinem Bericht für die Abschlußberatungen über die Rüstungsausgaben für 1984 betont der Präsident, die atomaren Waffen bedeuteten zwar „die wirksamste Abschreckung" der Allianz gegen das chemische Potential der UdSSR, trotzdem sollte auch der We*sten seine Fähigkeiten auf diesem* Gebiet verbessern. Er hält eine „begrenzte, aber moderne" Ausrüstung der NATO mit C-Waffen für erforderlich, zumal sich „das quantitative militärische Gleichgewicht tatsächlich verschlechtert" habe.

Das amerikanische Außenministerium hat unterdessen darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion derzeit 378 Raketen des Typs SS 20 mit 1134 Atomsprengköpfen besitzt. Sie sei dabei, eine größere Zahl neuer Stellungen westlich und östlich des Ural für diese Raketen zu bauen, die Westeuropa bedrohen. Details über die amerikanischen Ermittlungen wurden noch nicht genannt, um der UdSSR keinen Einblick in den Stand der amerikanischen Beobachtungstechnik zu geben. Die NATO ist dabei, in Westeuropa 572 US-*Mittelstrecken*raketen mit 572 Atomsprengköpfen zu stationieren. Um das Atomwaffenpotential des Bündnisses aber nicht zu erhöhen, werde eine ebenso große Zahl amerikanischer Atomsprengköpfe aus Westeuropa abgezogen.

Seite 2: Drohung mit Umweltkrieg
Seite 4: Forderung von Reagan

Abkommen für Große Koalition unterzeichnet

DW. Jerusalem

Die sozialdemokratische israelische Arbeiterpartei unter Shimon Peres und der Likud-Block unter Yitzhak Shamir haben gestern nachmittag ein Abkommen über die Bildung einer Großen Koalition unterzeichnet.

Die in fast zweimonatigen Verhandlungen ausgearbeitete Vereinbarung war wegen Meinungsverschiedenheiten über personelle und substantielle Fragen immer wieder in Gefahr geraten und auch am Donnerstag noch um mehrere Stunden verzögert worden.

Nach der Unterzeichnung des Koalitionsabkommens stellten sich der designierte Ministerpräsident Peres, sein Stellvertreter Shamir und die übrigen Mitglieder des Kabinetts in Jerusalem der Sondersitzung des israelischen Parlaments, der Knesset, das der neuen Regierung das Vertrauen aussprechen sollte. Nach der darauffolgenden Vereidigung ist das Kabinett Peres im Amt.

Peres, der die Regierung in den ersten zwei Jahren leiten soll, hat angekündigt, welches Problem er als erstes angehen will: „Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind gigantisch. Was jetzt kommt, wird kein Zuckerschlecken."

Mit dem Zustandekommen der Koalitionsregierung hat Peres seinen Wettlauf mit der Zeit gewonnen. Die schon einmal verlängerte Frist, die ihm zur Erfüllung des von Staatspräsident Chaim Herzog erteilten Auftrags eingeräumt worden war, wäre am Sonntag abgelaufen.

Seite 10: Im letzten Moment

China: Mit der Interpol gegen die Schmuggler

Enge Zusammenarbeit auch mit deutscher Polizei geplant

Jo. Bonn

Der Beitritt der Volksrepublik China als 135. Mitgliedsland zur internationalen Polizeiorganisation Interpol ist nach Angaben des Pekinger Ministeriums für öffentliche Sicherheit durch die Öffnung Chinas notwendig geworden. Wie die Tageszeitung „China Daily" berichtete, sei in Chinas Küstenregionen in den vergangenen Jahren organisierter Schmuggel weitverbreitet.

Allein im ersten Halbjahr 1984 sei *die Zahl der vom Zoll beschlagnahm*ten Antiquitäten um 31 Prozent gestiegen. Die chinesischen Behörden sind offenbar auch über wachsenden Drogenschmuggel und Devisenvergehen besorgt.

Nach der offiziellen Aufnahme Chinas am vergangenen Mittwoch in Luxemburg in die Interpol hatte der chinesische Delegationsleiter, Liu Wen, erklärt, China wolle mit den Polizeiorganisationen der Mitgliedsländer eng und direkt zusammenarbeiten.

Interesse an einem Beitritt zur Interpol war in Peking, nach seiner wachsenden Einbindung in internationale Organisationen, bereits 1982 aufgekommen. Ein formeller Antrag wurde aber erst Mitte dieses Jahres gestellt. Im Mai hatte bereits der chinesische Minister für öffentliche Sicherheit, Liu Fuzhi, bei einem Gespräch mit Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU) den Wunsch Pekings nach Kooperation mit der Bundesrepublik Deutschland beim Aufbau und Ausrüstung der chinesischen Polizei erörtert. Peking wünscht, chinesische Experten zur *Ausbildung in die Bundesrepublik* Deutschland zu schicken und hat die Absicht, deutsche Fahrzeuge und Kommunikationseinrichtungen für seine Polizeikräfte zu beziehen.

Vom Beitritt Pekings verspricht sich die Interpol eine entscheidend größere, weltweite Effizienz ihrer internationalen Fahndung. China ist das erste große kommunistische Land, das der Polizeiorganisation angehört. Eine Zusammenarbeit mit dem Ostblock war Interpol bislang nur mit Jugoslawien, Rumänien und Ungarn möglich.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wer dem Bürger nicht traut

Von Manfred Schell

Zimmermann hat es geschafft, das schadstoffarme Auto kommt, und zwar von 1986 an. Diese Grundsatzentscheidung ist im Koalitionsgespräch gefallen. Der monatelange Schlingerkurs in einer Kernfrage des Umweltschutzes ist damit beendet, auch wenn jetzt Fachleute noch das eine oder andere Detail durchrechnen müssen.

Das ist eine gute Nachricht aus Bonn, nicht nur für die Bürger, sondern auch für die Automobilindustrie, die jetzt eine klare Kalkulationsbasis hat. In einem mühsamen Abstimmungsprozeß ist es außerdem gelungen, mit der von der CDU/CSU gestellten Mehrheit im Bundesrat eine Linie zu vereinharen, die in der Intention dem Vorhaben der Bundesregierung entspricht und ihr die Ausformung überläßt.

Diese Mehrheit, die in der heutigen Sondersitzung des Bundesrates zu dieser Thematik aufgerufen wird, ist auch ohne Baden-Württemberg vorhanden. Ministerpräsident Späth möchte aus der speziellen Interessenlage seiner Automobilindustrie heraus eine andere Gangart einschlagen.

An dem Konflikt zwischen den Bundesministern Zimmermann und Stoltenberg über einen Kaufanreiz, gleich in welcher Form, wird jedenfalls nichts mehr scheitern; hier hahnt sich der Kompromiß an, den „Umstieg“ auf bleifreies und abgasarmes Autofahren durch eine vorab gezahlte Steuerrückvergütung zu erleichtern. Zum Kauf des Katalysator-Autos soll zunächst auf der Basis der Freiwilligkeit animiert werden. Spätestens vom Januar 1989 an soll dann das abgasarme Auto gesetzlich vorgeschrieben sein.

Von der EG werden hiergegen keine Schwierigkeiten mehr erwartet. Im EG-Recht gibt es, wenn denn ein nationaler Alleingang notwendig würde, den Notstandsartikel. Wann soll er je greifen, wenn nicht angesichts der Tatsache, daß schon vierzig Prozent des deutschen Waldes geschädigt sind?

Inzwischen gibt allerdings die heimische Opposition zu verstehen, daß ihr die Freiwilligkeitslösung nicht genügt. Sie will ein Gesetz. Damit aber führt sie sich selber ad absurdum. Denn sie bescheinigt den Bürgern, daß sie in deren Einsicht und Bereitschaft zur Vernunft kein Vertrauen hat.

Drohung mit Umweltkrieg

Von Heinz Barth

Die sogenannten C-Waffen haben weder im Ersten noch im Zweiten Weltkrieg eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Wenn Ronald Reagan jetzt, ausgerechnet kurz vor dem Wahltag, in seinem Rüstungsplan dem Kongreß trotzdem die Produktion chemischer Waffen vorschlägt, hat er dafür triftige Gründe: die Überzeugung der NATO-Experten, daß die Sowjetunion in größerem Ausmaß, als bisher angenommen, Kampfgase industriell produziert.

Das Bündnis sieht sich einer Bedrohung durch biologische und bakteriologische Waffen ausgesetzt. Wie umfangreich ihre Produktion ist und wie frühzeitig die Sowjets mit ihr anfingen, geht daraus hervor, daß Kampfstoffe schon vor über zehn Jahren zum ersten Mal in Laos und Kambodscha und später in Äthiopien von Sowjet-Satelliten eingesetzt wurden. Die angebliche Konzession Moskaus, eine internationale Kontrolle bei der Vernichtung von C-Waffen zuzulassen, ist ein Täuschungsmanöver.

Überzeugend ist nicht die Überwachung von Waffen, die vernichtet werden – vielleicht wegen Überalterung –, sondern die Kontrolle der russischen Produktionsstätten neuer toxischer Waffen. Dazu ist der Kreml nicht zu bewegen. Ohne solche Verifikation aber ändert sich nichts an der „chlorreichen“ Erpreßbarkeit des Westens. Diese Gefahr wächst ständig, wie der Einsatz der C-Waffen im Golfkrieg beweist.

Reagans Forderung, etwas gegen die Erpreßbarkeit zu unternehmen, dürfte im Kongreß auf Skepsis und bei uns auf emotionale Reaktionen stoßen. Der DGB hat eine Klage gegen die Produktion von Kampfstoffen angestrengt.

Offenbar verstehen manche nicht, was ein C-Waffen-Monopol in sowjetischen Händen bedeutet: daß der Westen nicht die Abschreckungsdrohung besitzt, auf einen Gasangriff mit Gas antworten zu können – sodaß der Westen nur mit Atomwaffen antworten könnte. Und falls die Sowjets dieses Risiko wegen der bekannten Atom-Diskusion nicht ernst nähmen, könnten sie sich also zu einem Überraschungsschlag mit C-Waffen ermutigt fühlen.

Gar friedlich geleimt

Von Fried H. Neumann

Hans Mayr, als Vorsitzender der IG Metall ein unerschrokkener Kämpfer für 35 Stunden und andere Wohltaten und stets von gesundem Mißtrauen gegenüber Kapitalisten erfüllt, ist in schmerzlicher Weise vom Real existierenden Sozialismus geleimt worden. Gerade da also, wo es als Pflicht für westliche Betroffene gilt, Vertrauensvorleistungen zu erbringen und nicht wie ein Kalter Krieger auf notariell beglaubigter Gegenleistung zu bestehen.

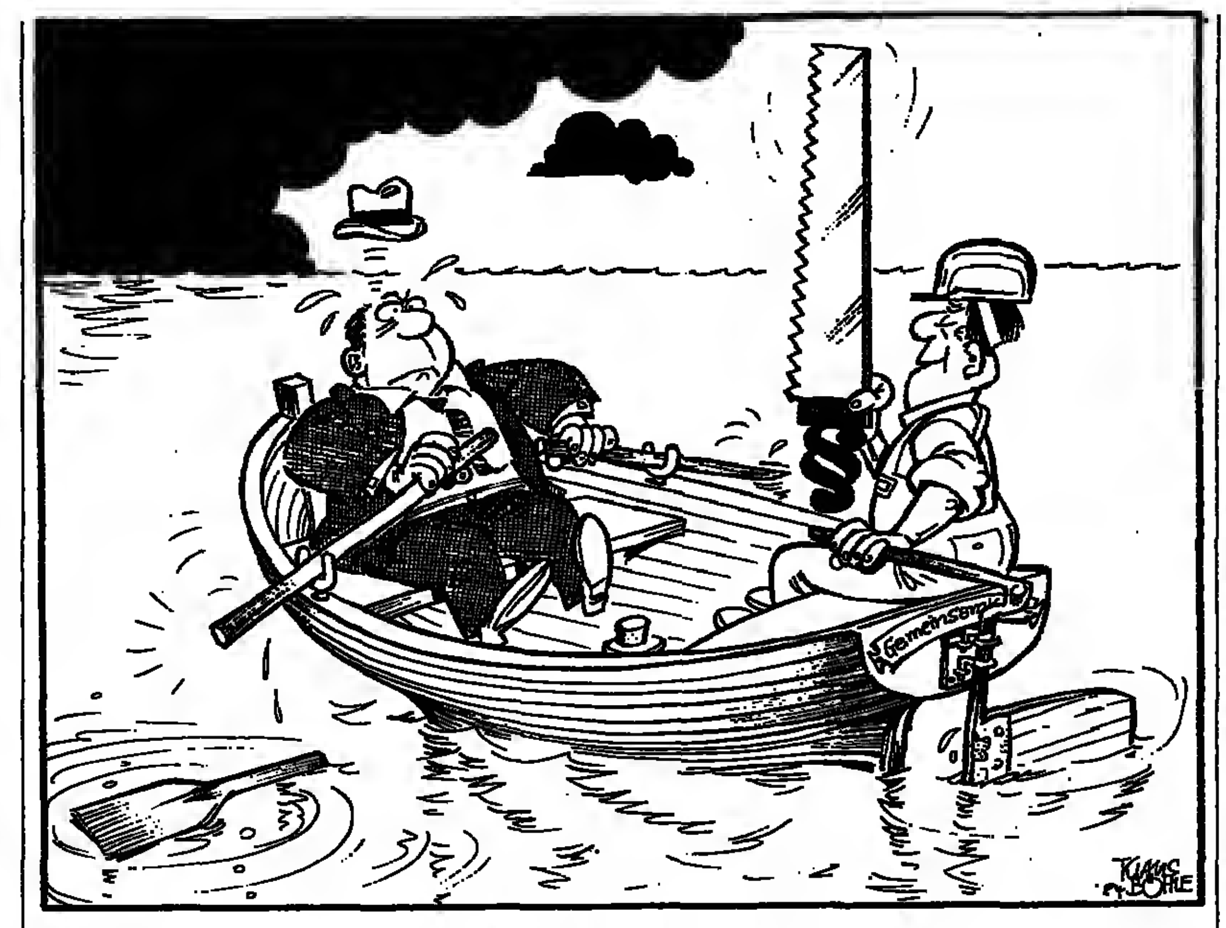
Geschmeichelt durch die Aussicht, als erster westdeutscher Gewerkschaftschef frank und frei vor sowjetischen Werktätigen sprechen zu können, war er Ende August nach Osten gereist. Vor den Toren eines Stahlwerks im georgischen Rustawi stellten ihm die Gastgeber einige hundert Metaller bereit, zu denen er über die „großen sozialen Erfolge“ und die „großen Sorgen der deutschen Gewerkschaften“ sprach.

Letztlich waren es eigentlich nur Sorgen, denn zur Arbeitslosigkeit gesellte sich die verkürzte Arbeitszeit als Konsequenz der Beschäftigungskrise. Aber immerhin, er durfte noch einige bedeutsame Themen anschneiden: Abbau aller Atomwaffen, die in Europa stehen oder darauf gerichtet sind, sowie die Versicherung, es gebe keinen Revanchismus – „in der deutschen Arbeiterbewegung“.

Die Pointe war: Das werde alles in „Trud“ abgedruckt, dem Millionenblatt der sowjetischen Gewerkschaften, freute sich Mayr. So war es vereinbart. Vollkommen sicher fühlte er sich gleichwohl nicht: „Wir machen eben unsere Erfahrungen miteinander.“ Sie liegen inzwischen vor.

„Trud“ beließ es bei einer Meldung, die den Gewerkschaftsboß in passender Verkürzung wiedergab. Schon die Regionalzeitung in Tiflis hatte ihn so zensiert, daß nur die Abschaffung der Nuklearwaffen im Westen übrigblieb; den Osten ließ sie weg. Auch ein angekündigter Fernsehbericht entfiel.

Nun kann Mayr „massiv“ protestieren. Als zurechtgestutzter Friedenskämpfer und Anwalt von „Freundschaft und gegenseitigem Vertrauen“ (Originalton „Trud“) hat er seine Schuldigkeit getan. Und er ist um eine Erfahrung reicher. Mal sehen, wie er sie im Westen umsetzt.



„Ruder gibt es immer wieder!“ KLAUS BÖHLE

Am milden Drücker

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Das Bundesarbeitsgericht hat es für weise gehalten, an die Stelle des einst hochgehaltenen Grundsatzes, in der Tarifautonomie habe der Streik die ultima ratio zu sein, die quallige Erfindung des „milden Drucks“ zu setzen. So lautet die verharmlosende Umschreibung der Warnstreiks. Das Gericht reißt die Schleusen eines permanenten Arbeitskampfes weit auf, mit der absehbaren Folge, daß aus den Tarifpartnern Arbeitskampfparteien werden. Die Last solcher höchstrichterlicher Weisheit wird die Allgemeinheit tragen müssen. Was das bedeutet, haben wir alle gerade erst mit den Arbeitskämpfen der IG Druck und der IG Metall erlebt.

Es ist das ganz und gar Ungewöhnliche geschehen, daß ein oberstes Gericht ohne Wenn und Aber der Rechtsauffassung nur einer der streitenden Parteien folgt, hier der IG Metall. Das nimmt der Entscheidung die friedenstiftende Wirkung, die ja letzten Endes der Sinn eines jeden Richterspruches sein soll. Nach den Streiks dieses Frühjahrs und Sommers wirkt die Argumentation des Bundesarbeitsgerichts merkwürdig abstrakt. Die noch frische Erfahrung lehrt:

1. Sollte das Hohe Gericht die Warnstreiks als gewerkschaftliche Kampfform der „Neuen Beweglichkeit“ in der Annahme legitimiert haben, daß sich durch den „milden Druck“ der große Streik vermeiden lasse, so handelt es sich um einen frommen Wunsch. Im Jahr 1984 haben die IG Druck und die IG Metall ihre völlig streikunlustige Gefolgschaft mit „kleinen Streiks“ ihrer Kader in Solidaritätszwänge versetzt, und nur so wurde der große Streik überhaupt erst möglich. Mit den „kleinen Streiks“ ist der große Streik herbeigestreikt worden.

2. Von „mildem Druck“ der Warnstreiks kann dann keine Rede mehr sein, wenn sich eine Gewerkschaft des „Fluglotsenprinzips“ bedient. Zum Beispiel: Wenn die IG Druck zur entscheidenden Tageszeit die paar Mann an der Rotation zwei, drei Stunden die Arbeit verweigern läßt und wenn sie das Tag für Tag wiederholt, dann erscheint tagelang die Zeitung nicht. Dann handelt es sich nicht mehr um Warnstreiks, sondern um einen Erzwingungsstreik.

3. Wenn in manchen Branchen Erzwingungsstreiks in der Form sogenannter Warnstreiks möglich sind, so kann eine Gewerkschaft nach diesem Prinzip Schwerpunktstreiks organisieren, die ganze Wirtschaftszweige lähmen. So hat die IG Metall in diesem Jahr mit punktuellen Streiks in bestimmten Zulieferer-Betrieben, die allerdings keine Warnstreiks mehr waren, die Autobranche stillgelegt. Findige Gewerkschaftsstrategen können sich da eine Menge einfallen lassen.

4. Eine derart raffinierte Strategie ist für die Gewerkschaften eine Verlockung von unwiderstehlicher Verführungskraft, weil sie ihre Kampfziele ohne jedes finanzielle Risiko erreichen könnten.

Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein. Das heißt: Wenn das Bundesarbeitsgericht den Gewerkschaften die Kampfform des Partisanenkrieges an der Tariffront zuerkennt, kann es den Arbeitgebern diese „Neue Beweglichkeit“ nicht verweigern, und die werden sich zu wehren wissen. Oder hat das Gericht vor, im Wege flexibler Rechtsprechung die „Warnaussperrung“ ähnlich zu beschneiden wie die Abwehraussperrung als Waffe gegen den großen Streik?

Aus guten Gründen hat der Gesetzgeber bislang die Arbeitskampfregeln dem Richterrecht überantwortet. Doch nicht nur die Arbeitgeber erkennen, daß die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte den Gewerkschaften das Streiken immer leichter macht. Wie hoch liegt die Hemmschwelle noch, wenn die Gewerkschaften einen großen Teil ihres finanziellen Streikrisikos auf die Nürnberger Kasse, also auf die Beitrags- und Steuerzahler, überwälzen können – wie in diesem Jahr geschehen? Wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen, doch was ist, wenn die streitbare ÖTV-Dame in diesem Herbst und Winter den Kasseler Freispruch konsequent ausnutzt und die Waffe der Warnstreiks schwingt – mal die Müllkutscher, mal die Arbeiter in den Versorgungswerken, mal die Fahrer der Busse, mal die Fahrer der Straßenbahnen? Den „milden Druck“ bekommen dann die Bürger schmerzhaft zu spüren.



Flexible Rechtsprechung: Gerichtsvorsitzender Kissel FOTO: DPA

Unverständlich ist auch an dem Kasseler Spruch, daß die Richter den Arbeitgeberverbänden die Fähigkeit absprechen, im eigenen Namen Rechte ihrer Mitglieder geltend zu machen. Die Verbände handeln für ihre Mitglieder Tarife aus, notfalls organisieren sie auch einen Arbeitskampf, und dann dürfen sie nicht aus eigenem Recht vor Gericht klagen? Vielleicht erleben wir den Tag, an dem eine Gewerkschaft gegen Warnaussperrungen klagt; sollte dann das Bundesarbeitsgericht der Gewerkschaft das Recht dazu verweigern und auf den betroffenen Betriebsrat verweisen, dann wird unsere Republik wahrscheinlich kopfstehen.

Da das Bundesarbeitsgericht die Frage nach dem rechtlichen Charakter der Arbeitgeberverbände aufgeworfen hat, steht auch der rechtliche Charakter aller Gewerkschaften in Frage. Wem kann solche Ungewißheit etwas nützen? Sollte das Gericht im Sinn haben, den Flickenteppich des Richterrechts überflüssig zu machen, indem es die Tarifpartner ermutigt, sich in Ausübung der verfassungsmäßigen Tarifautonomie selber die Arbeitskampfregeln zu setzen, dann müßte es die Organisationen der beidseitigen Koalitionen stärken und nicht schwächen. Oder will das Gericht die Weichen zu einem Verbändegesetz stellen? Bisher war man sich doch mehrheitlich einig: Da sei Gott vor!

IM GESPRÄCH Paschke

Der Jazz-Diplomat

Von Evi Keil

Für Kenner gibt es wahre Spielwiesen der Diplomatie. Eine solche wird Karl Theodor Paschke erhalten: Der bisherige Sprecher des Auswärtigen Amtes übernimmt im Range eines Botschafters die Leitung der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei dem Büro der Vereinten Nationen in Wien und den dortigen anderen internationalen Organisationen.

Was sich darunter verbirgt, ist ein ganzes Bouquet von Großbehörden: In den Aufgabenbereich seiner Beobachtung fallen die Internationale Atomenergie-Agentur IAEA, die Organisation Ölexportierender Staaten OPEC; die für Entwicklungshilfe zuständige UN-Organisation UNIDO; schließlich das Frauenreferat der UN und das UN-Rauschgiftreferat.

Daß Karl Theodor Paschke in Bonn Jura studierte, um sich nach erfolgreichem Studium mit 23 Jahren für den Auswärtigen Dienst zu bewerben, kam nicht von ungefähr: Der Vater Adolf Paschke war Leiter des Chiffrier- und Fernmeldewesens im alten Auswärtigen Amt in der Berliner Wilhelmstraße und baute diesen hochsensiblen technischen Bereich für das AA in Bonn neu auf.

Erster Auslandsposten für Karl Theodor Paschke wurde das deutsche Generalkonsulat in Marseille. Von 1964 bis 1968 war er Konsul in New Orleans und damit zweiter Mann am Generalkonsulat. Danach erfolgte seine Versetzung als politischer Botschaftsrat und zweiter Mann an die deutsche Botschaft nach Kinshasa, Zaire. 1972 bis 1977 war Paschke dann selber Lehrer: Er übernahm die Leitung der Ausbildung für den höheren Dienst in der Bonner Diplomatenschule. Sein Buch über die Reform der Attaché-Ausbildung hat dazu beigetragen, die Lehrzeit der Jungdiplomaten praxisbezogen zu gestalten. 1977 ging Paschke als Pressereferent an die Botschaft Washington. Genscher holte sich 1980 Paschke als Sprecher ins AA. Der Name Karl Theodor Paschke ist übrigens im wahrsten Sinne des Wortes von gutem Klang. Schon in seiner Bonner Studentenzeit hatte Paschke eine Jazzband, die Dixieland Collectors, gegründet. Er selber erlernte nach Akkordeon, Klavier und Klarinette das Saxophon.



Vom Vater her AA-belastet: Botschafter Paschke FOTO: POLY-PRESS

Jazz begleitete ihn fortan auf allen Posten: In New Orleans tingelte er in seiner Freizeit an der Wiege des Jazz. Er spielte mit George Lewis und mit der Olympia Brass Band. In Kinshasa unterrichtete Karl Theodor Paschke Jazz am dortigen Konservatorium und gründete mit afrikanischen Studenten eine Big Band. In Washington entstand die „Swing Machine“, in der sich Mitarbeiter des State Department, Journalisten und Mathematiker engagierten.

Zurück in Bonn, rief er die „Big Bonn Special“ ins Leben. Neben Hobbymusikern aus dem eigenen Haus jazzen hier ein Staatsanwalt, ein Banker und ein Lufthansamanager. „Ich hoffe sehr, daß die Gründung einer weiteren Jazzband in Wien bevorsteht“, sagt der zukünftige Botschafter. Die Musik hat dem deutschen Diplomaten weltweit Türen geöffnet, die einem nicht nach Noten arbeitenden Beamten vielleicht verschlossen blieben.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Das Urteil des Bundesarbeitsgerichts wurde von verschiedenen Zeitungen kommentiert:

SÜDWEST PRESSE

Ein wichtiger Satz des Urteils steht fast am Ende der Zusammenfassung. „Die Rechtsansicht ... der Arbeitgeber ... findet im geltenden Recht keine Stütze.“ Was bedeutet hier „geltendes Recht“? Im Gegensatz zu fast allen Lebensbereichen gilt bei Streik und Aussperrung fast nur Richterrecht. **(Ulm)**

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Die nun gerichtlich attestierte neue Beweglichkeit der Gewerkschaften hat die Machtgleichheit der Tarifpartner zugunsten der Gewerkschaften verschoben ... Mit Aussperrungen können die Arbeitgeber auf das flexible System der Warnstreiks nicht reagieren. Durch das Kasseler Urteil wird dem Warnstreik, also einer Perversion des letzten Mittels im Arbeitskampf, die rechtliche Grundlage gegeben. **(Karlsruhe)**

Kölner Stadt-Anzeiger

Daß dem Arbeitgeberverband kein Klagerecht eingeräumt wird, ist absolut unverständlich. Schließlich richten sich Warnstreiks gegen den Tarifpartner – und das ist der Arbeitgeberverband.

DONAU-KURIER

Womöglich werden wir alle die Folgen von Kassel bald zu spüren bekommen, dann nämlich, wenn im öffentlichen Dienst nicht alles so läuft, wie es sich die ÖTV vorstellt. Im Gegensatz zur Blockierung eines Autowerkes sind der Ausfall von Bussen und Bahnen sowie überquellende Mülleimer jedenfalls sehr real für den einzelnen Bürger. Da könnte die Stimmung in der Bevölkerung sehr rasch in Konfrontationshaltung umschlagen. **(Ingolstadt)**

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Es wäre zu begrüßen, wenn die Arbeitgeber das am Mittwoch vom Bundesarbeitsgericht in Kassel gefällte Urteil, in dem Warnstreiks grundsätzlich gebilligt werden, auf den Prüfstand des Bundesverfassungsgerichts stellen würden.

HESSISCHE ALLGEMEINE

Folgt man dieser Logik, so müßten alle noch vorhandenen Einschränkungen der Waffengleichheit künftig beseitigt werden. Eine mögliche Revision des Aussperrungs-Urteils von 1980, das den Abwehrmaßnahmen der Arbeitgeberseite starre Fesseln anlegte, könnte davon nicht unberührt bleiben. **(Kassel)**

Ruhr-Nachrichten

Die Gewerkschaften werden versuchen, die Grenze möglichst weit zu ziehen, die Arbeitgeber werden sich dagegen wehren. Das Konfliktpotential in den Betrieben ist nach dem Kasseler Richterspruch nicht kleiner geworden. **(Dortmund)**

Ceausescu aber legte sich fest – früh und öffentlich

Der große Test mit einer kleinen Reise nach Bonn / Von Carl Gustaf Ströhm

Ob der rumänische Partei- und Staatschef Nicolae Ceausescu es fertigbringt, Mitte Oktober zu seinem bereits offiziell avisierten Besuch in der Bundesrepublik Deutschland zu erscheinen – trotz der von Moskau erzwungenen Absagen Honeckers und Schiwkows –, ist für die Bukarester Position von größter Bedeutung.

Bisher läßt allerdings nichts darauf schließen, daß der Rumäne gegenüber sowjetischen Pressionen nachgibt. Anders als Honecker und Schiwkow, die beide ihre Besuchspläne bis zuletzt nicht in den eigenen Medien bekanntgaben, hat Ceausescu sich schon frühzeitig öffentlich festgelegt. Überdies hat die Zeitung „Romania libera“ nach den Absagen Sofias und Ost-Berlins ein Interview mit Mischnick veröffentlicht, in dem dieser wie selbstverständlich auf die bevorstehende Reise einging.

Das rumänische KP-Regime hat in der „deutschen Frage“ bereits eine jahrzehntelange Erfahrung in der Abwehr sowjetischer Pressionen. 1967 nahmen die Rumänen als erstes osteuropäisches Land ohne Vorbedingungen volle diplomatische Beziehungen mit Bonn auf – zu einer Zeit, als alle anderen Warschauer-Pakt-Staaten sich zunächst mit Moskau solidarisierten und Bonn zur vorherigen Anerkennung der polnischen Westgrenzen sowie der innerdeutschen Demarkationslinie zwingen wollten. Schon damals zeigte sich, daß die Rumänen als einzige im Ostblock auf solche „übergeordnete“ Interessen, die ja nicht ihre eigenen waren, keine Rücksicht nahmen.

Um nur einige rumänische „Extratouren“ zu erwähnen: Bukarest blieb in dem sich immer schärfer abzeichnenden chinesisch-sowjetischen Konflikt neutral und hielt trotz Pressionen seinen freundschaftlichen Kontakt mit Peking aufrecht. Ceausescu war neben Tito der letzte ausländische Staatsgast in Prag, wenige Tage vor dem Einmarsch 1968 – um Dubcek zu ermutigen. An der Invasion der CSSR durch den Warschauer Pakt nahmen rumänische Truppen nicht teil. Wenige Tage danach verurteilte Ceausescu als einziger kommunistischer Parteichef Osteuropas (mit Ausnahme Albaniens, das damals aus dem östlichen Militärbündnis austrat) die sowjetische Aktion.

Manches deutet darauf hin, daß die Sowjets 1968 überlegten, nach den Tschechen auch die Rumänen gewissermaßen in einem Aufwasch mit einer Invasion zu beglücken. Es gibt Hinweise dafür, daß Ceausescu – anders als Dubcek – für den Fall einer Sowjet-Invasion den Befehl zum bewaffneten Widerstand gegeben hat. Kenner sind der Meinung, daß dies ihn vor der Invasion rettete: Die Russen konnten sich nicht zu einem „Krieg zwischen zwei kommunistischen Staaten“ in Europa entschließen.

Hier und bei vielen anderen Gelegenheiten zeigte das rumänische Regime, daß auch ein Schwächerer einem Stärkeren widerstehen kann, solange er den „toten Winkel“ des großen gepanzerten Nachbarn auszunutzen versteht.

Zunächst appellierte das Bukarester KP-Regime an den rumänischen Patriotismus, ja sogar Nationalismus – und damit an die tiefe Russen-Abneigung der Rumänen, die sich als Romanen verstehen und keine Slawen sind. Gleichzeitig ließ Ceausescu an der Rigorosität seines kommunistischen Systems keinen Zweifel aufkommen. Es gab also für den Kreml keinen „inneren Vorwand“ (wie etwa eine „Gefährdung des Systems durch die Konterrevolution“). Dann aber bemerkten die Rumänen auch, daß Moskau genug andere Probleme hat und sich nicht ständig mit Rumänien befassen kann – und daß schließlich eine aktive Beteiligung des rumänischen Regimes an der Welt- und Außenpolitik einen gewissen Schutz bietet. Anders etwa als im Falle Afghanistan kann Moskau heute Rumänien nicht unbeobachtet abwürgen.

Erst in den letzten Tagen zeigte Bukarest, daß es keineswegs klein beigeben will. Als der chinesische Staatschef Li Xiannian dieser Tage Bukarest besuchte, gaben die rumänischen Medien den öffentlichen Angriffen des hohen Pekinger Gastes gegen die Breschnew-Doktrin größtmögliche Publizität. Schon vorher hatte einer der Chefideologen der rumänischen Partei, Dumitru Popescu, erklärt, Rumänien wünsche nicht, in die „Konfrontation“ der beiden Supermächte hineingezogen zu werden – also eine fast neutrale Position. Erst dieser Tage schrieb das Bukarester Parteiblatt „Scinteia“ zur Eröffnung der neuen Runde der Stockholmer Konferenz, die kleinen und mittleren Staaten seien die einzigen, die einen „konstruktiven Beitrag“ im KSZE-Prozeß geleistet hätten – also eine implizite Verurteilung nicht nur der USA, sondern auch der Sowjetunion.

Die Sowjets können Ceausescu den Erdölhahn zudrehen und ihn wirtschaftlich ärgern. Aber es scheint kaum vorstellbar, daß sich sowjetische Divisionen in Marsch setzten, um die Reise eines rumänischen Staatschefs nach Bonn zu vereiteln. Ceausescu weiß, daß er mit hohem Einsatz spielt. Aber er glaubt offensichtlich an seinen Erfolg.

Orangerie in Berlin: ein nobles Museum auf Zeit

Vom 13. bis zum 23. September ist Berlin Mittelpunkt des deutschen Kunsthandels. Auf der „Orangerie '84" zeigen 98 Händler Kunst im Wert von 50 Millionen Mark.

Von P. H. GÖPFERT

Ein bedeutender Händler mit Firmensitz in Rom und New York soll bei der Vorbesichtigung dieser Veranstaltung des deutschen Kunsthandels im Schloß Charlottenburg ausgerufen haben: „So etwas müßten wir in Venedig haben!" Darauf antwortete ihm ein Landsmann, der ihn nach Berlin begleitete: „Geht nicht – denn Sie haben nicht die Berliner und ihre Mitstreiter mit ihrem enormen Fleiß!"

Tatsächlich ist diese ganz und gar unkonventionelle „Messe", die der Verband der Berliner Kunst- und Antiquitätenhändler heuer zum dritten Male ausrichtet, das Ergebnis eines außerordentlichen Engagements, bei dem sich Händler und beratende/ jurierende Museumsfachleute die Hand reichen.

Nicht umsonst haben die Veranstalter, allen voran der unermüdliche und nicht ermüdbare Bernd Schultz, von Anfang an für ihr Unternehmen die große Berliner Tradition zitiert, die Dreiheit von Museen, Sammlern und Kunsthändlern.

Kunstkaufleute aus westdeutschen Zentren des Handels, allererste Namen, bestätigten, daß diese Messe, die auf das herkömmliche Kojen-Prinzip verzichtet und alle Schätze wie in einem herrlichen „Museum auf Zeit" hinbreitet, eine überregionale, eine deutsche Veranstaltung ist. Sie bringe einen ganz „frischen Wind" in die Routine, die in den drei anderen großen Messen des deutschen Kunsthandels, vor allem München, aber auch Düsseldorf/Köln und etwas weniger in Hannover, regiere. Durch Qualität und Marktrarität ist es den Ausstellern auf Anhieb gelungen, den alten Vorbehalt des Standortnachteils der Branche zu durchbrechen. „Orangerie" hat ihren Platz im Kalender.

98 Händler (rund 150 hatten sich mit Objekten um Teilnahme beworben) sind mit von der Partie. Gesamtwert der Ausstellungsstücke: etwa 50 Millionen Mark. Weil die Veranstalter weiterhin mit Stolz darauf verweisen, daß ihre Messe ganz ohne staatliche Subventionen auskommt, mußten auch die geladenen Gäste Eintrittskarten (für jeweils zwei Personen) erwerben. Der gegenüber anderen Besuchstagen leicht erhöhte Preis dürfte den gesellschaftlichen Level überdies noch poliert haben ... Für die nächsten Tage hat auch der Bundespräsident seinen Besuch angekündigt. Richard von Weizsäcker ist (zahlender) Stammkunde der „Orangerie".

Der Berliner Verband hat kräftig investiert, um mit eigenen Vitrinen und Lichtsystemen die Objekte zu noch besserer Wirkung zu bringen. Die Präsentation ist diesmal noch nobler gelungen. Diese Investitionen dürften ein weiteres Argument dafür sein, die Messe auch weiterhin jährlich zu veranstalten.



Wie ein Türsteher scheint der chinesische Lohan die Schätze der Orangerie zu bewachen. FOTO: E. KASPERSKI

Ursprünglich hatte man an einen Biennalen-Rhythmus dieser Selbstdarstellung des deutschen Kunsthandels gedacht, als angenommen wurde, *die Bundesgartenschau könnte* 1985 die Orangerie blockieren. Ort und Datum konnten nicht günstiger gewählt sein. Der September ist Berlins Festspielmonat und bietet den Besuchern zahllose zusätzliche Attraktionen *(wenn sie sich rechtzeitig* um Karten bemüht haben).

Die 143 Meter lange, 1709 bis 1712 durch den in Paris geschulten Schweden Johann Friedrich Eosander Göthe dem Schloß angefügte Große *Orangerie mit ihrem festlichen Mittel*pavillon und beidseitigen Fensterfronten ist gewiß ein „schwieriger" Ausstellungsraum. Aber dieses großartige Defilee hat sich schon für unterschiedlichste Ausstellungen be*währt, wenn sie nur über hochtalen*tierte Regisseure verfügten.

Die Klassische Antike ist, gegenüber dem Vorjahr, deutlich zurückgetreten. Als eine Art Türsteher fungiert diesmal ein sitzender chinesischer *Lohan* aus Eisen, rund *500 Jahre* alt und für 65 000 Mark zu haben – durchaus kein preislicher Spitzenreiter. Die kurze Notiz „Preis auf Anfrage" signalisiert häufig mit Diskretion, daß die magische Grenze von 100 000 *Mark* überschritten wird. *Und* das nicht gerade selten.

Manche Objekte, die auf dieser Messe gezeigt werden, haben erst vor wenigen Wochen die Exportgenehmigung der Länder, in denen sie erworben wurden, erlangt. Mit kleinem Portemonnaie mag man sein Glück vielleicht noch bei Einzelstücken von Schmuck, „Berliner Eisen" oder Porzellan finden. Aber auf seine Kosten kann jeder kommen: der Händler, der Sammler oder der „einfache" Schaulustige.

Schon bei der Eröffnung dürften die Spezialisten von Museen und Schlössern ihre Brillen geputzt und ihre finanziellen Möglichkeiten überschlagen haben: Auf vielen Gebieten haben auch auswärtige Anbieter bemerkenswerte Stücke Berliner Provenienz mitgebracht.

Die Vielseitigkeit dieser Schau ist erstaunlich. Da gibt es das frappierende Ensemble von vier Ming-Stühlen, deren Modernität hinüberweist zu den Möbeln unseres Jahrhunderts, deren Preis (etwa bei zwei Stahlrohrstühlen von Erich Dieckmann) auch kein Pappenstiel ist.

Da ist die erlesene Blick- und Figurendramaturgie einer um 1480 eichengeschnitzten niederländischen „Vermählung der Maria" (75 000 Mark). Da sind seltene Rembrandt-Radierungen. Gemälde von Luini, Bouman, Molenaer, Backhuysen, Werff, Elliger und Lubienietzki. Im Mittelpavillon Meißener und Berliner Porzellane sowie außerordentliche französische Möbel des 18. Jahrhunderts und eine Kommode Berliner oder Potsdamer Herkunft von 1750 (76 000 Mark). Gerade auch Neugierige werden sich die Nase vor jenem Schwarzlotbecher mit Callot-Szenen die Nase plattdrücken, der kürzlich bei einer Londoner Auktion 240 000 Mark brachte.

Reichlich gibt es Rares, Staunenswertes, auch Kurioses zu sehen. Da ist ein anderthalb Meter hohes süddeutsches Turmmodell aus Buntsandstein. An einem Rokoko-Spieltisch lassen sich je nach Lust und Laune die Spiel-Platten austauschen. Ein allerliebster Parfüm-Flakon präsentiert sich (für stolze 43 000 Mark) in Form eines englischen Bullies in Gold mit dem Versprechen der Treue am Halsband. Ein funktionstüchtiger Rokoko-Kachelofen stellt sich mit einem Selbstbewußtsein vor, als gehörte er seit eh und je in die Orangerie. Und es grüßt ein kleiner früher Chinesen-Bonze aus Berliner Fayence.

Einen unübersehbaren Schwerpunkt bildet in diesem Jahr im Anschluß an den stark vertretenen Klassizismus die Klassische Moderne, die mit Namen (und Preisen) von Menzel über Corinth, Liebermann, Modersohn-Becker, Kirchner, Dix, Rohlfs, Nolde und Magritte bis zu einer glänzenden Symmetrie aus Nay und Poliakoff prunkt und in einem fiebrig einprägsamen Manessier gipfelt.

Mißlungen scheint allein der Versuch, mit sieben monumentalen Rennpferden der Jungmoderne, von Jorn bis Immendorff, gegenüber in der Kleinen Orangerie, die im letzten Jahr ausgesparte Gegenwart nun sozusagen mit schnellem Wisch wieder hereinzuholen.

Die Stunde des Parlaments – die meisten verpassen sie

Die Haushaltsdebatte ist die Stunde des Parlaments, die Gelegenheit, miteinander öffentlich um die richtigen Wege in der Politik zu ringen. Der Deutsche Bundestag zeigt in diesem Jahr Einigkeit – allerdings vor allem in einem Punkt: 90 Prozent der Abgeordneten drücken sich um die Auseinandersetzung. Sie sind schlicht nicht da.

Von PETER PHILIPPS

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt, der ungewöhnlicherweise statt des „eigentlichen" Oppositionsführers Hans-Jochen Vogel für die SPD die Sachdebatte eröffnete, hatte am ersten Tag die Richtung vorgegeben: Die Sozialdemokraten boten der Bundesregierung für wichtige Bereiche ihre Zusammenarbeit an.

Was Brandt auf dem Feld der Ost- und Deutschlandpolitik offerierte, griff der wirtschaftspolitische Sprecher Wolfgang Roth gestern auf: Alle Fraktionen sollten gemeinsam ein Programm entwickeln, das der Umwelt helfe und dadurch zugleich die Arbeitslosigkeit abbaue. Das von der Bundesregierung über die Kreditanstalt für Wiederaufbau initiierte Umweltschutzprogramm sei „ein Schritt in die richtige Richtung", die SPD wolle dies „nicht totreden".

Die Offerten stießen auf unterschiedliche Reaktionen: Bundeskanzler Helmut Kohl wies die ausgestreckte Hand zwar nicht wie einst Herbert Wehner zurück, der einmal gemeint hatte, die Regierung „braucht die Opposition nicht", aber er stellte die Substanz der Gemeinsamkeit in Frage. Brandt habe mit „Andeutungen, die nicht weiterführen", selbst dazu beigetragen. Er habe in seiner Rede zeitweise „richtig geholzt" und versuche trotz seines „beachtlichen Maßes an Informationen" sein „parteipolitisches Süppchen" auf der Absage der Besuche Honeckers und Schiwkows zu kochen. Aber von Kohl kamen auch die Sätze, daß die Deutschlandpolitik „durch die Großwetterlage so wenig Schaden wie möglich nehmen" solle und er „einverstanden" sei, die „Einladung" Brandts aufzunehmen, wenn weiterhin „Gemeinsamkeiten mit den Sozialdemokraten auf diesem Feld zu finden" seien.

Es war ein selbstbewußt auftretender, mit kräftigen Farben malender Kanzler, der da am Rednerpult stand. Der Unterschied zu seinem Vorvorgänger in diesem Amt wurde durch die Zeit-Regie so deutlich wie selten: Ein verhaltener, eher ironisierender als scharfzüngig attackierender Brandt hatte vor ihm für ein stilles Plenum gesorgt. Selbst die sonst demonstrativ in ihren Akten blätternden Regierungsmitglieder saßen als konzentrierte Zuhörer da.

Nachdem die Abgeordnete der Grünen Antje Vollmer noch einmal die „Stalin-Note" aus der Geschichtskiste hervorgekramt hatte, meldete sich „als einer aus der DDR, der dort bis 1952 gelebt hat", wenig später Außenminister Hans-Dietrich Genscher zu Wort. Für seine Feststellung, „die Bundesregierung betrachtet die bestehenden Grenzen als unverletzlich und hat keine Gebietsansprüche", erhielt er Beifall von allen Seiten. Er wolle sich nicht „der Wertung des Kollegen Brandt anschließen, daß das Jahr 1984 ein verlorens Jahr für die deutsch-deutschen Beziehungen ist", aber wenn die SPD in bestimmten Bereichen „die Politik der Bundesregierung unterstützen" wolle, „so weit Sie das für möglich halten", sei dies „nicht unwillkommen".

War Genschers folgender Satz eine Exegese der Kohl-Worte oder eine Mahnung an den Kanzler, weil ihm vielleicht dessen Worte zu schroff ausgefallen waren? „Darauf", auf ein solches Zusammenarbeits-Angebot durch die Opposition, „kann und darf keine Regierung verzichten; das wollen wir auch nicht."

Es war eine Bemerkung, die fast genauso unterging wie wenig später die von Egon Bahr ausgesprochene eindeutige sicherheitspolitische Distanzierung von den Grünen: Der von jenen gewollte Weg der Neutralisierung und Lösung der Bundesrepublik aus dem westlichen Bündnis sei für die SPD nicht beschreitbar. In der bestehenden Lage der Welt seien Sicherheit und Freiheit nur innerhalb des Bündnisses zu gewährleisten. Diese Aussagen fielen am frühen Abend in einem Parlament, das sich immer mehr leerte. Sowohl gestern als auch am Mittwoch waren die meiste Zeit hindurch nicht einmal die ersten drei Parlamentsreihen (von insgesamt 17) komplett besetzt, die FDP-Bänke waren manchmal völlig verwaist.

In der nächsten Sitzungswoche will der Deutsche Bundestag einen ganzen Tag lang über sich selbst, sein Selbstverständnis und seine Arbeitsweise debattieren. Was er während der Haushaltsdebatte den zahlreichen, vor allem auch jungen Besuchern auf der Empore demonstrierte, war nachsommerliche Schläfrigkeit. Die paar anwesenden Abgeordneten nutzten häufig lieber die Zeit zur Zeitungslektüre oder zu Gesprächen als zum Zuhören. Allerdings zeigten sich dadurch auch Gemeinsamkeiten, die gleichzeitig auf der Rednerbühne nur beschworen oder in Frage gestellt wurden: Der Unions-Fraktionsgeschäftsführer Wolfgang Schäuble besuchte seinen SPD-Kollegen Konrad Porzner an dessen Platz, Abgeordnete der Grünen holten sich Rat bei benachbarten Sozialdemokraten, *Kanzler Kohl betrieb seine geliebten* Einzelgespräche auf den leeren hinteren Fraktionssitzen.

Familienminister Heiner Geißler focht fast allein auf weiter Flur, als er die gesundheits- und familienpolitische „Lage der Nation" aus der Sicht der Bundesregierung beschrieb: Sie sei „besser, als uns die professionellen Pessimisten einzureden versuchen". Den Zwischenrufen aus den Oppositionsreihen begegnete er mit dem Hinweis: Dies werde doch wohl nicht bestritten, ansonsten sei dies „auch eine Bankrotterklärung von 13 Jahren sozialliberaler Politik".

WIE WAR DAS?

Als Südtirol zum politischen Problem wurde

Von CARL G. STRÖHM

Als „Unrechtsgrenze" hat in Innsbruck anläßlich der Andreas-Hofer-Gedenkfeiern der Tiroler Landeshauptmann Wallnöfer die gegenwärtige italienisch-österreichische Staatsgrenze am Brennerpaß bezeichnet. Es folgten heftige italienische Reaktionen auf den, wie es in Rom hieß, „Tiroler Irredentismus", auf die von Nord- wie von Südtirolern öffentlich erhobene Forderung nach einer Wiedervereinigung Tirols, nach Selbstbestimmung und, in letzter Konsequenz, nach einem Anschluß Südtirols an Österreich.

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs war das heute zu Italien gehörende Gebiet (den Begriff „Südtirol" gab es vor 1918 nicht) ein Teil des Landes Tirol und damit der österreichischen Monarchie. Die letzte österreichische Volkszählung 1910 wies für Südtirol zwischen Brenner und Salurner Klause (Sprachgrenze zum italienischen Trentino) 83,4 Prozent Deutsche, 13,2 Prozent Ladiner und nur 2,6 Prozent Italiener auf. Siebzig Jahre später, bei der italienischen Volkszählung 1981, gab es im gleichen Gebiet bereits über 29 Prozent Italiener – eine Folge jahrzehntelanger von oben gesteuerter Zuwanderung aus Italien.

Um Italien im Ersten Weltkrieg zum Kriegseintritt gegen das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn zu bewegen, versprachen England und Frankreich der römischen Regierung Tirol „bis zur Wasserscheide" sowie das damals gleichfalls österreichische Istrien als Preis. Daraufhin vollzog Italien den Bündniswechsel, den der alte Kaiser Franz Josef als „beispiellosen Treuebruch" bezeichnet hatte.

Bei Kriegsende 1918 stand kein italienischer Soldat auf Südtiroler Boden. Erst nach dem Waffenstillstand besetzten italienische Truppen das Land bis zum Brenner kampflos. Die Tiroler hofften auf das von US-Präsident Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht und auf seine „14 Punkte", in denen es hieß: „Es soll eine Berichtigung der Grenze Italiens durchgeführt werden nach der klar erkennbaren Linie der Nationalität".

Die Hoffnung der Tiroler, daß die deutsch-italienische Sprachgrenze auch zur Staatsgrenze zwischen Italien und Österreich werden würde, erfüllte sich nicht. Die Westalliierten ignorierten alle Proteste und Petitionen der deutschen Tiroler und zwangen im Vertrag von St. Germain 1920 Österreich zur Abtretung der rein deutschsprachigen Gebiete Südtirols bis zum Brenner an Italien.

Es folgte, besonders unter dem italienischen Faschismus, eine radikale Italianisierungs- und Entgermanisierungspolitik der neuen Herren. In ganz Südtirol wurde der Gebrauch der deutschen Ortsnamen verboten. Statt dessen wurden großenteils künstlich geschaffene italienische Ortsnamen eingeführt. Diese künstlichen Ortsnamen stehen noch heute auf allen Wegweisern über den deutschen Bezeichnungen. In den Schulen wurde der deutschsprachige Unterricht verboten und Italienisch als einzige Sprache eingeführt. Sogar der historische Landesname „Tirol" wurde verboten. Noch bezeichnen die Italiener Südtirol als „Alto Adige" – Ober-Etschgebiet. Auch auf Grabsteinen durfte es keine deutschen Inschriften mehr geben.

Hitler opferte das südlichste deutsche Land bedenkenlos seinem Bündnis mit Mussolini. Die Südtiroler wollte er aus ihrer angestammten Heimat irgendwohin in den Osten umsiedeln. Der Untergang der beiden Diktaturen in Italien und Deutschland erwies sich somit für die Südtiroler als Glücksfall.

Ein Versuch des wieder selbständig gewordenen Österreich, nach dem Zweiten Weltkrieg eine Grenzrevision zu erreichen, scheiterte. Die Südtiroler mußten sich mit einer Autonomie innerhalb Italiens zufriedengeben. Die italienische Seite zeigte sich allerdings erst dann zu ernsthafteren Konzessionen bereit, als es Anfang der sechziger Jahre in Südtirol zu einer Serie von Bombenanschlägen gekommen war und die Weltöffentlichkeit aufmerksam wurde. Das Ergebnis war das sogenannte „Paket" – eine erweiterte Autonomiezusage für die Provinz Bozen und ihre deutschsprechenden Einwohner.

Allerdings – das Selbstbestimmungsrecht blieb der deutschsprachigen und ladinischen Bevölkerungsmehrheit immer noch versagt. Die Italiener hoffen offenbar, das Problem werde sich in ein bis zwei Generationen im Sinne einer „Italianisierung auf leisen Sohlen" von selber lösen.

Forderung von Reagan belebt die Diskussion um C-Waffen

NATO-Konzept in Vorbereitung / Starker Widerstand bei SPD und den Grünen

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die von US-Präsident Reagan abermals dem Kongreß gegenüber erhobene Forderung nach Produktion einer begrenzten Zahl chemischer Waffen belebt die in der Bundesrepublik augenblicklich in den Hintergrund gerückte öffentliche Auseinandersetzung um C-Waffen. Der amerikanische Präsident wies in seinem am Mittwoch veröffentlichten Bericht für die Abschlußberatungen des Kongresses über die Rüstungsausgaben 1984 auf dessen noch ausstehende Genehmigung zur Fertigung neuer chemischer Waffen hin. Für die NATO sei eine „begrenzte, aber moderne" Ausrüstung mit C-Waffen erforderlich, um der Bedrohung der Sowjetunion durch solche Waffen eine direkte Abschreckung entgegenzusetzen.

Vor allem von Sozialdemokraten wird die These Reagans bestritten, das westliche Verteidigungsbündnis brauche, um die Sowjetunion von der Verwendung chemischer Gifte in einem eventuellen Kriegsfalle abzuhalten, eine limitierte Fähigkeit, um auf einen C-Waffen-Einsatz des Ostens mit den gleichen Mittel reagieren zu können. In dieser Frage hat sich über die SPD hinaus in der Bundesrepublik eine größere Gruppierung in einer Protesthaltung zusammengefunden. Zu ihr zählen auch die Grünen, die anderen unterschiedlichsten Gruppen der „Friedensbewegung" sowie als eine der stärksten innenpolitischen Kräfte die Gewerkschaften.

Vor dem Bundesverfassungsgericht strengten einige Abgeordnete der SPD-Bundestagsfraktion eine Organklage an, in der sie festgestellt wissen möchten, die Bundesregierung verletze ihre Pflichten, indem sie die Lagerorte für amerikanische C-Waffen auf dem Boden der Bundesrepublik nicht bekannt mache. Mit einer Verfassungsbeschwerde verfolgt der DGB-Landesbezirk Rheinland-Pfalz eine ähnliche Zielsetzung. Er will die Lagerung von C-Waffen als verfassungswidrig erklärt wissen. Der Spruch aus Karlsruhe wird für das erste Quartal 1985 erwartet.

Unterdessen werden in den NATO-Stäben die Arbeiten zur Formulierung eines Konzeptes für den Einsatz von C-Waffen als Repressalie für die eventuelle Eröffnung des Giftkrieges durch sowjetische Truppen vorangetrieben. Im Westen ist bekannt, daß die Rote Armee über ungewöhnlich große Bestände an chemischen Granaten und Bomben verfügt. Verschiedene Quellen sprechen von mehr als 300 000 Tonnen sowjetischer C-Waffen aus modernster Produktion. Die sowjetischen Truppen üben ständig Operationen unter den Bedingungen des chemischen Krieges, so tun es auch die Streitkräfte der anderen Staaten im Warschauer Pakt.

Demgegenüber ist die Erfahrung der NATO-Truppen im Kämpfen unter Schutzkleidung gegen chemische Gifte vergleichsweise gering. Auch die Schutzausrüstung läßt in einigen Armeen zu wünschen übrig. Die Bundeswehr hat vor Jahren begonnen, die Schutzausrüstung für ihre Soldaten auf modernen Standard zu bringen. Zu ihr gehört auch die Einführung eines Anzuges, der mit Aktivkohle beschichtet ist und so den Kämpfer auch vor der Berührung mit seßhaften Giften wirksam schützt. Für die Zivilbevölkerung dagegen, die vom Einsatz von C-Waffen auch betroffen wäre, sind bisher keine Schutzvorkehrungen getroffen worden.

Die Zielsetzung bei der Ausarbeitung entsprechender NATO-Richtlinien für den C-Waffen-Einsatz ergibt sich aus dem Jahresbericht von US-Verteidigungsminister Weinberger an den Kongreß. Unter dem Datum 1. Februar 1984 heißt es darin: „Man kann voraussagen, daß jede wirklich wirksame Schutzkleidung den einzelnen Soldaten und die Verbände im Kampf stark behindern würde. Deshalb würde die Verbesserung der Vorkehrungen zum Schutz gegen C-Waffen für sich allein noch nicht eine angemessene Abschreckung bewirken. Denn die Sowjets zögen aus der Tatsache, daß sie relativ unbehindert durch Schutzkleidung kämpfen könnten, während unsere Truppen unter C-Waffenschutz gezwungen würden, klare und wahrscheinlich entscheidende Vorteile. Um eine effektive Abschreckung zu erzielen, müssen wir eine solche Vergeltungskapazität wiedereinführen, die den Sowjets glaubwürdig die Notwendigkeit vor Augen führt, ihre eigenen Truppen auch unter Schutzvorkehrungen zu zwingen."

SS-Mann Mohnke irrte sich nicht

UWE BAHNSEN, Hamburg

Schon zwei Jahre vor der Veröffentlichung gefälschter Hitler-Tagebücher in der Illustrierten „Stern" im vergangenen Jahr hat der frühere SS-Brigadeführer Wilhelm Mohnke Aufzeichnungen in den von dem damaligen „Stern"-Reporter Gerd Heidemann beschafften Kladden in Zweifel gezogen. In dem Betrugsprozeß vor der Großen Strafkammer II des Hamburger Landgerichts schilderte der angeklagte Journalist gestern, wie er Mohnke, dem letzten Kampfkommandanten der Reichskanzlei im April 1945, in einem Telefongespräch im Mai 1981 Passagen aus einem der Tagebücher vorgelesen habe.

Dabei habe Mohnke ihn auf sachliche Fehler aufmerksam gemacht: Die spätere SS-Leibstandarte sei zu dem in dem Tagebuch angegebenen Zeitpunkt noch nicht so bezeichnet worden und sie sei auch nicht in Berlin-Lichterfelde kaserniert gewesen (Mohnke hatte im Frühjahr 1933 zu der damaligen SS-Einheit gehört, die zunächst „SS-Sonderkommando Berlin" genannt wurde und in der Kaiserin-Auguste-Victoria-Kaserne untergebracht war).

Heidemann erklärt dazu in seiner Aussage, er habe Mohnke am Telefon gesagt: „Wilhelm, auch du kannst dich irren." Überdies könnten auch Hitler bei seinen Tagebuch-Eintragungen Irrtümer unterlaufen sein. Zur Rechtfertigung dieses damaligen Arguments berief Heidemann sich gestern vor Gericht auf seine Erfahrungen bei der Überprüfung von zweifelsfrei echten Tagebüchern im Zusammenhang mit dem amerikanischen Flugzeug-Hersteller „Lockheed", die ebenfalls sachliche Fehler, etwa bei Daten, enthalten hätten.

Der 52jährige Jounalist sammelte gestern insofern Punkte, als er sich bei seiner Aussage auf zahlreiche Tonbandmitschnitte von Telefongesprächen berufen konnte, die er selbst zum größten Teil ohne Wissen der jeweiligen Gesprächspartner angefertigt hatte. Diese Bänder waren nach dem Bekanntwerden der Fälschung im Zuge der kriminalpolizeilichen Ermittlungen bei Heidemann beschlagnahmt worden. Er konnte sich nun in seiner Vernehmung die Existenz dieser Beweismittel zunutze machen und der Strafkammer immer wieder mit der jeweiligen Asservatnummer der Bänder dienen.

Detailliert schilderte Heidemann dem Gericht erneut Vorgänge um die Beschaffung der Tagebücher und seine zahlreichen Gespräche mit Kujau. Seine häufigen Reisen nach Stuttgart seien beim „Stern" unter der Bezeichnung „Grünes Gewölbe" abgerechnet worden. Der Journalist erklärte erneut, Kujau habe ihm stets gesagt, die Tagebücher würden auf Lastwagen mit Klaviertransporten aus der „DDR" in die Bundesrepublik geschmuggelt. Da er von den Eingeweihten immer wieder gedrängt worden sei, die Tagebücher auf einmal zu beschaffen, habe er Kujau im März 1981 vorgeschlagen, in der „DDR" eine Bestellung über zehn Klaviere aufzugeben, so daß in jedem Instrument zumindest ein Tagebuch versteckt werden könne.

Es sei dabei geblieben, daß Kujau ihn anrief, wenn angeblich wieder ein Lkw-Fahrer mit einem Klavier-Transport eingetroffen sei. Kujau habe ihm, so Heidemann weiter, dabei stets erklärt, er habe die Tagebücher an der Autobahn übernommen. Es sei sehr schwierig gewesen, an echte Hitler-Handschriften heranzukommen, die zur Echtheitsprüfung der Tagebücher hätten herangezogen werden können.

EKD: Geringere Neigung zum Kirchenaustritt

HENK OHNESORGE, Bonn

„Diese Studie ist nicht dazu angetan, uns in eine relative Unbekümmertheit zu versetzen." Mit diesem Satz dämpfte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Eduard Lohse, zu optimistische Erwartungen an die Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft, die jetzt unter dem Titel „Was wird aus der Kirche?" als Buch vorgelegt wurden. Eine erste Untersuchung stammt aus dem Jahr 1974.

Die ersten Folgerungen, die sich aus den Umfrageergebnissen ziehen lassen: Eine „relative Stabilität" hat zugenommen und zeigt sich auch in einer geringeren Neigung zum Austritt – immerhin eineinhalb Millionen Mitglieder in den vergangenen zehn Jahren. Dem steht eine „relative Instabilität" an den Rändern der Mitgliedschaft gegenüber. Gegenüber 1974 zeigen sich „keine dramatischen Veränderungen", aber immerhin Veränderungen.

So finden Hilfe für die Dritte Welt, Einsatz für den Frieden – was immer man darunter versteht – und Einsatz der Kirche bei schwierigen sozialen Fragen jetzt noch mehr Zustimmung als vor einem Jahrzehnt. Zum anderen hat die Zustimmung für die „klassischen" Aufgaben der Kirche – Verkündigung, Seelsorge und Diakonie – nicht nachgelassen. Andererseits aber zeigt sich, daß bei der Altersgruppe der 25- bis 40jährigen die Distanz zur Kirche zunimmt.

In seiner Bewertung der Ergebnisse sagte der EKD-Ratsvorsitzende, auch die relativen Austrittszahlen – derzeit weniger als ein Prozent der Mitgliedschaft bei sinkender Tendenz – könnten die Kirche nicht ruhig lassen. Zwar sind, wie Fachleute erklärten, für Großorganisationen Fluktuationen normal. Im Gegensatz etwa zu Parteien hat die Kirche nicht das Instrument der Mitgliederwerbung, zumal die Kirche nicht das tun kann, was an Erwartungen an sie herangetragen wird. Sie muß das tun, was ihr Auftrag ist.

Als positiv erweist sich, daß der Pfarrer im Ansehen der Befragten noch gestiegen ist.

Nach wie vor wird die Taufe des Kindes von den Mitgliedern (88 Prozent) bejaht. Hier, wie auch bei anderen kirchlichen Handlungen – Konfirmation, Trauung, Beerdigung – ist eine zusätzliche Kontaktmöglichkeit, zumal die Pfarrer (so Lohse) die Gestaltung dieser Funktionen zunehmend wichtig nehmen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Flotte Sprüche zur Arbeitsmoral

H. R. KARUTZ, Berlin

Die Genossen in Warschau werden sich freuen, wenn sie über die polnische Botschaft in Ost-Berlin erfahren, was die SED-Spitze über die Entwicklung im Bruderland jenseits der „Friedensgrenze" denkt: Kapitalismus „in gewissem Umfang, Klassen und soziale Gruppen mit ihren Interessen, kleinbürgerliche Ideologie und Mentalität" – all dies finde sich dort in Polen. Nachzulesen in Nr. 8/9 der „**Deutschen Zeitschrift für Philosophie**", dargelegt von einem Professor an der dem SED-Zentralkomitee zugeordneten Akademie für Gesellschaftswissenschaften.

Alfred Kosing vom dort befindlichen Institut für marxistisch-leninistische Philosophie untersucht in seinem Beitrag „Widersprüche der sozialistischen Gesellschaft". Weil es offenbar für Kollegen und Genossen so greifbar und einleuchtend ist, zieht er für die Diskussion über dergleichen den Nachbarn heran.

Unter Hinweis auf ein Wort von Wojciech Jaruzelski über einen „beunruhigenden Rückschritt" auf bestimmten Gebieten, schlußfolgert der Professor: „Daher gibt es in der Volksrepublik Polen in gewissem Umfang noch kapitalistische Produktionsverhältnisse ... demgemäß auch hierauf beruhende Klassen und soziale Gruppen mit ihren Interessen und als unvermeidliche Folge dieser ökonomischen Basis die Produktion und Reproduktion bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ideologie und Mentalität, Denken und Verhaltensweisen."

Ein Akademie-Kollege des Professors steuert hingegen in der einzigen „DDR"-Boulevardzeitung, der „**BZ am Abend**", flotte Sprüche zur Arbeitsmoral der Werktätigen bei. Politökonom Professor Dr. Harry Nick auf die Interview-Frage „Haben Sie selbst immer Lust zu arbeiten?" ganz lässig: „Wer hat das schon! Obwohl ich an meinem Beruf hänge und meine, daß die politische Ökonomie ebenso wichtig wie das Brötchenbacken ist." Schon Karl Marx habe sich gegen die Auffassung gewandt, „Arbeit bedeute einen Verlust an Freiheit, an Freude". Aber Arbeit ist für den SED-Wissenschaftler natürlich nicht gleich Arbeit. Der westliche Leser bekommt folgende Erkenntnis serviert: „Man kann in der kapitalistischen Gesellschaft nicht arbeiten, ohne den Gegenpol der Arbeit, das schmarotzende und aggressive Kapital, zu stärken." Logischerweise darf man dann auch nicht durch Milliardenkredite die Zinsgewinne der Deutschen Bank oder Bayerischen Landesbank steigern ...

Die Partei entdeckt immer mehr den Segen einer wirksamen Lokalpresse. Das „Neue Deutschland" allein – nur in Ost-Berlin mit einem lokalen Teil versehen – kann die Ideologie nicht basisgerecht bis in den letzten Marktflecken tragen. Unversehens sahen sich deshalb die Kollegen zwischen Rostock und Zittau aufmunterndem Lob und anspornenden Worten des Chefs des Journalistenverbandes, Eberhard Heinrich, ausgesetzt.

Der Kandidat des SED-Zentralkomitees sprach in der „**Neuen Deutschen Presse**", dem Verbandsorgan, von einer „nicht nur wichtigen, sondern auch oft bewunderungswürdigen Arbeit, die da jeden Tag zu leisten ist und geleistet wird". Wer sein Heimatblatt aufschlägt, soll künftig möglichst mehr wissen, als er durch die Mund-zu-Mund-Information von Nachbarn und Freunden längst weiß: „Die kommunale Information ist weiter entschieden zu verbessern."

Im „**Kämpfer**", dem Organ der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse", lenkt die Redaktion in der August-Ausgabe das Augenmerk der Betriebsgarde auf das Wichtigste im gesamten militärischen Bereich, den Feind: „Als wesentlich hat sich immer wieder gezeigt, daß es gilt, den Gegner real einzuschätzen. Aus seinen Zielen und Absichten sowie der jeweiligen Taktik gilt es, begründete Schlußfolgerungen abzuleiten. Hier dürfen keine formalen Betrachtungsweisen zugelassen werden." Wer aber, fragt sich der Leser, ist nun der „Gegner"?

Solche Probleme sollen die Jüngsten im Lande nicht verwirren: In der vielgelesenen Zeitschrift „**Bummi**" für Kindergartenkinder steht ein im wahren Sinn des Wortes heißer Backtip im Hinblick auf den „DDR"-Geburtstag am 7. Oktober. Die Kleinen mögen zu diesem Zwecke doch auf dem Hort-Herd „Oktoberherzen" backen.

Aus der Presse von drüben

Verband: BGS für Frauen öffnen

Hinweis auf Polizeidienst / Modellversuche in NRW und Niedersachsen positiv

BERND HUMMEL, Eschwege

Für die Einstellung von Frauen in den Bundesgrenzschutz hat sich der Bundesgrenzschutzverband (BGV), die größte Berufsvertretung innerhalb des BGS, ausgesprochen. Nachdem verschiedene Bundesländer positive Erfahrungen mit der Einstellung weiblicher Polizeivollzugsbeamter gemacht hätten, so der Bundesvorsitzende Helmut Pfeffer, gäbe es keinen Grund, den Frauen den Dienst im BGS zu versagen.

Der Bundesgrenzschutzverband hatte bereits in seinem Initiativ-Programm 1983 die Einstellung weiblicher Polizeibeamter und die entsprechenden Ausbildungskapazitäten gefordert. Diese Forderung, seinerzeit an Bundesinnenminister Zimmermann herangetragen, war – so Pfeffer – „mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen" worden. Allerdings: Im Innenministerium wollte man zunächst eine Auswertung der Erfahrungen innerhalb der Länderpolizeien abwarten. Diese Ergebnisse sollen bereits im nächsten Jahr durch die Innenministerkonferenz behandelt werden. Für den Bundesgrenzschutzverband steht jedoch schon jetzt fest: Die Modellversuche in Berlin und Hamburg sowie in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen laufen positiv.

3000 weibliche Polizeivollzugsbeamte kann der BGS nach Berechnungen Pfeffers „mehr als gut gebrauchen". Er geht dabei von zwei Überlegungen aus: Einerseits ist eine erhebliche Verstärkung des Grenzschutz-Einzeldienstes, der an den Grenzübergängen Dienst versieht, im Gespräch – andererseits sind für das Ende des Jahrzehnts durch geburtenschwache Jahrgänge bereits jetzt Personalprobleme bei den BGS-Verbänden vorhersehbar. Bleibt es innerhalb der Verbände bei den jährlichen Einstellungsquoten von 1000 bis 1200 BGS-Beamten, dann – so Pfeffer – „kann der Bedarf etwa zur Hälfte durch Frauen gedeckt werden".

Den Frauen müßten die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten – etwa in den gehobenen Dienst als Kommissarin – garantiert werden. Dazu gehört jedoch auch, daß die Verwendung in sogenannten „gemischten Zügen" Dienst im gleichen Umfang bedeutet, wie er auch von den Beamten geleistet wird. Pfeffer: „Ob Frauen allerdings bei Demonstrationen eingesetzt werden müssen, ist eine andere Frage."

Die Erfahrungen in NRW, wo zum 1. Oktober 1982 erstmals Frauen bei der Schutzpolizei eingestellt wurden – sie werden im September mittlerweile ihre Laufbahnprüfung ablegen – sind gut. Das Düsseldorfer Innenministerium: „Teilweise in vorderster Linie eingesetzt und in den unterschiedlichsten Funktionen verwendet, bewältigten sie ihre Aufgaben engagiert und gut." Auch für Hamburgs Innensenator Alfons Pawelczyk steht bereits jetzt fest, daß Frauen „generell wie ihre männlichen Kollegen eingesetzt werden können".

Der niedersächsische Innenminister Egbert Möcklinghoff, der 1981 erstmals die Einstellung von Frauen zur Schutz- oder Kriminalpolizei als fünfjährigen Modellversuch befürwortete, gerät bei der Bewertung der 266 weiblichen Polizisten gar ins Schwärmen: „Im Polizeidienst besitzen Frauen eher die Fähigkeit, aggressive Situationen zu entspannen."

Privat-Uni Ingolstadt schon im Herbst 1985?

Start mit 120 Studenten / Vorbild USA

PETER PHILIPPS, Bonn

Es sind – bildlich gesprochen – bisher zwar eher Kieselsteine, doch die neuen bzw. in Gründung befindlichen privaten Hochschulen beginnen bereits, Veränderung in die Hochschul-Landschaft der Bundesrepublik Deutschland zu bringen. Auch wenn zwischen Gründerzeit-Euphorie und dauerhaftem Bestand natürlich unterschieden werden muß: In Witten/Herdecke läuft der Lehrbetrieb mit dem Mediziner-Nachwuchs hervorragend, zum Wintersemester wird dort mit den Wirtschaftswissenschaftlern die nächste Fakultät ihre Pforten öffnen. In Koblenz hat die Hochschule für Unternehmensführung nach der staatlichen Genehmigung nicht nur Nobelpreisträger Friedrich A. von Hayek als Ehrenrektor gewinnen können, sondern steht mittlerweile auch mit dem ersten Lehrstuhlinhaber in Berufungsverhandlungen: Günter Fandel, zur Zeit Ordinarius und Prorektor an der Fernuniversität Hagen, soll vom 1. Oktober an Betriebswirtschaft lehren mit den Schwerpunkten Unternehmensführung und -planung sowie Industriebetriebslehre.

Ingolstadt wird aller Voraussicht nach die nächste Adresse einer privaten Hochschule in der Bundesrepublik heißen. Die Träger-„Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Lehre" erwartet in den kommenden Wochen das Gutachten für das bayerische Kultusministerium mit entsprechendem Fragenkatalog und den Auflagen des Ministeriums. Wenn diese „nicht überzogen" seien, so die Initiatoren, werden im Herbst 1985 die ersten 120 Medizin-Studenten mit dem Eröffnungstrimester beginnen können. Mindestens zehn von ihnen sollen mit Hilfe von Stipendien das ärztliche Handwerk erlernen können, die übrigen benötigen eigenes, geliehenes oder elterliches Kapital: 17 000 bis 18 000 Mark sollen die jährlichen Studiengebühren betragen. „Ein Bildungsangebot zum Nulltarif wird nicht möglich sein", lautet der marktwirtschaftliche Kommentar der am amerikanischen Vorbild orientierten Ingolstädter Träger. Das Verständnis ist offenbar vorhanden: 500 Bewerbungen liegen schon heute vor.

Grundstock der privaten Hochschule soll das bereits bestehende private Klinikum in der Stadt mit seinen 146 Ärzten sein, an das sich die geplante Alma mater anlehnen will. Nach dem – revidierten – Konzept der Trägergesellschaft sollen zusätzlich 20 wissenschaftliche und 15 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter im vorklinischen sowie 26 wissenschaftliche und sieben nichtwissenschaftliche im klinischen Bereich nahe der Klinik in einem „Kooperationszentrum" Lehre und – vorläufig eingeschränkte – Forschung mitbewältigen. Hinzu sollen etwa 40 nebenamtliche Lehrbeauftragte kommen.

Die Hochschule soll laut Entwurf mit einem Jahresetat von rund 12 Millionen Mark auskommen, der im wesentlichen durch die Studiengebühren, außerdem durch Spenden und Mitgliedsbeiträge der Trägergesellschaft finanziert werden soll. Damit soll der gesamte Bereich der Lehre, einschließlich der „Forschungs-Infrastruktur" für die geplanten sechs Lehrstühle abgedeckt sein.

Für die einzelnen Forschungsvorhaben sollen dann Drittmittel eingeworben werden. Außerdem laufen derzeit Gespräche mit der einschlägigen Industrie und den Ärzteverbänden über die Möglichkeit von Stiftungslehrstühlen. Im Endeffekt werden nach den Vorstellungen der Planer 720 Studenten insgesamt die Ingolstädter Hochschule bevölkern – sie alle in etwa so ausgebildet wie in den USA: Selbst die Unterrichtssprache wird Englisch sein.

Das Ziel der Ingolstädter ist, durch praxisnahe Ausbildung medizinische Spitzenleistungen zu fördern, die „nicht auf einem Boden gedeihen können, der mit der Gießkanne der Gleichmacherei fruchtbar gehalten werden soll".

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Nur eine Formulierung

In der Geistigen WELT vom 8. September 1984 analysiert Joachim Günther ausführlich den vermeintlichen Unterschied in der Formulierung vom Gebot der Nächstenliebe im Alten und Neuen Testament. Dabei verweist er darauf, daß jüdische Übersetzer neuerdings das Gebot gern nicht mehr mit „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" wiedergeben, sondern mit „ . . . denn er ist wie du."

Das stimmt zwar. Diese letzere Übertragung hat Martin Buber aufgebracht. Sie ist nicht falsch (Buber war verläßlicher Hebraist), aber nicht überzeugend: Das Wort „kemocha" kann zwar nicht nur „wie dich", sondern auch „wie du" heißen, aber das Wort „hu" (= er, er ist) kommt an keiner der drei alttestamentlichen Formulierungen des Gebotes vor.

Vor allem aber: Jesus zitiert immer nur wörtlich diese alttestamentliche Formulierung, wenn auch ins Aramäische, die damalige Landessprache des ganzen Nahen Ostens übersetzt, einer nahen Schwestersprache des Hebräischen, in welcher diese beiden Deutungs- und Übersetzungsmöglichkeiten voll erhalten bleiben.

Mit anderen Worten: Es gibt im Alten und Neuen Testament nur eine einzige identische Formulierung des Satzes von der Nächstenliebe. Damit fallen alle tiefsinnigen Folgerungen Günthers aus diesem vermeintlichen Unterschied dahin. Seine Überlegungen basieren auf seiner mangelnden Kenntnis der zwei Originalsprachen der Bibel.

Eher könnte Günther in diesem Zusammenhang Jesu Ausspruch zitieren: „Es steht geschrieben, du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen." Nur steht so etwas nirgends in der Heiligen Schrift, hier polemisiert – was kaum jemand weiß – Jesus nicht gegen die Bibel, sondern gegen die Satzungen der Essener, die ähnlich eschatologisch ausgerichtet waren wie er selbst, und mit denen er wohl in der Jugend Kontakt hatte, von denen er sich dann aber offenkundig radikal distanziert haben muß.

Es besteht kein Grund, Jesus so, wie es heute in jüdischen Kreisen Mode ist, ausschließlich als linientreuen Juden zu interpretieren: Es gab bestimmte Unterschiede. Aber nicht in diesem einen Punkte. Jeder Deutung muß die genaue Kenntnis der Originalfassung vorangehen.

Dr. phil. Salcia Landmann, St. Gallen/Schweiz

Verfassung von Weimar

„Reichsverfassung"; WELT vom 10. September

Für die Stellung des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers war nicht allein die Reichsverfassung zuständig. Zwar besagte Paragraph 8 Absatz 2 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921: „Der Reichspräsident ist Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht. Unter ihm übt der Reichswehrminister Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht aus" – aber schon Reichspräsident Ebert hatte mit Verordnung vom 20. August 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1475) den ihm nach Art. 47 der Verfassung zustehenden „Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reichs" dem Reichswehrminister übertragen; wenn er sich dabei das Recht vorbehielt, „unmittelbare Befehle" zu erteilen, so kann das kaum praktische Bedeutung gehabt haben, da nach Art. 50 der Verfassung alle seine Anordnungen, „auch solche auf dem Gebiet der Wehrmacht", der Gegenzeichnung des Kanzlers oder des zuständigen Ministers bedurften. Der ausdrückliche Hinweis auf die „Wehrmacht" besagt eindeutig, daß Hindenburg keine „Kanonen" hatte.

Art. 48 der Verfassung betraf zwei verschiedene Fälle – einmal „ein Land" (z. B. Sachsen), das seine Pflichten nicht erfüllt, und andererseits den Fall, daß „die öffentliche Sicherheit und Ordnung" gestört sei. Im ersten Fall wird von „Reichsexekution" gesprochen, im zweiten von „Diktaturgewalt"; der Kommentator Gerhard Anschütz bemerkt dazu lakonisch „wobei sich die Notwendigkeit ministerieller Mitwirkung und Gegenzeichnung von selbst versteht" – ein Hinweis darauf, daß es sich nur sehr bedingt um eine „diktatorische" Vollmacht des Reichspräsidenten gehandelt hat.

„Reichsexekutionen" haben im März und April 1920 stattgefunden; der Präsident – damals Friedrich Ebert – war verpflichtet, dem Reichstag „unverzüglich" von seinen Maßnahmen Kenntnis zu geben, auf dessen Verlangen seine Maßnahmen „außer Kraft zu setzen" waren, wenn es notwendig erschien. Die „Diktaturgewalt" fand in zahllosen sogenannten „Notverordnungen" Ausdruck.

Einen Einsatz der „Wehrmacht" gegen Reichsregierung oder Reichskanzler sah die Verfassung nicht vor – gegen Hitler hatte Hindenburg keine „Kanonen".

Friedrich Doepner, Celle

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Doppelmoral

Wie Sie in Ihrer Zeitung berichteten, will die Friedensbewegung im Herbst wieder aktiv werden und vor allem verschiedene Demonstrationen zur Behinderung der Herbstmanöver der Bundeswehr veranstalten.

Diese Propheten propagieren bei uns absolute Gewaltlosigkeit im Sinne einer Wehrlosigkeit des Staates gegenüber einem außenpolitischen Aggressor (Moskau). Dieselben Leute verlangen aber für Mittel- und Südamerika den gewaltsamen Sturz der *dortigen Regime, um für marxisti*sche Gewaltregime Platz zu machen, wie geschehen in Nicaragua. Hier absolute Gewaltlosigkeit, dort revolutionäre Gewalt! Wie man es eben braucht, um die Weltherrschaftspläne Moskaus zu fördern.

Franz Wimmer, Landshut

Wort des Tages

» Es gibt nichts, was die Welt mehr entgöttert und sinnloser macht als dieser oberflächliche Gedanke an den Zufall. Viel schöner ist es doch, darin das Eingreifen einer ordnenden Macht zu erblicken. «

Horst Wolfram Geißler; dt. Schriftsteller (1893–1983)

Die Bedrohung

„Die Grünen, Anspruch und Realität"; WELT vom 3. September

Sehr geehrte Redaktion,

es hat endlich jemand das ausgesprochen, was eigentlich ein jeder von uns wissen sollte, nämlich daß es keineswegs nur bloße „Panik-Mache" und Verleumdung ist, von der Gefahr eines rot-grünen Bündnisses zu sprechen.

Sollte sich der Öffnungsversuch Hessen zwischen SPD und Grünen zu einem bundesweiten Tolerierungskonzept weiterentwickeln, was im übrigen ja nicht abwegig ist, befänden wir uns tatsächlich auf dem Weg zur „rot-grünen Diktatur".

Mit Spannung und gemischten Gefühlen müssen die nächsten Wahlen in Nordrhein-Westfalen und besonders im Saarland erwartet werden. Hat doch schon Oskar Lafontaine ganz nebenbei erwähnt, es wäre nicht undenkbar, einen Jo Leinen als „Umweltminister" ins Kabinett aufzunehmen. Nicht zufällig aber hat eben dieser Jo Leinen noch kürzlich sein Ziel verkündet, unseren demokratischen Staat unregierbar machen zu wollen. Eines kann mit Sicherheit gesagt werden: Herr Leinen, derzeitiger Vorsitzender des BBU, ist nicht Alleinvertreter dieser Meinung, denn sonst wäre er wohl kaum zum Repräsentanten einer solchen Bewegung gemacht worden.

B. Schmied, Brilon

Blanker Hohn

„Verband der Kinderreichen klagt über mangelnde Unterstützung"; WELT vom 28. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Präsident des Deutschen Familienverbandes, der Berliner Senatsdirektor Albrecht Hasinger (CDU), spricht davon, daß Familien mit Kindern keine Verbesserungen der staatlichen Leistungen mehr erfahren haben.

Ich möchte noch dahingehend ergänzen, daß die Abschaffung der Ehe und Familie offenbar Programm ist: Alle staatlichen Familienleistungen (Ehegattensplitting, Kindervergünstigungen usw.) kommen kraft Gesetzes den unerwünschten Familien nicht zu ihrer vollen Verwendung zugute. Familien werden in ihrer Lebensleistung mitsamt den sogenannten Familienzuschlägen kräftig ausgenommen, und zwar zugunsten der geschiedenen Frau, die getrost unbeschwert im Konkubinat leben darf. Es ist nun mal die Moral der „fortschrittlichen Kreise", daß eheähnliche Verhältnisse bessergestellt werden müssen als Ehen und Familien. Ein verfassungswidriger Zustand ist das bemerkenswerterweise nicht.

Der angebliche Schutz von Ehe und Familie durch die staatliche Ordnung entpuppt sich als ein blanker Hohn.

Ruth Klingemann, Bonn 1

Chemie-Psychose

Sehr geehrte Damen und Herren,

täglich bringen Sie alarmierende Berichte über die Gefährlichkeit des Formaldehyd (Formalin). Auch die Medien und Illustrierten scheinen nicht mehr ohne die Verteufelung gewisser chemischer Stoffe, die in großem Umfang angewendet werden, auszukommen.

In der zwanziger Jahren und auch später noch wurde die Jugend förmlich mit Formalin (Formaldehyd in Form von Formamint-Tabletten mit Mentholzusatz) aufgepäppelt, weil dieses bei Erkältungen, Halsentzündungen und grippösen Infekten damals als hervorragendes, auch internes Desinfiziens und Konservierungsmittel galt.

Für die nächste Chemikalien-Psychose *schlage ich Phenol vor, da die*ses in noch größerem Umfang als Formaldehyd verwendet wird, z. B. auch als Desinfiziens bei Mundwässern, obwohl gerade Phenol (auch als Karbol und Kresol bekannt) allgemein als stark giftig und karzinogen bekannt ist.

H. Osterrath, Bad Laasphe

Westliche Sicht

Beim Treffen in der Friedrich-Ebert-Stiftung am 10. Mai 1984 über „Deutsche Frage und Westmächte" haben maßgebliche Vertreter der drei Botschaften der westlichen Verbündeten in Bonn zu den Rechten und Verantwortlichkeiten in Bezug auf Deutschland als Ganzes und Berlin unter anderem gesagt: Barkley (USA): „Diese Rechte und Verantwortlichkeiten sind der deutlichste Ausdruck der provisorischen Natur der Teilung Deutschlands." Mallaby (Großbritannien): „Vor allem zur Verteidigung deutscher Interessen beibehalten Grundlagen für eine letztendliche Wiedervereinigung." Dumand (Frankreich): „Instrument, die deutsche Fragen offen zu halten."

Dies muß den törichten Aussagen von Apel (SPD) entgegengehalten werden.

Dr. Herbert Czaja, MdB CDU

Personalien

VERANSTALTUNG

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** bewaffnete sich mit einem überdimensionalen roten Schirm, um lange Stunden zu den 7000 Gästen zu gehören, die das Berliner Laubenpieperfest in Bonn beehrten. Gastgeber und Berlin-Bevollmächtigter Senator **Rupert Scholz** hatte voller Optimismus in der Bonner Joachimstraße ein Straßenfest arrangieren lassen, ausgerichtet von Berlins grünstem Bezirk Zehlendorf. Daß es immer wieder in Strömen goß, tat dem Laubenpieperfest kaum Abbruch: Um zwei Uhr nachts standen noch Gäste in Trauben um Berlins Regierenden Bürgermeister **Eberhard Diepgen**, der sich im politischen Frage- und Antwortspiel bewährte. Einer war nur kurz geblieben: Berlins SPD-Spitzenkandidat **Hans Apel**. Nach knapp einer Stunde zog er von dannen mit dem Hinweis, „heute ist doch Fußball im Fernsehen". Als Gast aus Zehlendorf kam die Big Band der Amerikaner, die allein in diesem Berliner Bezirk 10 000 US-Bürger mit ihren Familien beheimatet haben. In Bonn dabei auch Zehlendorfs Bürgermeister **Jürgen Klemann**.

BERUFUNGEN

Hansjörg Kastl, deutscher Botschafter in Moskau, ist jetzt auch Botschafter in der Mongolischen Volksrepublik. Die Regierung von Ulan Bator erteilte Kastl das Agrément. Der gebürtige Berliner war im Oktober 1983 nach Moskau gegangen. Dort bleibt auch sein Dienstsitz. Der Diplomat, der trotz Jurastudiums zunächst eine ganz andere Laufbahn eingeschlagen hatte, sich als Schauspieler, Regieassistent und Dramaturg an der deutschen Bühne verdingt hatte, gehört heute im Auswärtigen Dienst unseres Landes zu den bekanntesten und geschätztesten Botschaftern. Kastl war früher Missionschef in Argentinien und in Brasilien. Mit hervorragendem diplomatischem Geschick leitete er als Botschafter seit 1981 die deutsche Delegation bei der KSZE-Folgekonferenz in Madrid. Seine Versetzung nach Moskau letztes Jahr erfolgte dennoch überraschend. Kastl war als Botschafter für Paris avisiert.

*

Als zweite Frau, die als Botschafterin die Bundesrepublik Deutschland im Ausland vertritt, trat **Christel Steffler** am 1. September ihr Amt in dem ostafrikanischen Staat Tansania an. Frau Steffler, 1930 in Neustettin geboren und in Buxtehude bei Hamburg aufgewachsen, studierte Französisch, Englisch und Hindi in Mainz und später Politische Wissenschaften in Genf. In der 27jährigen Tätigkeit im diplomatischen Dienst war sie in Kalkutta, Paris, Tel Aviv und Rom als Vizekonsul oder Botschaftsrat tätig.



Schirmherrschaften: Eberhard Diepgen, rechts, sorgte sich um die trockenen Füße, als Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Ehefrau Marianne zu den Berlinern kamen. Der Stimmung tat der Regen keinen Abbruch. In der Mitte Monika Diepgen. FOTO: KEIL

Athen: Wahlen werden nicht vorgezogen

e. a. Athen

„Die Wahlen werden im Oktober 1985, also nach Ende der vierjährigen Legislaturperiode, stattfinden." Mit dieser Erklärung hat der sozialistische Ministerpräsident Griechenlands, Andreas Papandreou, den seit zehn Tagen anhaltenden Gerüchten über vorgezogene Parlamentswahlen ein Ende gesetzt. Die Spekulatiooen darüber waren teilweise durch gezielte Informationen aus Regierungskreisen entstanden. Politische Beobachter waren ursprünglich davon ausgegangen, daß Papandreou den Wahltermin um fast ein Jahr vorverlegen wollte, um den Popularitätsverfall seiner linkssozialistischeo Pasok-Partei zu bremsen und sein Mandat für vier weitere Jahre erneuern zu lassen.

„Tschernenko an seinem Schreibtisch"

AP/DW. Moskau

Der Kreml ist Berichten über den schlechteo Gesundheitszustand des sowjetischen Staats- und Parteichefs Konstantin Tschernenko entgegengetreten. In einem direkt aus Moskau übertragenen Interview mit dem britischen Fernsehsender ITV erklärte der ZK-Funktionär Stanislaw Mentschikow, Tschernenko befinde sich „an seinem Schreibtisch", und der politische Apparat im Kreml funktioniere oormal. Auf die Frage nach den Informationen der WELT (12. September), wonach Tschernenko in ein Krankenhaus gebracht wurde, nachdem er sich vergangene Woche bei einer Ordensverleihung für drei sowjetische Kosmonauten überanstrengt habe, sagte Mentschikow, er habe keinerlei derartige Informatiooen. „Alles, was wir wissen, ist, daß Herr Tschernenko an seinem Schreibtisch arbeitet", erklärte er.

Ungarische Arbeiter wählen Direktor

DW. Budapest

Zum ersten Mal hat in Ungarn eine Belegschaft den geschäftsführenden Direktor ihres Werkes bestimmt. Wie die ungarische Nachrichtenagentur MTI gestern meldete, wählten die Belegschaftsvertreter einer Fabrik in Györ in Westungarn den Geschäftsführer unter drei zur Wahl stehenden Kandidaten aus. Damit wurde zum ersten Mal in Ungarn ein neues Modell der Beteiligung von Arbeitnehmervertretern an der Wahl der Geschäftsleitung erprobt, das im April vom ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (USAP) beschlossen worden war.

Auch Italien will Kontrollen abbauen

dpa, Rom

Italieo will wie die Bundesrepublik Deutschland die Kontrollen an deo Grenzen zu Frankreich abbauen. Verhandlungeo mit der französischen Regierung haben begonnen. Rom will auch Österreich und der Schweiz deo Abschluß entsprecheoder Abkommen vorschlagen.

Deutsche Frage auch in Holland ein Thema

Veränderungen im Deutschlandbild der Niederländer

HELMUT HETZEL, Den Haag

Immer mehr führende niederländische Publikationen schreiben an einem neuen Deutschlandbild. So geht aus Meinungsumfragen und wissenschaftlichen Untersuchungen unter anderem hervor, daß das Deutschlandbild der Niederländer zu Beginn der *fünfziger Jahre nicht negativ war.* „Antideutsche Gefühle und Vorurteile", so diese Untersuchungen, „gab es damals kaum oder gar nicht." – Ein überraschendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Wunden, die der Zweite Weltkrieg auch bei den Niederländern hinterließ, damals noch recht frisch waren. „Dieses positive Bild von deo Deutschen", so die Untersuchung, „hielt sich bis etwa 1973." Dann sackte das Ansehen der Bundesbürger in den Einstellungen der Holländer rapide ab. Grund: „Berufsverbote", der „Terrorismus" und, so ist weiter zu lesen, „der Bau des Schnellen Brüters in Kalkar". Das sollen die drei maßgeblichen Faktoren gewesen sein, die die öffentliche Meinung in den Niederlanden zuungunsten der Deutschen veränderten.

Diese Ergebnisse stammen aus einer Untersuchung des „Wissenschaftlicheo Rates für die Regierungspolitik der Niederlande" und tragen den etwas technokratisch klingenden Titel: „Faktor Deutschland – Zur Sensibilität der Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik".

Weiterer Schwerpunkt der Studie sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden in dieser Hinsicht so eng verflochtenen Nachbarländern. Einige Zahlen: 30 Prozent des niederländischen Gesamtexports gehen in die Bundesrepublik. Damit sind die Bundesbürger bei weitem die größten Abnehmer niederländischer Produkte, mit erheblichem Abstand gefolgt von Belgien/Luxemburg (15 Prozent) und Frankreich (10 Prozent). Demgegenüber aber gehen „nur" zehn Prozent der deutschen Exorte nach Holland. Die Niederlande sind, wohl auch dank ihrer reichlichen Erdgaslieferungen, das einzige *Land* in der EG, das seit Jahren im Handel mit der Bundesrepublik einen Leistungsbilanzüberschuß erzielen kann.

Die Arbeitskämpfe in der Metall- und der Druckindustrie, die Flick-Spendenaffäre und das Buschhaus-Spektakel haben in den Niederlanden offensichtlich auch am Image der Bundesrepublik gekratzt. Und das neueste Thema ist jetzt die deutsche Frage. „Bonns Liebe zur DDR bleibt unbeantwortet", titelt die christliche Tageszeitung „Trouw" und sagt mit dieser Überschrift, was sie von den Annäherungsversuchen zwischen Bonn und Ost-Berlin hält. Auch andere Aufmacher in niederländischen Zeitungen befassen sich mit diesem Thema. „Moskau verhindert intensiveren Kootakt zwischen beiden deutschen Staaten", verkündet die linksliberale „Volkskrant" auf ihrer ersten Seite. Uod das seriöse, vielzitierte „NRC-Handelsblad" widmete der deutschen Frage kürzlich eine ausführliche Reportage. Darin wurden der sowjetische Standpunkt und „Revanchismus-Vorwurf" gegenüber der Bundesrepublik diskutiert. Russische diplomatische Kreise in Bonn konnten dabei ihre Sicht der Dinge ausführlich darstellen.

Auf eine andere, auf ihre Weise, befaßt sich derzeit eine niederländische Pop-Gruppe mit der deutschen Frage: Das „Klein Orkest". Ihr Hit „De Muur" (Die Mauer), eine musikalische Ballade über die geteilte Stadt Berlin, schaffte sogar den Sprung unter die Top-Ten der holländischen Hitparade. Die dazugehörigen Singles und Langspielplatten verkaufen sich wie warme Semmeln.

Fehlerhafte Mikrochips auch bei Bundeswehr?

rmc. Bonn

Das Bundesverteidigungsministerium hat eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob in Waffen oder elektronischen Bauteilen der Bundeswehr fehlerhafte Computerchips der US-Firma Texas Instruments eingebaut wurden. Damit reagierte Bonn auf Erkenntnisse in Washington, wo das Pentagon bestätigt hatte, daß 50 moderne Waffensysteme der US-Streitkräfte bis zu 15 Millionen fehlerhafte Chips dieser Firma enthalten könnten. Das Pentagon warf der Firma vor, vorgeschriebene Qualitätskontrollen unterlassen zu haben. In Washington wird überlegt, ob gegen Texas Instruments Klage erhoben werden soll. Ob voo Bonn ein ähnlicher Vorwurf erhoben wird, soll sich im Laufe der Untersuchung in den nächsten Tageo erweisen. Ein Unternehmenssprecher bestätigte, daß in einer Fabrik in den USA und einer weiteren in Taiwan „eine Handvoll" Tests offenbar nicht sachgemäß ausgeführt worden seien. Zu den betroffenen US-Waffen gehört auch der neue strategische Bomber vom Typ B-1.

Moskau attackiert Kohls Erklärung vor dem Bundestag

dpa, Moskau

Die Sowjetunion hat Bundeskanzler Helmut Kohl vorgeworfen, seine jüngste Erklärung vor dem Bundestag über Bonns Loyalität zu den Ostverträgen stehe im Widerspruch zu der tatsächlichen Politik seiner Regierung. Die Bundesregierung strebe eine Revision der Nachkriegsgrenzen an, wie sie in den Verträgen mit den *sozialistischen Staaten* niedergelegt seien, hieß es gestern in einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Tass. Bonn wolle außerdem das Territorium der Bundesrepublik Deutschland in eine Abschußrampe für atomare amerikanische Erstschlagraketen verwandeln.

Kohls Äußerungen stünden außerdem im Widerspruch zu seinen Erklärungen über die offene deutsche Frage und die deutsche Nation. Kohl habe versucht, die Richtigkeit der Kritik an Bonn im Zusammenhang mit der Aktivierung der revanchistischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland in Zweifel zu ziehen und erklärt, daß diese nichts mit der Realität zu tun habe.

Hoffnungen in Paris auf eine Lösung des Konflikts in Tschad

Khadhafis Verbündete sind untereinander zerstritten / Gleichzeitiger Abzug?

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die französische Regierung sieht Anzeichen für eine „nicht allzu ferne Möglichkeit", den drei Jahre währenden Konflikt in Tschad *zu lösen. Das* hat Außenminister Cheysson in einer Anhörung vor dem außenpolitischen Ausschuß der Kammer angedeutet. Es seien „einige Dinge in Bewegung gekommen", sagte der Minister den Abgeordneten. Claude Estier, der Vorsitzende des Ausschusses und Vorstandsmitglied der sozialistischen Partei, ergänzte hinterher vor der Presse, die tschadischeo Verbündeten Libyens (gemeint sind die Truppen des Toubou-Rebellen Goukouni Weddaie) befänden sich „in Auflösung", was *Aussichten auf einen* Verhandlungsfrieden eröffne. Oberst Khadhafi befinde sich damit in einem „Engpaß", der ihn immer teurer zu stehen komme. Denn, so Estier, der libysche Staatschef wisse sehr genau, daß er seine Positionen in Nord-Tschad *nicht verlassen könne* (gemeint ist ein Vorstoß nach Süden), ohne einen unmittelbaren Gegenschlag (der französischen Truppen in Tschad) zu riskieren.

Frankreich hat seit August 1983 3200 Fallschirmjäger und Marine-Infanteristen in Tschad stehen. Sie verteidigen, von einer Staffel Jaguar-Jagdbomber unterstützt, eine „Manta" genannte Linie entlang des 15. Breitengrades und haben, von gelegentlichen *Luftkämpfen und* Patrouillen-Scharmützeln abgesehen, bisher jede größere Angriffsaktion gegen den Süden verhindert. Aber auch Frankreich befindet sich in einem Engpaß. Die Uoterhaltung der Truppen und ihre periodische Ablösung durch frische Verbände belastet den Verteidigungshaushalt schwer, die Moral muß immer wieder durch Besuche des Verteidigungsministers (zuletzt Anfang dieses Monats) aufrechterhalten werden. Daher das Interesse voo Paris, mit dem Libyer zu *einem Abkommen* über *einen* gleichzeitigen Truppen-Abzug zu kommen und eine Aussöhnung zwischen den beiden Bürgerkriegsgegnern Goukouni Weddaie und Hissen Habre (dem voo Frankreich und der OAU anerkannten rechtmäßigen Präsidenten des Landes) herbeizuführen.

Cheysson betonte vor den Abgeordneten, daß Frankreich hierzu „keinerlei Hilfe voo Dritten" brauche und sich auch dieserhalb an niemanden gewandt habe. Der Minister trat damit Gerüchten entgegen, die voo einer Bitte Präsident Mitterrands an den marokkanischen König Hassan II. sprachen, in *Tripolis* bei *Khadhafi* zu intervenieren. Mitterrand hatte dem König Ende August einen als „*privat*" deklarierteo Besuch auf dessen Sommerpalast Ifrane bei Fez gemacht, über den in Paris immer noch gerätselt wird. Der Präsident habe dem König, sagte jetzt Cheysson, „unter anderem auch vom Tschad gesprochen", was nach dem marokkanisch-libyschen *Unionsabkommen* vom 14. August auf der Hand gelegen hätte, ohne ihn aber um eine Friedensmission zu bitten.

Gerüchte, wonach auch Oberst Khadhafi an dem Gespräch in Ifrane beteiligt gewesen sei wurden von *Estier nicht bestätigt.*

Französische Hoffnungen auf eine Spaltung innerhalb der Goukouni-Partei nähren sich vor allem aus dem Abfall des einstigen Goukouni-Intimus Asheik ibn Omar, Führer des „Demokratischen Revolutionsrates", des *politischen Arms* der Befreiungsarmee, der in Interviews mit Pariser Zeitungen wissen ließ, er werde die Abhängigkeit seines Landes von Libyen nicht länger *hinnehmen.* Ibn Omar soll inzwischeo die Mehrheit des Rates und der „Nordarmee" hinter sich gebracht haben.

Die Säuberungen des Doktor Doe

Von BERNT RÜTTEN

Als am 12. April 1980 der 29jährige Oberfeldwebel Doe in Liberia mit einer Clique von Unteroffizieren putschte, war das etwas Neues. Nicht nur, daß Staatsstreiche bis dahin den oberen Rängen der Armee vorbehalten waren, auch die Kampfparolen Does und seiner Putschisten waren neu: radikal-egalitär; und es blieb keineswegs bei Worten.

Der *gestürzte Präsident* Tolbert wurde mit fast dem gesamten Kabinett erschossen. Die Soldateska vertrieb die Ameriko-Liberianer, die ihre Herkunft auf freigelassene amerikanische Negersklaven zurückführten und seit der Gründung Liberias im 19. Jahrhundert mit ihrer True Whig Party die einheimischen Stämme beherrscht hatten. An der Spitze des Putsches der kleine drahtige Doe, der sich freundlich lächelnd vor dem Schreibtisch Tolberts im Kampfanzug und mit dem Karabiner in der Hand abbilden ließ.

Der einstige Oberfeldwebel ist kaum wiederzuerkennen. Er hat ein paar Kilo zugelegt und trägt meist dunkelblaue Nadelstreifen-Anzüge. Dunkle Hornbrille und Ehrendoktortitel einer amerikanischen Universität lassen keinen Zweifel aufkommen: Dr. Samuel Doe ist ein Staatsmann geworden.

Den USA hat Doe nicht nur den Doktortitel zu verdanken. Sie hatten ihn auch massiv unterstützt, als er, nach dem blutigen Coup voo allen gemieden, schon drauf und dran war, die freundschaftlich ausgestreckte Hand der Sowjets und des libyschen Revolutionsführers Khadhafi zu ergreifen.

So wurde Liberia wieder, was es vorher schon immer war: der treueste Verbündete der USA in Afrika. Nirgendwo sonst in Afrika ist der amerikanische Dollar die offizielle Währung, werden mit Vorliebe amerikanische Straßenkreuzer gefahren und amerikanische Sonnenbrillen getragen, und auch das liberianische Englisch ist eigentlich Amerikanisch.

Außenpolitisch konnten die USA sich fortan auf Dr. Doe verlassen. Als erster Staatschef Afrikas besuchte er Israel und knüpfte die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder an. Als Afrika sich in Moderierte und Progressive spaltete, wurde er ein prononciertes Mitglied der Moderierten, die libyschem Expansionismus und sowjetischer Einflußnahme entgegentraten, wo immer sie sich manifestierten.

Innenpolitisch hatte Doe sich schon bald der zivilen Kampfgefährten entledigt, die seinen sozialistischen Parolen der ersten Tage den ideologischen Überbau geliefert hatten. Gabriel Bacchus Mathews, der als Führer einer Oppositionspartei unter Tolbert im Gefängnis gesessen hatte, von Doe befreit und zum Außenminister ernannt worden war, Dr. Togba na Tipoteh, Finanzminister, und Chea Cheapoo, Justizminister – sie alle werden beschuldigt, sich gegen Doe verschworen und Putschversuche geplant zu haben, und konnten froh sein, wenn sie sich noch rechtzeitig ins Ausland in Sicherheit bringen konnten.

LIBERIA

Ebenso erging es den militärischen Kampfgefährten. 1982 wurde Thomas Weh Syen, zweiter Mann nach Doe, wegen Putschversuchs hingerichtet. Armeechef Thomas Quiwonkpa, der populär war und hervorragende Beziehungen zu den USA unterhielt, gelang es Ende 1983, sich durch Flucht *einem ähnlichen Schicksal zu entziehen.*

War es Druck der USA oder der demokratischen Kräfte im Lande – Doe hat zugestanden, daß Liberia zur Zivilregierung zurückkehren und im November 1985 wählen soll. Der angesehene Universitätsprofessor Amos Sawyer hat im Auftrag Does eine Verfassung entworfen, die die Liberianer in einem Referendum im Juli 1984 angenommen haben. Schoo als Doe darauf bestand, daß das Mindestalter für den Präsidentschaftskandidaten auf 35 herabgesetzt wurde, ahnte man, daß er sich um die Präsidentschaft bewerben werde, denn Doe wird 1985 35 Jahre alt. So kam es dann auch.

Zur Feier des Unabhängigkeitstages Ende Juli lud Doe die Häuptlinge des Landes in die Hauptstadt Monrovia ein und bewirtete sie reichlich mit Bier und Gin. Sie forderten Doe auf, auch weiterhin das Land zu führen. Einen Tag später erklärte Doe öffentlich seine Präsidentschaftskandidatur.

Ebenfalls beworben hat sich Professor Amos Sawyer, dessen „Movement for Justice in Africa" (MOJA) auch Does früherer Außenminister Dr. Boima Fahnbulleh und Wirtschaftsminister Dr. Togba na Tipoteh angehören.

Beide waren ins Ausland geflohen, nachdem Doe sie der Verschwörung beschuldigt hatte. Als Doe Sawyer aufforderte, mit *ihm* als sein Vize zu kandidieren, lehnte Sawyer ab. Unter der Beschuldigung, an einer Verschwörung gegen Doe beteiligt gewesen zu sein und die Machtübernahme geplant zu haben – der fünfte angebliche Putschversuch seit Does Machtantritt –, wurde Sawyer *Mitte August* verhaftet.

Sieben Stunden redete Mengistu über Marx

PETER M. RANKE, Kairo

Oberst Mengistu Haile Mariam ist am Ziel, als Parteichef und Militär-Diktator sitzt er nun dank sowjetischen Beistands als Alleinherrscher Äthiopiens fest im Sattel. Die neugebildete marxistisch-leninistische Kaderpartei soll für den notwendigen Rückhalt in der Bevölkerung (28 Millionen) sorgen und das Gegengewicht zu den Militärs bilden. Neben der Geheimpolizei, die von Experten aus der „DDR" aufgebaut wurde, ist die Partei Kontrolleur und Aufpasser im Staat.

Hoher Besuch aus dem Ostblock und den sozialistischen Staaten Afrikas war bei der lange vorbereiteten Parteigründung in der neuen Kongreßhalle zugegen. Der kleine (166 cm) Mengistu mit hohen Absätzen, der sich nur noch als „Genosse" anreden läßt, hielt eine siebenstündige Rede unter Marx- und Leninporträts. Der afrikanische Castro empfahl sich damit als Parteichef noch vor der Bildung von ZK und Politbüro der neuen „Arbeiter-Partei". Ihm applaudierten das Politbüromitglied aus Moskau, Grigori Romanow, der Staatsratsvorsitzende der „DDR", Erich Honecker, und der bulgarische Staats- und Parteichef, Todor Schiwkow.

Die Gründung der Partei war bewußt auf den zehnten Jahrestag des Sturzes von Kaiser Haile Selassie am 12. September gelegt worden. Damals war Mengistu nur einer voo vielen Putschoffizieren, die den 82 Jahre alten „Löwen von Juda" seit der Hungerkatastrophe vom Herbst 1973 schrittweise eotmachtet hatten. Die Entwicklung verlief ähnlich wie später der Sturz des Schah 1979. Am Anfang wollten die Putschisten noch eine konstitutiooelle Reform-Monarchie, am Ende steht nun in Äthiopien die Diktatur Mengistus, sowie in Iran die der Mullahs.

Blutig und rücksichtslos hat sich Mengistu in den letzten Jahren an die Spitze gekämpft, vor Mord an Offizierskameraden *nicht zurückschreckend.* Er setzte von Anfang an auf die Sowjets und auf die Hilfe des Ostblocks gegen die damals in Äthiopien noch mächtigen Amerikaner. Denn schon als Offizier fühlte sich Mengistu stets als Mann zweiter Klasse behandelt, da er dem Negervolk der Galla (Oromos) angehört, die von dem Herrenvolk der christlichen Amharen nur als Bauern und Knechte geduldet wurden. Mengistu hat bitter Rache genommen. Heute fühlen sich die 16 Millionen Gallas als Mehrheitsvolk in Äthiopien, gegen das sich Amharen, Tigre und Eriträer in Guerillakriegen wehren und für Autonomie und Unabhängigkeit kämpfen.

1981 verbündete sich Mengistu mit dem kommunistischen Südjemen und mit dem Libyen Khadhafis, ein Freundschaftsvertrag mit Moskau besteht schon seit 1978. Seitdem ist das einst unabhängige Kaiserreich, das nur von 1936 bis 1941 von den italienischen Kolonialherren besetzt war, ein sowjetischer Stützpunkt am Horn von Afrika. Die Etablierung des Sowjetsystems in Äthiopien wird möglicherweise bald Auswirkungen auf Sudan, Somalia und Tschad haben, wo prowestliche *Regierungen* am Ruder sind. (SAD)

Die Premiere im Wiener Vorort Altmannsdorf im Mai dieses Jahres signalisierte nach gescheiterter Offensive gegen die NATO-Nachrüstung einen neuen sowjetischen Vorstoß. Bei diesem ersten Treffen von „NATO-Generalen und Generalen des Warschauer Paktes" handelte es sich um den Versuch einer Neueinstudierung aus den vierziger und fünfziger Jahren: Kontakte zwischen Militärs aus dem sowjetischen Machtbereich und ehemaligen Wehrmachtoffizieren auf NATO-Ebene neu zu gestalten. Initiator der dreitägigen Wiener Beratung war offiziell die in London tätige Gruppe „Generals for peace and disarmament". Das Treffen leitete jedoch der dem KGB zugerechnete Generaloberst Ponomarjow. Ex-Bundeswehrgeneral Bastian war auf Reisen und richtete laut KP-Presse Grüße aus. Über die deutsch-deutschen Offizierskontakte bis in die jüngste Zeit referierte Walter Rehm, ehemaliger Generalstabsoffizier, vor der Fachgruppe Geschichtswissenschaft der Gesellschaft für Deutschlandforschung in Berlin. Die WELT veröffentlicht einen Auszug des Berichtes.

Deutsch-deutsche Offizierskontakte im politischen Spiel

Von WALTER REHM

Die Vorarbeiten zu diesem Thema ergaben einerseits eine Fülle von Einzelheiten, andererseits wurde bald deutlich, daß diese sich nicht zu einer Gesamtdarstellung zusammenfügen ließen. Es waren Spuren, die sich im Sande verloren oder in dichtem Gestrüpp endeten. Anstelle vieler anderer Beispiele sei folgendes angeführt: Der ehemalige Bundeswehrgeneral Gerd Schmückle berichtet in seinem Buch „Ohne Pauken und Trompeten" vom Besuch seines früheren Divisionsarztes Mitte der 50er Jahre. Bei dieser Gelegenheit habe sich dieser, verbunden mit einer Einladung nach Ost-Berlin, mit den Worten verabschiedet, Vincenz Müller, „der Chef der Nationalen Volksarmee läßt grüßen". Auf Anfrage antwortete Schmückle dem Autor, über seinen Besuch in Ost-Berlin möchte er ungern schreiben.

Im Einvernehmen mit dem Leiter der Fachgruppe Geschichtswissenschaft der Gesellschaft für Deutschlandforschung halte ich es deshalb für notwendig, die einzige bisher durchgehend verfolgbare Querverbindung zwischen ehemaligen Wehrmachtoffizieren im Osten und Westen darzustellen. Die Grundlage bietet ein Aktenstück, das sich in Verwahrung eines Institutes befindet und für die Allgemeinheit nicht freigegeben ist. Diese Akte enthält Briefe und Niederschriften von dem kürzlich verstorbenen Oberst im Generalstab und späteren Oberarchivrat Hermann Teske. Die Papiere beschäftigen sich mit seinen Kontakten zu Vincenz Müller in Ost-Berlin. Müller war Generalleutnant der Wehrmacht und stellvertretender Oberbefehlshaber der 4. Armee. Die Kontakte fallen unmittelbar in jenen Zeitabschnitt, in dem es um die Frage der Wiederbewaffnung und Wiedervereinigung ging.

In einer Vorbemerkung zu diesen Papieren im Jahre 1972 hat Teske betont: „Die Verbindungsaufnahme erfolgte auf Grund eigener Initiative ... jedoch mit Wissen der entsprechenden Behörden der Bundesrepublik." Und: „Es liegt mir am Herzen zu erklären, daß General Müller niemals den Versuch gemacht hat, mich zum Übertritt in die DDR zu bewegen."

Teske hat über seine Kontakte mit Müller in den fünfziger Jahren die damalige Organisation Gehlen, den späteren Bundesnachrichtendienst (BND), informiert. Gehlen finanzierte auch Teskes Reisen nach Ost-Berlin. Diese Verbindung geht eindeutig aus handschriftlichen Zusätzen und Namen wie Sodenstern, Natzmer, Speidel hervor.

Teske und Vincenz Müller kannten sich aus dem Stab der 17. Armee im Jahre 1941. Teske selbst hielt sich zwischen 1950 und 1954 insgesamt zehnmal in Ost-Berlin beziehungsweise an anderen Orten Mitteldeutschlands auf. Bei diesen Besuchen traf er an einem Tag meistens mehrmals mit Gesprächspartnern zusammen. Die Treffen hat er genau registriert: Vincenz Müller (21 Treffs), Heinrich Homann, ehemaliger Major der Wehrmacht (10) und der sowjetische Oberst Alexandrow (8). Alexandrow stellte sich als Mitglied der politischen Abteilung des Hohen Kommissariats der UdSSR, dem Nachfolger der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) in Karlshorst, vor. Die Aussprachen dauerten zwischen zwei und 12 Stunden. Es waren Gespräche, wie Teske in seiner Niederschrift vermerkt, die bis an die Grenze physischer Erschöpfung führten.

Die Begegnungen und der Ablauf waren nicht minder variabel und gegen unerwünschte Zuhörer abgeschirmt. Einmal heißt es bei Teske: „Müller stieg im Treptower Park (im Stadtbezirk Berlin-Treptow – die Red.) schnell in den Wagen." Dann wieder werden das Büro der Nationaldemokratischen Partei in Ost-Berlin, deren stellvertretender Parteivorsitzender Vincenz Müller war, ferner der Presseclub am Bahnhof Friedrichstraße, Müllers Wohnung in Berlin-Johannistal sowie verschiedene Hotels als Gesprächsorte genannt. Bei einigen Zusammentreffen fand der Meinungsaustausch während langer Autofahrten nach Dresden, an die Ostseeküste und ins Odergebiet statt. Ein Personenwagen diente außer einer Villa in Berlin-Karlshorst für die Aussprache mit Sowjetoberst Alexandrow.

Einen Gegenbesuch erhielt Teske lediglich am 14. März 1951 in Person des ehemaligen Oberst im Generalstab, Aßmann. Dieser überbrachte den Wunsch Vincenz Müllers, Teske



Ex-Wehrmachtgeneral Vincenz Müller in Ost-Berlin: „Was wird aus Deutschland?"



Bundeswehrgeneral a. D. Heinz Karst: Von Wörner zu Ostkontakten ermutigt



Von Kriegskameraden über Ost-West-Drähte informiert: General Hans Speidel



Offizierstreffen finanziert: BND-Chef General Reinhard Gehlen

FOTOS: DPA/DIE WELT

möge ihn am 26. und 31. März besuchen. Bei den Gesprächen war die Frage „Was wird aus Deutschland?" *Kerninhalt der Diskussionen.*

In einem Brief an seinen östlichen Gesprächspartner Vincenz Müller faßte Teske am 29. Oktober 1950 eine im Mai jenes Jahres geführte Diskussion wie folgt zusammen: „Ich bin hier ... *vielleicht aus Pflichtgefühl* gegenüber meiner Heimat, dem deutschen Osten, zu mancher in Westdeutschland maßgeblichen Persönlichkeit in Kontakt gekommen, weil ich die unglückliche Verhärtung des *heutigen ost-westlichen Gegensatzes* mit allen Folgeerscheinungen sehe. Sie dagegen, sehr verehrter Herr General, als süddeutsch geborener, erzogener und letzten Endes auch denkender alter königlich bayerischer *Offizier arbeiten heute für den Osten.* Sollte sich da nicht eine Brücke bauen lassen?"

In dem Schreiben heißt es weiter: „Was ist zu tun? Ich sehe die einzige Verbindungsmöglichkeit auf soldatischer *Grundlage*. Die den *Charakter* ansprechende gleiche Erziehung zu gleichem Denken und Handeln im 100 000-Mann-Heer, aufbauend auf der gefestigten Schule der alten Armee von 1914 ist die Grundlage, auf der sich auch die größten politischen Gegensätze treffen können. Herr General, die Sylvesternacht von 1812/13

> „Herr General, die Sylvesternacht von Tauroggen ist im Offizierskorps unvergessen. Damals war der gemeinsame nationale Gedanke stärker als die außenpolitische Bindung."
>
> (Oberst a. D. Teske an Vincenz Müller)

von Tauroggen ist im Offizierskorps unvergessen. Damals war der gemeinsame nationale Gedanke stärker als die außenpolitische Bindung ..."

Die Berufung auf die „alten Werte der gleichen Erziehung ... der übernationalen soldatischen Grundsätze", die stärker seien als „alle kommenden politischen Gegensätze" zieht sich als Leitmotiv durch alle Gedankengänge der beiden ehemaligen Wehrmachtoffiziere.

Vincenz Müller antwortete verbindlich: „Ich bin einig mit Ihnen, daß es für uns Deutsche mehr gibt als Gegensätze zwischen Ost und West." Nach dem Hinweis, daß er selbst keineswegs „nach dem Osten orientiert" sei, folgt: „Ich schlage weder eine westliche noch eine östliche Politik vor, sondern eine Politik, die der Wiedererlangung der Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands dient und dadurch eine Garantie für die Erhaltung des *Friedens* bietet."

Interessant ist, daß der damals militärisch noch nicht engagierte Müller meinte, der von Teske erwähnte York müsse „unter unseren ehemaligen Kameraden in Westdeutschland erstehen". In einem weiteren Schreiben Müllers vom 8. April 1952 schlägt er einen antiamerikanischen Akzent an. Zur deutschen Frage notierte Teske Anfang Mai 1952 als Ergebnis von vier Gesprächen mit *Müller dessen damalige Zielrichtung:* „Unabhängig von dem, was die Großmächte beschließen, bleibt der General (Vincenz Müller – die Red.) bei der Reihenfolge: gesamtdeutsche Wahlen, dann Friedensvertrag und zuletzt *Abzug* der Besatzungsmächte. (Überwachung der Wahlen lehnt Müller ab, da die UN amerikahörig sei. Statt dessen unmittelbare Vereinbarung zwischen USA und Sowjetunion nach vorangegangener ‚Gesamtdeutscher *Initiative*')."

Aufschluß über einen weiteren, vor allem von östlicher Seite in die Diskussion eingebrachten Aspekt der Deutschlandfrage gibt der folgende Absatz aus der Berichtsniederschrift Teskes:

„Eine Neutralisierung Gesamtdeutschlands hält ‚X' (V. Müller – die Red.) nur für eine begrenzte Zeit notwendig, nämlich solange, bis – zumindest in Europa – die starken politischen Spannungen aufgehört haben. (Er glaubt, daß Spannungen auf die Dauer sich nicht aufrechterhalten lassen.) Die Aufgabe eines breiten neutralisierenden Streifens, bestehend aus Schweden, Gesamtdeutschland, Österreich und der Schweiz, soll sein, die zeitweilige Trennung der Weltgegner hervorzurufen und die vielen, durch gemeinsame Grenzen entstehenden Konflikte auszuschalten."

Der Briefwechsel mit dem ehemaligen Wehrmachtgeneral wurde zeitweise nach konspirativen Regeln mit Decknamen geführt, wie dieser Brief Teskes an Müller zeigt, in dem Teske um Auskunft über die Konsequenzen der Stalin-Note vom März 1952 ersucht.

„Liebe Victoria!

Über das großzügige Angebot Deiner Mutter zu unserer endlichen Vereinigung bin ich restlos begeistert. Ich bin nur neugierig, wie meine über alle Maßen skeptische Familie darauf reagieren wird ..." Wer im einzelnen zu dieser „Familie" gehörte, ist nicht genau auszumachen. In den eingesehenen Dokumenten tauchen neben General Speidel die Namen von Sodenstern, Viebahn, Gablenz, Burchert und Natzmer auf. Daraus wird jedenfalls erkennbar, daß Teske einen Kreis ehemaliger hoher Wehrmachtsoffiziere ständig über seine von ihm selbst eingefädelte Kontakt-Linie informiert hat.

Im August 1952 trafen der Oberst a. D. und der ehemalige General dreimal zusammen. Die Stalin-Note schien schon wieder vergessen. Bei den insgesamt neunstündigen Gesprächen wurde von Teske die Aufrüstung in Mitteldeutschland als möglicher Störfaktor für eine Deutschlandpolitik zur Sprache gebracht. Ob die Antwort Müllers ein Ausweichen oder Überzeugung war, dürfte kaum noch zu klären sein. Jedenfalls bezeichnete er diesen Vorgang als „politischen Bluff", da weder personelle noch materielle Voraussetzungen für die Aufstellung wirklich schlagkräftiger Verbände vorhanden waren. Bei *dieser Gelegenheit fiel der Hinweis* auf „das traditionelle Mißtrauen Moskaus gegenüber personell unzuverlässigen und materiell bürgerkriegsfähigen Satellitenarmeen".

Nach einer mehrmonatigen Gesprächspause vermutlich *als Folge* des Todes von Stalin im März 1953 und der Unruhen in der sowjetischen Besatzungszone im Juni jenes Jahres kündigte General Müller Teske Gespräche mit dem bereits genannten sowjetischen Oberst *Alexandrow* in Berlin-Karlshorst an. Dort wurde weniger über die Deutschlandfrage gesprochen. Die Sowjets interessierten sich für die Einstellung früherer Wehrmachtoffiziere zur Sowjetunion und zu den USA. Die insgesamt sechs Begegnungen fanden zwischen Dezember 1953 und April 1954 statt. Alexandrow ließ starkes Interesse an General Speidel und Oberst von Bonin erkennen. Er bezeichnete sie als „anständige und ehrenwerte Offiziere", während Guderian und Kesselring von ihm abgelehnt wurden. Alexandrow legte Teske vier Fragen vor und bat um schriftliche Antwort:

1. „Welche Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Wege gibt es für das Verständnis zwischen deutschen und sowjetischen Offizieren?"

2. „Die Stellungnahme verschiedener Offizierskreise zu pro-amerikanischer Politik. Wer unterstützt diese *Politik, wer ist dagegen? Gründe?*

3. „Welche Politiker und Industrielle würden eine pro-russische Stellungnahme von Offizieren unterstützen?"

4. „Sind alle Offiziere, die im Amt Blank arbeiten oder mit ihm in Verbindung stehen ‚Revanchisten'? Beispiele, warum nicht?"

Aus diesen gezielten Formulierungen ist abzulesen, daß die Sowjets offenbar der Meinung waren, daß in der Bundesrepublik eine geschlossene größere Gruppe ehemaliger Offiziere, die beeinflußbar sei, existiere.

Den Nutzen seines Drahtes zu den Sowjets sah Teske, wie sein Bericht an die „Organisation Gehlen" ausweist, *in der Gelegenheit*, „*das Bild*, das sich die sowjetische Oberkommission vom westdeutschen ehemaligen Offizierskorps macht, nicht unwesentlich (im westlichen Sinne) zu beeinflussen". Er fügte hinzu: „Ich *bitte ... um entsprechende Richtlinien.*"

Gehlen entschied jedoch, die Kontakte nicht fortzusetzen. Teske erhielt bei einem Besuch am 13. Mai 1954 in München von dem für ihn zuständigen Sachbearbeiter Oberst a. D. Rohleder, wie aus einem undatierten Vermerk hervorgeht, den Rat: „Meine sämtlichen östlichen Verbindungen sofort abzubrechen." Dennoch traf er sich noch einmal am 19. und 21. Mai mit Oberst Alexandrow. Als Gründe gab er unter anderem an, daß es ihm um die weitere Verbindung zu Vincenz Müller gegangen sei, „nicht zuletzt wegen des Briefes von Sp. an mich, der mit der Weiterführung der Verbindung rechnete". Zu dieser Erklärung gibt ein Brief des Sohnes von General Speidel an den Autor wie folgt Aufschluß: „Die Abkürzung ‚Sp' bezeichnet sicherlich meinen Vater, der nicht nur informiert war, sondern diese Kontakte unterhielt, zumal

> „Welcher Politiker und Industrielle würde eine pro-russische Stellungnahme von Offizieren unterstützen? Welche Offizierskreise unterstützen pro-amerikanische Politik? Wer ist dagegen?"
>
> (Fragen von Oberst Alexandrow)

V. M. (Vincenz Müller – die Red.) ein alter Kamerad von der Kriegsakademie war. Die Ziele der Reisen von Oberst Teske waren die, die Sie mit dem Seektschen Begriff ‚Klammer des Reiches' umschreiben."

Jedenfalls war es nun Alexandrow, der nicht locker ließ. Er forderte Teske im Juli 1954 zu weiteren Besuchen auf, die jedoch nicht erfolgten. Gehlen selbst beschreibt die Tätigkeit seines Dienstes für jenen Zeitabschnitt folgendermaßen:

„Unsere intensiv geführten Aufklärungsoperationen und Analysen führten doch immer wieder zu der Erkenntnis, daß die sowjetischen Initiativen zur deutschen Frage lediglich den Zweck hatten, die Entwicklung und Konsolidierung der BRD zu verzögern ... und vor allem den *Prozeß* der Integrierung in den Westen psychologisch zu verhindern."



Gründung des kommunistischen „Nationalkomitees Freies Deutschland" am 12. Juli 1943 in Krasnogorsk. Im Präsidium (v. l.) Hauptmann Ernst Hadermann, Wilhelm Pieck (später „DDR"-Präsident), Schriftsteller Erich Weinert. Am Pult Major Karl Hetz. Mitgründer war auch der spätere SED-Chef Walter Ulbricht.

Der frühere Oberst von Bonin im Amt Blank, dem Vorläufer des Bundesverteidigungsministeriums, nahm laut „Spiegel" – anscheinend unabhängig von Teske – Ende 1955 seinerseits Verbindung zu sowjetischen (Geheimdienst-)Offizieren in Berlin-Karlshorst auf. Die vertraulichen Treffen wurden schließlich 1965 durch eine Erklärung des sowjetischen Geheimdienstobersten Wladimir Karpow in einem „Spiegel"-Gespräch bekannt gemacht. In dem Gespräch behauptete Karpow, Gehlen habe 1955 mit dem Stab der Roten Armee in Mitteldeutschland Kontakte aufgenommen. Durch einen Obersten habe Gehlen den Russen übermittelt, er sei für Entspannung und Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion. Dieser Oberst wurde als Bogislav von Bonin identifiziert. Nach Meinungsverschiedenheiten mit Theodor Blank und General Heusinger hatte er 1955 seinen Abschied nehmen müssen. Eine Neuauflage erlebten die Initiativen für deutsch-deutsche Offizierstreffen 1980. Der ehemalige Bundeswehrbrigadegeneral Heinz Karst führte im Herbst 1980 in Ost-Berlin und Potsdam mit Offizieren der NVA, die alle in der Wehrmacht Soldat gewesen waren, Gespräche. Karst war als Mitglied des James-Graf-Moltke-Kreises in den Osten eingeladen worden. Aus einer Niederschrift über den Besuch, in die er dem Autor Einblick gewährte, geht hervor, daß eine Vorbesprechung auf neutralem Boden, *in Bregenz, stattfand, an der au*ßer einem Schweizer Professor ein Oberst der „Nationalen Volksarmee" (NVA) teilnahm. Karst schreibt dazu: „Dieser war noch Wehrmachtoffizier und in Stalingrad übergelaufen. Er gab das freimütig zu." Bei diesem Treffen wurde Karst versichert, einer der Stellvertreter des Ostberliner Verteidigungsministers, der auch noch in der Wehrmacht gewesen sei, werde „seine Hand über den Besuch" hal*ten, weil ohne diese „Schirmherrschaft"* diese Gespräche nicht möglich seien.

In Bregenz erklärte Karst: „Ihr werdet aus mir keinen Kommunisten machen, ich aus Euch keine Demokraten. Aber als deutsche Patrioten und Soldaten in beiden deutschen Teilstaaten wollen wir uns unterhalten. So war das Grundmotiv. Die Sorge um den Frieden spielte eine Rolle." In seinen Notizen über den Besuch beschreibt Karst den Empfang durch einen stramm grüßenden Oberleutnant am Sektorenübergang Heinrich-Heine-Straße. Außerhalb der Sicherheitszone des Kontrollpunktes meldete sich ein Oberst bei dem Brigadegeneral und fuhr mit einem Personenwagen des NVA nach gemeinsamen Mittagessen im Prinzessinnenpalais Unter den Linden zur Krypta in der St. Hedwigskathedrale. An der Bronzetafel für die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 wurde eine Gedenkminute eingelegt, Kerzen wurden angezündet. Wörtlich heißt es in der Niederschrift von Karst weiter: „Wir beobachteten vom Fenster aus ... den Aufmarsch der Wache im Paradeschritt. Frage eines Oberst an mich: ‚Sind Sie bewegt, Herr General?' Antwort: ‚Natürlich. Das sind doch deutsche Jungens, die da unten marschieren, und es darf nie dazu kommen, daß wir jemals als Feinde uns gegenüber treten.' Danach Fahrt in die Stadt ... mit Gesprächen über Wiedervereinigung. ‚Dann müssen beide Staaten Abstriche machen.' ‚Ja', war meine Antwort, ‚bis auf die Grenze: der Marxismus! Der ist tot, und den machen wir nicht mit.' Schweigen. ‚Die Mauer ist eine Schande.' Antwort: ‚Ja, für uns beide, für die BRD und die DDR.' Meine erstaunte Frage, warum auch für uns, wurde beantwortet: ‚Weil Sie uns immer die Diversanten herüberschicken.' *Meine Antwort lachend:* ‚Das glauben Sie doch selbst nicht, Genosse Oberst.'"

Nach einem Abendessen in der Wohnung des Obersten S. („gutes Essen und freimütiges Gespräch") besuchte Karst in Potsdam im Neuen Palais eine Aufführung von „Figaros Hochzeit". Sein Fazit: „Solche Gespräche sind gut und fördern Verständnis. Haßerziehung kommt bei den meisten Soldaten und Offizieren nicht an. Weitere Kontakte sind angebahnt. Dr. Wörner hat mich ermutigt, sie weiter zu pflegen." (Manfred Wörner war damals verteidigungspolitischer Sprecher der Opposition im Bundestag – die Red.). Es erscheint kaum vorstellbar, daß hier eine Offiziersgruppe der NVA Deutschlandpolitik auf eigene Faust betrieben hat, beziehungsweise noch betreibt. Vielmehr ist die Erklärung wahrscheinlich, daß in den langfristigen Konzeptionen der östlichen Seite deutsch-deutsche Offiziersbeziehungen – gerade mit dem Blick auf den sich vollziehenden Generationswechsel – als eine von vielen verwendbaren Karten für politisches Handeln angesehen werden. Damit wäre der vor 30 Jahren auf gleicher Ebene geknüpfte und damals endgültig als zerschnitten angesehene Faden wieder aufgenommen.

Ein internationaler Kassenmagnet: Burt Reynolds

Folgen einer Talkshow

Burt Reynolds ist ein Star, der es nicht verlernt hat, über sich selbst zu lachen. In der Privattoilette seiner Loge im „Burt Reynolds Dinner Theater" in Florida hängt eine Zeichnung aus dem Magazin „Playboy", in der eine ältliche Frau ihren Karatelehrer bittet, ihr soviel beizubringen, daß sie den Star „überwältigen und beschämen kann". Und es war eine Parodie auf die nackten Mädchen im „Playboy"-Centerfold, die den heute 48 Jahre alten Schauspieler zum Sexsymbol machte.

Während er auf die Veröffentlichung seines wohl besten Filmes, „Deliverance", wartete, hatte er 1970 einen von vielen Auftritten bei Talkshow-König Johnny Carson. Ebenfalls interviewt wurde an diesem Abend die Chefredakteurin von „Cosmopolitan", Helen Gurley Brown. Noch ehe die TV-Show vorbei war, hatte Reynolds sich bereit erklärt, in dem Frauenmagazin nackt auf den Mittelseiten als „Beefcake of the month", „Muskelprotz des Monats",

Die Jagd beginnt – ARD, 20.15 Uhr

zu erscheinen. Das Foto mag ihn einen Oscar für seine Rolle in „Deliverance" gekostet haben, aber es machte den Namen Burt Reynolds zu einem Begriff.

„In der Nacht, wo die Oscars ausgehändigt wurden, zählte ich mindestens sechs Burt-Reynolds-Witze", notiert er nicht ohne Stolz. Und mit der Popularität kamen bessere Drehbücher. Filme wie „Semi-tough" („Zwei ausgebuffte Profis") oder „Smokey and the bandit" („Ein ausgekochtes Schlitzohr") waren, wenn auch von den Kritikern zerrissen, kommerzielle Erfolge. Fünf Jahre hintereinander wählten seine Kollegen ihn zum „internationalen Kassenmagneten des Jahres". Erst in diesem Jahr wurde Reynolds von seinem alten Freund Clint Eastwood überrundet.

Mit ihm zusammen hat Reynolds gerade den Film „Stick" abgedreht, der voraussichtlich in Amerika zu Weihnachten auf den Markt kommt. Es ist auch vorläufig das letzte Projekt für den aus Florida stammenden Schauspieler. Denn Reynolds hat kürzlich beschlossen, sich für ein bis zwei Jahre aus dem Filmgeschäft zurückzuziehen, „um die Blumen zu riechen", wie er es ausdrückt. Er will sich etwas schonen und kürzertreten. Gesundheitsprobleme, unter anderem Nierensteine, eine Ohrenentzündung und Probleme mit seinen Zähnen und seinem Kiefer haben den Arbeitswütigen zu der unfreiwilligen Pause veranlaßt.

Doch er geht dem Showgeschäft nicht vollkommen verloren. In Jupiter nördlich von Miami hat er sich schon vor Jahren eine große Farm gekauft und unweit davon das „Burt Reynolds Dinner Theater" gegründet, bei dem Tourneebühnen Stücke aufführen, während die Leute zu Abend essen. Im Gegensatz zu anderen Bühnen dieser Kategorie, wo den Leuten oft Schauspieler vorgesetzt werden, die ihren Zenit längst überschritten



Erfolgreich als „Muskelprotz des Monats": Der Schauspieler Burt Reynolds FOTO: CAMERA PRESS

haben, ist Reynolds bei seinen Kollegen so beliebt, daß selbst Stars wie Liz Taylor, Martin Sheen, Julie Harris und Farah Fawcett dort aufgetreten sind, ohne die üblichen Supergagen zu erhalten. Reynolds selbst hat in verschiedenen der dort inszenierten Produktionen mitgespielt. Außerdem unterrichtet er als Lehrer an der „Florida State University".

Wenn Reynolds wieder nach Hollywood zurückkehrt, wird er sich zunehmend seiner zweiten Liebe im Film, der Regie, widmen. In „Gator" und jetzt in „Stick" hat er bereits sein Talent auf diesem Gebiet bewiesen. Er, der ohne zu zögern eingesteht, daß er vielleicht zu viele Filme in zu kurzer Zeit gedreht hat, hofft auf die Treue seiner Fans: „Vielleicht sagt dann irgendwann mal jemand, es wäre doch schön, wenn Burt Reynolds wieder mal in einem Film mitwirken würde." MICHAEL NISCHK

KRITIK

Ein Couchtisch, zwei Kinder

Wer es durch die neue ZDF-Reihe „Alles aus Liebe" noch nicht erfahren hat, dem wurde spätestens am gestrigen Fernsehabend klar: Liebe ist auch auf der Mattscheibe unheimlich „in". Und die Jugend hat mit der Liebe ein neues Kampffeld gefunden, auf dem sie den Aufstand gegen die Erwachsenen proben kann. Denn um Kampf geht es allemal. Der Mangel an Liebe im Umgang miteinander ist erschreckend.

Ganz gleich, ob es – wie in **Direkt** (ZDF) – die Eltern der total verknallten Charlotte sind, die den Kopf über eine Tochter schütteln, die „weg will", dorthin, wo sie den Angebeteten wähnt, oder ob die Eltern über die **Dorfliebe** (ZDF) der Teenager Gudrun und Thomas im bergischen Dorf Hohekeppel zu Gericht sitzen: Die Urteile der Alten über die Jungen und die der Kinder über ihre Eltern sind starr festgefahren, gefühllos, selbstgerecht, weinerlich. Eine Brükke zum gegenseitigen Verständnis wird nirgendwo geschlagen.

Nicht einmal der Versuch, sie zu bauen, wird sichtbar. Man hat einander längst aufgegeben. Ob Lehrer, Schmied oder Bauer, keiner verschwendet einen Gedanken daran, daß die Jugend des Dorfes allein gelassen wird. Daß sie, wie der 16jährige Thomas sagt, „zu Hause fast keine Freude hat, über nichts sprechen kann, nur Stunk kriegt, wenn sie nicht spurt".

Das Vorbild der Eltern ist verheerend und wird zum häßlichen Zerrspiegel dessen, was aus dem Sohn Thomas werden kann, wenn er seinem Vater folgt: ein versoffenes, emotional verkrüppeltes Individuum, das sich am Schnapsglas festhält, um ein Leben zu überstehen, das es zur Nachahmung empfiehlt. Auch die Mütter von Gudrun und Thomas lassen mit keinem Wort erkennen, daß sie eine eigene Position innerhalb der Familie beziehen, daß sie etwa eine Geste der Liebe wagen.

Aber während der „Direkt"-Magazinbeitrag von Wolfgang Lörcher dem jungen Paar Hoffnung beläßt, die prüde Angst vor dem Gefallenwollen der Charlotte zu überwinden, einander freimütig das Gefühl zu entdekken, verströmt die „Dorfliebe" außer der depressiven Verstimmung über so viel geballte Borniertheit in einem einzigen Dorf nur noch Langeweile. Diese Langeweile geht zu Lasten der öden Präsentation. Das Fazit der „Dorfliebe", das Resümee von fünf Jahren, läßt das sehnlich erwartete Ende der Sendung näherrücken, die auch das Ende des Dorfes als Einheit bekundet.

Der Zuschauer trauert ihm nicht nach. Wie die Alten sungen, so zwitschern hier auch überdeutlich und langatmig die Jungen: sie freuen sich über ihre Hochzeit, weil sie lauter schöne Geschenke bekommen haben (nützlich und nichts doppelt!). Und sie wollen sich noch einen Couchtisch anschaffen und danach zwei Kinder. Die werden so erzogen, daß sie sich, wie es der junge Vater der Zukunft sagt, überall sehen lassen können.

Arme Ungeborene! Mögen sich ihnen möglichst zahlreiche Ausländerkinder zugesellen, damit das Lachen und die Liebe in den bundesdeutschen Hohekeppels nicht ganz aussterben! INGRID ZAHN

STUDIO

Der Westdeutsche Rundfunk in Köln und der Südwestfunk in Baden-Baden haben den Anmeldeschluß für das **Telekolleg II**, der ursprünglich auf den 3. September festgesetzt war, aufgehoben. Nach Angaben des Kölner Senders nimmt die Geschäftsstelle Telekolleg, Südwestfunk, Postfach 820, 7570 Baden-Baden, weiterhin Anmeldungen entgegen.

Das Telekolleg, das einen bundesweit gültigen Fachhochschulabschluß ermöglicht, läuft insgesamt über zwei Jahre und wird vom 24. September an in den dritten Fernsehprogrammen des Westdeutschen Rundfunks, des Südwestfunks, des Saarländischen und des Süddeutschen Rundfunks ausgestrahlt.

Teilnahmeberechtigt ist jeder, der über eine Fachschulreife oder Mittlere Reife verfügt sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mindestens vierjährige Berufstätigkeit, die auch Hausarbeit sein kann, nachweist. dpa





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 Bananas
10.35 Mosaik
11.10 Bei Bio
12.10 Aus Forschung und Technik
Die glatten Monster – Schlangen
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Die Bremer Stadtmusikanten
Puppenspiel der Kleinen Bühne
15.30 Das feuerrote Spielmobil
16.00 Tagesschau
16.10 Eine Jugendliebe
Fernsehfilm von Thomas Valentin
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Die Jagd beginnt
Amerikanischer Spielfilm (1970)
Mit Burt Reynolds u. a.
Regie: Bernard Girard
Der junge L. G. Florin kehrt nach Jahren in eine kalifornische Kleinstadt zurück, wo er als Adoptivsohn eines reichen Weingutbesitzers aufgewachsen ist. Dort schlägt ihm eine Welle von Feindseligkeit entgegen.
21.30 Plusminus
Arbeitnehmerspenden für Ausbildungsplätze / Spitzentechnologie gegen Spitzenkräfte – Wie Computer hochqualifizierte Arbeitsplätze ersetzen / Frankreichs Geschäfte mit Uran / Was bringt die Arbeitszeitverkürzung im Öffentlichen Dienst? / Interview mit Ernst Pieper, Vorstandsvorsitzender der Salzgitter AG, zur Situation des innerdeutschen Handels
Moderation: Bert Robiné
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
23.25 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Heute aus Baden-Baden
Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit?
Es geht um alltägliche Lügen, um Schummeln und Täuschen
Anschl. Tagesschau

ZDF

9.25 Heute im Bundesrat
Debatte und Entschließung zum umweltfreundlichen Auto
16.00 heute
16.04 Die Schlümpfe
Der Lebensretter
16.15 Pfiff
Fliegen und Flugzeuge
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.50 Pat und Patachon
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Musik macht Spaß
Mit Hans Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Südafrika: Der neue Präsident / Argentinien: Die Kirche besinnt sich auf die Armen / Brasilien: Das Kapital entdeckt die Kultur / Neapel: Millionending Maradona
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Derrick
Gangster haben andere Spielregeln
Regie: Alfred Vohrer
21.15 Welt der Mode
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Schostakowitsch-Festival in Nordrhein-Westfalen / Jewgeni Jewtuschenko und sein neuer Film „Kindergarten" / Künstlerporträt Horst Glaesker / Götz Friedrich inszeniert Wagners „Ring" in Berlin / Aspekte-Literaturpreis-Kandidat Markus Werner
Moderation: Anne Linsel
22.45 Was ist denn bloß mit Helen los?
Amerikanischer Spielfilm (1971)
Mit Debbie Reynolds, Shelley Winters, Dennis Weaver u. a.
Regie: Curtis Harrington
0.20 heute



Helen (Shelley Winters, l.) und Adelle (Debbie Reynolds) werden von einem anonymen Anrufer belästigt (Was ist denn bloß mit Helen los? – ZDF, 22.45 Uhr) FOTO: KINDERMANN

III.

WEST

18.00 Berufsorientierung
18.30 Die Pfütze Paula
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Elefanten
Die friedlichen Riesen Afrikas
21.00 Zeitbombe Giftmüll
Noch Zeit zum Entschärfen?
21.45 Phantasie und Improvisation
Leben auf einem Schulbauernhof
22.15 Vier Frauen - vier Leben (4)
Die Geschiedene
23.45 Rockpalast
0.45 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN

Gemeinschaftsprogramm
18.00 Black Beauty
18.30 Deutsche Puppenbühnen
Tölzer Marionettentheater
19.00 Neue Medien, neue Märkte, neue Macht (2)
Die Veränderung unserer Wirtschaft
19.45 Foto als Hobby
Motiv und Aufnahme I
20.00 Tagesschau
20.15 Ein richtiges Zuhause
Belau – Modellprojekt für Behinderte
Bericht von Dietmar Niedrich
In einem ehemaligen Bauernhof in Belau, Landkreis Lüchow-Dannenberg, leben seit 1979 18 geistig behinderte Jugendliche.
21.00 Zeugen der Zeit: Martin Hirsch
im Gespräch mit Gerhard Bott
21.45 Club 2
Die Kirche und die Armen
0.05 Nachrichten

SÜDWEST

18.30 Telekolleg
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
ARD-Hitparade
mit Peter Illmann
20.15 Das Todes-Puzzle
AIDS – Geburt einer Seuche
21.00 Tele-Tip
21.15 Musikdose (7)
21.45 Wortwechsel
Christa Schulze-Rohr interviewt den französischen Philosophen André Glucksmann
22.30 Der Aufpasser
Englische Krimiserie
23.15 Nachrichten

BAYERN

18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Ein gefährlicher Feind
Fernsehfilm von Ingeborg Nössig
20.50 Wanderungen durch die DDR
21.35 Rundschau
21.50 Nix für ungut!
21.55 Heut' abend ...
22.40 Sport heute
22.55 Z. E. N.
23.00 Die Suche nach den Nullen
23.45 Schach dem Weltmeister
0.15 Rundschau

Geben war der Inhalt seines Lebens.
Was machen wir ohne seine Liebe, Fürsorge und Geborgenheit?

Am 9. September verließ uns nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Len, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwiegersohn im Alter von 57 Jahren.

Leonard Diepenbrock

In unsagbarer Trauer

Ursula Diepenbrock geb. Mörschner
und Leonard
Detlev Diepenbrock und Christine
Micha, Alice und Jan
Martha Diepenbrock
Carlo Diepenbrock
Marianne Mörschner

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 19.9.84 um 13.30 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle B statt.
Anschließende Beisetzung im Familien- und Freundeskreis.

Im Allhorn 30, 2000 Hamburg 67

Unser Partner

Herr Leonard Diepenbrock

verließ uns am 9. September 1984 nach kurzer schwerer Krankheit.

Sein Optimismus, seine Begeisterung, seine Art zu begeistern, seine kompetente, starke, unternehmerische Persönlichkeit haben die Agentur geprägt, erfolgreich gemacht und entscheidende Eindrücke hinterlassen.

Dafür danken wir ihm sehr
und werden das gemeinsam Erarbeitete konsequent weiterführen.

Diepenbrock, Pöhls & Partner, Werbeagentur GmbH
Ursula Diepenbrock Klaus J. Pöhls
und alle Mitarbeiter

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 19.9.84 um 13.30 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle B statt.
Anschließende Beisetzung im Familien- und Freundeskreis.

DPP, Gründgensstraße 20, 2000 Hamburg 60

Unerwartet ist unser Vater

Dr. med., Dipl.-Chem.

Karl August Forster

Senator h. c. der Universität Ulm
Träger der Leibniz-Medaille der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz
Träger des Bayerischen Verdienstordens
Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes
Ehrenbürger der Stadt Illertissen-Au
Ehrenmitglied und Förderer zahlreicher Vereine und Körperschaften

im 86. Lebensjahr am 11. September 1984 in Zürich gestorben.

Sein unendlich geliebtes Leben, bestimmt von Güte, Anstand und Idealen, ist vollendet.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Dr. med. Ellen Schaudig-Forster mit Familie
Dr. med. Wolf Forster mit Familie
Dipl.-Ing. Hermann Forster mit Familie
Dr. sc. agr. Helmut Forster mit Familie
Elisabeth Berchtold-Voith mit Familie

Requiem mit anschließender Beisetzung am Samstag, dem 15. September 1984, um 14 Uhr in der Pfarrkirche Au/Illertissen.

FUSSBALL / Zusätzlicher Lehrgang für die Nationalspieler nach der Niederlage gegen Argentinien

Warnung vor Schwedens harter Abwehr

DW. Bonn

Schweden, Deutschlands erster Gegner in der Qualifikation zur Fußball-Weltmeisterschaft 1986 (17. Oktober in Köln), unterlag in Stockholm Portugal mit 0:1. DFB-Trainer Berti Vogts beobachtete das Spiel der beiden Mannschaften, die dem deutschen Team den Weg zur WM verbauen können. Sein Urteil: „Zu schlagen sind beide, aber leicht wird es nicht." Und eine grundsätzliche Warnung brachte er aus Schweden auch noch mit: „Wir müssen Abstand nehmen von der Forderung nach immer mehr Technik und Schönspielerei. Ohne Härte können wir international nichts gewinnen. Unsere Bundesliga-Profis sind zu zimperlich, sie können sich nicht mehr durchsetzen."

Ausschlaggebend für diese Worte war bei Vogts offensichtlich der Auftritt der schwedischen Abwehr: „Alles Hünen mit Gardemaß, alles keine Kinder von Traurigkeit. Mit denen muß man am Boden spielen, in der Luft hat man kaum eine Chance." Bei den Portugiesen beeindruckte Vogts das Konterspiel, das „sehr schnell und geschickt" angelegt ist.

Neben Portugal und Schweden spielen noch die Tschechoslowakei und Malta in der deutschen Qualifikationsgruppe zwei. CSSR-Trainer Josef Masopust, auch Beobachter in Stockholm: „Das wird ein überaus harter Vierkampf um die zwei WM-Plätze."

Irland und die Schweiz starteten in der Gruppe 6 mit 1:0-Siegen in die WM-Qualifikation. Den Schweizer Siegtreffer in Norwegen erzielte der für Dortmund spielende Egli. Die Sowjetunion mußte sich in Dublin überraschend Irland geschlagen geben.

Ein Bundesligaspieler sorgte mit seinem Treffer auch für den ersten Sieg Islands in der Gruppe 7: Magnus Berg von Eintracht Braunschweig erzielte das 1:0 gegen Wales. Rumänien unterlag in der Gruppe 3 in Nordirland 2:3.

Statistik: Das deutsche 1:3

Deutschland: Schumacher (30 Jahre/52 Länderspiele) – Bruns (29/4) – Brehme (23/9), Jakobs (31/2), Frontzeck (20/1) – Bommer (27/6), Matthäus (23/27), Magath (31/25), Falkenmayer (21/1) – Mill (26/4), ab 73. Minute Schreier (25/1), Völler (24/19), ab 46. Stielike (30/42). – **Argentinien:** Pumpido (27/11) – Brown (28/8), ab 54. Camino (23/10) – Giusti (27/16), Garre (27/18) – Russo (28/7), Trossero (31/16), Ponce (22/15), Trobbiani (29/18), ab 76. Rinaldi (21/7), Bochini (30/25), Burruchaga (21/18) – Gareca (26/17). – **Schiedsrichter:** Wurtz (Frankreich). – **Zuschauer:** 45 000. – **Tore:** 0:1 Ponce (4.), 0:2 Ponce (36.), 0:3 Falkenmayer (58./Eigentor), 1:3 Jakobs (78.). – **Gelbe Karten:** Stielike – Russo, Giusti, Rinaldi.

● Die Zeit drängt für den neuen Teamchef Franz Beckenbauer, denn am 17. Oktober geht es in Köln gegen die Schweden bereits um erste Punkte für Qualifikation zur Weltmeisterschaft. Die Vereine und der Deutsche Fußball-Bund (DFB) haben den Ernst der Lage erkannt, sie ziehen deshalb an einem gemeinsamen Strang. Beckenbauer wurde ein zusätzlicher Lehrgang in der Sportschule Hennef ermöglicht.

● Viel Anerkennung fand die Leistung der Argentinier. DFB-Präsident Hermann Neuberger: „Sie sind im Augenblick stärker als jede Mannschaft in Europa, sie sind auch stärker als Europameister Frankreich." Trainer Carlos Bilarda erhofft sich sogar noch einiges mehr: „Die Elf kann sich noch um 50 Prozent steigern." Diego Maradona vom AC Neapel hat als einziger von den Spielern, die *im Ausland tätig sind, bei ihm* einen Stammplatz.

● Ausführlich berichteten die argentinischen Zeitungen über das 3:1. So schrieb „Clarin": „Jetzt können wir es glauben, wir haben die Deutschen besiegt." Und „Cronica" meinte: „Ein deutsches Wunder? Nein, ein argentinisches! Ditmar Jakobs war mit Abstand bester deutscher Spieler." In Italien schrieb die „Gazzetta dello Sport": „Bitteres Debüt für Beckenbauer, der Briegel nicht berief und auf Rummenigge verzichten mußte."

● Rudi Völler, der beim Länderspiel nach 45 Minuten ausgewechselt werden mußte, zog sich eine Oberschenkelzerrung zu. Deshalb wird er auch am Samstag für seinen Verein Werder Bremen in der Bundesliga beim Meister VfB Stuttgart nicht spielen können. Völler: „Es geht nicht. Das Risiko ist mir zu groß. Ich möchte am Mittwoch auf jeden Fall im Europapokal beim RSC Anderlecht spielen." Völler wird eine Trainingspause einlegen.

Beckenbauer beschönigt nichts. Auch er kann keine Weltklassespieler aus dem Hut zaubern

ULRICH DOST, Düsseldorf

Die Frische war längst aus seinem Gesicht gewichen, um die Nase sah er etwas blaß aus. Und er scheute sich auch nicht zuzugeben, daß ihn die Müdigkeit inzwischen eingeholt habe. Auf zwei in der Nacht gingen mittlerweile die Uhrzeiger in der Sportschule Hennef, als Franz Beckenbauer die Journalisten bat, die Gesprächsrunde zu beenden. Er glaubte alles gesagt zu haben. Oder anders: Er war sich sicher, daß er nicht mehr preisgeben könne von dem, was ihn nach der 1:3-Niederlage gegen Argentinien in seinem Kopf beschäftigte. Vorbei scheint es zu sein mit den bierseligen Abenden und Nächten seines Vorgängers Jupp Derwall, der sich bei solchen Gelegenheiten zuweilen um Kopf und Kragen redete. Franz Beckenbauer, der neue Teamchef, hat es noch nicht nötig, um Sympathien zu werben. Sein Vertrauensvorsprung ist immer noch so immens groß, daß er seiner eingeschlagenen Richtung treu bleiben kann.

Wunderdinge seien von ihm so *schnell nicht zu erwarten, das hat er* bereits vor der Niederlage gegen einen Gegner gesagt, der es derzeit wohl mit jeder Mannschaft auf der Welt aufnehmen kann. Ein Schelm, wer dennoch im stillen so etwas wie die Auferstehung alter deutscher Fußball-Herrlichkeit erwartet hatte. Auch ein *Fachmann* von den *Qualitäten* eines Franz Beckenbauers kann nicht über Nacht herbeizaubern, was in Monaten und Jahren achtlos verschüttet wurde. Beckenbauer braucht nicht um Geduld zu bitten, er weiß, daß sie ihm jedermann einräumen muß. Jupp Derwall, seinen Vorgänger, hätten sie nach dieser Niederlage bestimmt in der Luft zerrissen.

Bei Beckenbauer ist das anders, weil er nicht lange um den heißen Brei herumredet, weil er nichts beschönt, wo wirklich nichts Ansehnliches zu betrachten war. Selbstverständlich hat auch er gesehen, daß seine Innenverteidigung mit Libero Hans-Günter Bruns und Vorstopper Ditmar Jakobs gegen die wendigen und technisch perfekten Argentinier einfach überfordert war. Diese Formation wird es beim nächsten Spiel in Köln am 17. Oktober gegen die



Franz Beckenbauer mag gar nicht mehr hinschauen. Auch sein Assistent Horst Köppel blickt nicht gerade begeistert drein FOTO: RZEPKA

Schweden, wenn es um erste Punkte in der Qualifikation zur Weltmeisterschaft geht, auch nicht mehr geben.

Beckenbauer: „Dann spielen Jakobs und der diesmal verletzte Karlheinz Förster gegen die beiden *Sturmspitzen der Schweden. Dahinter* haben wir dann noch einen Libero." Und der wird bestimmt nicht Bruns heißen. Beckenbauer nennt keine Namen, weil das ohnehin sinnlos wäre. Er muß mit dem leben, was er derzeit zur Verfügung hat, da kann er keinen Spieler aus dem Hut zaubern, *an den heute noch niemand* denkt.

Die Bundesliga wird er wie gewohnt weiter beobachten, doch schon heute ist klar, daß sein Kader beim nächsten Lehrgang vom 23. bis 25. September in Hennef aus den gleichen Spieler plus Karl-Heinz Rummenigge und Karlheinz Förster bestehen wird. Beckenbauer: „Ich überlege nur, ob nicht 16 oder 18 Spieler ausreichen." Mit diesem Lehrgang, der nicht im Rahmen-Terminplan des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) steht und der gestern mit den Bundesligavereinen abgesprochen wurde, zeigt der neue Teamchef an, wo er den Hebel ansetzen will. Die Technik und Ballbeherrschung, die die Argentinier vorgeführt haben, wird Beckenbauer seinen Spielern wohl nicht beibringen können. Was er mit ihnen aber üben kann, ist alles, was nutzt, ein eingespieltes Team zu werden. Eine Mannschaft, in der die Abstimmung klappt, in der jeder vom anderen weiß, was er im nächsten Augenblick tun wird. Franz Beckenbauer: „Wir haben doch erst vier gemeinsame Trainingseinheiten hinter uns. Das ist viel zu wenig, um uns auf einander abzustimmen."

So traurig dies auch klingen mag, hierin besteht tatsächlich die einzige Chance für die Nationalelf, wieder Anschluß an die Spitze zu finden. Die genialen Fußballspieler sind nicht mehr da, Handwerker können hierzulande nur noch saubere Arbeit verrichten – mehr ist derzeit nicht möglich. Auch Felix Magath, der Hamburger Spielmacher, der unter Beckenbauer ins Nationalteam zurückkehrte, konnte daran nichts ändern. Magath bemühte sich, rannte soviel wie selten, doch er war nicht der Mann, dem deutschen Spiel Richtung und Tempo zu geben, zentrale Figur zu sein, an der sich andere aufrichten konnten.

Magath selbst war mit seiner Leistung zufrieden, Beckenbauer auch: „So wünsche ich mir den Felix." Doch auch der Teamchef mußte zugeben, daß sein Spielmacher dem internationalen Standard hinterherrannte. Wie sonst ist sein Ausspruch zu verstehen: „Der Felix hat ja auch nicht immer so starke Gegenspieler." Früher wurden deutsche Spielmacher bei Vergleichen mit den Weltbesten an ihrer Spielkunst gemessen. Heute reicht es, wenn einer viel rennt.

Wenn Franz Beckenbauer Namen nannte, dann sprach er von den drei Debütanten Ralf Falkenmayer, Michael Frontzeck und Christian Schreier. Es ist bezeichnend, daß diese drei Spieler, die den Frust der Derwall-Ära nicht miterlebten, zu den angenehmsten Überraschungen zählten. Beckenbauer solle seinem Kurs treu bleiben und mit den jungen Leu*ten weiterarbeiten*, meinte deshalb auch Hamburgs Manager Günter Netzer.

„Wir haben ein Spiel gegen einen Weltklasse-Gegner verloren, aber keine Schlacht oder einen Krieg", sagte Beckenbauer, „richtig ernst wird es gegen die Schweden." Nun sei der Druck erst einmal von seiner Mannschaft genommen, in der einige im Übereifer viele Fehler machten. Beckenbauer kann nur die Zeit und seinen noch vorhandenen Bonus nutzen. Knapp genug bemessen wird beides sein.

NACHRICHTEN

Bruch über 70 m

Malmö (sid) – Der Schwede Ricky Bruch (38) warf den Diskus in Malmö zum ersten Mal in seiner Karriere über 70 Meter weit (70,48 m). Bruch war 1972 Weltrekordler mit 68,40 m.

Schotte kassierte

Bad Soden (DW.) – Beim Mumm-Spessart-ProAm in Bad Soden-Salmünster siegte John Chillas (Schottland) gemeinsam mit Gerd Petermann (Frankfurt) und dem Holländer Edger Neeuwen. Alle drei Golfspieler brauchten 71 Schläge (eins unter Par). Chillas, der auch die Teamwertung gewann, kassierte 5000 Mark.

Lendl zurückbeordert

San Francisco (sid) – Der tschechoslowakische Tennis-Verband hat Ivan Lendl aufgefordert, sich daheim auf die Davispokal-Begegnung gegen Schweden vorzubereiten. Lendl muß ein Turnier in San Francisco absagen. Sonst droht ihm eine Geldstrafe.

Evert-Lloyd gewann

San Diego (UPI) – Mit 6:2, 7:6 gewann die Amerikanerin Chris Evert-Lloyd einen Tennis-Schaukampf gegen Martina Navratilova.

Dritte Bundestrainerin?

Hamburg (sid) – Der Deutsche Turner-Bund (DTB) will für Süddeutschland eine dritte Bundestrainerin für die Rhythmische Sportgymnastik berufen. Als Kandidatin gilt Bundeshonorartrainerin Wieslawa Bratek.

Finanzskandal

Madrid (sid) – Der spanische Rechnungshof prangert in seinem Bericht mehrere Unregelmäßigkeiten innerhalb der Organisation der Fußball-Weltmeisterschaft 1982 an, die mit einem Defizit von rund 2,3 Millionen Mark abschloß. Kredite seien nicht vom Parlament kontrolliert und genehmigt worden, Angestellte hätten dreifache Gehälter bezogen, Arbeitsessen hätten 240 000 Mark gekostet.

Orofino verpachtet

Mönchengladbach (kgö) – Orofino, Derby-Sieger von 1981 und dreifacher *Galopper des Jahres (Gewinnsumme: 1 121 925 Mark)*, ist vom Gestüt Zoppenbroich in Mönchengladbach für ein Jahr als Deckhengst an das Gütersloher Gestüt Ebbesloh verpachtet worden. Der sechsjährige Hengst bestritt am 17. 6. 1984 in Mailand sein letztes Rennen, dabei verletzte er sich *und mußte seine Laufbahn beenden.*

Golf: Deutscher Sieg

Ratingen (GAB) – Deutschlands Golfamateure gewannen in Ratingen im Länderspiel gegen Norwegen mit 10:5 Punkten. Allerdings waren nur die vier Damen mit 5,5:0,5 Punkten (Vierer 2:0 und Einzel 3,5:0,5) überlegen und verbesserten die Erfolgsbilanz auf 5:0-Siege. Bei den sechs Herren gab es nur 4,5:4,5 Punkte (Vierer 1,5:1,5 und Einzel 3:3), so daß auch die Gesamtbilanz mit diesem Remis und 2:2-Siegen ausgeglichen bleibt.

SCHACH / WM

Weltmeister verteidigte aktiv, präzise

LUDEK PACHMAN, Moskau

In der zweiten Partie der Schach-Weltmeisterschaft kam es in Moskau zu einer scharfen Auseinandersetzung. Herausforderer Kasparow wählte eine zweischneidige Gambit-Variante, die seit dem Wettkampf Kortschnoi–Polugajewski (1980) populär ist. Weltmeister Anatoli Karpow aber war ausgezeichnet vorbereitet. Er verteidigte sich präzise, aktiv und hat nach dem Abbruch der Partie bessere Chancen.

Die kommentierte Notation (Weiß Kasparow, Damenindisch):

1.d4 Sf6, 2.c4 e6, 3.Sf3 b6, 4.g3 Lb7, 5.Lg2 Le7, 6.0-0 0-0, 7.d5!? exd5, 8.Sh4 c6, 9.cxd5 Sxd5, 10.Sf5 Sc7,

Als weniger gut haben sich die Möglichkeiten Lc5, Lf6 und Sf6 erwiesen.

11.Sc3 d5, 12.e4 Lf6, 13.Lf4 Lc8!,

Das ist eine neue Fortsetzung. Nach 13... d4, 14.e5! dxc3, 15.Dg4! oder 13... Sd7, 14.Te1! d4, 15.e5! hat Weiß einen starken Angriff.

14.g4 Sba6!, 15.Tc1...

Nach 15.exd5 Lxf5, 16.gxf5 folgt nicht Lxc3 wegen 17.d6!, sondern 16... Sxd5, 17.cxd5, 19.Lxd5 Lxb2, 19.Tb1 Lf6, 20.Lxa8 Dxa8 und Schwarz hat angesichts der geschwächten weißen Rochade-Stellung einen ausgezeichneten Ersatz für die Qualität.

15... Ld7, 16.Dd2 Se5!,

Auch jetzt verteidigt sich Karpow sehr aktiv: 17.Lxc7 Dxc7, 19.exd5 Lxf5, 19.gxf5 Le5! wäre für ihn günstig. Und so entschloß sich sein Gegner zum rücksichtslosen Angriff.

17.e5 Le7, 18.Sxe7 Dxe7, 19.Lg5! De6!,

Natürlich nicht Dxe5?. Es folgt 20.Lf4 mit Figurengewinn.

20.h3 Dg6, 21.f4 f6, 22.exf gxf, 23.Lh4 f5, 24.b4 fxg!, 25.hxg...

Nicht bxc3?, gxh3 usw.

25... Sd3, 26.Tf3!...

Ein erzwungenes Qualitätsopfer. Nach 26.Tcd1 Dxg4, 27.Le7 Sxf4!, 28.Lxf8 Txf8 hätte Schwarz zwar eine Qualität weniger, aber trotzdem gewonnene Position.

26... Sxe1, 27.f5 Dg7,

Natürlich darf Karpow auf g4 wegen 28.Tg3 nicht schlagen.

28.Dxc1 Tae8, 29.Dd2 d4,

Trotz des großen materiellen Vor*teils ist die Stellung nicht klar.* Deshalb wird Karpow auf Kosten eines Bauern seine Figuren aktivieren.

30.Se2 Sd5, 31.Sxd4 Kh8, 32.g5 Te4, 33.Lf2 De5, 34.Tg3 Tf4, 35.f6 Le8, 36.b5 c5, 37.Sc6 Da1+, 38.Lf1 Tf5, 39.g6 Lxg6, 40.Txg6! T5xf6!.

Natürlich nicht hxg6?, 41.Dh6+ nebst matt.

In der Abbruchstellung ist das Spiel materiell etwa ausgeglichen. Aber der weiße König steht gefährdeter als der schwarze. Mehr als ein Unentschieden ist für Kasparow nicht mehr möglich – und auch das wird schwer zu erreichen sein. Nach 41.Txf6 kann Schwarz mit einer beliebigen Figur zurückschlagen oder auch mit dem Turm ein Zwischenschach auf g8 bieten.

STAND ● PUNKT / *Klage und Trugschluß der Rennfahrer und ihrer Sponsoren*

Eine ganze Reihe unserer deutschen Spitzenfahrer und ihrer Sponsoren zeigen an der deutschen Meisterschaft kein oder nur geringeres Interesse, weil sie in den Medien meistens übergangen wird." Das sagt Martin Wimmer, Motorradrennfahrer der Weltelite. „Bei uns wird nicht nur die deutsche, sondern auch die Europameisterschaft fast totgeschwiegen. Ohne entsprechende Publicity gibt es keine Sponsoren. Wir bewegen uns in einem Teufelskreis." Das sagt Wolfgang Schwarz, Motorradrennfahrer der Nachwuchsklasse. „Wenn wir Motorrad-Rennsport-Verrückten uns nicht gegenseitig helfen und unsere deutschen Fahrer fördern würden, dann gäbe es auch bei Weltmeisterschafts-Rennen bald nichts mehr über deutsche Erfolge zu berichten, dann wäre der Motorrad-Rennsport in Deutschland wohl bald am Ende." Das sagt der Jungunternehmer Franz Weigl, der ein kleines Rennteam unterhält.

Verdecken die internationalen Erfolge der Mang, Herweh, Wimmer, Roth, Abold oder Schwärzel eine Misere? Es stimmt durchaus, daß nationale Meisterschaftsläufe in der Tagespresse kaum Nachhall finden. Doch das kann für Sponsoren kein Grund sein, sich zurückzuziehen. Denn mit ihrer Werbung sprechen sie bei jedem Rennen gezielt nur ihre Käuferschicht an. Also jene eingefleischten Motorrad-Fans, die auch auf dem Motorrad zum Rennen kommen, und die eine Motorrad-Fachzeitschrift allemal einer Tageszeitung vorziehen. Würden diese Zuschauer daheim bleiben, müßte man sich um den Fortbestand dieses Sports Gedanken machen.

Übrigens: Eigeninitiative hat auch etwas mit Unabhängigkeit zu tun. Und gerade auf die pochen doch gerade die Motorradrennfahrer und ihre Fans.

DW.

ZAHLEN

FUSSBALL

Testspiele: England – „DDR" 1:0, „DDR" (B-Elf) – Griechenland 1:0, Schottland – Jugoslawien 3:2, Finnland – Polen 0:2, Dänemark – Österreich 3:1.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 1, 4, 7, 20, 21, 30, 37, Zusatzzahl: 36. – Spiel 77: 6 6 4 1 2 7 4. (ohne Gewähr)

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: 1: 1 200 807,80 Mark, 2: 50 033,60, 3: 4 425,50, 4: 85,40, 5: 6,90. (ohne Gewähr)

Arbeitgeber sehen Politik am Zuge

● Fortsetzung von Seite 1

Die Taktik der Warnstreiks sei nur deswegen erfolgreich gewesen, sagte Steinkühler, weil sie zur Mobilisierung beigetragen und das „Tabu" von Arbeitgebern und Regierung gebrochen habe. Auf die Frage, ob künftig mit einer verschärften Auseinandersetzung zu rechnen sei, meinte der Gewerkschaftsführer, dieses Instrument werde in Zukunft „genauso oft und genauso selten" wie bisher angewendet.

Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff sieht das BAG-Urteil dagegen mit Sorge. Er sei zwar nicht überrascht, halte es aber für „nicht erfreulich". Die Arbeitgeber müßten sich wohl darauf einstellen, auch während der Verhandlungen dem Streikdruck ausgesetzt zu sein. Das heize die Atmosphäre auf, zumal sie überlegen müßten, ob sie den gezielten Warnstreiks nicht mit Warn-Aussperrungen begegnen müßten.

Besonders überrascht zeigte sich der FDP-Politiker von dem Gerichtsspruch, der den Arbeitgeberverbänden eine eigene Rechtspersönlichkeit aberkenne. Da gleichzeitig den Gewerkschaften die volle Klagebefugnis zustehe, entwickle sich hier ein „Ungleichgewicht", meinte Lambsdorff.

Heute räche sich, daß der Gesetzgeber viele Jahre „entscheidungsunfähig, ja feige" reagiert habe, weil er das Arbeitskampfrecht allein der Rechtsprechung überlassen habe. Das habe unter früheren Bundesregierungen daran gelegen, daß die sozialliberale Koalition einigungsunfähig gewesen sei. Im neuen bürgerlich-liberalen Lager müsse man darüber „neu nachdenken". Die Frage eines gesetzlichen Arbeitskampfrechts sei deshalb zu prüfen. Ob sich dabei entsprechende Mehrheiten in CDU/CSU und FDP ergäben, „das wollen wir doch mal sehen", sagte Graf Lambsdorff.

Zu dieser Prüfung gehöre auch die „ungewöhnliche Zahl von Rechtsbrüchen" im Verlauf des jüngsten Arbeitskampfes. Sie würden leider, so Lambsdorff, „unter den Teppich gekehrt". Die „gezielten Demütigungen von Streikbrechern, die in Wirklichkeit Arbeitswillige waren," und die Betriebsblockaden hätten sich zu festen Bestandteilen des Arbeitskampfes entwickelt, kritisierte der FDP-Politiker.

Gesamtmetall-Vizepräsident Stihl sagte auf der Mitgliederversammlung der baden-württembergischen Metall-Unternehmer, die Politiker würden „einer gesetzlichen Regelung des Arbeitskampfrechts jetzt nicht mehr ausweichen können, wenn es uns nicht gelingt, mit den Gewerkschaften Regeln aufzustellen". Stihl fügte hinzu, das bewährte System des Arbeitskampfrechts (Friedenspflicht, Ultima ratio, Urabstimmung vor dem Arbeitskampf) werde 30 Jahre, nachdem das BAG es errichtet habe, dadurch aufgelöst, „daß der Eckpfeiler des Systems, die Ultima ratio, praktisch herausgelöst wird".

Israel: Im letzten Moment lenkte Ariel Sharon ein

Große Koalition kam zustande / Verhandlungen dauerten bis in den Donnerstagmorgen

E. LAHAV/DW. Jerusalem

Nach einer Serie schwerer Rückschläge in den fast zwei Monate langen Bemühungen um eine große Koalition kam gestern nachmittag die neue Einheitsregierung zustande.

Die neue Regierung unter Premierminister Shimon Peres und seinem Stellvertreter Yitzhak Shamir ist zahlenmäßig eine der stärksten aller bisherigen Regierungen. Zu den ungewöhnlichen Punkten ihres Programms gehört eine Rotation im Amt des Regierungschefs: Shamir wird Peres nach zwei Jahren, also zur Halbzeit der Legislaturperiode, als Ministerpräsident ablösen. Als wichtigste Aufgabe seines Kabinetts hat Peres die Lösung der wirtschaftlichen Probleme des Landes bezeichnet, das auf eine Inflationsrate von 500 Prozent jährlich zusteuert und einen riesigen Schuldenberg abzutragen hat.

Der Einigung auf eine gemeinsame Regierung waren wochenlange, von harten Auseinandersetzungen gekennzeichnete und wiederholt vom Scheitern bedrohte Verhandlungen vorausgegangen, die sich gestern bis zur letzten Minute dahinzogen. Peres und Shamir hatten die ganze Nacht lang verhandelt und schließlich einen Kompromiß im erst am Dienstag ausgebrochenen Streit um das Religionsministerium gefunden: Es wird vorerst nicht mit einem eigenen Minister besetzt.

Der große Gegner der Einheitsregierung, Ariel Sharon, lenkte ein. In den frühen Etappen der Verhandlungen, als beide Großblöcke noch mit den Kleinparteien Gespräche über kleine Koalitionen führten, hatte die Arbeiterpartei der National-Religiösen Partei das Religionsministerium versprochen, während der Likud es der neugegründeten ultra-orthodoxen Partei „Shass" zugesichert hatte.

Als es zur Verteilung der Portefeuilles in der Großen Koalition kam, standen die Ansprüche der beiden Kleinparteien einander gegenüber. Schließlich erklärte sich die „Shass" bereit, den Likud von seiner Zusage zu entbinden und nicht in die Koalition einzutreten.

Das Problem hätte so gelöst werden können, denn die Koaltion wäre auch ohne die vier Mandate der „Shass" stark genug gewesen. Doch dann erschien wieder Sharon auf der Bildfläche und lehnte aus „Prinzipiengründen" ab. Er war an einer Fortdauer der Krise interessiert. (WELT v. 13. 9.)

Im Laufe des Donnerstagmorgens fanden Peres und Shamir – trotz Sharon – zu einer Kompromißlösung: Der neue Premierminister würde das Religionsministerium vorläufig selbst führen und es durch den bisherigen Staatssekretär, der der National-Religiösen Partei angehört, verwalten lassen. Die Frage einer eigenen Besetzung des Ministeriums wurde bis auf weiteres verschoben. Damit waren Peres und Shamir um 5.00 Uhr Donnerstag so weit, die Unterzeichnung des Koalitionsabkommens ankünden zu können.

Doch trotz des Kompromisses – die schwierige Geburt war damit noch nicht abgeschlossen. Nach Angaben des israelischen Rundfunks erhob im Laufe des Vormittags der amtierende stellvertretende Ministerpräsident David Levi neue Forderungen. Levi, der als enger Verbündeter Sharons gilt und den linken Flügel des Likudblockes repräsentiert, der die Koalition mit der Arbeiterpartei am heftigsten ablehnt, forderte eine Regierungsbeteiligung zweier kleinerer Parteien. Seine Forderung verzögerte in letzter Minute die Unterzeichnung des Koalitionsabkommens, brachte aber schließlich das Zustandekommen der Großen Koalition nicht zu Fall.

Für die neue Einheitsregierung stellt die eigentliche Opposition kaum eine Gefahr dar. Sie wird zwar mit einem Viertel der Sitze nicht unbeträchtlich sein, doch sie ist in sich ungeeint. Viel ernsthaftere Schwierigkeiten drohen der Regierung aus ihrem eigenen Lager. Sharons Beteiligung an der Regierung – noch dazu an der einflußreichen Stelle eines Handels- und Industrieministers und im inneren Kabinett – war ein sehr schwieriges Zugeständnis für die Arbeiterpartei. In Israel wird befürchtet, daß er trotz seiner Niederlage gegenüber Shamir bei der Abstimmung um die Nachfolge Begins seine Bemühungen um die Führung des Likud-Blocks nicht aufgegeben hat.

Bangemann auf Lambsdorffs Kurs

„Freiräume für wirtschaftliche Betätigung schaffen" / Schlagabtausch über Umweltpolitik

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der neue Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann will den marktwirtschaftlichen Kurs seines Vorgängers Otto Graf Lambsdorff konsequent fortsetzen. In der gestrigen Debatte im Deutschen Bundestag über den Bundeshaushalt 1985, in die Bangemann erstmals als Minister eingriff, konterte er den Vorwurf der Opposition, die Bundesregierung tue nichts gegen die Massenarbeitslosigkeit mit dem Hinweis: „Wer dafür sorgt, daß eine freie Marktwirtschaft sich frei entfalten kann, der hat nicht nichts getan, sondern er hat das beste getan, um die Arbeitslosigkeit abzubauen."

Die Debatte war gestern zunächst von einem Schlagabtausch über die Umweltpolitik zwischen dem Fraktionsvorsitzenden der Union, Alfred Dregger, und dem stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD, Volker Hauff, geprägt. Dabei kündigte der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) an, seine Regierung werde gegen die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Braunschweig, wodurch die Inbetriebnahme des Kohlekraftwerks Buschhaus untersagt wurde, Berufung einlegen. Auch Familienminister Heiner Geißler wies den Vorwurf Hauffs, die Bundesregierung habe in der Umweltpolitik versagt, entschieden zurück. Geißler, der die Familienpolitik als einen Beitrag auch zum sozialen Frieden bezeichnete, kündigte noch für dieses Jahr eine Entscheidung über die Einbeziehung des Erziehungsjahres in die Rentenversicherung an.

Durch alle Reden von SPD-Politikern zog sich gestern wie ein roter Faden der Vorwurf an die Bundesregierung, sie betreibe keine aktive Beschäftigungspolitik. „Statt die 1,7 Milliarden Mark, die nun nicht an die Bundesanstalt für Arbeit gezahlt werden müssen, für zusätzliche Ausbildungsplätze zu verwenden, läßt die Bundesregierung Zehntausende Jugendliche auf der Straße stehen", erklärte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Wolfgang Roth. Nach seiner Ansicht haben die jüngsten Streiks die Arbeitsmarktprobleme nicht verschärft.

Im Gegensatz dazu bezeichnete Bundeswirtschaftsminister Bangemann die Bedingungen für eine Fortsetzung des Aufschwungs als günstig. Produktion und Investitionen liefen wieder, die Auftragseingänge stiegen. In der Wirtschaft gebe es eine breite Vertrauensbasis. Diese werde sich auch auf das Wachstum im nächsten Jahr günstig auswirken.

„Unser Weg ist der der marktwirtschaftlichen Erneuerung, der auf die dynamischen Kräfte unseres Volkes, auf seine Initiative und seinen Leistungswillen setzt. Es ist ein Kurs, der Freiräume für wirtschaftliche Betätigung schafft und bürokratische Behinderungen und Hemmnisse beseitigt", betonte der Minister. In der sozialen Marktwirtschaft sei ein wacher, aktiver Staat wichtig, der permanent die Rahmenbedingungen verbessert und Beeinträchtigungen des Wettbewerbs auf den Märkten unterbindet.

Die wirtschaftspolitische Grundausrichtung stehe nicht im Widerspruch zu Überlegungen, durch flankierende Verbesserungen im Rahmen der bestehenden Instrumente zusätzliche Arbeitsmarkteffekte zu erzielen. Bangemann denkt dabei an eine Überprüfung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur". Dabei solle der Dienstleistungs- und Handwerksbereich stärker in die Förderung eingeschlossen werden.

Der Papst warnt vor Wirtschafts-Konzentration

Johannes Paul II. unterstützt kanadische Bischofskonferenz

F. MEICHSNER, St. John's

Die Forderung, den Menschen über den Produktionsprozeß zu stellen, stand im Mittelpunkt einer Rede Johannes Pauls II. vor neufundländischen Fischern in dem kleinen Hafenort Flatrock bei St. John's. Auf einem Bergvorsprung hoch über dem Hafenbecken stehend, in dem die Fischkutter in zwei sich überschneidenden Halbkreisen aufgefahren waren und auf dem blauen Wasser ein gebogenes Kreuzzeichen bildeten, plädierte der Papst für eine „Umstrukturierung der Wirtschaft" mit dem Ziel, „den menschlichen Bedürfnissen Vorrang zu geben vor dem reinen finanziellen Gewinn". Am selben Tag rief er die Jugend in der neufundländischen Hauptstadt St. John's auf, eine neue Welt aufzubauen, „in der Personen wichtiger sind als Profite".

„Würde des Individuums wird beleidigt"

Die päpstlichen Worte an die von der kanadischen Wirtschaftskrise besonders hart getroffenen Fischer sprengten deutlich den lokalen Rahmen. Die Massenmedien des Landes werteten sie als eindeutige Unterstützung der sozial- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen, mit denen die kanadische Bischofskonferenz in diesem Frühjahr beträchtliches Aufsehen und Kritik erregt hatte.

Die Bischöfe hatten sich in einem am 1. Mai veröffentlichten Dokument für eine „reale Kontrolle" von Kapital und Technologie durch die Gesellschaft und durch die Arbeitnehmerschaft ausgesprochen.

Johannes Paul II. wies in seiner Rede zunächst auf die in Neufundland „besonders drückende Bürde" der Arbeitslosigkeit (20 Prozent) hin, die vor allem die Jugend zu tragen habe. „Lang andauernder Mißerfolg bei der Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung", sagte er, „beleidigt die Würde des Individuums." Das könne durch keine Sozialunterstützung voll kompensiert werden. Alle Verantwortlichen und alle Betroffenen müßten gemeinsam überlegen, wie man dieses Problem lösen könne.

Er fuhr fort, es sei eine Umstrukturierung der Wirtschaft anzustreben, um dem Primat der menschlichen Person im Produktionsprozeß Geltung zu verschaffen, „den Primat des Menschen über die Dinge".

Als ein „grausames Paradoxon" bezeichnete es das Oberhaupt der katholischen Kirche, daß in Kanada, einst dem größten Fischexportland der Welt, heute die Produktion wegen finanzieller Schwierigkeiten gedrosselt werden müsse, „während gleichzeitig in anderen Teilen der Welt Millionen von Menschen unter chronischer Unterernährung leiden und vom Hungertod bedroht sind".

Die Ursachen für diese paradoxe Situation liegen nach Ansicht Johannes Pauls II. einmal bei der ständig zunehmenden technischen Komplizierung der Nahrungsmittelverarbeitung und -verteilung, zum anderen bei der Konzentrierung der Industrie „in den Händen weniger". In der Fischereiindustrie verlören überall auf der Welt immer mehr kleine oder Familienbetriebe ihre finanzielle Unabhängigkeit an größere und kapitalintensivere Unternehmen. Große industrielle Fischereigesellschaften riskierten, den Kontakt zu den Fischern zu verlieren.

„Sie sind der Versucbung ausgesetzt, nur noch den Kräften des Marktes zu gehorchen, und es mangelt ihnen unter diesen Umständen zeitweise an ausreichenden finanziellen Impulsen, die Produktion aufrechtzuerhalten."

Eine derartige Entwicklung sei geeignet, die Sicherheit und Verteilung der Weltnahrungsmittelvorräte schwer zu beeinträchtigen – dann nämlich, „wenn die Nahrungsmittelproduktion unter die Kontrolle der Profitmotive einiger weniger gerät, anstatt an den Bedürfnissen der vielen orientiert zu sein".

Hinsichtlich der Fischereiindustrie regte der Papst die Bildung von Kooperativen, Kollektivvereinbarungen zwischen Arbeitern und Management sowie „einige Formen des gemeinsamen Eigentums oder der Partnerschaft" an. Jedenfalls müßten die Arbeiter „eine Stimme in Entscheidungsprozessen" erhalten, „bei denen es um ihr eigenes Leben und um das Leben ihrer Familien geht".

Der Papst war bei seiner Ankunft in Flatrock nicht nur von den knapp eintausend Einwohnern dieses Europa am nächsten gelegenen Ortes Neufundlands und damit Kanadas, sondern auch von den Fischern der umliegenden Dörfer und von Repräsentanten anderer christlicher Konfessionen begrüßt worden.

Ökumenischer Rahmen bei Fischer-Segnung

Die Zeremonie zur Segnung der Fischer und ihrer Boote wurde in einen ökumenischen Rahmen gestellt. Für die musikalische Begleitung sorgte eine Musikkapelle der Heilsarmee. Zu deren Repertoire, das sie darbot, gehörte zwar nicht der Papstmarsch, dafür aber die marschähnliche Armeehymne „I'am a christian soldier".

Nach der Zeremonie von Flatrock fuhr Johannes Paul II. im „Popemobil" durch die bewaldete Hügellandschaft der neufundländischen Ostküste nach St. John's zurück, wo er während einer Messe im Freien bei strömendem Regen die traditionellen Standpunkte der katholischen Kirche in der Familienpolitik (Unauflöslichkeit der Ehe, Ablehnung der Empfängnisverhütung, grundsätzliches Offensein des ehelichen Aktes für die Zeugung neuen Lebens) bestätigte.

Kreml will Öffentlichkeit beschwichtigen

cgs. Wien

Als ein Versuch des Kreml, die Weltöffentlichkeit zu beschwichtigen, wird die Veröffentlichung eines Beitrags des Regime-Kritikers Andrej Sacharow in der Zeitschrift der Akademie der Wissenschaft gewertet. Die Publikation soll nach Auffassung westlicher Beobachter zugleich jene Wissenschaftler „moralisch entwaffnen", die sich für ihren Kollegen Sacharow eingesetzt haben. Außerdem sieht man eine Binnenwirkung in der Sowjetunion selber: Sowjetische Gelehrte dürften mit Aufmerksamkeit registrieren, daß der Nobelpreisträger wieder publizieren darf und daraus ihre Schlüsse ziehen. Zumindest ist Sacharow damit für einen Augenblick aus der Rolle der „Unperson" aufgetaucht, in der er von der sowjetischen Führung seit Jahren gehalten wurde.

Sacharows Ehefrau, Jelena Bonner, hat nach Angaben aus Dissidentenkreisen gegen ihre Verurteilung zu fünf Jahren Verbannung Berufung eingelegt. Mit einem Urteil in dem Berufungsverfahren sei in etwa zwei Monaten zu rechnen. Frau Bonner war Ende August verurteilt worden, es gab jedoch keine amtliche Bekanntgabe.

Mordanklage gegen früheren NS-Richter

DW. Berlin

Nach fünfjährigen Ermittlungen hat die Staatsanwaltschaft in Berlin jetzt Mordanklage gegen den ehemaligen Richter am Volksgerichtshof, Paul Reimers, erhoben. Dem 82jährigen wird vorgeworfen, sich durch die Beteiligung an 97 Todesurteilen zwischen 1943 und 1945 schuldig gemacht zu haben. Ob das Verfahren vor Gericht eröffnet werden kann, bleibt offen. Er soll sich von einem Arzt Verhandlungsunfähigkeit bescheinigt haben lassen.

Bislang ist in der Bundesrepublik Deutschland noch kein ehemaliger Richter oder Staatsanwalt des Volksgerichtshofs zur Rechenschaft gezogen worden. Die bisherige Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs geht davon aus, daß sich die Juristen damals an gültige Gesetze gehalten hätten und daher durch das sogenannte Richterprivileg geschützt seien. Reimers war nach Kriegsende in Baden-Württemberg als Landgerichtsrat tätig, schied aber Anfang der 80er Jahre aus dem Justizdienst aus, nachdem seine Tätigkeit am Volksgerichtshof bekanntgeworden war.

Die 1979 nach mehrjähriger Pause auf Weisung des damaligen Justizsenators Gerhard Meyer (FDP) wieder aufgenommenen Ermittlungen richten sich außerdem gegen 41 weitere ehemalige Angehörige des Volksgerichtshofs. Ein Justizsprecher gab bekannt, jetzt seien erstmals alle an diesem Gericht zwischen 1934 und 1945 beschäftigten 577 Richter und Staatsanwälte erfaßt und umfangreiche Unterlagen aus der „DDR" und dem Ausland ausgewertet worden.

Überflüssige Subvention

Stw. – Für die Schwerpunktverlagerung von der direkten zur indirekten Forschungspolitik hat die Bundesregierung von der Wirtschaft einhelliges Lob geerntet. Schließlich war seit langem bekannt, daß von Zuschüssen zu einzelnen Projekten vor allem die ganz Großen profitieren. Und nun kommt der Bundesverband der Jungen Unternehmer (BJU) daher und nennt eine nahezu klassisch indirekte Beihilfe, die staatlichen Gehaltszuschüsse für in Forschung und Entwicklung tätiges Personal mittelständischer Unternehmen, schlicht „überflüssig". Um 60 auf 380 Millionen Mark will die Regierung im kommenden Jahr die Mittel für dieses Programm aufstokken, in dem der BDI das „zentrale Instrument mittelstandsorientierter Forschungsförderung" sieht. Der BJU meint dagegen, damit würden nur Unternehmen alimentiert, die ohnehin gezwungen seien, auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben. Subventionen dieser Art förderten nur die Tendenz, daß an die Stelle der Suche nach Markterfolgen die Suche nach der höchstmöglichen Subvention trete.

Damit wird nicht nur am Stellenwert staatlicher Forschungsförderung gekratzt, die Frage nach ihrer Existenzberechtigung ist aufgeworfen. Doch daß der Rotstift des Finanzministers jemals Subventionen durchkreuzt, auf denen das Etikett „Innovation" und „Mittelstand" klebt, ist nicht eben wahrscheinlich. Sind doch gerade dies Federn, mit denen sich Politiker aller Couleur allzu gern schmücken.

Risikokapital

Py. – Risikokapital von der Versicherung, die von Zielsetzung und Selbstverständnis auf Sicherheit bedacht sein muß? Das ist kein Widerspruch. Einmal berühren die eingesetzten Mittel in keinem Fall die den Kunden gegenüber gegebenen Leistungszusagen im Versicherungsfall, zum anderen begrenzt die Assekuranz ihr Angebot auf gesunde, innovationsfreudige Unternehmen und nicht etwa primär auf Neugründungen, die von Venture Capital-Gesellschaften bedient werden. Daß die Versicherer jetzt mit ihrer Risikokapital-Beteiligung auf den Markt kommen, ist keine Retourkutsche auf das Bankenengagement im versicherungsnahen Bereich. Die Versicherer suchten schon längere Zeit nach einer adäquaten Konstruktion. Zwar werden die Assekuranz-Konditionen um einiges günstiger sein, doch wollen auch die Versicherer einmal ihr Geld wiedersehen. Die Versicherungswirtschaft, die einen beachtlichen Beitrag zum Industrie-Wiederaufbau nach 1945 geleistet hat und seither immer stärker zu einem der gewaltigsten Kapitalsammelbecken geworden ist, sieht – vielleicht etwas spät – ein neues Arbeitsfeld.

DIREKTINVESTITIONEN / Eine US-Studie zur weltweiten Kapitalverflechtung

Auslandsengagements der Firmen erreichen 546 Milliarden Dollar

HORST-A. SIEBERT, Washington

Weltweit haben die Direktinvestitionen im Ausland gigantische Ausmaße erreicht. Nach einer neuen Studie des US-Handelsministeriums verachtfachten sie sich von 1966 bis Ende 1981, und zwar von 66 auf 546 Milliarden Dollar (etwa 1,6 Billionen Mark). Die ersten drei Plätze nehmen die Vereinigten Staaten mit 226, Großbritannien mit 56 und die Bundesrepublik Deutschland mit nahezu 46 Milliarden Dollar ein.

Auf den weiteren Plätzen folgen Japan mit 37, die Schweiz mit 36, die Niederlande mit 32, Kanada mit 26 und Frankreich mit 25 Milliarden Dollar. Das heißt, die „Großen Drei" vereinigten mehr als drei Fünftel des gesamten ausländischen Kapitalengagements auf sich.

Im Jahresdurchschnitt wuchsen die internationaeln Direktinvestitionen um 10,6 Prozent. Das Tempo beschleunigte sich in den 70er Jahren. 1980 kontrollierten mehr als 10 000 Unternehmen mindestens 90 000 Auslandstöchter. Rund 72 000 gehörten den 500 größten „Multis", auf die auch 80 Prozent des Ausstoßes der im Ausland etablierten Filialen entfielen.

Wie das Ministerium ergänzend mitteilte, stagnierten die ausländischen Direktinvestitionen der US-Firmen 1983 auf dem zwei Jahre zuvor erreichten Niveau. Rascher zugenommen habe dagegen das Auslandsengagement japanischer, deutscher und kuwaitischer Unternehmen, wird betont. Auch sonst hat der amerikanische Zugriff nachgelassen: 1965/69 stammten etwa zwei Drittel der weltweit investierten Gelder aus den USA; 1975/79 waren es 48 und 1980/81 nur noch 28 Prozent. In dieser letzten Periode stieg dagegen der Anteil der sechs ursprünglichen EG-Länder auf 49, Kanadas auf zehn und Japans auf acht Prozent.

Diese Veränderung der Investitionsströme hat den US-Anteil von 49 (1967) auf 41,5 Prozent gedrückt – vor allem, weil die Zahl der 50 größten Industriekonzerne mit Sitz in Amerika gesunken ist. Dennoch sind immer noch vier Fünftel der 15 Topunternehmen US-Firmen. Obwohl von nur 700 Millionen Dollar (1960) auf 18 Milliarden Dollar erhöht, bleibt der Anteil der Entwicklungsländer an den dort gegründeten ausländischen Tochtergesellschaften mit drei Prozent gering. Dem Ostblock, einschließlich Sowjetunion, werden 720 Auslandsniederlassungen zugeschrieben, davon 484 in der Dritten Welt.

Von den Mitteln (Stand: 1980) wurden 37,7 Prozent in Westeuropa und 15,5 Prozent in den USA investiert. Kanada folgt mit 10,3 und andere Industriestaaten mit 9,9 Prozent. Japans Außenseiterposition unterstreicht der geringe Anteil von 1,6 Prozent (6,6 Milliarden Dollar). Mit 102 Milliarden Dollar sind die USA das bedeutendste Gastland für ausländische Firmen; allerdings entfallen auf die heutige EG etwa 166 Milliarden Dollar. Ohne Zahlenbeleg will das US-Handelsministerium eine nachlassende Bedeutung der Bundesrepublik als Anlageland seit 1965 festgestellt haben.

Bei ihrem Auslandsengagement haben sie die US-Unternehmen hauptsächlich auf die Industriestaaten konzentriert. Hier investierten sie 163 Milliarden Dollar, also rund 74 Prozent (Stand: 1982). Nach Kanada pumpten sie 45, nach Europa 100 Milliarden Dollar. Auf die EG der Zehn entfallen 78, auf die Bundesrepublik 16 Milliarden Dollar. Im pazifischen Raum waren die größten Brocken Australien mit 9 und Japan mit 7 Milliarden Dollar. In die Dritte Welt flossen 53 Milliarden Dollar, davon 62 Prozent nach Lateinamerika.

Umgekehrt hat Europa bis 1982 in den USA 69 Milliarden Dollar investiert. Großbritannien bringt es auf 23 und die Niederlande auf 21 Milliarden Dollar. Mit 8,2 Milliarden Dollar ist Deutschland hinter Japan (8,7 Milliarden Dollar) zurückgefallen. Die Einnahmen aus den ausländischen Direktinvestitionen der US-Firmen addierten sich ebenfalls im vorletzten Jahr auf 22,9 Milliarden Dollar, während die Auslandstöchter in Amerika insgesamt 4,8 Milliarden Dollar verdienten. In der Bundesrepublik überstiegen die Gewinne der US-Töchter 1,1 Milliarden Dollar; unterm Strich der deutschen Firmen in Amerika verblieb hingegen ein Verlust von 17 Millionen Dollar.

WIRTSCHAFTSLAGE

Gegensätzliche Urteile über die Konjunkturentwicklung

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Zu gegensätzlichen Einschätzungen der konjunkturellen Entwicklung kommen das Kieler Institut für Weltwirtschaft und der Bundesverband der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR). Während die Kieler Wissenschaftler das Bild einer abgeschwächten Konjunktur malen, sieht der Verband Grund zum Optimismus. Er glaubt, das Wachstumsziel von real 2,5 Prozent sei in diesem Jahr erreichbar. Die Kieler rechnen nur mit zwei Prozent.

Bereits im Frühjahr hat die deutsche Konjunktur nach der Analyse des Kieler Instituts an Schwung verloren. In den Monaten Mai und Juni führten die Streiks zu Einbrüchen bei der Produktion, die kaum in nennenswertem Umfang ausgeglichen werden dürften. Im dritten Quartal dürfte nur das saison- und arbeitstäglich bereinigte Produktionsniveau der ersten drei Monate wieder erreicht werden. Die Zahl der Arbeitslosen sei seit Jahresbeginn saisonbereinigt wieder um rund 100 000 gestiegen. Die Erhöhung der Tariflöhne um bis zu vier Prozent sei in einer Zeit, in der die Zahl der Arbeitslosen bei 2¼ Millionen verharrt, kaum angemessen.

Marktwirtschaftliche Weichenstellungen fehlten, so das Institut, nach wie vor in wichtigen Bereichen. Schritte in die falsche Richtung seien bereits erfolgt. So hätten Umverteilungsgesichtspunkte bei der geplanten Steuerreform zeitlich und quantitativ größere Bedeutung, als mit der allseits für wichtiger erklärten Wachstumsorientierung vereinbar ist. Statt sie abzubauen seien die Subventionen sogar noch erhöht worden.

Im Herbst und im Winterhalbjahr 1984/85 dürften die Abschwungtendenzen überwiegen. Selbst im günstigsten Falle sei erst im späteren Verlauf des nächsten Jahres mit einer Belebung der Inlandsnachfrage zu rechnen. Die expansiven Effekte vom Außenhandel würden die wirtschaftlichen Schwächetendenzen merklich vermindern. Dennoch erscheine eine Zuwachsrate des realen Sozialprodukts, die dem Kapazitätswachstum entspricht, kaum erreichbar. Für 1985 rechnet das Institut mit einer Zunahme der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit auf rund 2,4 Millionen.

Dagegen glaubt der Verband, daß die Streikverluste wettgemacht werden könnten. Die verspäteten Lohnerhöhungen und die geringen Preissteigerungen wirkten sich im zweiten Halbjahr positiv auf die Kaufkraft aus. Ein Anstieg der Investitionen um *real fünf Prozent sei erreichbar.* Der Exportboom halte an.

Vom Staatsverbrauch gingen keine nennenswerten Nachfrageeffekte aus. Wichtigere Impulse würden jedoch durch die Konsolidierungspolitik gesetzt, wodurch sich die deutschen Zinsen weitgehend von denen in den Vereinigten Staaten abkoppeln konnten. Die Tarifpartner im öffentlichen Dienst dürften die Konsolidierungserfolge nicht gefährden.

Kleine Kliniken in Gefahr

Von PETER JENTSCH

Deutschlands kleinen Krankenhäusern droht der Konkurs. In wenigen Jahren, so erwarten Experten, werden vor allem freigemeinnützige und konfessionelle Kleinkrankenhäuser mit bis zu 200 Betten am Ende sein.

Ursache dieser Entwicklung ist das 1972 eingeführte und als „Jahrhundertwerk" gepriesene Krankenhaus-Finanzierungsgesetz (KHG). Es förderte den Trend zum Großklinikum à la Aachen und führte die kleineren, nicht öffentlich-rechtlich getragenen Spitäler, die für die stationäre Erstversorgung durchaus gute Dienste taten, in die „Einbahnstraße des Verlusts". Sie können nicht wie Städte, Länder und Gemeinden ihre Häuser mit Milliardenbeträgen aus Steuermitteln subventionieren. Die geplante neuerliche Reform der Krankenhausfinanzierung könnte jetzt zur Schicksalsfrage dieser Kliniken werden.

1973 zeigte die Krankenhaus-Landschaft der Bundesrepublik noch folgendes Bild: es gab 3519 Kliniken mit 701 263 Betten. Dabei verfügten 39,1 Prozent aller Akutkrankenhäuser über weniger als *100 Betten*, weitere 12,8 Prozent waren Kliniken mit bis zu 150 Betten, und 11,1 Prozent aller Spitäler hielten 150 bis 200 Betten vor. Anders ausgedrückt: 63 Prozent aller Krankenhäuser besaßen nicht mehr als 200 Betten.

Das änderte sich schlagartig mit der Wirksamkeit des KHG, das unter dem Zwang entstanden war, das Defizit von rund zwei Milliarden Mark, das die Kliniken damals „erwirtschafteten", zu beseitigen. So schrieb das KHG denn vor, die Investitionen aus öffentlichen Mitteln (ein *Drittel Bund, Rest Länder und* Gemeinden) zu bezahlen (Mischfinanzierung) und die Benutzerkosten über die Pflegesätze aufzubringen (duales Finanzierungssystem).

In der Folge des Gesetzes wurden die kleinen Krankenhäuser nicht mehr öffentlich gefördert – der Zeitgeist forderte Aachener Dimensionen. Folge: Bis heute mußten rund 400 Kliniken, rund 17 Prozent aller Akutkrankenhäuser, schließen – fast ausschließlich Kliniken mit weniger als 100 Betten.

Die einzelnen Trägergruppen wurden davon *unterschiedlich betroffen:* die Zahl der öffentlich-rechtlichen sank um 12,1 Prozent, die der freigemeinnützigen um 16,2 und die der privaten um 26 Prozent. Dabei stieg die durchschnittliche Größe eines Akutkrankenhauses von 200 auf 250 Betten; sie schwankte zwischen 185 Betten etwa in Bayern und 500 Betten z.B. in Bremen.

Zwar hat 1981 das Krankenhaus-Kostendämpfungsgesetz (KHKG) die 100-Betten-Grenze, unter der die Förderung ausgeschlossen war, wegfallen lassen. Aber was nutzte das schon? Verluste etwa aus einer Minderung der Einweisungshäufigkeit durch die niedergelassenen Ärzte, aus Verweildauerverkürzung oder falscher Bedarfsplanung hat das Krankenhaus zu tragen. Mögliche Gewinne werden aber kassiert, weil sie bei der Pflegesatzberechnung von den Selbstkosten des *folgenden* Jahres abgezogen werden.

Kein Wunder, daß konfessionelle Spitäler, ohne Gemeindehaushalt im Rücken, von ihrer Substanz, das heißt, vom Eigenkapital leben müssen. Dieses Eigenkapital wird ihnen aber durch ein Abschreibungsverbot des KHG auf investierte Eigenmittel entzogen.

Hier will die von Bundesarbeitsminister Blüm vorgelegte Reform der Krankenhausfinanzierung Abhilfe schaffen, unter anderem durch eine Zulassung von Gewinnmöglichkeiten und Verlustrisiken für die Kliniken. Ob das aber ausreichend ist, bleibt abzuwarten. Denn mehr und mehr spielen die Kosten die bedeutendste Rolle im Krankenhauswesen.

Gemessen an den Gesamtausgaben der Krankenhauspflege (30 Milliar*den Mark jährlich)* hat sich die Schließung von 400 Häusern nicht bemerkbar gemacht. Denn Betriebskosten entstehen vor allem durch Behandlung und Pflege von Patienten; sie sind weitgehend unabhängig davon, auf wieviele Betten sich die Patienten verteilen.

Aber: der Rückgang der Pflegetage reduziert zwangsläufig die Zahl der notwendigen Betten. Von 50 000 überflüssigen ist zur Zeit die Rede. Da aber niemand auf den Gedanken kommen wird, etwa das Großklinikum Aachen zu opfern, wird es den kleinen Häusern an den Kragen gehen.

AUF EIN WORT



„Im Preiskampf dieser Zeit gibt es keine Führer, sondern nur Verfolger. Jeder verfolgt jeden, und manchmal ruft einer nach dem Preis-Richter Bundeskartellamt."

Bernd Otto, Vorstandsvorsitzender der co op AG, Frankfurt. FOTO: DIE WELT

Stabilitätspolitik behält Vorrang

dpa/VWD, Emden

Für ein Festhalten an der bisher in der Bundesrepublik verfolgten Stabilitätspolitik *hat sich Bundesbank-*Präsident Karl-Otto Pöhl ausgesprochen. Von einer Politik des „leichten Geldes" seien Beschäftigungseffekte dauerhaft nicht zu erwarten. Der Dollarkurs entspreche nicht den klassischen Maßstäben eines „angemessenen Wechselkurses". Man könne jedoch solange damit leben, wie er keine Auswirkungen auf die deutsche Preisstabilität habe. Unbehagen bereite ihm allerdings, daß auf der derzeitigen Wechselkursbasis Investitionsentscheidungen nicht getroffen werden könnten und auch nicht sollten. Die Chancen für einen Rückgang der hohen US-Zinsen seien gegeben.

VERKEHRSMÄRKTE

BDI fordert Abbau der staatlichen Einflußnahme

HANS-J. MAHNKE, Bonn

*Die staatlich regulierten Verkehrs*märkte würden schrittweise an die Grundsätze einer liberalen Wirtschaftsordnung herangeführt werden. Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) hält dies im Interesse der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft für dringend geboten. In seinen „Leitsätzen zur Verkehrspolitik" appelliert er jetzt erneut an die verkehrspolitischen Entscheidungsträger, konsequent den Rahmen für mehr Markt und mehr qualitativen Wettbewerb im Verkehr zu schaffen.

Der BDI hat mehrere Ansätze für eine „pragmatische Dynamisierung des Wettbewerbs" auf den Verkehrsmärkten ausgemacht. So plädiert er für den Abbau staatlicher Einflußnahme auf die Preisbildung im Verkehr und für die Lockerung der Marktzugangs- und Kapazitätsbeschränkungen im Güterverkehr. Der Bundesbahn sollte politische Unterstützung bei ihrem Bemühen um Konsolidierung der Finanzen und Modernisierung des Leistungsangebots gewährt werden. Der kombinierte Verkehr und die Bedingungen für den Gütertransport über die deutschen *Seehäfen* sollten verbessert, die öffentlichen Investitionen im Verkehr verstärkt werden.

Überdies sollte eine gemeinsame liberale EG-Verkehrspolitik aktiviert werden, deren Fortschreiten häufig von deutscher Seite blockiert wird. Der BDI verlangt ein entschiedenes Eintreten gegen protektionistische und dirigistische Tendenzen in der internationalen Seeschiffahrt. Nur so könne die Anpassung an den verkehrs- und güterwirtschaftlichen Strukturwandel gemeistert werden.

AUSBILDUNG

Neue Probleme kommen bei der Weiterbeschäftigung

HEINZ STÜWE, Bonn

Die notwendigen Anstrengungen, das Angebot an Ausbildungsplätzen zu erhöhen, lassen ein Problem in den Hintergrund treten, das schon bald auf die Unternehmen zukommt: die Weiterbeschäftigung der Ausgebildeten. Darauf hat der Bundesverband Junger Unternehmer aufmerksam gemacht.

Eine Umfrage unter den rund 3000 Verbandsmitgliedern habe erbracht, daß drei von vier betroffenen Unternehmen derzeit über ihren Bedarf ausbildeten, berichtete Klaus Günther, Bundesvorsitzender der Organisation, in Bonn. Um diesen Überhang zu bewältigen, denkt Günther an drei Lösungsmöglichkeiten:

- Unternehmen sollten sich bereit erklären, Ausgebildete zunächst mit einer verkürzten Arbeitszeit, etwa 32 oder 20 Stunden, weiterzubeschäftigen.
- Öffnungsklauseln in Tarifverträgen könnten einen kostenneutralen Weg ebnen zu einer befristeten Weiterbeschäftigung aller Ausgebildeten, zum Beispiel für sechs Monate nach der Lehrzeit.
- Ein vom BJU „Patenschaftsmodell" getaufter Vorschlag sieht vor, daß sich ein Jugendlicher und ein älterer Arbeitnehmer, zum Beispiel zu jeweils 30 Stunden, einen Arbeitsplatz teilen. Löhne und Sozialabgaben sollten zwischen den Unternehmen, Arbeitslosen- und Rentenversicherung aufgeteilt werden.

In der betrieblichen Ausbildung selbst sind die BJU-Mitglieder über Vorschläge und Ideen schon hinaus. Gute Erfahrungen haben sie zum Beispiel mit der Verbundausbildung gesammelt, indem kleine Betriebe zusammenarbeiten, die keinen eigenen Ausbildungsgang anbieten können.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Der Bund senkt die Renditen

Bonn (AP) – Der Bund hat die Zinsen und Renditen seiner Wertpapieremissionen weiter gesenkt. Wie das Finanzministerium bekanntgab, wird der Verkauf der Bundesobligationen, Serie 48, die bei 7,75 Prozent Zinsen noch 7,55 Prozent Rendite brachten, mit Ablauf des Donnerstag eingestellt. Ab heute werden die Bundesobligationen, Serie 49 1984/89 angeboten, die *nur noch mit 7,5 Prozent* verzinst werden und bei einem Verkaufskurs von 100,40 eine Rendite von 7,40 Prozent bringen. Auch die Renditen der Finanzierungsschätze des Bundes werden ab heute gesenkt. Bei den einjährigen Papieren reduziert sie sich auf 5,55 Prozent (nach 5,70), bei den zweijährigen auf 6,50 (nach 6,70).

Appell an die Vernunft

Fellbach (nl) – „Gerade in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten gibt es für die Tarifpartner allen Grund, gemeinsam Wege zur *Lösung* der anstehenden Probleme zu suchen." Diese Mahnung formulierte Hans Peter Stihl, Vorsitzender des Verbandes der Metallindustrie Baden-Württemberg, auf der Mitgliederversammlung seines Verbandes und fügte hinzu, daß von einer Rückkehr zum Gedanken der Partnerschaft alle Beteiligten profitieren würden. Allein in Stihls Tarifgebiet betrugen die Ausfälle in der Produktion und bei den Löhnen, der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen über fünf Mrd. DM und gut eine Mrd. DM. Der Tarifvertrag müsse konsequent in die betriebliche Praxis umgesetzt werden.

Rekord für Immo-Fonds

Frankfurt (dpa/VWD) – Fast ausschließlich in gewerblich genutzten Immobilien finden derzeit die Neuinvestitionen der offenen Immobilienfonds statt, während das Engagement in Wohnflächen wesentlich verringert wird. Bevorzugt werden, wie anläßlich eines Investment-Kolloquiums des Bundesverbands Deutscher Investment-Gesellschaften (BVI) in Frankfurt zu hören war, Bürogebäude und gemischt genutzte Immobilien in ausgesuchten Toplagen. Das Jahr 1983 hatte den acht offenen Immobilienfonds, die sich (im Gegensatz zu den geschlossenen Fonds) an das breite Anlegerpublikum wenden, mit 1,52 Milliarden DM Mittelaufkom*men einen Rekord beschert.*

Geringe Preissteigerungen

Paris (J.Sch.) – Von allen westlichen Industriestaaten (OECD) hat die Bundesrepublik in letzter Zeit die größten Erfolge in der Inflationsbekämpfung erzielt. Im Juli verbuchten zwar fünf weitere OECD-Staaten nicht saisonbereinigt negative Monatsraten. Im aufschlußreicheren Jahresvergleich des OECD-Sekretariats waren die Preise im OECD-Durchschnitt um 5,3 Prozent gestiegen, in der Bundesrepublik dagegen nur um 2,2 Prozent. Es folgten Japan mit 2,6, die Schweiz mit 2,8, die Niederlande mit 3,1 und die USA mit 4,1 Prozent.

Kiechle protestiert

Bonn (AP) – Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle hat die Brüsseler EG-Kommission erneut dringend aufgefordert, eine Ausgleichsprämie für die Preisverluste bei Lagerbeständen zu zahlen, die am 1. Januar 1985 durch den Abbau des deutschen Währungsausgleichs entstehen. Das Ernäberungsministerium teilte mit, Kiechle habe gegen die Absicht der Kommission, dieses Problem durch interventionsbeschränkende Maßnahmen regeln zu wollen, „schärfsten Protest" angemeldet.

Ausfuhren gesteigert

Tokio (dpa/VWD) – Die japanische Handelsbilanz schloß im August mit einem Überschuß von 1,16 Milliarden Dollar (3,3 Mrd DM) – im Handel mit der EG mit 684 Millionen Dollar (1,95 Mrd DM). Insgesamt stiegen die Ausfuhren gegenüber August 1983 um 14,3 Prozent auf 13,23 Milliarden Dollar (37,7 Mrd DM), die Einfuhren um 22,3 Prozent auf 12,18 Millionen Dollar (46,7 Mio DM). Im Handel mit den USA ist nach Angaben der japanischen Nachrichtenagentur Jiji-Press von Januar bis August 1984 ein Plus von 20,22 Milliarden Dollar (45,62 Mrd DM) erzielt worden, womit bereits das Gesamtergebnis des Jahres 1983 von 18,12 Millionen Dollar überschritten wurde.

RWI-STUDIE

Derzeitige Abschwächung ist kein vorübergehendes Tief

dpa/VWD, Essen

Die gegenwärtige konjunkturelle Abschwächung offenbart nach Meinung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, eine hartnäckige Wachstums- und Investitionsschwäche in der Bundesrepublik. Es handele sich keineswegs um ein „vorübergehendes Tief in einem Konjunkturzyklus, der sich um einen gefestigten Wachstumspfad bewegt", heißt es im jüngsten Konjunkturbrief des Essener Instituts.

Die mangelnde Wirtschaftsdynamik lasse sich nicht durch konjunkturpolitische Betriebsamkeit überwinden. Die Bundesregierung müsse sich vielmehr zu einer „grundsatztreuen, zielstrebigen und verläßlichen Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik durchringen". Dazu gehöre auch Standfestigkeit in der Tarifrunde im öffentlichen Dienst.

Der Schwung der politischen Wende hat nach Meinung des RWI nicht lange angehalten. Die Bundesregierung habe wieder alte Fehler begangen, indem sie Steuern und Abgaben erhöht, Subventionen gesteigert und die angekündigte Steuerreform zerfasert habe.

Die Bonner Maßnahmen zur Stützung der Nachfrage – beispielsweise die Investitionszulage – hätten den angestrebten eigenständigen Aufschwung nicht ausgelöst. Das RWI wendet sich gegen den Vorschlag von Bundeswirtschaftsminister Bangemann, die Konsumnachfrage durch Wiedereinführung des privaten Schuldzinsenabzugs zu stimulieren. Auch staatliche Konjunkturprogramme könnten die Schwierigkeiten nicht beheben.

VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT / Kapital-Beteiligungsgesellschaft gegründet

Der Mittelstand ist die Zielgruppe

HARALD POSNY, Bonn

Die deutsche Versicherungswirtschaft will künftig mittelständischen Unternehmen, die über zu geringe Eigenmittel verfügen, im Wege der stil*len Beteiligung helfen, marktgängige* Produkte herzustellen und zu vertreiben. Zu diesem Zweck haben fünf Versicherer die Risikokapital-Beteiligungsgesellschaft der deutschen Versicherungswirtschaft AG (KDV) mit Sitz in Berlin gegründet.

Die KDV wird ab Anfang 1985 ein Kapital von anfangs 100 Mill. DM zur Verfügung stellen, das aus freien, also nicht durch Leistungszusagen an die Versicherten gebundenen Mitteln Familienunternehmen unabhängig von deren Rechtsform zugute kommen soll. Dabei wird es sich um Minderheitsbeteiligungen (maximal 25 Prozent oder ein bis fünf Mill. DM) handeln. Es muß sich bei den Beteiligungsunternehmen nicht allein um produzierende Firmen handeln, auch Dienstleistungsunternehmen lassen sich in diesem Kreis denken.

Für die Gründungsgesellschaften der KDV (Aachener und Münchener, Allgemeine Rentenanstalt, Colonia, Continentale sowie Signal Krankenversicherung) sagte der Vorstandsvorsitzende der Allianz Leben, Arno Paul Bäumer, daß man das Modell an einer größtmöglichen Akzeptanz der Mittelunternehmen orientiert hätte, die es in der Vergangenheit mit der Kreditwirtschaft wegen der Konditionengestaltung schwergehabt hätten. Der Kapitaldienst werde den Erfordernissen der Beteiligungsunternehmen angepaßt, könne also zu Anfang geringer als der marktübliche Kapitalzins sein.

Die Unternehmen, hier denkt man an solche mit Umsätzen von fünf bis zehn Mill. DM an aufwärts, haben ein Rückkaufsrecht für die Fremd-Beteiligung. Die Bonitäts-Prüfung und -Begleitung wird von der Industriekreditbank AG (IKB), einem späteren Mitaktionär, übernommen, der der KDV in Berlin auch die Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stellt. Ein Mitsprache- bzw. Informationsrecht will die KDV nur insoweit erhalten, als es um grundsätzliche Fragen des Unternehmens, z. B. weitere Beteiligung, neuer Geschäftsführer und Veränderung der Produktpalette, geht. Bäumer: „Wir wollen nicht die Krankenstube der Banken sein, stellen uns aber vor, das eine oder andere Unternehmen später auch an die Börse zu führen."

Eine Einengung nach bestimmten Industriesparten bestehe ebensowe*nig wie der KDV-Aktionärskreis nach* Eintritt weiterer Versicherer auch auf Industrie-Unternehmen oder interessierte Privatpersonen ausgedehnt werden könne.

FRANKREICH / Handelsbilanz-Sanierung hat Vorrang

Ölproduktsteuer wird erhöht

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Mit dem Haushaltsplan für 1985 „verteidigen wir das nationale Interesse", erklärte Staatspräsident Mitterrand unter Hinweis auf die „Unordnung des Internationalen Währungssystems". Trotz der Dollarhausse müsse die französische Handelsbilanz saniert werden. Denn das Defizit droht – statt der im Budget veranschlagten sieben Mrd. Franc – 33 Mrd. Franc zu erreichen. 1985 soll dem neuen Haushaltsplan zufolge ein Überschuß von zwei Mrd. Franc erzielt werden.

Dabei ist unterstellt, daß der französische Warenexport um real 4,1 Prozent zunimmt, was in etwa der diesjährigen Rate entsprechen würde, obwohl die Weltkonjunktur etwas nachzulassen droht. Aber die Regierung hofft, daß sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen dank der Modernisierung ihres Produktionsapparats verbessert. Zu diesem Zweck soll die steuerliche Belastung der Unternehmen um zehn Mrd. Franc gesenkt werden.

Andererseits will die Regierung den Anstieg der Importe von real drei auf 2,6 Prozent begrenzen. Sie setzt dabei vor allem auf nachlassende Mineralölimporte, die in der französischen Handelsbilanz eine größere Rolle spielen. Zu diesem Zweck hat sie eine Erhöhung der Ölproduktensteuer beschlossen. Das Benzin würde sich allein dadurch um 40 Centimes je Liter verteuern. Gegenwärtig kostet Super 5,87 Franc. Den Ertrag aus dieser Steuererhöhung veranschlagt die Regierung auf 14 Mrd. Franc. Ob die Franzosen aufgrund dieser Maßnahmen weniger Auto fahren, wird bezweifelt. Eher sparen sie bei der Anschaffung neuer Wagen.

Gleichwohl könnte sich der deutsche Export nach Frankreich insgesamt etwas beleben. Denn nicht nur die Investitionsgüternachfrage ihres größten Auslandskunden nimmt voraussichtlich zu. Auch der private Verbrauch wird höher veranschlagt. So erwartet die Regierung, daß die verfügbaren Bruttoeinkommen um real 1,6 Prozent (nach plus 0,2 Prozent 1984) zunehmen. Dazu kommt der Kaufkraftzuwachs aus der Einkommenssteuersenkung.

LATEINAMERIKA / Keine verhärteten Fronten auf der zweiten Schuldnerkonferenz

Argentinien einigt sich mit dem IWF

DW. Bonn

Die zweite lateinamerikanische Schuldnerkonferenz, die gestern in Mar del Plata an der argentinischen Küste begonnen hat, steht unter besseren Vorzeichen als die im Juni. Denn nach Aussagen der argentinischen Nachrichtenagentur Telam hat sich das Gastgeberland – mit rund 45 Mrd. Dollar Auslandsverbindlichkeiten eines der am höchsten verschuldeten Länder des Subkontinents – nach zweiwöchigen Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) geeinigt. Das Abkommen soll den Weg für einen Umschuldungskredit in Höhe von 1,1 Mrd. DM ebnen.

Über Einzelheiten der neuen Vereinbarungen hüllt sich das Finanzministerium allerdings noch in Schweigen. Am Mittwoch nachmittag hatte Wirtschaftsminister Grinspun lediglich erklärt, man müsse sich über einige Details noch verständigen. Zu den ungeklärten Punkten gehören vor allem die Probleme, dieimmer wieder zu Reibereien mit den Gewerkschaften führen – wie Lohnforderungen und soziale Leistungen.

Auf jeden Fall schafft diese unerwartete Kompromißbereitschaft Argentiniens gute Voraussetzungen für das zweitägige Treffen der elf lateinamerikanischen Staaten, auf denen der größte Teil der rund 350 Mrd. Dollar lateinamerikanischer Auslandsschulden lastet. Zuvor war befürchtet worden, daß sich die Fronten zwischen den Ländern, die bereit sind, die Auflagen des IWF zu erfüllen und denjenigen, die die straffen Zügel des Fonds ablehnen, weiter verhärten. Als Vertreter der beiden Seiten waren eben Mexiko einerseits und Argentinien andererseits angesehen worden.

Ein Hoffnungsschimmer zeigte sich schon, als Mexiko mit dem Lenkungsausschuß der Gläubigerbanken eine Mammutumschuldung vereinbarte. 48,5 Mrd. der etwa 90 Mrd. Dollar Auslandsverbindlichkeiten des öffentlichen Sektors werden über 14 Jahre umgeschuldet. Die Rückzahlungskonditionen – sechs Freijahre und ein Zins von 1,1 Prozent über dem Londoner Interbankensatz Libor – wurden schon im Vorfeld der Konferenz als wegweisend bezeichnet, obwohl einige Banker die Auffassung vertreten, daß die Mexiko-Umschuldung das Problem nur aufschiebe, aber nicht löse.

Welchen Einfluß das Beispiel Mexiko in bezug auf die Konferenzergebnisse haben wird, ist freilich ungewiß. Die Teilnehmer betrachten das Verschuldungsproblem diesmal vor allem unter politischen Gesichtspunkten – weniger unter wirtschaftlichen. Hauptanliegen der Lateinamerikaner ist nach Angaben der Delegierten, auch die Gläubigerländer an den Verhandlungstisch zu locken. Die Mar-del-Plata-Gespräche sollen die letzten sein, die nur zwischen den Schuldnern abgehalten werden, erklärte der peruanische Ministerpräsident Sandro Mariategui kürzlich. Gebraucht würde jetzt ein Dialog mit den Gläubigern.

Die Gefahr eines Schuldnerkartells, das die westlichen Gläubigerbanken seit Cartagena fürchten, scheint vorerst gebannt. Der Ruf der Schuldnerländer, die Industrienationen sollten ihre Mitverantwortlichkeit an der Krise anerkennen, wird jedoch nicht verhallen.

WELTBÖRSEN / Weiter Zinsunsicherheit in New York

Ausländer kaufen in Tokio

Tokio – Vor allem Käufe von Investment Trusts und ausländischen Anlegern führten zu einem Anstieg des Dow-Jones-Index auf 10 578,8 Punkte. Das waren 120,3 Punkte mehr im Wochenvergleich. Die Erwartungen eines Sinkens der amerikanischen Zinssätze, der Aufwind an der Börse in New York und der etwas stärkere Yen-Wechselkurs zum Dollar ließen eine überwiegend optimistische Einschätzung der Entwicklung aufkommen. Die Tagesumsätze lagen zwischen 220 und 305 Millionen Aktien.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto, veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

New York – Am New Yorker Aktienmarkt gab es zur Wochenmitte bei anhaltender Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Kreditpolitik der Zentralbank nur geringfügige Kursveränderungen. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte verbesserte sich um 2,32 Punkte auf 1200,31 (Vorwoche 1209,03). Hohe Kurseinbußen hatte das Elektronikwerk Texas Instruments, nachdem das Pentagon am Vortag angekündigt hatte, es erwäge wegen unsachgemäßer Erprobung von Mikrochips, die die Firma für Waffensysteme lieferte, gerichtliche Schritte.

Paris (J. Sch.) – An der Pariser Börse herrscht weiterhin Hausse-Stimmung. Nur am Montag kam es zum ersten Mal seit mehreren Wochen zu einem fühlbaren Kursrückgang. Die Absage von Fives Cail Babcock, sich an der Übernahme von Creusot-Loire zu beteiligen, wird dafür verantwortlich gemacht. Ein Kompromiß, insbesondere in der Frage des Belegschaftsabbaus ist noch nicht abzusehen. Andererseits hat sich die Lage bei Citroen entschärft. In allen Betrieben der Automobilgesellschaft wird zur Zeit wieder voll gearbeitet. Außerdem wirkte kurssteigernd, daß die Notenbank trotz der Dollarhausse ihre Zinssenkungsaktion fortsetzte. Das neue Budget, das vom Patronat als enttäuschend bezeichnet wird, entsprach in etwa den Erwartungen der Börse. Obwohl die Petroleumwerte wegen der verschärften Ölproduktenbesteuerung nachgaben, zog der Kursindex weiter um 0,7 Prozent an.

London (DW.) – Die Londoner Börse konnte sich am Index gemessen im Wochenverlauf um rund zehn Punkte verbessern. Der Financial-Times-Index stieg vor allem auf Grund von Hoffnungen, die sich an die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen National Coal Board und und den Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft über die Beendigung des Bergarbeiterstreiks knüpfen, bis auf 858,0 (Vorwoche 848,9) am Dienstag und ermäßigte sich zur Wochenmitte nur geringfügig auf 857,6. Die Erwartung, daß ein Zinsrückgang in den USA auch das Zinsniveau in Großbritannien drücken würde, konnte der Aktienbörse keine neuen Impulse geben, weil die starken Wechselkursschwankungen irritieren.

ECU / Der Währungskorb wird anders zusammengesetzt

D-Mark verliert an Gewicht

dpa/VWD, Brüssel

Die Regierungen der EG-Länder wollen den sogenannten Währungskorb für die Berechnung der Europäischen Währungseinheit ECU im Rahmen des Europäischen Währungssystems (EWS) ändern, in dem der Anteil der D-Mark und anderer starker Währungen verringert und die griechische Drachme zum ersten Male mit einbezogenen wird. Der ECU spielt innerhalb des im März 1979 in Kraft getretenen EWS eine zentrale Rolle: Er ist Bezugsgröße für die Festsetzung der Wechselkurse der beteiligten Währungen, er ist Rechengröße und Zahlungsmittel innerhalb des EWS und der EG.

Die Änderung des Währungskorbes ist nach einem Bericht der „Financial Times" bereits von den Regierungsvertretern und Zentralbankgouverneuren im EG-Währungsausschuß gebilligt worden. Experten erwarten eine Entscheidung im Laufe des Treffens der EG-Finanzminister auf Schloß Dromoland in Irland am kommenden Wochenende. Wenn dies geschieht, soll der neu berechnete ECU bereits von kommenden Montag an den gegenwärtigen ersetzen.

Der Wert des ECU, gegenwärtig rund 2,24 Mark, bleibt auch nach der Neubewertung gegenüber Währungen außerhalb der EG gleich (ein ECU entspricht damit weiterhin 0,75 US-Dollar). Die Änderungen sind aber von Bedeutung für die Besitzer von ECU-Anleihen. Die vorliegenden Vorschläge sehen eine Neubewertung aller EG-Währungen im Währungskorb sowie den Einschluß der griechischen Drachme mit rund einem Prozent Anteil vor. Die bedeutendste Veränderung ist die Senkung des DM-Anteils am ECU-Wert von bisher 37,4 auf etwa 32 Prozent.

Auch der starke niederländische Gulden soll von bisher 11,5 auf rund acht Prozent zurückgestuft werden. Die dänische Krone und der belgisch-luxemburgische Franc gehören ebenfalls zu den geringer bewerteten Währungen. Dagegen werden die anderen EG-Währungen, das britische und irische Pfund, die Lira und der französische Franc stärker im Währungskorb vertreten sein.

WINTERSHALL / Ölförderung in der Kieler Förde

Raffinerie-Verluste halbiert

dpa/VWD, Kiel

Die Wintershall AG, Celle/Kassel, Gas- und Mineralölgruppe des Chemiekonzerns BASF, hat im ersten Halbjahr 1984 recht günstig abgeschnitten. Wie der Vorstandsvorsitzende Heinz Wüstefeld in Kiel sagte, stieg der Gruppenumsatz um neun Prozent auf 5,51 Mrd. DM. Bei der AG wurde mit 2,87 Mrd. DM knapp das Vorjahresniveau gehalten. Öl und Gas allein legten rund acht Prozent auf 3,79 Mrd. DM zu. Die Rohölproduktion im Ausland stieg bis Ende Juni um acht Prozent auf 1,5 Mill. Tonnen.

Der Verlustrückgang im Raffineriebereich hat sich in der zweiten Jahreshälfte 1984 nicht fortgesetzt. Das Ziel, die Raffinerieverluste auf unter 100 Mill. M zu drücken, dürfte nicht erreicht werden, erklärte Wüstefeld. Dennoch würden sich die Verluste im Raffineriebereich 1984 mit etwa 100 Mill. DM halbieren.

Für 1984 erwartet Wintershall ein Betriebsergebnis in Vorjahreshöhe. Im vergangenen Jahr hatte die größte BASF-Konzerngesellschaft bei einem Gruppenumsatz von 10,5 Mrd. DM aus rund 242 (170) Mill. DM Jahresüberschuß vor allem die Eigenmittel gestärkt und 32 (60) Mill. DM an die Ludwigshafener Mutter abgeführt.

Bei Gesamtinvestionen von 590 Mill. DM in der Gruppe will Wintershall 1984 die Öl- und Gasexploration vor allem in den USA intensivieren. Die dortige Jahresförderung von derzeit etwa 70 000 Tonnen Öl und 60 Mill. Kubikmeter Gas soll innerhalb von drei Jahren verdoppelt werden. Auch an Nordsee-Konzessionen sei die Gruppe weiterhin interessiert. In einem Monat wird Wintershall gemeinsam mit der Deutschen Texaco die Erdölförderung aus dem ersten deutschen Offshore-Feld „Schwedeneck-See" in der Kieler Förde aufnehmen.

Die Rohöl-Verarbeitungskapazität und -struktur soll durch einen Produktionsverbund der drei Raffinerien Lingen, Mannheim und Salzbergen weiter dem Markt angepaßt und verbessert werden. Für 50 Mill. DM soll eine Vakuumdestillations-Anlage in Mannheim gebaut werden.

IBM: Neues Produktpaket

nl, Stuttgart

Mit einem ganzen Bündel neuer Produkte und Planungsaussagen wartet die IBM auf: Vier Wochen nach der Vertriebsfreigabe in den USA wird nunmehr der neue IBM-Perso'nalcomputer AT (Advanced Technology) auch in Deutschland angeboten. Der Peis im IBM-Laden für einen AT-Personalcomputer (512 000 Zeichen im Hauptspeicher, 20 Mill. Speicherstellen auf Festplattenspeicher und 1,2 Mill. Speicherstellen auf einer Diskette, mit Farbbildschirm, Drucker) liegt bei etwa 21 500 DM (zuzüglich Mehrwertsteuer). Gleichzeitig wurden die Preise für das PC-Modell XT um 20 Prozent gesenkt.

Darüber hinaus ist eine Reihe von Anwendungsprogrammen in das Vertriebsprogramm aufgenommen worden. Die Verbindung mehrerer Personalcomputer zum Austausch von Informationen sowie für die gemeinsame Benutzung von Dateien und Programmen innerhalb von Unternehmensbereichen sei nach Mitteilung von IBM ab Anfang 1985 über ein PC-Netzwerk möglich. Parallel dazu kündigt die IBM an, innerhalb von zwei bis drei Jahren ein lokales Netzwerk für den Anschluß unterschiedlichster Geräte einführen zu wollen. Damit wolle man den Kunden langfristige Planungen ermöglichen.

AFRIKA / Entwicklungsbank besteht seit 20 Jahren

Keine rosigen Aussichten

rtr, Abidjan

Die Aussichten auf eine wirtschaftliche Erholung sind für viele Länder Afrikas nach Einschätzung der Afrikanischen Entwicklungsbank (ADB) alles andere als rosig. Etwa die Hälfte der 50 Mitgliedsstaaten der ADB hat in jüngster Zeit einen mehr oder minder drastischen Rückgang der Pro-Kopf-Einkommen hinnehmen müssen, heißt es in einer Veröffentlichung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Bank.

Eine anhaltende Wirtschaftsflaute, Dürrekatastrophen, Bevölkerungsexplosion und gleichzeitiger Rückgang der Agrarproduktion haben dazu geführt, so die ADB, daß der Aufschwung in manchen afrikanischen Staaten in den 60er und frühen 70er Jahren ernsthaft erschüttert und in vielen Fällen in eine tiefe Rezession umgekehrt wurde. „Unter dem Strich stehen ein Rückgang der Pro-Kopf-Einkommen in etwa der Hälfte der afrikanischen Mitgliedsländer, Stagnation in einigen und ein äußerst mageres Wachstum in anderen Ländern", heißt es in dem ADB-Bericht.

Während Afrika in den vergangenen Jahren eine Reihe von Exportmärkten verloren habe, seien die Importe der meisten Länder des Kontinents weiter gestiegen. Gleichzeitig habe es einen sichtbaren Verfall der Straßennetze, der Wasserversorgung, der Schulen, Krankenhäuser und anderer Einrichtungen gegeben. Langfristig wird sich dieser Zustand nach Einschätzung der ADB nicht bessern, wenn nicht durch konzertierte Aktionen zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung, bei der Einkommensverteilung und Eindämmung des Bevölkerungswachstums Veränderungen herbeigeführt werden.

NAMEN

Dr. Gerhard Ziemer, ehemaliges geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Lastenausgleichsbank Bonn, feiert am 16. September den 80. Geburtstag.

Kurt Andreas und **Walter Althammer** wurden zu Vorstandsmitgliedern der Lastenausgleichsbank Bonn bestellt. Andreas wird zum 1. Dezember Vorstandsvorsitzender als Nachfolger von **Wolfgang Rutschke**.

Dr. **Harald Schulze**, Staatsrat in der Wirtschaftsbehörde der Hansestadt Hamburg, wird Präsident des Hamburger Rechnungshofes. Er ist Nachfolger von **Helmut Rademacher**, der in den Ruhestand tritt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ahrensburg: Herold Fensterer, Kaufmann; **Bergisch Gladbach:** Eberhard Lange, Inh. e. Hochbauunternehmung, Wermelskirchen; **Bergisch Gladbach:** Horst Stiller GmbH; **Brühl:** H.-Rainer Lehmann, Garten- u. Landschaftsbau, Hürth; **Buxtehude:** Horst Stellner, Fuhrunternehmer, Jork; **Delmenhorst:** Hermann Heinrich Bauunternehmung GmbH, Ganderkesee 3; Hermann Heinrich Bauunternehmung GmbH & Co. Wohnbau KG, Ganderkesee 3; **Gelsenkirchen:** Heyns & Co., Immobilien u. Bauträger GmbH, Dorsten 1; **Gütersloh:** ec-Handelsmarkt GmbH, Rietberg 1; **Hamburg:** Seehafen Druck GmbH; **Husum:** Heino Wagner GmbH i.L.; **Kiel:** Horst Zollinger; **Lörrach:** Gafka GmbH; **Merzig:** Gesamtguthaben d. fortgesetzen Gütergemeinschaft zwischen dem verstorbenen Heinrich Josef Paulus, Wadern-Bieweiler und seiner Ehefrau Maria Helene Paulus geb. Stein, Wadern-Gehweiler; Weka GmbH Wohnungsbau u. Vermögensberatung, Grevenbroich 5; **München:** Kermess-GmbH; **Nürnberg:** Liesbeth Anneliese Katz; **Siegburg:** Rudolf Blechschmidt GmbH & Co. KG, Tiefbauunternehmung, Lohmar 1-Birk; **Stuttgart:** Roland Gneiting, Inh. d. Roland Gneiting Herd + Ofen-Großhandlung, Nürtingen-Oberensingen; Alfred Speidel, Nürtingen.

Anschluß-Konkurs eröffnet: München: bacomp – electronic – Handelsges. mbH.

Vergleich beantragt: Hildesheim: Hildesheimer Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei Karl Bergen GmbH & Co. KG; **Köln:** KBM Bau & Montage GmbH u. stille Gesellschaft.

JUGOSLAWIEN / Das Experiment der Arbeiterselbstverwaltung ist gescheitert

Arbeitsproduktivität stark gesunken

dpa/VWD, Belgrad

Die jugoslawische Arbeiterselbstverwaltung, die in den 60er und 70er Jahren in Ost und West ebenso wie in den Entwicklungsländern als Wirtschaftsmodell angesehen wurde, ist in eine Krise gestürzt. Die seit Jahren anhaltende Wirtschaftsmisere des Landes und die scharfen Auflagen des Internationalen Währungsfonds zur Begleichung der mehr als 20 Mrd. Dollar (58 Mrd. DM) Auslandsschulden im Westen haben den Glanz des jugoslawischen Wirtschaftsexperiments verblassen lassen.

Hauptbeleg für das schlechte Funktionieren der Selbstverwaltung ist die niedrige Attraktivität der jugoslawischen Unternehmen für die rund sechs Millionen Beschäftigten im vergesellschafteten Sektor. Experten schätzen, daß rund 2,5 Millionen Angestellte außerhalb ihres eigentlichen Arbeitsplatzes durch Schwarzarbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten, oft sogar während der offiziellen Arbeitszeit. Während die Arbeitsproduktivität in Bulgarien (2,8 Prozent), der Tschechoslowakei (2,2), Ungarn (3,4), Rumänien (2,7) und der Sowjetunion (3,5) im vergangenen Jahr wuchs, sank sie in Jugoslawien als einzigem sozialistischen Land um 3,4 Prozent deutlich.

Dieses negative Ergebnis kann nicht als Ausnahme betrachtet werden. Es hatte sich schon lange angekündigt: Die Zunahme der Produktivität in den Betrieben war von durchschnittlich 5,4 Prozent (1957–1960) über 2,1 Prozent (1976–1980) auf nur 0,4 Prozent im Jahre 1980 gefallen. Während heute in Westeuropa für die Herstellung von 150 Tonnen Stahl 45 Minuten benötigt werden, sind in Jugoslawien dafür sechs Stunden erforderlich. Deutsche Bauleute erstellten einen Quadratmeter Wohnraum in 21 Stunden, ihre sowjetischen Kollegen in 31, die Polen in 34 Stunden. In Jugoslawien sind dazu 42 Stunden notwendig, berichteten die Zeitungen. Ähnliches gilt für die Landwirtschaft, wo die Hektarerträge beispielsweise in Ungarn und Bulgarien zum Teil deutlich über den jugoslawischen liegen.

Die sinkende Arbeitsproduktivität ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Höhe der Einkommen fast gar nicht davon abhängt, ob gute oder schlechte Arbeit geleistet wird. Schätzungsweise 50 bis 70 Prozent des Betriebsgewinns entfallen zunächst auf Steuern und Abgaben an den Bund, die Republiken und die Gemeinden. Wenn man noch die Investitionen abzieht, bleibt unter dem Strich nur wenig als Einkommen zu verteilen.

Um den durch Abgaben eingeschnürten Unternehmen größere Entscheidungsmöglichkeiten einzuräumen, ist jetzt die Forderung nach „Entlastung der Wirtschaft" im Munde eines jeden Politikers. In der Republik Kroatien sollen den Betrieben Abgaben in Höhe von 14 Mrd. Dinar (280 Mill. DM), in Serbien in Höhe von zwölf Milliarden Dinar (240 Mill. DM) erlassen werden.

Gleichzeitig soll die Wirtschaft zu erfolgreicher Arbeit gezwungen werden. Bisher wurden Verluste vom Staat getragen. Diese Garantie verleitete 1,3 Millionen Beschäftigte in mehr als 7000 Betrieben, 99 Mrd. Dinar (fast zwei Mrd. DM) Verluste zu produzieren (Stand Ende März). Arbeiter in Firmen mit roten Zahlen müssen jetzt empfindliche Gehaltseinbußen als „Strafe" hinnehmen. Ihr Lohnanstieg wurde auf 50 Prozent der Lohnsteigerungen in „gesunden" Betrieben beschränkt.

Diese Maßnahme dürfte die [illegible] kraft der jugoslawischen Arbeiter, [illegible] bereits heute auf den Stand [illegible] zurückgefallen ist, noch weiter [illegible] ken. Bei einer Inflationsrate [illegible] 62 Prozent mußte die [illegible] Haushalte den täglichen [illegible] tel beschneiden: Fleisch wird [illegible] mehr vom Brot verdrängt.

Die Löhne können mit dem [illegible] anstieg nicht mithalten. Der Preis für ein Kilogramm Rohschinken [illegible] te zum Beispiel in Titograd [illegible] Nacht um 54 Prozent auf [illegible] (25 DM). Dagegen mußten im [illegible] sommer knapp eine Million [illegible] wen mit einem Einkommen [illegible] 14 000 Dinar (rund 285 DM) [illegible] men. Eine halbe Million Beschäftigter verdiente sogar nicht mehr als 9000 Dinar (rund 184 DM).

Eine nachhaltige Reform der jugoslawischen Unternehmensverfassung ist in dem langfristigen Sanierungsprogramm vorgesehen, das vor mehr als einem Jahr vom Parlament in Belgrad verabschiedet wurde. Seitdem ist jedoch nur sehr wenig getan worden, um die Firmen von politischen und bürokratischen Einflüssen zu befreien.

Kaufhof-Chef Friedrich B. Roesch 50 Jahre im Haus

Ungewöhnliches Jubiläum

Das Verkaufen liegt ihm im Blut. Manchem, wie etwa einem auf Exklusivität jenseits des Warenhaussortiments pochenden großen Uhrenfabrikanten aus Japan, hat er da notfalls mit spektakulärer Niedrigpreisaktion auch bis in die jüngste Zeit hinein gezeigt, was eine Harke ist. Nicht nur wegen des Augenblickserfolgs. Immer noch wird er fuchsteufelswild, wenn Hochnäsigkeit die Faszination der Warenhauswelt abwertet. „Sein" Warenhausunternehmen, das er für sich und viele Mitstreiter als „Heimat" empfindet, soll in der Mittlerfunktion zwischen Produktion und Verbrauch, soll bei allem Wandel im Handel die über Kritikaster erhabene Erste Adresse bleiben.

Viel sagt die damit angedeutete Mischung von Kalkulation und Emotion über Friedrich B. Roesch (64) aus, den Vorstandsvorsitzenden der Kölner Kaufhof AG, über die Triebfedern einer herausragend erfolgreichen Managerlaufbahn. Der (nach Karstadt) zweitgrößte deutsche Warenhauskonzern ehrt Roesch am 20. September aus ungewöhnlichem Anlaß: Ein volles halbes *Jahrhundert hindurch steht* der Mann nun in den Diensten des gleichen Unternehmens, stieg vom Lehrling zum Vorstandschef auf.

Der Jubilar, der 1934 in seiner Geburtsstadt Mannheim als Stift bei der dortigen Filiale der Kaufhalle-Kleinpreistochter des Konzerns anfing, wehrt sich heute, auf dem Gipfel von Erfolg und Macht, nur halbherzig gegen den Versuch, aus seinem Berufsweg Exemplarisches für den allzu oft vom „Akademikerwahn" *infizierten Nachwuchs* herauszulesen.

Zu Recht eine nur halbherzige Abwehr. Bescheidenheit darf nützliche Belehrung nicht verdunkeln. Essenz der Lehre: williges Hineinspringen in immer wieder neue Positionen und Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen Einkauf und Verkauf, das Ertragen eines für die Familie zeitweise zigeunerhaften Daseins der häufigen Ortsveränderung an Arbeitsplätze eines heute mit rund 200 Filialen auf deutschem Markt präsenten Konzerns – das ist die eine, zuweilen trübe Seite solchen Berufserfolgs.

Nur wer sie früh und im Zweifel lange im privaten Lebensstil akzeptiert, kann auch die andere Seite erfahren: Gehen Begabung und Persönlichkeitsstruktur Hand in Hand, kommt zur viel zitierten „Händlernase" die Kraft zur Menschenführung durch Vnrbild, dann ist der Glanz der Spitzenposition nicht mehr fern. Schon mit 39 Jahren wurde er in den Kaufhof-Vorstand berufen.

Friedhelm Roesch
FOTO: DIE WELT

Zahllos sind seitdem in seinen vielen Reden vor Mitarbeitern oder *größerer* Öffentlichkeit die Belege dafür, daß Wnrte wie Hoffnung und Optimismus, Freundschaft, Freude und Vertrauen für ihn keine leeren Begriffe sind. „Wer keine Hoffnung hat, erstickt an der Gegenwart", sagt dieser realistische und dynamische Kaufmann.

Nicht nur im eigenen Konzern rühmt man ihm nach, daß er ein Gespür für Entwicklungen habe. Er konnte es in einer Einzelhandelswelt, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten stärker als je zuvor gewandelt hat, bei vielen Gelegenheiten beweisen. Wenn der Kaufhof-Konzern heute schon fast die Hälfte seines Jahresumsatzes von 8,5 Milliarden DM mit Handelsfunktionen außerhalb des traditionellen Warenhausgeschäfts erzielt, *dann ist das eine Weichenstellung*, die Roesch entscheidend beeinflußt hat. „Es genügt nicht, über neue Wege nur nachzudenken, es ist ein Aufbruch zu neuem Denken notwendig." Das sagt der erste Mann beim Kaufhof auch heute aus Überzeugung.

J. GEHLHOFF

KAPITAL & WERT / Aufstockung der Geschäftsanteile soll das Überleben sichern

Gütliche Einigung mit der DAL?

INGE ADHAM, Frankfurt

Der Geschäftsanteil ist „mit keiner Nachschußpflicht verbunden", hieß es seit der Gründung in der Satzung der *Genossenschaft* für Vermittlung privater Geldanlagen Kapital & Wert (K & W), Mainz. Gestern nachmittag freilich wurden die unerwartet zahlreich angereisten Genossen im großen Saal des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz gleichwohl zur Kasse gebeten: Aufstockung der Geschäftsanteile von 1000 auf 3000 DM pro Stück hieß der einzige Tagesordnungspunkt.

Immerhin 18 Mill. DM sollen durch diesen Schritt, über den die 62 Vertreter der Genossen abstimmen, in die Kasse der K & W fließen. Damit sollte die Genossenschaft, wie es die damals noch amtierenden K & W-Vorstände Gabbert und Stummel im Einladungsschreiben zur Versammlung erläuterten, für *bevorstehende* Auseinandersetzungen mit der Deutschen Anlagen Leasing (DAL) gerüstet werden. Die „Kriegskasse" wird freilich möglicherweise gar nicht mehr benötigt, denn nach der Auswechselung des K & W-Vorstands – jetzt zeichnen Heiko Müller und Herbert Kramer verantwortlich – kündigt sich eine gütliche Einigung mit der DAL an. Parallel zur Vertreterver*sammlung* feilten die jeweiligen Juristen an einem beide Seiten zufriedenstellenden Abkommen, sagte K & W-Aufsichtsratsmitglied Horst Schröder kurz vor Beginn der Versammlung.

Hintergrund der schwerwiegenden, die Gerichte beschäftigenden Auseinandersetzungen: Bei der DAL spürt der Sanierungsvorstand Prof. Wielens den Ursachen für ein inzwischen wohl auf anderthalb Mrd. DM ausgeufertes Verlust-Loch nach und ist dabei auf – seiner Ansicht nach schädliche – personelle Verflechtungen zwischen DAL und K & W gestoßen, die immer wieder zu DAL-Gründer und Ex-Vorstand Eberhard Kühl und seinem „Freundeskreis" führen. Das verschlungene Geflecht verfolgt inzwischen auch die Koblenzer Zentralstelle für Wirtschaftsstrafrecht.

Bis freilich Klarheit sich abzeichnet, werden noch Monate vergehen. Denn DAL-Gründer Kühl hatte für jedes Geschäft praktisch eine neue Gesellschaft gegründet (insgesamt mehr als 1000) und so, wie man in Mainz munkelt, natürlich auch eine Vielzahl von Aufsichtsrats-, Beirats- und Beraterposten geschaffen, eine Tatsache, die jetzt die Mainzer Gerüchteküche am Kochen hält: Wer denn wann, wo und wie von Kühl und seinen Firmen profitiert habe.

Der ehemalige Mainzer Landesbankchef Sinnwell – sein Institut muß wie die übrigen vier DAL-Gesellschafterbanken für die aufgelaufenen Verluste geradestehen – ist darüber schon gestolpert. Auch der Mainzer Oberbürgermeister Jockel Fuchs, der 1978 für etwa ein halbes Jahr dem K & W-Aufsichtsrat angehörte, hat inzwischen Mühe, aus den Mainzer Gerüchterunden herauszubleiben. Es werden mehr oder weniger nffen mögliche Verbindungen zu anderen AR-Mandaten von Fuchs in *dieser Zeit gehandelt*. Zwar wehrte sich die SPD vehement gegen den vom Südwestfunk erhobenen Vorwurf eines „interfraktionellen Schweigens" in Mainz, die verschlungenen Mainzer Verbindungen sind damit freilich noch nicht aufgeklärt.

SEL zeigt Interesse an der CTM GmbH

nl. Stuttgart

Die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, ist um einen Einstieg bei der zur Diehl-Gruppe gehörenden CTM Computertechnik Müller GmbH, Konstanz, die im Bereich der Mittleren Datentechnik tätig ist, bemüht. In einer SEL-Mitteilung wird bestätigt, daß man derzeit Verhandlungen führe mit dem Ziel, eine Beteiligung zu erwerben.

Die Diehl-Gruppe war an der CTM bisher mit 51 Prozent beteiligt, die restlichen 49 Prozent hielten Mitglieder der Gründerfamilie Müller. Diese seien nunmehr aus dem Gesellschafterkreis ausgeschieden, nachdem sich Firmengründer Otto Müller schon vor drei Jahren aus der Geschäftsführung zurückgezogen hatte. Mit einem Engagement bei CTM will SEL ihre Basis für den Markt der Bürokommunikation erweitern. Bei einem leichten Rückgang der Neuinstallationen auf 1433 (1982: 1488) Anlagen hatte CTM seinen Umsatz im vergangenen Jahr von 12 Prozent auf 155 Mill. DM gesteigert.

HAREICO-FLEISCHWAREN / Stetig gewachsen

Kapazitätsgrenze erreicht

JAN BRECH, Hamburg

Mit einem im oberen Preis- und Qualitätsbereich angesiedelten Programm von Würstchen und Rohwurst glaubt das mittelständische Familienunternehmen Hareico-Fleischwaren KG, Halstenbek/Holstein, auch künftig auf dem hart umkämpften Wurstmarkt mithalten zu können. Die Entwicklung der Firma Hareico, die in diesen Tagen 25 Jahre besteht, liege seit Jahren im allgemeinen Markttrend, betont Gründer Wilhelm *Harms. Angesichts der Polarisierung* auch am Wurstmarkt gebe es Wachstumsreserven nur noch im Billig- oder Hochpreis-Segment.

Nach Angaben von Harms ist Hareico in den letzten Jahren kontinuierlich um rund 10 Prozent real gewachsen. Der Umsatz erreichte 1983 rund 63 Mill. DM und dürfte in diesem Jahr auf 68 bis 69 Mill. DM steigen. Die Firma, die 1982 für rund 7 Mill. DM modernisiert und erweitert worden ist, bewege sich mit einer Tagesproduktion von 25 000 Kilo Brat- und Bockwürsten und 9000 Kilo Rohwurst an der Grenze der Kapazität. Beschäftigt werden 270 Mitarbeiter.

Der Programmbereich Würstchen, mit dem die Fertigung 1959 in Hamburg begonnen wurde, steuert noch heute rund 70 Prozent zum Umsatz bei. Den Rest setzt Hareico mit Holsteiner Mettwurst-Spezialitäten um. Gut 60 Prozent des Absatzes gehen in den Handel und vor allem an Großverbraucher, wie etwa Messen. Für die Gastronomie, einst das wichtigste Absatzterrain der Firma, gilt Hareico *zwar nach wie vor als Spezialist*, doch hat der Wandel in diesem Bereich zu einem Absatzrückgang geführt. Hareico habe in den letzten Jahren die Positionen gehalten, das Wachstum aber in anderen Bereichen realisiert.

An dem Firmengrundsatz „Qualität ist das beste Verkaufsargument", so heißt es bei Hareico, werde bedingungslos festgehalten. Das bedeute auch Verzicht auf allzu schnelle Expansion. Die Zone des im mittleren Marktbereich wütenden Verdrän*gungswettbewerbs will Hareico auf* jeden Fall meiden.

METALLVERARBEITUNG / Impulse in der Branche

Produktion noch nicht erfaßt

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Der deutsche Werkzeugmaschinenbau, der sich technologisch nach wie vor mit an der Weltspitze sieht, blickt nach wirtschaftlich schwierigen Jahren voller Zuversicht in die Zukunft. Das Jahr 1985 werde für den Industriezweig endlich wieder reale Zuwächse bringen, meint Helmut von Monschaw, Geschäftsführer des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, anläßlich der bevorstehenden AMB '84 Ausstellung für Metallverarbeitung (18. bis 22. September) in Stuttgart. Er begründet diesen Optimismus mit der Tatsache eines weltweit anhaltenden Zwangs zu Modernisierungsmaßnahmen und zu entsprechenden Investitionen.

Seit Jahresbeginn registriert die Branche eine Trendwende bei den Auftragseingängen. Sie nahmen im ersten Halbjahr 1984 real um 31 Prozent zu. Aus dem Inland kamen dabei sogar um 37 Prozent mehr Aufträge. Die Exportorders stiegen um 27 Prozent. Auch im Juli habe sich der Anstieg fortgesetzt.

Noch nicht erfaßt von diesem Schwung ist infolge der relativen langen *Durchlaufzeiten* die Produktion. Sie lag in den ersten sechs Monaten noch um 6 Prozent (real) unter dem Vorjahr. Doch signalisiere der Juli wachsende Zahlen. Der Export vergrößerte sich im ersten Halbjahr 1984 um gut 3 (real um 0,6) Prozent. Die Werkzeugmaschinenimporte stiegen nominal um knapp 11 (real um 5) Prozent. Aufgrund des günstigen Auftragstrends geht von Monschaw davon aus, daß in der Produktion das Minus in der zweiten Jahreshälfte wettgemacht werde und man eine gesamte Jahresproduktion von gut 9,5 (1983: 9,4) Milliarden DM erreiche.

Auf der zum zweiten Mal in Stuttgart stattfindenden AMB zeigen 1018 Aussteller aus 22 Ländern das komplette Angebot in der Metallbearbeitung.

GEZE / Umsatz im Sportartikel-Sektor ist gesunken

Dynamik im Baubereich

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Auf Wachstumskurs befindet sich auch weiterhin die Geze GmbH, Leonberg, die auf den Sektoren der Baubeschläge und der Skibindungen zu den führenden Anbietern zählt. Der Gruppenumsatz vo Geze erhöhte sich im Geschäftsjahr 1983/84 (30. 6.) um über 12 Prozent auf 145 (129) Mill. DM.

Während der Sportartikel-Sektor stagnierte, wobei sich sein Umsatzanteil auf 15 Prozent reduzierte, tendierte die Baubeschlagsseite kräftig auf Wachstum. Hier vergrößerte sich der Umsatz um 16 Prozent. Im Export verbuchte Geze in dieser Produktsparte sogar ein Umsatzplus von 20 Prozent. Das Unternehmen sieht gerade auf den Auslandsmärkten noch *ein beträchtliches Wachstumspoten*tial, das über internationale Betriebskooperationen künftig noch stärker mobilisiert werden soll.

Zum Betriebsergebnis im abgelaufenen Geschäftsjahr heißt es, es sei positiv und stelle das beste der vergangenen Jahre dar. Das Unternehmen bezeichnet in seiner Mitteilung die Kapazitäten als nach wie vnr voll ausgelastet. Die Zahl der Mitarbeiter ist um 36 auf über 800 aufgestockt worden.

Auch für das neue Geschäftsjahr 1984/85 visiert Geze weitere Umsatz- und Ergebnisverbesserungen an. Gerade im Baubereich ermutigten die jüngsten Messeerfolge zu dieser Aussage. Neben verstärkten Bemühungen im Export sehe Geze wesentliche Schwerpunkte der weiteren Unternehmenspolitik im Ausbau von Forschung und Entwicklung sowie in der Verbesserung *im* Bereich der Logistik und der Produktivität.

Ausländer kauften Aktien

Autowerte holten auf – wachsendes Interesse für Banken

DW. – Der hohe Dollarkurs hat bei den Ausländern das Interesse an deutschen Spitzenaktien wachsen lassen. Bei der Auswahl lassen sich die Ausländer von den in diesen Tagen veröffentlichten Gewinnschätzungen für das Jahr 1985 leiten. Daraus erklärt sich die wiedererwachte Nachfrage für Daimler, vor allem aber für Porsche, während VW-Aktien deutlich ins Hintertreffen gerieten. Bei den Bankaktien trafen Ausländerkäufe und inländische Anlagebereitschaft zusammen, so daß es bei steigenden Kursen zu großen Umsätzen kam.

Wenn nur wenige Aktien zu ihren höchsten Tageskursen schlossen, lag dies nicht allein an der Bereitschaft der Börsenkulisse, Gewinne sicherzustellen, sondern auch an Bestrebungen einiger institutioneller Anleger, steigende Notierungen zum Abbau ihrer Bestände zu nutzen. Wenig Interesse übrigens auch für Nixdorf, während andere Technologiepapiere wie PKI und SEL wieder aufwärts strebten. Im Versicherungsbereich setzte die Allianz Versicherung ihren Anstieg weiter fort. Neue Kursgewinne auch bei den meisten Maschinenbauaktien, aber auch hier wurden gegen Börsenschluß Gewinnmitnahmen spürbar. Die Papiere der Großchemie erholten sich bis zu 2 DM.

Düsseldorf: Aigner stockten um 5,50 DM und Audi NSU um 10 DM auf. Gerresheimer Glas verbesserten sich um 3 DM und Heinrich um 8 DM. Nachgegeben haben Hagen Batterie um 3 DM und Rhenag um 4 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Allianz Vers. um 12 DM, und Magdeburger Feuer gaben um 25 DM nach.

Frankfurt: Berliner Bank erhöhten um 3,80 DM und BHF-Bank um 7 DM. Henninger gaben um 3 DM nach. Mercedes stockten um 9,50 DM und Metallgesellschaft um 4 DM auf. Porsche verbesserten sich um 33 DM auf 1080 DM und Reichelbräu um 15 DM auf 415 DM.

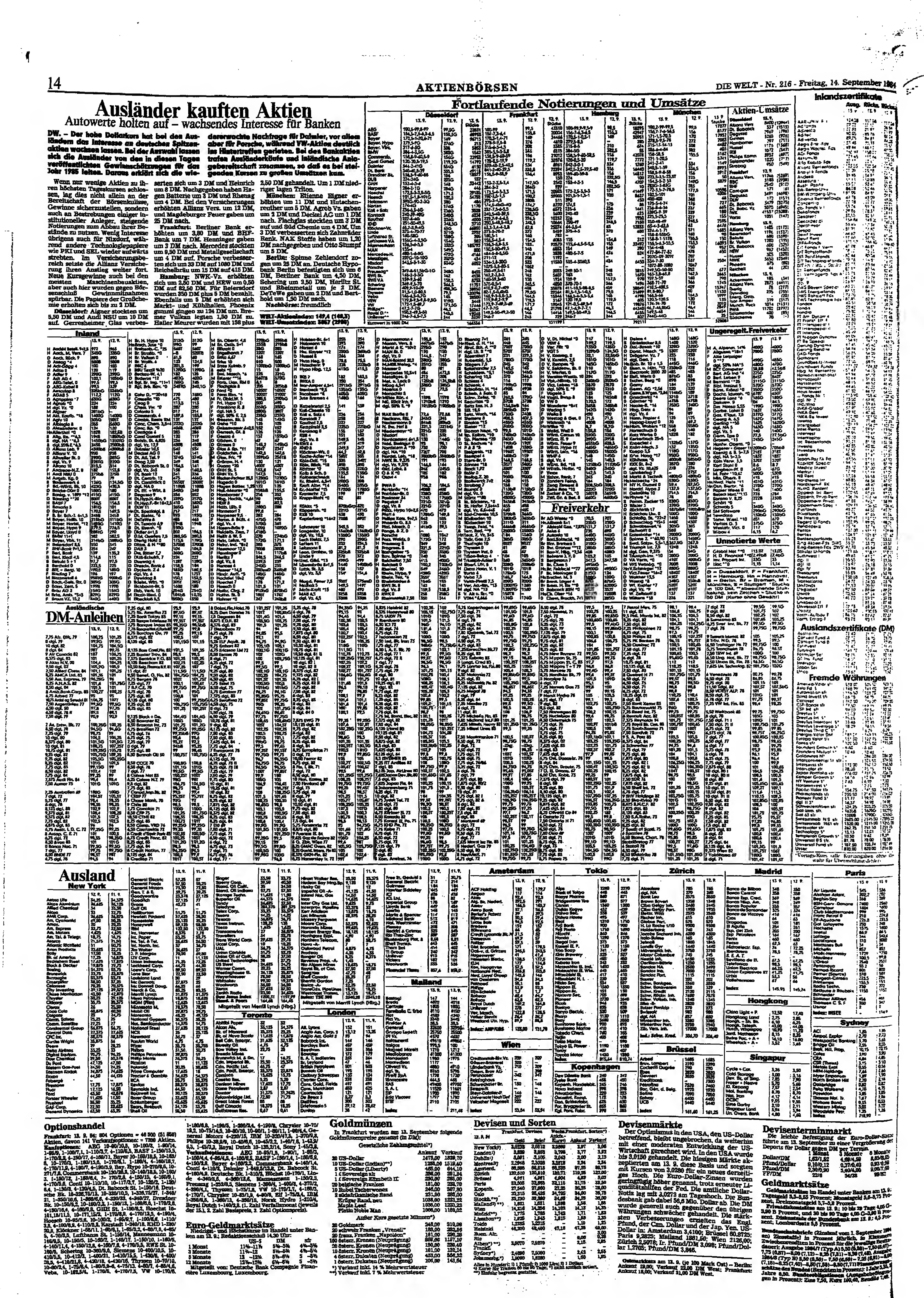
Hamburg: NWK-Vz. erhöhten sich um 2,50 DM und HEW um 0,50 DM auf 82,50 DM. Für Beiersdorf wurden 350 DM plus 5 DM bezahlt. Ebenfalls um 5 DM erhöhten sich Markt- und Kühlhallen. Phoenix gummi gingen zu 124 DM um. Bremer Vulkan legten 1,50 DM zu. Haller Meurer wurden mit 158 plus 2,50 DM gehandelt. Um 1 DM niedriger lagen Triton.

München: Etienne Eigner erhöhten um 11 DM und Hutschenreuther um 5 DM. Agrob Vz. gaben um 2 DM und Deckel AG um 1 DM nach. Flachglas stockten um 3 DM auf und Süd Chemie um 4 DM. Um 3 DM verbesserten sich Zahnräder Renk. NAK Stoffe haben um 1,20 DM nachgegeben und Otto Stumpf um 5 DM.

Berlin: Spinne Zehlendorf zogen um 25 DM an. Deutsche Hypobank Berlin befestigten sich um 6 DM, Berliner Bank um 4,50 DM, Schering um 3,50 DM, Herlitz St. und Rheinmetall um je 2 DM. DeTeWe gaben um 2 DM und Berthold um 1,50 DM nach.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 149,4 (148,3)
WELT-Umsatzindex: 3867 (2980)



Optionshandel

Frankfurt: 13. 9. 84: 804 Optionen = 46 500 (51 850) Aktien, davon 141 Verkaufsoptionen: = 7200 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 10-90/10,5, 10-100/3, 1-90/14, 1-95/9, 1-100/7,1, 1-110/3,7, 4-110/6,5, BASF 1-150/15,5, 1-170/3,2, 4-150/17, 4-160/11, Bayer 10-160/10,5, 10-163/8, 10-170/3, 1-160/15,6, 1-170/8,1, 1-180/4, 4-160/18,7, 4-170/11,9, 4-180/7, 4-190/3,9, Bay. Hypo 10-270/8,6, 10-271/7,8, Commerzbank 10-130/28,5, 10-140/18,5, 10-160/3, 1-150/12, 1-160/6,4, 7-170/2,8, 4-150/15, 4-160/9,1, 4-170/5,6, Conti 10-110/10, 10-117/3,7, 10-120/2, 1-120/6,4, 1-130/3, 4-130/4,5, Dt. Babcock St. 1-150/16, Deutsche Bk. 10-326,75/13, 10-330/10,5, 1-326,75/27, 1-340/21, 1-350/10,6, 1-360/6,6, 4-330/33, 4-340/27, Dresdner Bk. 10-150/9,2, 10-160/3,2, 1-150/13, 1-160/6,6, 1-170/2,6, 4-150/16,4, 4-160/9,8, GHH St. 1-150/8,2, Hoechst 10-161,15/11,5, 10-171,15/2, 1-170/8,9, 4-170/13,5, 4-190/4, Hoesch 10-95/5,6, 10-100/3, 1-95/9,7, 1-100/6,6, 1-110/3,5, 4-100/6,9, 4-110/5,5, Karstadt 1-240/18, KHD 1-230/20,8, Klöckner 1-55/11, 1-60/6,1, 1-65/3,2, 4-60/7,5, 4-65/5, 4-70/3,5, Lufthansa St. 1-150/14, Mannesmann 10-146/8,5, 10-150/5, 10-160/2, 1-140/17, 1-150/10, 1-160/5, 4-140/11,4, 4-150/12,8, 4-160/7,6, 4-170/5,5, RWE St. 10-160/5, Schering 10-360/9,6, Siemens 10-400/10,5, 10-410/5,5, 10-412/3, 1-400/21, 1-410/15,5, 1-430/6, 4-400/28,5, 4-410/21,8, 4-420/18, 4-430/16, Thyssen 10-70/10, 10-80/2,4, 1-75/8,4, 1-80/5,9-6, 4-75/13, 4-80/7, 4-85/4,6, Veba, 10-162,5/4, 1-170/5, 4-170/7,5, VW 10-170/6, 1-180/6,8, 1-190/5, 1-200/2,4, 4-190/8, Chrysler 10-70/19,2, 10-75/14,5, 10-80/10, 10-90/1, 1-80/11, 1-90/4,4, Genereal Motors 4-220/15, IBM 10-320/47,5, 1-370/9,8, Philips 10-38,9/9, 10-40/6,6, 10-45/2,2, 1-40/7,8, 1-43,9/6,5, 1-45/3,3, Royal Dutch 10-135,2/14, Sony 1-45/3,8. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-95/1,5, 1-90/1, 1-95/3, 1-100/4,4, 4-95/4,5, 4-100/6,5, BASF 1-150/1,4, 1-160/5,9, 4-150/2,8, Bayer 4-160/2,2, Commerzbank 4-140/1,4, Conti 4-110/2, Daimler 1-549,5/13,8, Dt. Babcock St. 4-160/4,9, Deutsche Bk. 1-310/2, Höchst 10-170/1, Linde 4-340/5,5, 4-360/13,6, Mannesmann 1-150/2,5, Preussag 1-252/8,5, Siemens 1-390/4, 1-400/8, 4-370/2, 4-390/4,1, Thyssen 1-75/1,8, VW 10-170/1,7, 4-160/3, 4-170/7, Chrysler 10-85/1,9, 4-90/8, Elf 1-75/2,4, IBM 1-350/8,5, 1-360/13, 4-350/15, Norsk Hydro 1-210/4, Royal Dutch 1-140/2,8. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 13. 9.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	11⅝–11⅞	5⅜–5⅝	4¾–5⅛
3 Monate	11¾–12	5½–5¾	4⅞–5¼
6 Monate	12 –12¼	5⅞–6⅛	5 –5⅜
12 Monate	12⅜–12⅝	6⅛–6⅜	5 –5½

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 13. September folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1475,00	1829,70
10 US-Dollar (Indian)**)	1255,00	1519,40
5 US-Dollar (Liberty)	465,00	644,10
1 £ Sovereign alt	236,00	291,84
1 £ Sovereign Elizabeth II.	230,00	285,00
20 belgische Franken	181,00	229,70
10 Rubel Tscherwonez	246,00	307,80
2 südafrikanische Rand	231,00	285,00
Krüger Rand, neu	1038,00	1223,22
Maple Leaf	1036,00	1223,22
Platin Noble Man	1006,00	1189,02
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	248,00	310,08
20 schweiz. Franken „Vreneli"	183,00	232,56
20 franz. Franken „Napoléon"	181,00	230,28
100 österr. Kronen (Neuprägung)	959,00	1157,10
20 österr. Kronen (Neuprägung)	190,00	239,40
10 österr. Kronen (Neuprägung)	101,00	132,24
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	453,00	556,32
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	106,00	143,64

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

13. 9. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs4)	Ankauf	Verkauf
New York3)	3,0238	3,0312	2,9880	2,97	3,06
London1)	3,839	3,853	3,798	3,77	3,92
Dublin1)	3,091	3,105	3,043	3,00	3,15
Montreal3)	2,2948	2,3028	2,2618	2,24	2,34
Amsterd.	88,585	88,815	88,535	87,25	89,75
Zürich	120,610	120,810	120,71	119,25	122,00
Brüssel	4,961	4,981	4,904	4,83	5,03
Paris	32,505	32,655	32,115	31,75	33,50
Kopenh.	27,540	27,680	27,25	26,25	28,00
Oslo	35,315	35,435	34,795	34,00	35,75
Stockh.**)	35,230	35,380	34,65	34,25	36,00
Mailand2)**)	1,621	1,631	1,599	1,58	1,68
Wien	14,216	14,256	14,182	14,13	14,35
Madrid**)	1,775	1,785	1,742	1,71	1,83
Lissabon**)	1,925	1,945	1,915	1,65	2,35
Tokio	1,2285	1,2315	–	1,10	1,25
Helsinki	48,200	48,400	47,18	47,25	49,00
Buen. Air.	–	–	–	–	5,00
Rio	–	–	–	0,06	0,28
Athen*)**)	2,5070	2,5270	–	2,15	2,85
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,4990	2,5060	–	2,42	2,65
Johannesbg.*)	1,8090	1,8280	–	1,60	1,85

Alles in Hundert: 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Der Optimismus in den USA, den US-Dollar betreffend, bleibt ungebrochen, da weiterhin mit einer moderaten Entwicklung der US-Wirtschaft gerechnet wird. In den USA wurde bis 3,0150 gehandelt. Die hiesigen Märkte akzeptierten am 13. 9. diese Basis und sorgten mit Kursen von 3,0280 für ein neues derzeitiges Hoch. Die Euro-Dollar-Zinsen wurden geringfügig höher genannt, trotz erneuter Liquiditätshilfen der Fed. Die amtliche Dollar-Notiz lag mit 3,0273 am Tageshoch. Die Bundesbank gab dabei 56,6 Mio. Dollar ab. Die DM wurde generell auch gegenüber den übrigen Währungen schwächer gehandelt. Die stärksten Verbesserungen erzielten das Engl. Pfund, der Can. Dollar und der Jap. Yen. US-Dollar in: Amsterdam 3,4100; Brüssel 60,8725; Paris 9,2825; Mailand 1861,50; Wien 2126,00; Zürich 2,5078; Ir. Pfund/DM 3,098; Pfund/Dollar 1,2705; Pfund/DM 3,846.

Ostmarktkurs am 13. 9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,00; Verkauf 21,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Die leichte Befestigung der Euro-Dollar-Sätze führte am 13. September zu einer Vergrößerung der Deports für Dollar gegen DM per Termin.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,62/1,52	4,00/4,50	8,85/8,55
Pfund/Dollar	0,10/0,12	0,37/0,40	0,93/0,98
Pfund/DM	2,30/0,90	5,40/4,00	9,00/7,60
FF/DM	22/6	54/38	99/82

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 13. 9.: Tagesgeld 5,5–5,55 Prozent; Monatsgeld 5,6–5,75 Prozent; Dreimonatsgeld 5,7–5,8 Prozent.

Privatdiskontsätze am 13. 9.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 13. 9.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/7 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,47) – 7,75 (6,87) – 8,00 (7,12) – 8,25 (7,31) – 8,50 (7,48). Ausgabe 1984/8 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,49) – 7,75 (6,91) – 8,00 (7,18) – 8,25 (7,40) – 8,50 (7,58) – 8,60 (7,71). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,35, 2 Jahre 6,50. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,50, Kurs 100,40, Rendite 7,40.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Bankschuldverschreib.

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Renten weiter freundlich

Am Rentenmarkt wurden die Kurse öffentlicher Anleihen noch einmal in der Spitze bis zu 0,20 Prozentpunkte heraufgesetzt. Die leichte Unsicherheit bei den Bundesobligationen ist auf Tauschoperationen zurückzuführen, die zugunsten der am Donnerstag noch laufenden Serie vorgenommen worden sind. Bei den Pfandbriefen wurde Material zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen. Die neue 7½prozentige Manitoba-Anleihe (Laufzeit 10 Jahre, Ausgabekurs 99,50 Prozent) konnte unmittelbar nach Erscheinen plaziert werden.

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Ausländische Aktien in DM

[illegible]

Warenpreise – Termine

Bruchteilig schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Leicht befestigen konnte sich dagegen Kupfer. Schwächer gingen Kaffee und Kakao aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

	12. 9.	11. 9.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept	349,25	348,50
Dez.	358,25	356,75
März	364,00	362,75
Weizen Winnipeg (can. $/t)		
Wheat Board cif.	12. 9.	11. 9.
St. Lawrence 1 CW	235,70	234,90
Amber Durum	255,60	256,10
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	142,80	140,50
Dez.	147,70	145,00
März	150,50	151,50
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt	123,70	122,70
Dez	123,50	122,70
März	126,00	126,00
Hafer Chicago (c/bush)	12. 9.	11. 9.
Sept	177,00	177,50
Dez	178,50	178,25
März	175,50	175,50
Mais Chicago (c/bush)		
Sept	310,75	310,25
Dez.	290,75	291,75
März	296,00	295,50
Gerste Winnipeg (can. $/t)	12. 9.	11. 9.
Okt	127,20	126,90
Dez	129,10	128,60
März	132,10	131,90

Genußmittel

	12. 9.	11. 9.
Kaffee		
New York (c/lb)	12. 9.	11. 9.
Terminkontr. Sept.	141,40	143,00
Dez.	139,75	140,55
März	138,05	138,50
Kakao		
New York ($/t)	12. 9.	11. 9.
Terminkontr. Sept.	2430	2440
Dez.	2217	2236
März	2176	2191
Umsatz	3350	3270
Zucker		
New York (c/lb) Kontrakt Nr. 11 Okt.	4,41	4,41
Jan.	5,05	5,02
März	5,68	5,68
Mai	6,00	6,00
Juli	6,32	6,27
Umsatz	8 833	11 225
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	12. 9.	11. 9.
	4,28	4,19
Kaffee		
London (£/t) Robusta-Kontrakt Sept.	12. 9. 2392–2392	11. 9. 2401
Nov.	2407–2410	2429
Jan.	2332–2335	2350
Umsatz	3492	3314
Kakao		
London (£/t) Terminkontrakt Sept.	2110–2115	2102–2105
Dez.	1852–1853	1827–1830
März	1794–1795	1773–1774
Umsatz	2964	4016
Zucker		
London ($/t), Nr. 6		
Okt.	124,60–124,80	126,80–127,00
Dez.	136,00–135,20	137,00–138,00
März	151,20–151,40	153,20–153,40
Umsatz	2476	3370
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	12. 9.	11. 9.
schw. Sarawak spez.	410,00	405,00
weißer Sarawak	675,00	670,00
weißer Muntok	682,50	677,50
Orangensaft		
New York (c/lb)	12. 9.	11. 9.
Sept.	179,25	178,10
Nov.	174,25	175,40
Jan.	173,55	174,50
März	173,00	173,70
Mai	171,50	172,25
Umsatz	1 200	2 700

Öle, Fette, Tierprodukte

	12. 9.	11. 9.
Erdnußöl		
New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	39,00	39,00
Maisöl		
New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	29,00	28,75
Sojaöl		
Chicago (c/lb) Sept.	27,70	27,69
Okt.	27,13	27,10
Dez.	26,43	26,35
Jan.	26,30	26,30
März	26,10	26,05
Mai	25,90	25,85
Juli	25,75	25,70
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb) Mississippi-Tal	31,00	31,00
Schmalz		
Chicago (c/lb) loco lose	29,00	29,00
Choise white hog 4% fr. F.	21,00	20,75
Talg		
New York (c/lb) top white	21,00	21,00
fancy	26,75	20,75
blechfähig	19,00	19,00
yellow max. 10% fr. F.	16,50	16,50
Schweine		
Chicago (c/lb) Okt.	46,72	46,20
Dez.	48,65	48,15
Febr.	51,35	51,80
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb) Febr.	63,25	62,85
März	62,80	62,12
Mai	63,30	62,82
Häute		
Chicago (c/lb)	12. 9.	11. 9.
Ochsen einh. schwere River Northern	69,00	71,00
Kühe einh. schwere River Northern	63,00	63,00
Sojabohnen		
Chicago (c/bush) Sept.	630,00	626,00
Nov.	635,50	634,00
Jan.	648,50	647,50
März	660,00	658,50
Mai	670,00	668,50
Juli	675,50	673,50
Aug.	672,00	670,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht) Sept.	151,00	150,80
Okt.	153,00	152,80
Dez.	159,70	158,90
Jan.	163,00	161,60
März	167,00	165,50
Mai	171,30	171,00
Juli	176,00	175,00
Leinsaat		
Winnip. (can. $/t)	12. 9.	11. 9.
Okt.	350,50	348,00
Dez.	358,50	356,00
März	372,50	369,00
Kokosöl		
New York (c/lb)	11. 9.	11. 9.
Westküste fob Werk	60,00	60,00
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	13. 9.	12. 9.
jegl. Herk. cif	950,00	960,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	630,00	630,00
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	610,00	610,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	242,00	245,00
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	1355,00	1355,00
Leinsaat		
Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	286,00	286,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	12. 9.	11. 9.
Baumwolle		
New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2		
Okt.	64,22	65,22
Dez.	65,27	65,85
März	67,22	67,75
Mai	68,45	68,90
Juli	69,80	69,82
Okt.	70,00	69,95
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1	46,50	46,50
Wolle		
Lond. (Austr. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	12. 9.	11. 9.
Okt.	501–503	503–504
Dez.	506–508	510–514
Jan.	510–511	510–514
Umsatz	64	78
Wolle		
Roubaix (F/kg) Kammzüge	12. 9.	11. 9.
Okt.	51,50	51,60
Dez.	51,40	51,40
März	52,80	52,80
Mai	53,10	53,10
Umsatz	0	0
		Tendenz: nominell
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	12. 9.	11. 9.
Okt.	580,0–585,0	563,0–565,0
März	576,0–580,0	–
Mai	587,0–588,0	–
Umsatz	4	5
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	11. 9.	10. 9.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	12. 9.	11. 9.
Sept.	13 201	13 240
Okt.	12 548	12 748
Kautschuk		
London (p/kg)	12. 9.	11. 9.
Nr. 1 RSS loco	62,50–64,50	62,50–64,50
Okt.	91,00–63,50	62,50–64,00
Nov.	62,50–64,50	63,00–64,00
Dez.	63,50–65,50	64,00–65,00
		Tendenz: ruhig, stetig

	12. 9.	11. 9.
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)		
Okt.	219,00–219,50	217,75–218,00
Nov.	220,00–221,00	219,00–220,00
Nr. 2 RSS Okt.	209,00–210,00	208,00–209,00
Nr. 3 RSS Okt.	205,50–206,50	204,50–205,50
Nr. 4 RSS Okt.	198,50–199,50	197,50–198,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	12. 9.	11. 9.
BWC	710,00	710,00
BWD	695,00	695,00
BTC	710,00	710,00
BTD	695,00	695,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 ft. = 76 WD = (–), BTC = (–); BTD - (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	13. 9.	12. 9.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	120,02–120,41	120,16–120,36
drittfolg. Monat	123,30–123,49	123,23–123,42
Zink: Basis London		
laufend. Monat	230,41–230,79	231,32–231,70
drittfolg. Monat	231,95–232,34	231,69–232,09
Produz.-Preis	300,09	296,63
Reinzinn 99,9%	4083–4124	4097–4138

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	13. 9.	12. 9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	398,78–400,71	396,72–398,64
Blei in Kabeln	127,75–128,75	128,00–129,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller.

Messingnotierungen

	13. 9.	12. 9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	386–388	385–386
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	430–434	429–434
MS 63	419–424	418–422

Zinn-Preis Penang

	12. 9.	11. 9.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,75	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	13. 9.	12. 9.
Leg. 225	375–383	375–383
Leg. 226	377–385	377–385
Leg. 231	407–415	407–415
Leg. 233	417–425	417–425

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1–5 t frei Werk.

Edelmetalle

	13. 9.	12. 9.
Platin (DM je g)	33,80	34,25
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	33 250	33 250
Rücknahmepr.	32 500	32 550
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	33 510	33 390
Rücknahmepr.	32 680	32 550
verarbeitet	35 150	35 030
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 900	32 780
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	707,30	709,70
Rücknahmepr.	686,30	688,00
verarbeitet	738,30	740,80

Internationale Edelmetalle

	13. 9.	12. 9.
Gold (US-$/Feinunze) London		
10.30	337,50	339,50
15.00	336,85	338,50
Zürich mittags	337,20–337,70	339,70–340,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	100 350	100 000
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	567,40	561,50
3 Monate	577,50	575,90
6 Monate	585,70	590,55
12 Monate	617,45	620,80
Platin (£-Feinunze) London	12. 9.	11. 9.
fr. Markt	255,95	257,85
Palladium (£-Feinunze) London		
1. Händlerpr.	107,55	108,05

New Yorker Preise

	12. 9.	11. 9.
Gold H & H Ankauf	338,50	[illegible]
Silber H & H Ankauf	719,50	[illegible]
Platin fr. Händlerpr.	324,00–329,50	[illegible]
Produz.-Preis	475,00	[illegible]
Palladium fr. Händlerpr.	137,25–138,25	[illegible]
Produz.-Preis	150,00	[illegible]
Silber (c/Feinunze)		
Sept	717,50	[illegible]
Okt.	722,30	[illegible]
Nov	729,00	[illegible]
Dez	735,80	[illegible]
Jan	743,10	[illegible]
März	756,90	[illegible]
Mai	772,30	[illegible]
Umsatz	10 000	[illegible]

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	12. 9.	11. 9.
Sept	57,55	57,40
Okt	57,90	57,75
Dez	58,00	[illegible]
Jan	59,20	[illegible]
März	59,85	59,70
Mai	61,10	[illegible]
Juli	62,25	62,10
Umsatz	0 000	[illegible]

Londoner Metallbörse

	13. 9.	12. 9.
Aluminium (£/t) Kasse	799,00–799,50	[illegible]
3 Monate	821,00–821,50	822,50–823,00
Blei (£/t) Kasse	311,50–312,50	314,00–314,50
3 Monate	320,00–320,50	[illegible]
Kupfer Highgrade (£/t) mittags Kasse	1022,50–1023,00	[illegible]
3 Monate	1041,50–1042,00	[illegible]
abends Kasse	–	[illegible]
3 Monate	–	[illegible]
(Kupfer Standard) Kasse	1026,00–1027,00	[illegible]
3 Monate	1040,00–1041,00	[illegible]
Zink (£/t) Kasse	598,00–599,00	[illegible]
3 Monate	602,00–603,00	[illegible]
Zinn (£/t) Kasse	9645–9650	[illegible]
3 Monate	9645–9650	[illegible]
Quecksilber ($/fl)	–	[illegible]
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	[illegible]

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Hans-Rudolf Scheke (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 00
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11–13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM [illegible] einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum [illegible] des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. [illegible] gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens einmal wöchentlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1

Nachrichtentechnik: Reinhard Freiheit

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6

Resi lebt in Scheidung

RMB – Die Suche geht weiter. Nach *Rudolf Noelte* hat jetzt auch Boy Gobert abgelehnt, das Bayerische Staatsschauspiel in München zu übernehmen. Er wird 1986 die Direktion des Theaters in der Josefstadt in Wien bekommen. Österreichs Kulturbürokratie hat mehr Fortune bei der Besetzung vakanter Intendantenposten: Nach Drese/Abado (Staatsoper) und Peymann (Burg) konnte man nun Boy Gobert für das Theater in der Josephstadt gewinnen.

Als Grund für seine Münchner Absage nannte Gobert „Besorgnis um die Zukunft dieses bedeutenden deutschen Staatstheaters". Der nach 1987 geplante Umbau des Münchner Residenztheaters fordere von dem neuen Direktor „in einer einzigen Vertragszeit einen dreimaligen konzeptionellen und organisatorischen Neubeginn" (technisch reduziertes „Resi", dann Podiumsbühne und später das renovierte Theater). Unter derart belastenden Voraussetzungen zu arbeiten könne er sich nicht vorstellen, meinte Gobert.

Diese Absage macht deutlich, daß Frank Baumbauer, der bis zum Ende der Spielzeit 85/86 mit der kommissarischen Leitung beauftragt ist, offenbar nicht die richtige dramaturgische Linie gefunden hat. Andererseits: Welcher renommierte Theatermann wird bereit sein, in erster Linier als „Umbauintendant" zu fungieren? Schon ist ein Teil der Schauspieler angesichts dieser ungewissen Situation abgewandert. Und so taucht wieder der einst als kurios belächelte Plan von Noelte auf, das Ensemble überhaupt aufzulösen und statt dessen nur noch en *suite zu spielen*. Im Bayerischen Kultusministerium heißt es sibyllinisch, es werde weiter verhandelt. Aber worüber?

Platten: „Jazz Edition"

Lücken mit dem Teufel geschlossen

Mit Jazzplatten sind kaum Geschäfte zu machen. Denn mit nur etwa einem Prozent Umsatz am Plattenmarkt bildet die Jazz-Klientel das Schlußlicht. Auch Billigserien können da den Kohl nicht fettmachen. Ungeachtet dessen hat sich das auch im Ausland renommierte Jazzlabel MPS entschlossen, eine zwanzigbändige „Jazz Edition" zum Niedrig*preis herauszubringen* (die *Firma* existiert mittlerweile nicht mehr; die Aufnahmen sind im Vertrieb der Metronome erhältlich). Ob die Auswahl die Jazzherzen höher schlagen läßt, ist jedoch fraglich. Denn was da aus den Archiven herausgesucht wurde, ist nicht vom Allerbesten.

Zum Beispiel Alphonse Mouzons Album „Virtue", eine Mischung aus Funk, Rock, Jazz und Schmusesound (821 281-1). Lediglich die „Mouzon Drum Suite" lohnt den Kauf: achteinhalb Minuten Programmusik für Schlagzeug solo. Auch Albert Mangelsdorff wirkt auf dem Mitschnitt bei den Jazztagen Berlin 1976 (zusammen mit Mouzon und Jaco Pastorius) eher wie ein Swingveteran (821 282-1).

Erfreulich hingegen, daß der „Violin Summit" mit Stephane Grappelli, Sven Asmussen, Jean-Luc Ponty und Stuff Smith nach mehr als zehn Jahren wieder erhältlich ist (821 303-1) wie auch Mary Lou Williams „Black Christ of the Andes" (821 285-1), auch wenn die seltsam amorphe Mischung auf der Scheibe nicht jedermann überzeugt. Spiritualähnliche Chorsätze wechseln mit traditionellen Swingarrangements, und kaum hat sich das Ohr auf Titel wie „The Devil" oder „Anima Christi" eingepegelt, lädt Miss Williams ein zu einer „Grand Nite for Swinging". Dennoch: Beide Platten sind eine Gelegenheit für Sammler, Lücken zu füllen.

Aber warum gleich dreimal *Oscar* Peterson, und obendrein mit Aufnahmen, die seit ihrem Erscheinen nie aus dem Katalog gestrichen wurden? Immerhin wird man gut bedient: mit „Tristeza on Piano" (817 489-1), herkömmlichen Schlagern, auf südamerikanisch getrimmt; am besten mit der dritten Scheibe: „The way I really play" (821 287-1). *Da hat* er den *Orche*sterballast abgeworfen und läßt sich von Bob Durham am Schlagzeug und Sam Jones am Baß begleiten.

Auch von Baden Powell (821 280-1) und Ella Fitzgerald (mit Tommy Flanagan, 821 290-1)) hat man schon Besseres gehört; Stephane Grappelli schnurrt seine Reinhardt-Reminiszenzen unter dem Titel „Young Django" (815 672-1) mit Larry Coryell, Philip Catherine und Niels-Henning Ørsted-Pedersen routiniert-mechanisch ab. Selbst das *Duo* Lionel Hampton/Milt Buckner überzeugt nur streckenweise auf seiner Platte, die trotzig „Alive and Jumping" überschrieben (821 283-1) ist.

Es ist geplant, daß die „Jazz Edition" mit weiteren Aufnahmen fortgesetzt wird, falls sie bei den Fans ankommt. Wundern wir uns also nicht, wenn wir von weiteren Folgen nichts mehr hören.

RAINER NOLDEN







Wenn die Gezeichneten mit unserer Phantasie wetteifern: Illustrationen von Horace Castelli zu „Thérèse Raquin" von Zola (1883), von Marcus Behmer zur „Salomé" von Wilde (1903) und von Arthur Rackham zum „Ring des Nibelungen" von Wagner (1910), aus der Ausstellung in Bonn FOTOS: KATALOG

Verführung zum Lesen? – Anmerkungen zum illustrierten Buch im 19. und 20. Jahrhundert „Von Odysseus bis Felix Krull"

Bilder von exotischen Ländern, die keiner kannte

Literatur – und zumal Weltliteratur – ist das große Leseerlebnis, das *Erkennen* der Welt aus dem Wort. Aber wenn wir uns an die großen Gestalten der klassischen Werke erinnern, dann treten vor uns nicht die Bilder unserer Phantasie, sondern die berühmter Illustratoren. Robinson erscheint mit pelzigem Gewand und dem Blätterschirm, wie ihn Grandville zeichnete, Don Quijote und Sancho Pansa gewinnen durch Gustave Doré Gestalt, Wildes „Salomé" ist auch Beardsleys Salomé, und selbst die Bibel sehen wir mit den Augen eines Schnorr von Carolsfeld.

Dieses ambivalente Verhältnis des Lesers zum Bild macht die Wanderausstellung der Berliner Kunstbibliothek „Von Odysseus bis Felix Krull", zur Zeit im Bonner Wissenschaftszentrum, bewußt. In sechzehn Kapiteln von den antiken Göttern und Helden über Bibel und Shakespeare, Goethes „Faust", die Schelmenromane und die „*Unheimlichen Geschichten*" *bis* zur Suche nach „Arkadien und anderen irdischen Paradiesen" führt sie Gestalten der Weltliteratur in der Buchillustration des 19. und 20. Jahrhunderts vor.

Dabei lernt man nicht nur die hochgerühmten Zeichner kennen, sondern auch viele, die eher ihrer Zeit als dem Kunstwerk Tribut zollten. Denn das Eigenartige ist, daß wir als Betrachter die zu „Klassikern" erklärten alten Illustrationen goutieren oder die unserer Zeitgenossen, während das meiste, was dazwischenliegt, uns als unpassend erscheint. Neben Doré und Gerhard Oberländer oder Salvador *Dali verstehen uns alle die* anderen, die dem edlen Ritter aus der Mancha Gestalt gaben, die Devéria, Grandville, Schrödter, Lalauze, Karl Walser, Klemm usw., nicht so recht zu fesseln, obwohl mancher eine Entdeckung wert scheint.

Dem literarischen Puristen sind Illustrationen suspekt, weil sie die Viel*deutigkeit* des Textes auf die Eindimensionalität des Ausschnitts einengen. Aber davon haben sich Drucker und Verleger nie beeindrucken lassen. Denn Bücher wurden zu allen Zeiten illuminiert und illustriert. Und nicht zufällig haben diese beiden Wörter eine doppelte Bedeutung: „illuminare" heißt „erleuchten" und „erhellen", aber auch „schmücken" und „verherrlichen". „illustrare" steht für „klar, anschaulich machen", wie für „Glanz verleihen, auszeichnen". Dieser zweifachen Bedeutung *wurden bereits die alten handge*schriebenen Códices vor der Erfindung des Buchdrucks gerecht, nicht nur durch eine schöne Schrift, sondern durch reich geschmückte Initialen und *sogar ganzseitige* Buchmalereien. Das geschah nicht nur, um dem Leser eine Augenfreude zu bereiten, es war auch Ausdruck des Respekts vor den heiligen Texten.

Diese Tradition wurde nach Gutenberg fortgeführt. Die Inkunabeln wollten schließlich den Manuskripten gleichen. Dazu kam dann mit dem Zeitalter der Entdeckungen und den Berichten aus fernen exotischen Welten, daß man von diesen Wundern nicht nur lesen, *sondern sie auch* sehen wollte. Also mußten Illustratoren erfinden, was sie selbst nicht kannten. Seltsame Menschen und Tiere, phantastische Landschaften und Gebäude zeugen davon. Auch war es in der Frühzeit des Buchdrucks allgemein üblich, mit den Druckstöcken zu handeln, so daß die Bilder in den unterschiedlichsten Zusammenhängen auftauchten.

Erst mit den Kupferstichillustrationen, obwohl sie nicht wie die Holzstöcke zusammen mit den Lettern gedruckt werden konnten, wurde die textspezifische Bebilderung üblich. Die große Zeit des illustrierten Buches ist jedoch das 19. Jahrhundert, das sich vor allem die Lithographie und den Holzstich dafür zunutze machte. Am Anfang steht die Mode der Umrißstiche, mit denen John Flaxman die antiken Epen, Moritz *Retzsch* die Klassiker von Shakespeare bis zum „Faust" bebilderten. Und am Ende des Jahrhunderts, das sein Selbstbewußtsein in den großformatigen Klassikerausgaben von Doré (für die eigens spezielle Lesepulte entworfen wurden) fand, stand die Rückbesinnung auf die mittelalterliche Buchkunst als ein Gesamtkunstwerk, wie es William Morris mit seiner Kelmscott-Press ein wenig blutarm und zu gekünstelt vorexerzierte.

Das 20. Jahrhundert verhielt sich recht zwiespältig zur Buchillustration. Bei den Massenauflagen waren die Bilder ein zusätzlicher Kostenfaktor, deshalb wurde *meist* darauf verzichtet. Das ist heute nicht anders. Andererseits entstanden damals (wie auch heute wieder) die zahlreichen Handpressen, die schöne – und zumeist mit Originalgraphiken illustrierte – Bücher handwerklich in kleinen Auflagen herstellten. Es wäre allerdings ungerecht, Verlage wie die Insel in Leipzig oder Eugen Diederichs in Jena zu vergessen, die versuchten, die Einheit von Text, Schrift, Bild und Buchgestaltung auch für große Auflagen zu bewahren.

Bei der Buchillustration darf schließlich ein volksbildender Aspekt nicht vergessen werden. Er fand vor allem Ausdruck in der Arbeit der „Büchergilde Gutenberg", die 1924 auf Initiative des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker gegründet wurde (und die heute je *zur Hälfte der IG Druck* und Papier und dem DGB gehört). Man hoffte damals, durch die Illustration Leser an das anspruchsvolle Buch heranführen zu können. Diesen Prinzipien ist man bis heute treu geblieben, deshalb findet man Ausgaben der Büchergilde regelmäßig unter den jährlich ausgezeichneten „schönsten Büchern". Auch in der „DDR" und in der Tschechoslowakei wirkt diese aus der Arbeiterbildungsbewegung erwachsene Tendenz nach. Max Schwimmer und Josef Hegenbarth, Werner Klemke und *Klaus Ensikat* aus der „DDR" gehören zweifellos zu den wichtigen Illustratoren der Nachkriegszeit.

Ihnen sind in der Bundesrepublik Hans Fronius und Gunter Böhmer, Gerhard Oberländer, Wilhelm M. Busch und seit wenigen Jahren Friedrich Hechelmann an die Seite zu stellen. Doch der westdeutsche Buchmarkt ist nicht sonderlich illustrationsfreudig. Das liegt zum einen – besonders bei Taschenbüchern – an der knappen Kalkulation der Verlage. Zum anderen spielt dabei auch die allgemeine Entwicklung der Kunst eine Rolle. Die Buchillustration erfordert einen gewissen Realismus, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll, die Phantasie anzuregen, ohne den Autor einzuengen. Die vorherrschenden Stilrichtungen der Gegenwartskunst vermögen dem kaum zu genügen. Ein Beuys, ein Uecker, ein Baselitz z. B. können allenfalls „Malerbücher" für einen kleinen Kreis von Liebhabern gestalten, aber zur Verführung zum Lesen eignen sich ihre Illustrationen nicht.

Trotzdem gibt es genug Talente – unter den Kinderbuchmalern wie unter den Werbegraphikern –, von denen gute und außergewöhnliche Bücher zu erwarten sind. Die Verlage müssen nur wieder den Mut dazu finden. Die Ausstellung in Bonn kann ihnen dabei helfen.

PETER DITTMAR

Bis 14. Okt.; Viersen: 11. Nov. bis 8. Jan.; München Jan. / Febr. oder März / April; Katalog 28 Mark, im Buchhandel, Dietrich Reimer Verlag, 48 Mark

Flieger-Film: „Der Stoff, aus dem die Helden sind"

Nette Versuchskaninchen

Immer wieder hebt es den Beschauer dieses dröhnend-ironischen Flug- und Weltraum-Spektakels direkt aus seinem Kinostuhl. Das erste Mal, wenn Chuck Yeager mit seiner Y-10, 1947, die Schallmauer dröhnend durchbricht. So viele vor ihm waren bei diesem Versuch abgestürzt und krepiert. Yeager gelingt er. Wie das dem Beschauer, optisch, akustisch dröhnend, *wie es ihm filmisch* hochraffiniert mitgeteilt wird, das hat diesem betäubenden Weltraum-Spektakel, dem „Stoff, aus dem die Helden sind", vier „Oscars" eingetragen. Sie sind alle verdient.

Yeager kommt trotzdem nicht, als das große Weltraumrennen zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR beginnt, in die Mannschaft der Auserwählten, die in das Orbit geschickt werden sollen. Der Film nach dem skeptisch-frechen Buch von Tom Wolfe, dem König der Pop-Schreiber verfaßt, ist in Wahrheit kein Heldenlied.

Die Amerikaner hecheln den Weltraumerfolgen der Russen nach. Die kleine Gruppe der Weltraumflieger wird erst propagandistisch aufgebaut und emsig trainiert. Die netten jungen Leute wissen, sie sind reine Versuchskaninchen. Mit ihnen wird, *reichlich vorzeitig*, ein betäubender Nationaltamtam in Gang gebracht. Dabei wissen sie selber genau: Sie sind nur „Dosenfleisch", das man aus Gründen der Weltkonkurrenz in den Weltraum schicken wird. Eine Gruppe von Individualisten rückt zusammen. Sie läßt es geschehen. Helden sind sie sicher nicht.

Aus Wochenschau-Clips, aus vielen melancholischen Spielszenen, aus Dokumentarfilmen, mit schier betäubenden Mitteln des Schnitts, des Tons, der *Montage ist ein im Grunde* traurig-skeptisches Heldenepos gefügt worden. Philip Kaufman, der Regisseur, bleibt skeptisch, wenn auch ständig ins All drängend, auf dieser miesen Erde.

Drei amerikanische Präsidenten (Eisenhower, Kennedy, Johnson) erscheinen hier immer nur als fragwürdige und ehrgeizige Nutznießer des gewaltigen Mercury-Programms. Wernher von Braun ist eine komisch-teutonische Figur. Das chauvinistische Brimborium, das um die eigentlich doch immer passiven Fliegerhelden angestellt wird, ist ständig skeptisch durch den Kakao gezogen. Nein, ein reines Heldenlied ist dies wahrlich nicht.

Trotzdem soll es am Ende so wirken. Die Russen und ihre außerplanetarischen Erfolge sind *schließlich* eingeholt. Chuck Yeager, der Durchbrecher der Schallmauer, der selber nie in den Weltraum mitgenommen wurde, startet einsam zu neuen Wunderflügen. Hier siegt am Ende wieder der „lonely rider", der einsame Reiter der Lüfte, das alte amerikanische Idol des Westeners.

Dreieinhalb Stunden dauert die Aufarbeitung des nun schon alten Stoffes. Mit Kritik und Häme wird da nicht gespart. Propagandistischer Leerlauf wird durch den Kakao gezogen. Wie die Frauen und *Familien* der Weltraumflieger unterschiedlich auf den Weltruhm ihrer Männer reagieren, wird penibel untersucht. Die Fragwürdigkeit der Methoden, wie man sozusagen hämisch aus Menschen ständig Helden zu machen versucht, wird entkleidet. Die Folgen werden angeprangert. Dies ist trotz allen dröhnenden *Lärms* und all der Turbulenzen und gewaltigen Knälle, durch die er jagt, eher ein stiller, böser Film.

Aber seine Saugkraft ist, muß man zugeben, ungeheuerlich. Wenn endlich doch unser kleiner blauer Planet unter den im Weltraum schwimmenden Männern sichtbar wird, rührt (im Kino) die Ungeheuerlichkeit einer Weltsekunde an. So fragwürdig der Antrieb zu diesem schier unmenschlichen Ausflug ins Überplanetarische immer gewesen sein mag: Der Austritt ins All war wahrhaft doch heldenhaft. Kaufmans Film widerlegt sich, fast widerwillig, selber.

FRIEDRICH LUFT



Keine Angst vor der Schallmauer: Sam Shepard als Pilot Yeager FOTO: WARNER-COLUMBIA

KULTURNOTIZEN

Werke von Oskar Schlemmer (200 Skizzen, Studienblätter, Ölbilder und Grafiken) zeigt bis zum 7. 10. das „Er*holungshaus*" (*der Bayer AG*) in Leverkusen (vgl. WELT v. 9. 7.).

„Märchen in Erziehung und Schule" lautet das Motto eines Kongresses, der vom 26. bis zum 30. September in Bad Karlshafen stattfindet.

Ein „Plattdeutsches Wörterbuch" ist im Verlag Schuster, Leer, erschienen. Herausgeber ist das Institut für Niederdeutsche Sprache.

Der Bildhauer Ulrich Rückriem erhält den mit 10 000 Mark dotierten Konrad-von-Soest-Preis 1984 des *Landschaftsverbandes* Westfalen-Lippe.

James „Trummy" Young, amerikanischer Jazzposaunist, ist in Kalifornien im Alter von 72 Jahren einem Herzinfarkt erlegen.

Georges de Beauregard, der Filme von Godard, Chabrol, Rohmer, Melville u. a. produziert hat, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Berlin: Uraufführungen von Schnittke und Rihm

Getarnte Geständnisse

Ein Wunderstück, raffiniert, gleisnerisch und ergreifend. Es lebt gefährlich, aber es liebt die Gefahr. Das macht es keinen Takt lang langweilig, obwohl es annähernd vierzig Minuten spielt.

Die Berliner Festwochen haben es bei Alfred Schnittke, dem Russen mit dem deutschen Namen, in Auftrag gegeben und taten dabei einen besonders glücklichen Griff – vergleichbar jenen Griffen nur auf der Geige, die Gidon Kremer, umjubelt, bei der Uraufführung des Violinkonzertes – es trägt die Nummer 4 – durch das Berliner Philharmonische Orchester unter Christoph von Dohnányi tat. Schnittkes Konzert gibt sich, wunderbar ausmusiziert, doppelt und dreifach als Camouflage.

Es wagt sich vor und zieht sich zurück. Es verkriecht sich in Kitsch und schnellt aus ihm hervor seine Wahrheit. Seine Verletzlichkeit, seinen Ernst, seinen Anspruch, seine Geständnisse kommen vielfach getarnt daher, doch alles ist frei von Furcht. Tarnung wird bei Schnittke zum Stilmittel. Er benutzt sie nicht als Versteck.

Schnittke führt in seinem Konzert den Hörer wiederholt auf den süßen Leim, gibt ihn jedoch auch immerfort als Leim zu erkennen. Er sät Mißtrauen gegen die Eingängigkeit und findet seiner Musik immer neue Ausgänge.

Im lebhaften zweiten Teil führt er sein Konzert in einer weitgreifenden Passacaglia bis zum Teufelsgeigerischen hinauf, zur Paganini-Imitation, die in eine „Cadenza visuale" hineinexplodiert: eine stumme Raserei auf der Geige voller Gespenstigkeit. Gidon Kremer erweist sich nicht nur als vehementer Violinist, sondern hier auch als suggestiver Geigerdarsteller.

Das abschließende Lento flockt Trauertöne. Thomas Manns Wort aus dem „Doktor Faustus" von der künstlerisch einzig noch gangbaren Ausdrucksweise, der Verbindung von Liebe und Parodie, wird hier musikalisches Ereignis.

Gidon Kremer spielte das unerhörte Werk in kongeniale, geigerische Höhen empor. Werk und Wiedergabe fanden einhellig riesigen Beifall. Schnittke nahm ihn entgegen.

Was Goethe 1827 schon von den *Poeten meinte, kann auch für man*che deutsche Komponisten von heute gelten. Sie „schreiben alle, als wären sie krank und die ganze Welt ein Lazarett. Alle sprechen von dem Leiden und Jammer der Erde."

Wolfgang Rihm tut das in seinem neuen Liederzyklus „umsungen", auch er eine Auftragsarbeit der Berliner Festwochen, mit Worten von Friedrich Nietzsche und der Stimme Dietrich Fischer-Dieskaus, umspielt unter der Stabführung von Arturo Tamayo vom Philharmonischen Oktett Berlin.

Rihm, früh zu Ruhm gekommen und immer noch erst 32 Jahre alt, läßt in dunklen Farben noch einmal musikalischen Expressionismus rauchen. Er umschwelt mit ihm die Nietzsche-Fragmente aus der Spätzeit. Abruptheit herrscht, das große instrumentale Stöhnen und Klagen. Aber auch der vokale Vortrag wird derart aufgerissen, daß hie und da die Wortfetzen fliegen. Wieder einmal trägt Rihm schwer an Leid und Last dieser Welt.

Er macht nun eigentlich das, was Friedrich Nietzsche „Totenstillenlärm" nennt. Doch diese Totenstille zuckt mächtig mit ihren Linien wie mit bloßliegenden Nervenenden und verfällt unversehens in ein Dauerlamento, nicht fern mehr von Penetranz.

Dabei zeigen sich Rihms außergewöhnliche Handschrift, seine Originalität immer wieder aufs neue. Als Zwischenspiel innerhalb des sechsteiligen Zyklus setzt es eine brillante Szene für Streichquartett, jeder gewissermaßen an jedermanns Gurgel, ein energisch vorgetriebener, dicht geflochtener Satz. Das Philharmonische Oktett bediente Wolfgang Rihms Arbeit aufs beste. Dietrich Fischer-Dieskau lieh ihr faszinierend seine herrenhaft überlegene Kunst.

KLAUS GEITEL

JOURNAL

Deutsche Filmwoche in der Sowjetunion

dpa, Moskau

Mit dem Film „Feuer und Schwert" wurde in Moskau eine deutsche Filmwoche eröffnet. Bei *der Premiere im Kinosaal* des Hotels „Rossija" waren Regisseur Veit von Fürstenberg und Hauptdarstellerin Rosel Zech anwesend. Während der Filmwoche, die gleichzeitig in Leningrad, Baku und Nowosibirsk anläuft, werden zahlreiche Werke des neuen deutschen Films gezeigt. Erstmals in der Sowjetunion soll Werner Herzogs Film „Fitzcarraldo" präsentiert werden. Auch stehen Filme des verstorbenen Regisseurs Rainer Werner Fassbinder auf dem Programm. Es ist dies die vierte deutsche Filmwoche in der Sowjetunion. Im Gegenzug sollen in der zweiten November-Hälfte in Bonn, Hamburg, München und Wiesbaden bekannte sowjetische Filme gezeigt werden.

Historiker-Tagung: Fehlentwicklungen

DW. Coburg

Führende deutsche und britische Historiker treffen sich heute und morgen auf der Coburger Ehrenburg, um das Thema „'Fehlentwicklung' der deutschen Geschichte ein Sonderweg?" zu behandeln. Dahinter steht die Frage, ob die „Fehlentwicklungen" der deutschen Geschichte seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts – das Scheitern der Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur – in einem von der westeuropäischen Entwicklung abweichenden Modernisierungsprozeß begründet waren. Die Tagung, an der u. a. die Professoren Kurt Kluxen und Michael Stürmer teilnehmen, wird von der Universität Bayreuth in Zusammenarbeit mit der Prinz-Albert-Gesellschaft Coburg veranstaltet und auf Schloß Windsor mit dem Thema „Prince Albert and the Social Question" fortgesetzt (28.–30. Sept.).

Gobert Direktor des Wiener Josefstadttheaters

dpa, Wien

Boy Gobert, derzeit Generalintendant der Staatlichen Schauspielbühnen Berlin, übernimmt am 1. September 1986 die Direktion des Wiener Theaters in der Josefstadt, dessen bisheriger Direktor Ernst Haeusserman vor zwei Monaten verstorben ist. Gobert hatte kurz zuvor eine Einladung abgelehnt, die Leitung des Bayerischen Staatsschauspiels in München zu übernehmen. Er versprach „gute Stücke mit interessanter Besetzung und gut gespielt"; er will „gemeinsam und in fruchtbarer Konkurrenz mit den übrigen Bühnen der Stadt die für Wien sich bietende Chance, Zentrum des deutschsprachigen Theaters zu werden, realisieren". 1986 komm aucht Claus Peymann nach Wien, als Direktor des Burgtheaters. Für Goberts Entscheidung war maßgeblich, daß die Stadt für seine fünfjährige Vertragszeit jährliche Subventionen von 1,4 Mio. Mark zugesichert habe.

Leonce-und-Lena-Preis erneut ausgeschrieben

DW. Darmstadt

Den Leonce-und-Lena-Preis für junge deutschsprachige Lyriker (12 000 Mark) hat die Stadt Darmstadt jetzt zum 4. Mal ausgeschrieben. Eingeladen zu diesem Wettbewerb sind alle Autoren, die nicht älter als 35 Jahre sind, weder einen eigenständigen Gedichtband in einem größeren Verlag veröffentlicht noch einen anerkannten Literaturpreis erhalten haben. Einsendeschluß ist der 1. Oktober. Der Ausschreibungstext ist erhältlich beim Lektorat Literarischer März, Neues Rathaus, Luisenplatz 5, 6100 Darmstadt, Telefon: 06151/132023.

Symposion über türkische Teppiche

sch. Istanbul

Rund vierhundert Fachleute aus 24 Ländern werden zum „Ersten internationalen Kongreß über türkische Teppiche" in Istanbul erwartet. Neben der wissenschaftlichen Tagung, die vom 7. bis 14. Oktober stattfindet, werden auch Ausstellungen von alten und neuen türkischen Teppichen und Kelims sowie eine Auktion stattfinden.

Alles über den Doktor Faust

DW. Knittlingen

In Knittlingen (bei Pforzheim) soll der historische Johann Georg Faust geboren worden sein, der vom drastischen Volksbuch bis zu Thomas Mann immer wieder die Literaten beschäftigt hat. Zur Erinnerung an den berühmten Schwarzkünstler und Zauberer hat Knittlingen ein Museum und Archiv eingerichtet. Mit rund 2500 ausgesuchten Beispielen wird die Nachwirkung Faustens in Literatur, Musik und bildender Kunst dokumentiert. Daran erinnert die jüngste Ausgabe des Monatsperiodikums „Museum" des Westermann-Verlages in Braunschweig mit dem Septemberheft „Faust-Museum, Knittlingen" (130 S., mit zahlr. Abb., 10 Mark).

Trotz wilder Gerüchte – Brüssel bleibt gelassen

Bei ruhiger See begann Bergung der „Mont Louis"

ELFRUN JACOB, Rotterdam

Die wildesten Gerüchte umschwirren das „radioaktive Wrack" des französischen Frachters „Mont Louis" – 18 Kilometer vor der belgischen Küste. Die 30 Container mit Uranhexafluorid seien beschädigt – und wenn nicht das, seien die Verschlüsse zumindest untauglich. Weiter: Falls der Inhalt ausströme, komme es zu schweren Explosionen. Außer den Fässern seien Kisten mit Chips und elektronischen Waffensystemen für die Sowjetunion an Bord. Daher umkreise ein mysteriöses U-Boot das Wrack. Die Bewohner von Ostende seien in Panik. Die Bergungsfirma bekomme eine Prämie von 70 000 Mark pro Tag und versuche daher, die Bergung zu verzögern...

Woher all diese Berichte und Gerüchte? Läuft die Gerüchtemaschine deshalb auf Hochtouren, weil die internationalen Krisenreporter im Hotel „Ter Kade" – auf der Ecke von Boulevard und Hafenkai – nicht nur Kartenspielen, sondern Sensationen melden wollten?

„Alles Unsinn – diese Gerüchte," erklärt Henk Drenth, Sprecher von Smit Tak International. Die Rotterdamer Bergungsfirma, die „worldwide" in allen Weltmeeren Bergungen und Schlepps erledigt und vor den gefährlichsten Jobs nicht zurückschreckt, hat 340 Schlepp- und Bergungsschiffe, beschäftigt 3000 Seeleute und 300 Leute im Innendienst – bei einem Jahresumsatz von mehr als einer halben Milliarde Mark. Die Bergung der 30 Fässer aus der „Mont Louis" nennt man „ein Kinderspiel".

Gut und schön, aber warum stagniert die Arbeit? Drenth: „Der frühe Herbststurm, stellenweise Orkan bis Windstärke 11, hat uns zwei Wochen lahmgelegt. Erst jetzt können wir anfangen." Gestern gingen zehn Taucher nach unten. Die 40 Container, Gewicht 15 Tonnen pro Stück, lecken offensichtlich nicht – denn ständige Wasserproben weisen keine Fremdstoffe im Wasser aus. Verantwortlich für die Proben sind Spezialisten der belgischen Marine sowie zwei französische Experten, die im Auftrag von Smit Tak arbeiten.

Eine gewichtige Flotte umgibt das Wrack: Drei Bergungsschiffe von Smit Tak, die beiden Pontons „Taklift 1" und „Titan 2", Riesenplattformen mit Kränen, sowie drei Schleppschiffe des Antwerpener Bergungsunternehmens „Union de Remorquage et de Sauvetage". Drumherum kreisen Fahrzeuge der belgischen Marine und die „Sirius" von Greenpeace als „lästiger Moskito" – immer zum Umweltschutz-Stich bereit.

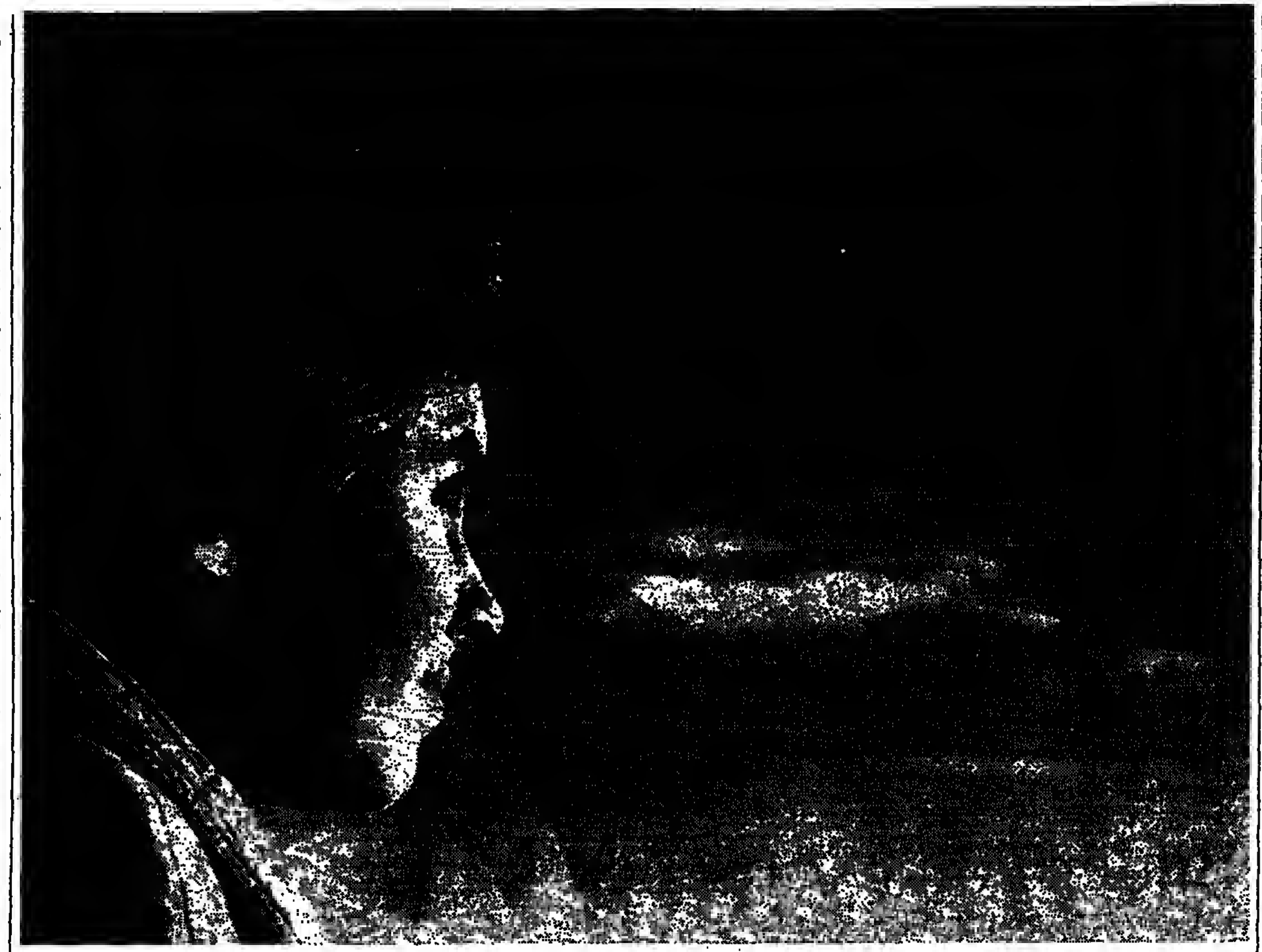
Sollte das leicht radioaktive Uranhexafluorid ausströmen, gäbe es eine chemische Reaktion zwischen Hexafluorid und Seewasser. Ein holländischer Experte: „Dabei entsteht Uraniumoxid und Fluorwasserstoff. Letzteres ist eine beißende Säure, die sich jedoch im Seewasser verdünnt und dann keine Gefahr mehr birgt. Uraniumoxid ist nicht wasserlöslich. Es würde den Seeboden – vor Ort – verseuchen. So weit bekannt, wird Uraniumoxid von Lebewesen nur schwerlich aufgenommen. Von angeblicher Explosionsgefahr kann keine Rede sein."

Dennoch nimmt Frankreich mit den Transporten, die zur Anreicherung in die Sowjetunion gehen, unnötige Risiken auf sich. Frankreich hat selbst zwei nicht ausgelastete Anreicherungs-Fabriken. Jedoch bestehen Kontrakte mit der Sowjetunion, und man will Geldbußen wegen Kontraktbruchs vermeiden.

Als ob die Belgier aus ihrer unbestritten unbefriedigenden Informationspolitik gelernt hätte, versprach der belgische Staatssekretär Aerts für Umwelt und Volksgesundheit gestern: „Die Fässer kommen unbeschädigt aus dem Wrack, die internationalen Medien werden Zeuge sein. Die Strandverschmutzung durch den geplatzten Öltank im Vorschiff ist praktisch behoben."

Nach den letzten positiven Berichten von der Wasserfront könnte er Recht behalten. Smit Tak-Bergungsleiter Hans Walekamp aus Ostende gestern mittag: „Es sieht gut aus, die Fässer sind nicht leck. Ist das Wetter günstig, sind wir binnen einer Woche mit der Bergung klar. Dann geht es noch um die Bergung des Wracks, das mitten in der Schiffsroute liegt."

Und das ausströmende Öl? Walekamp: „Es sickert nur noch, die Ölbekämpfungsfahrzeuge schaffen das bequem."



Sehnsucht FOTO: FRANK L. LANGE

43 Jahre lang mit der Bombe unter dem Bett

dpa, Moskau

Mit einer Bombe unter dem Bett mußte 43 Jahre lang ein in dieser Zeit alt gewordenes russisches Großmütterchen aus Berdjansk am Asowschen Meer leben. Zahlreiche Ansuchen, die Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg zu entfernen, wurden jahrzehntelang von den zuständigen Stellen nicht beachtet, schrieb die Wochenzeitung „Literaturnaja Gaseta". Das Haus lag im Zentrum eines der größten Kinderkurorte der Sowjetunion. Die damals junge Frau saß, so die Zeitung, zu Beginn des Krieges an der Nähmaschine, als sie plötzlich ein Pfeifen hörte. Als sie wieder zu sich kam, klaffte ein Loch in der Decke und die Bombe steckte im Fußboden. Am nächsten Tag kamen die Deutschen in die Stadt. Die Behörden antworteten später auf Bitten der Frau, die Bombe zu entfernen, sie wolle sich wohl mit diesem Trick eine neue Wohnung beschaffen. Zunehmend bedrohlich wurde die Geschichte, als das Haus, das einmal am Stadtrand gestanden hatte, plötzlich in der Mitte der schnell wachsenden Stadt stand. Nach 43 Jahren fragte schließlich eine Amtsperson an: „Na, Oma, wo ist denn die Bombe? Etwa unter dem Bett?" Das Mütterchen antwortet trocken: „Wo soll sie denn sonst sein?" Die Untersuchung ergab schließlich, daß das Bett fast auf dem Leitwerk einer 250 Kilo schweren Fliegerbombe stand. Ein sofort gebildeter Krisenstab fertigte Röntgenaufnahmen von der Bombe an und stellte fest, daß die kleinste Erschütterung zur Explosion gereicht hätte. Nun wurde die Bombe an Ort und Stelle gesprengt, wobei 2000 Leute evakuiert werden mußten. Und die Oma? Nun hat sie doch eine neue Wohnung bekommen, schrieb die Zeitung. Oma aber ist nicht zufrieden: „Es ist schön, mit 20 in eine neue Wohnung zu ziehen, mit 74 ist das traurig."

Bergsteiger abgestürzt

rtr, Innsbruck

Beim Aufstieg zur Großen Teplitzetspitze in Osttirol ist ein deutscher Bergsteiger gestern abgestürzt. Der 56jährige aus Hilden rutschte nach ungesicherter Kletterei auf nassem, glattem Fels ab und fiel 75 Meter tief.

Ende der Sommerzeit

AP, München

Am 30. September endet in der Bundesrepublik Deutschland wie in fast allen europäischen Ländern die Sommerzeit. Der ADAC wies gestern in München darauf hin, daß lediglich Rumänien und Bulgarien bereits einen Tag früher, am 29. September, auf Normalzeit umstellen.

Jetzt schon 18 Opfer

dpa, Madrid

Auf der Kanareninsel La Gomera sind nach den verheerenden Waldbränden der letzten Tage wieder drei Leichen aufgefunden worden. Damit erhöhte sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 18. Der Zustand von acht Schwerverletzten gilt als äußerst ernst. Unter den Toten war der Zivilgouverneur Fransisco Carrillo.

Teilerfolg

idea, Mainz

Einen Teilerfolg konnten zahlreiche christliche Organisatioen verbuchen, die vom ZDF eine Absetzung einer Reportage über Okkultismus gefordert hatten. Sie sollte am 17. September unter dem Titel „Ich töte, wenn Satan es befiehlt", ausgestrahlt werden. Der Film wurde von 19.30 Uhr auf 22.05 Uhr verschoben.

ZU GUTER LETZT

Die Neufundländer, die vor allem vom Fischen leben und unter großer Arbeitslosigkeit leiden, sind zu 36,3 Prozent katholisch. Aus einem dpa-Bericht über den Papst-Besuch in Kanada.

Vor 25 Jahren zerstörte Taifun „Vera" Nagoya

F. de La TROBE/K. T. Tokio

In Amerika beginnt die Saison der Hurrikane. Schon wälzt sich, wie deutlich auf dem Foto sichtbar, ein ungeheures Exemplar, das die Meteorologen auf den Namen „Diana" getauft haben, auf North Carolina und Florida zu. „Diana" hat gewaltige Ausmaße. Der Durchmesser des rotierenden Wolkengebildes, das einer Galaxie ähnelt, beträgt etwa 1200 Kilometer. Experten befürchten, daß es sich um den gewaltigsten Orkan seit mindestens 25 Jahren handeln könnte. Könnte... Der Weg einer solchen rasenden, rotierenden Energieturbine, die die Explosionsgewalt von einer Million Hiroshima-Atombomben entwickeln kann, ist so gut wie nicht vorauszusagen. Die Richtung kann sich auf Grund der Rotation eines Wirbelsturmes – in dessen Innerem entwickeln sich Geschwindigkeiten bis zu 500 km/h – im Nu, mit beinahe konvulsivischen Bewegungen ändern. Gestern blieb „Diana" freilich auf Kurs, als sie mit „nur" noch 170 km/h über North Carolina raste. Mit 210 km/h hatte sie den Kontinent erreicht. Die Zerstörung waren zwar enorm, Menschen aber kamen nicht zu Schaden. Die Warnung erfolgte rechtzeitig. Vier, fünf Tage wird der diesjährige „Erstling" sich noch über der amerikanischen Halbinsel austoben (falls er nicht vorher abdreht), ehe seine Kraft verbraucht sein dürfte.

Die ausgeklügelten Warnsysteme unserer Tage waren unbekannt, als heute vor 25 Jahren einer der furchtbarsten Taifune der Neuzeit seinen torkelnden Weg Richtung Japan suchte. Die Warnung kam seinerzeit um vier Uhr nachmittags. Sie klang durchaus bedrohlich, doch schien zu Panik und Flucht zunächst kein Anlaß zu sein. Außerdem: Niemand fühlte sich direkt bedroht. Zu vage war „Veras" Weg vorausgesagt worden. Ein tödliches Manko für Tausende von Japanern.

Während in der Millionenstadt Nagoya ein normaler Geschäftstag ablief, wühlte „Vera" das Meer mit 180 Stundenkilometern auf, türmte die Wogen zehn, zwölf Meter hoch, schien irgendwo in der Mitte der Hauptinsel Honshu aufzuprallen.

Doch nichts dergleichen geschieht. Knapp zwei Stunden später trifft die unberechenbare „Vera" 200 Kilometer südlich von Nagoya mit voller Wucht das Land und rast gegen sieben Uhr abends über die Zwei-Millionen-Stadt hinweg, fährt hinein in eines der dichtestbesiedelten Gebiete der Welt.

Die Bilanz des Killer-Taifuns übertrifft die Zerstörungswut schwerer Luftangriffe: 5101 Tote bleiben zurück. 38 921 Verletzte werden gezählt, 40 841 Häuser sind völlig und 531 370 teilweise zerstört oder überflutet. Anderthalb Millionen Menschen haben keine Bleibe. Der Sachschaden beläuft sich auf fünf Milliarden Mark.

Heute zweifelt niemand, daß bei besserem Katastrophenschutz die Verluste wesentlich niedriger gewesen wären. Trotz eines Observatoriums auf dem Fuji-Gipfel und einiger Radar-Stationen konnte sich die Wettervorhersage damals noch auf wenige eigene Daten stützen. Sie war weitgehend auf die Berichte der amerikanischen Streitkräfte in Japan angewiesen. So unterblieben Evakuierungen aus von Hochwasser bedrohten Gebieten fast ganz. Es fehlte an Rettungsbooten, Notrationen, Trinkwasservorräten, Medikamenten und Verbandszeug.

Besonders schwer waren die Schäden in den niedrig gelegenen Bezirken, im Hafenviertel Nagoyas und auf kultiviertem Land, das unter dem Meeresspiegel liegt. Die Deiche waren über weite Strecken zu schwach gebaut und barsten vor der fünf Meter hohen Springflut. Innerhalb von Minuten waren weite Landstriche überflutet.

„Vera" ließ auf ihrer Bahn innerhalb von Stunden Niederschläge um 200 Millimeter in der Ebene, an den Hängen um 600 Millimeter zurück. Diese Sintflut ließ die Flüsse über die Ufer treten. Tausende von Brücken und Häusern wurden fortgerissen, Straßen unterspült. Erdrutsche begruben ganze Siedlungen unter sich.

Die Orkanböen „Veras" rissen Dächer ab, die sie wie Bierdeckel durch die Luft wirbelten. Selbst mehrstökkige Häuser brachen zusammen, begruben Passanten unter sich. Der Sturm knickte Telefonmaste wie Streichhölzer um; die Stromversorgung fiel aus, Nagoya, Japans drittgrößte Stadt, war Tage ohne Licht und von der Außenwelt abgeschnitten. Ein Schlachtfeld, ein Friedhof, unter Schlammassen beerdigt.

Weite Teile der Stadt standen meterhoch unter Wasser, mehr als 100 000 Einwohner hatten sich auf die Dächer gerettet, warteten auf Hilfe. Ruhr, Brand und Tetanus brachen aus. Rettungsmannschaften der japanischen Streitkräfte und amerikanischer Einheiten brauchten Tage, ehe sie sich herangekämpft hatten. Die Trockenlegung der überfluteten Bezirke dauerte noch einen Monat.

Die schreckliche Bilanz „Veras" – sie war mit 929 Millibar der bisher stärkste japanische Taifun der Neuzeit – hatte auch einen günstigen Aspekt: Die Verantwortlichen waren aufgeschreckt. Heute gelten Vorwarnung und Sicherung als vorbildlich.

(SAD)

Das Satellitenfoto zeigt „Diana", wie sie sich der Ostküste der USA entgegenwälzt. Deutlich sichtbar in der Mitte das „Auge". FOTO: AP

Ultraleicht um die Welt

Im selbstgebastelten Flugzeug auf Abenteurer-Tour

A. GRAF KAGENECK, Paris

Der 29jährige französische Reporter und Verfasser von Abenteuerbüchern Patrice Franceschi will in die Fußstapfen seines berühmten Vorfahren Louis Bleriot treten, der 1909 in einem selbstgebastelten Flugzeug als erster den Ärmelkanal überquerte, und mit seinem kaum weniger gebrechlichen „Ulm" (ultraleicht motorisiert) die Welt umrunden. Die Ulm-Fliegerei hat in den letzten zwölf Monaten in Europa immer mehr Furore gemacht, wobei sich ihre Anhänger in ihrer Begeisterung auch nicht von einer Reihe tödlicher Unfälle bremsen lassen.

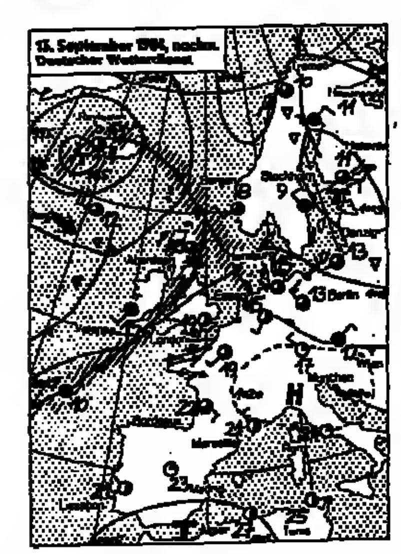
Franceschi will am 29. September vom Pariser Concorde-Platz aus („Wenn die dem Ulm wenig freundlich gesinnte Polizei es erlaubt") starten und den Flug in fünf bis sechs Monaten hinter sich bringen. Allein für die Vorbereitung der Reise brauchte er zehn Monate Papierkrieg mit den Behörden von 26 Ländern. Die Reise geht von Ost nach West, von Paris über Spanien und die Gibralta-Enge, in 300 Meter Höhe über die Sahara, sicherheitshalber begleitet von einem Landrover, nach Dakar. Dort verlädt er sein 130 Kilogramm schweres Fluggerät in einer sechs Meter langen Kiste auf ein Linienflugzeug, das ihn in Recife auf der anderen Seite des Atlantik absetzt. Von da geht es weiter im 80 Stundenkilometer-Tempo über die Urwälder des Amazonas, den Panama-Kanal und Mexiko nach San Francisco, wo wieder eine Boeing zum Flug über den Pazifik nach Singapur wartet. Die letzte und längste Etappe geht dann über Indien nach Pakistan, die saudi-arabische Halbinsel und die Türkei nach Europa zurück.

„Ich werde vier bis fünf Stunden pro Tag fliegen und mich den Rest der Zeit ausruhen", erzählte der Pilot seinen Kollegen im Pariser Pernod-Club an den Champs-Elysées. „Ich sehe drei schwierige Etappen voraus: Die Sahara und ihre Sandstürme, den Amazonas und seine Urwälder und Indien mit seinem Monsun. In brasilianischen Dörfern gibt es kein Benzin, das meinem Vogel bekommt, deshalb habe ich ein 200-Liter-Faß nach Recife vorausgeschickt. Am schwierigsten waren die Verhandlungen mit den revolutionären Regierungen Mittelamerikas. Aber kein Land hat mir weniger als einen Monat Aufenthaltsgenehmigung erteilt."

Der Weltumsegler kann nur 30 Kilo persönliches Gepäck laden. Der Rest geht auf den Sprit, damit er den vorgesehenen Aktions-Radius von 600 Kilometer für eine Tankfüllung einhalten kann. „Wenn meine Kiste Bruch macht, laß ich eine neue kommen, aufgeben gibt's nicht".

WETTER: Leicht unbeständig

Wetterlage: In der vom Atlantik zufließenden mäßig warmen und wolkenreichen Meeresluft werden Tiefausläufer ostwärts geführt, die vor allem das nördliche Deutschland beeinflussen.



Vorhersage für Freitag:
Im Norden und Nordwesten bedeckt und regnerisch. Temperaturen um 14 Grad. Im Laufe des Nachmittags von Nordwesten her Bewölkungsverdichtung und zeitweise Regen. Im Südosten noch niederschlagsfrei. Temperaturen nachmittags 17 bis 20 Grad, am Oberrhein örtlich bis 23 Grad. Tiefstwerte inder Nacht zu Samstag 13 bis 9 Grad. Schwacher, im Norden mäßiger Südwestwind.

Weitere Aussichten:
Leicht unbeständig, vor allem im nördlichen Bundesgebiet. Temperaturen etwas niedriger.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	13°	Kairo	31°
Bonn	17°	Kopenh.	14°
Dresden	13°	Las Palmas	23°
Essen	15°	London	19°
Frankfurt	18°	Madrid	23°
Hamburg	15°	Mailand	22°
List/Sylt	14°	Mallorca	22°
München	17°	Moskau	11°
Stuttgart	18°	Nizza	22°
Algier	27°	Oslo	12°
Amsterdam	15°	Paris	19°
Athen	27°	Prag	13°
Barcelona	24°	Rom	24°
Brüssel	19°	Stockholm	9°
Budapest	15°	Tel Aviv	28°
Bukarest	25°	Tunis	25°
Helsinki	11°	Wien	12°
Istanbul	27°	Zürich	20°

Sonnenaufgang* am **Samstag:** 6.57 Uhr, Untergang: 19.37 Uhr; **Mondaufgang:** 21.31 Uhr, Untergang: 12.17 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Ging der „Fuchs" der Polizei ins Netz?

HELMUT VOSS, London

Englands meistgesuchter Verbrecher, der „Fuchs", scheint der Polizei ins Netz gegangen zu sein. In der Ortschaft Dunstable nordwestlich von London wurde gestern ein 32jähriger Landarbeiter unter der Anklage der Notzucht, schwerer Körperverletzung und illegalen Waffenbesitzes einem Haftrichter vorgeführt. Der Mann, verheiratet und Vater zweier Kinder, steht im Verdacht, der gefürchtete „Fuchs" zu sein, der seit Mai die Bewohner mehrerer Ortschaften in einem „Dreieck des Schreckens" bei Dunstable terrorisiert hat. Möglicherweise gehen mehr als 30 Einbrüche und Notzuchtverbrechen auf sein Konto.

Der brutalste Überfall des meist bei Vollmond zuschlagenden, mit Maske auftretenden Verbrechers ereignete sich am 13. Juli in der Ortschaft Edlesborough. Der „Fuchs" drang mit vorgehaltener Schrotflinte in ein Haus ein, in dem sich ein 18jähriges Mädchen mit ihrem Freund und ihrem Bruder aufhielt, vergewaltigte das Mädchen, verging sich anschließend an den beiden jungen Männern und zwang dann den Bruder, auch seine Schwester zu lieben.

Seinen Spitznamen verdankt der „Fuchs" der Tatsache, daß er sich häufig in den Häusern, in die er einbrach, aus Möbelstücken und Decken ein „Nest" wie in einem Fuchsbau anlegte. Offenbar sein Liebesnest.

Die Polizei jagte den Unbekannten zeitweilig mit 100 Kriminalbeamten, mit Hubschraubern, Suchhunde und Infrarot-Spürgeräten. In dem Fahndungscomputer standen bis zu 5000 Namen. Der Festgenommene soll auf dieser Liste die laufende Nummer 830 gehabt haben.

Nähere Einzelheiten darüber wurden bisher nicht bekannt. Die Festnahme erfolgte bereits am Dienstagabend im Londoner Stadtteil Kentish Town, wo der Mann zusammen mit einer Frau und einem kleinen Jungen eine Vierzimmerwohnung in einem Reihenhaus bewohnt. Kriminalbeamte führten das Paar in Handschellen ab und ließen außerdem zur Spurensicherung zwei vor dem Haus geparkte Fahrzeuge – eine hellbraune Limousine und einen blauen Lieferwagen – abschleppen. Aus der Wohnung wurde sackweise Beweismaterial abgefahren.

Nachbarin Rosemary Postlethwaite: „Der Mann tauchte zum ersten Mal vor drei oder vier Wochen auf. Mir kam er etwas seltsam vor, weil er immer die gleichen Sachen anhatte – ein blaues T-Shirt und Jeans. Im übrigen schien er rücksichtslos zu sein. Die Frau: „Immer ließ er spätabends die Motoren seiner Autos aufheulen."

In dem nur knapp 100 Quadratkilometer großen Gebiet bei London, in dem der „Fuchs" die meisten seiner Taten begangen hat, war die Festnahme eines Verdächtigen gestern das Tagesthema. Während der letzten Wochen haben dort zahlreiche Menschen aus Furcht vor dem geheimnisvollen Verbrecher nur mit griffbereiter Schußwaffe zu schlafen gewagt. Einige zogen sogar zu Verwandten außerhalb Londons. Der Verkauf von Türriegeln und Luftgewehren nahm rapide zu. In einigen Ortschaften patrouillierten bewaffnete Bürger.

Die erste der zweifellos vom „Fuchs" begangenen Gewalttaten ereignete sich am 12. Mai im Dorf Cheddington. Der „Fuchs" knebelte einen älteren Mann in dessen Haus und verging sich dann brutal an seinem Opfer. Die nächsten Überfälle ereigneten sich am 6. und 10. Juli. In der Ortschaft Bideford Green überwältigte der „Fuchs" ein junges Paar im Schlafzimmer seines Hauses, flüchtete dann aber. Die bisher letzte Vergewaltigung ereignete sich am 17. August. Für die Polizei war lange klar: „Ein Perverser ist unterwegs."

(SAD)

Fidele Haftanstalt?

Für Geld ist in Hamburg-Fuhlsbüttel alles zu haben

PETER ZERBE, Hamburg

Der Skandal um die aus der Hamburger Haftanstalt Fuhlsbüttel entkommenen Gangster Jürgen-Siegfried Kempski (42), Werner Fischer (37), Jürgen Schlüter (27) und Rolf Cornol (29) zieht immer größere Kreise: Die Hamburger Justizsenatorin Eva Leithäuser gerät selbst bei ihren Parteifreunden unter Beschuß, weil sie den von dem damaligen Justizsenator Professor Ulrich Klug eingeführten humanen Strafvollzug verschärft fortführt.

Dagegen wehrt sich Frau Leithäuser. Sie verweist darauf, daß nur 1,6 Prozent der Häftlinge von ihrem Urlaub auf Ehrenwort oder Haftausgang nicht mehr zurückkehren. Jährlich bekommen zwischen 1600 und 1700 Gefangene Urlaub bis zu 28 Tagen, um bei einer absehbaren Entlassung Anschluß an das Leben „draußen" zu finden. Zwischen 8000 und 12 000 Genehmigungen werden dafür von der Anstaltsleitung nach Rücksprache mit dem Strafvollzugsamt und der Vollstreckungskammer des Landgerichts erteilt.

Bei den besondes „schweren Jungen" hat Hamburgs Justiz dabei aber nur Minuspunkte sammeln können. Der mit Gewalt befreite Kempski hatte einen Komplizen: Rolf Cornol. Dieser hatte bis zum 17. September Urlaub. Er nutzte ihn, um Kempski vor der Rückkehr in den Knast zu bewahren. Der Rauschgifthändler Fischer, wie Kempski wegen Mordes verurteilt, führte die Verantwortlichen an der Nase herum. Er denunzierte Häftlinge, handelte mit Drogen und führte das Leben eines Musterhäftlings, um sich Urlaub und Ausgang zu verschaffen. Räuber Schlüter kehrte schon nach dem ersten Urlaub nicht zurück.

Als „Rekord-Ausbrecher" gilt freilich der wegen Mordversuches zu 15 Jahren verurteilte Uwe Ackermann. Dreimal konnte er schon der Justiz entkommen. Seit November '82 ist er verschwunden. Er nutzte ein Konzert der Gefangenenband „Jailbirds" außerhalb der Mauern, um das Weite zu suchen. Mindestens vier weitere Häftlinge konnten dem liberalen Strafvollzug den Rücken kehren – alles Gewalttäter, die in ihrer „Abwesenheit" wieder straffällig geworden sind. In der Haftanstalt sollen Alkohol, Sex und Rauschgift für Geld zu haben sein. Gegen zwei Beamte wird ermittelt. Es sind nicht die ersten.



Ferienregion Stapelholm: Spaziergang auf der Eider-Promenade Seite III

Zehn Tips für eine gesunde Rückkehr vom Gipfel Seite III

Schach mit Großmeister Pachman, Rätsel und Denkspiele Seite V

Ausflugstip: Die Stadt, in der die Wiege der Donau steht Seite VI

Schlösser, die im Wasser liegen – eine Reise durchs Münsterland Seite VI



Flug-Safari in Botswana / Abenteuer in den Sümpfen des Okawango

Lloyd Wilmot ist unter Tieren aufgewachsen und weiß jeden Laut der Wildnis zu deuten. Er ist Tierhüter. Das erschreckte Brüllen eines Büffels läßt ihn auch zu nachtschlafener Zeit die Gäste wecken. Mit dem Landrover geht es in die geortete Richtung. Kreisende Geier weisen den Weg. Ein scharfer Tritt auf die Bremse – und dann ist nur das eigene Herzklopfen zu hören. Ein Rudel von 15 Löwen frißt sich, der Rangordnung nach, durch den gerissenen Büffel. Die kleine Gruppe ist allein mit den Raubtieren. Sie ist hier immer allein – in Botswana.

Der Grund dafür, daß dieses Land im südlichen Afrika, eingerahmt von Namibia, Simbabwe und der Republik Südafrika, von Touristen weitgehend gemieden wird, liegt an der fehlenden Infrastruktur – die wenigen Straßen sind sehr schlecht – und am Wassermangel.

So besteht denn auch das Eintrittsgeld in die Nationalparks nicht nur aus Pula, der botswanischen Währung, sondern auch aus dem wertvollen Naß. Wer sich nicht in einem der teuren Camps einmieten kann oder will, muß an der Eingangspforte zehn Liter Wasser pro Kopf und Tag vorweisen können.

Meist sind es kleine Gruppen mit Landrovern, die zur Entdeckung Botswanas aufbrechen. In der Regel wandert das „Camp", das heißt die Zelte, mit. Der Reisende kann sich als echter Pionier fühlen. Doch dürften die Nächte im Schlafsack unter dem Kreuz des Südens nicht jedermanns Sache sein. Für sie führen auch andere Wege in die wildreichen Gebiete von Chobe und Moremi im Norden des Landes. Wir haben uns für den Weg durch die Luft entschieden.

Bereits am frühen Morgen waren wir mit Anton von Wietersheim auf seiner „Gras"-Farm bei Kalkrand im Süden Namibias mit der einmotorigen Cessna 206 zur siebentägigen Botswana-Safari gestartet, um den heißen Wüstenaufwinden über der Kalahari zu entgehen. Über Windhuk ging es nach Maun zum südlichen Zipfel des Okawango-Deltas. Der 1800 Kilometer lange Fluß, der sich im Bergland Angolas aus Rinnsalen bildet und dort noch Kubango heißt, verliert sich im Norden Botswanas in einem weiten Sumpf-Delta mit Tausenden von schwimmenden Inseln und einer von dem sonst in diesem Land so raren Wasser angelockten vielfältigen Tierwelt.

Der von den Tsodilo-Bergen nur gut 50 Kilometer entfernte Okawango enttäuscht aus der Luft auf den ersten Blick. Ein schmales, gewundenes Flußbett – und diese dünne Wasserrinne soll das ganze riesige Delta speisen? Zehn Meter über dem Boden klärt sich das scheinbar Unerklärliche: Das hier mehrere hundert Meter breite Flußbett ist bis auf die Fahrrinnen zugewachsen – mit weiten, grün-rotbraunen Papyruswäldern, die sich im Wasser wiegen.

Mitten in den Sümpfen, unerreichbar mit dem Wagen, liegt das Delta-Camp: Fünf Schilfhütten für maximal zehn Gäste mit allem Komfort, den man hier nicht vermutete (so mit Dusche und WC), ein schilfgedecktes, offenes „Bar-Restaurant"; am Fluß liegen Mokoros (Einbäume), Paddel- und Motorboote. Sie sind – je nach Wunsch und Temperament – die Fortbewegungsmittel durch die Sümpfe.

Eine fremde Welt tut sich hier auf mit unbekannten Bäumen, hüfthohen Farnen, meterhohen Termitenhügeln; Paradies für eine Vielzahl von Antilopenarten, für Büffel und Vögel: Riesige Schreiseeadler und winzige bunte Malachit-Eisvögel, freche Graufischer und majestätische Ibisse und Reiher sind hektisch auf dem Sprung nach Fischen oder Kleingetier, aufgeschreckt nur von Fischottern oder Krokodilen. Der Mensch schreckt sie nicht. Der frißt ihnen nichts weg, der badet höchstens – auf einer Sandbank im glasklaren Wasser, wo die in allen Farben schillernde Unterwasser-Flora und die „Teppiche" aus Seerosen und Wasserlilien noch nicht Fuß fassen konnten.

Geleitet wird das Delta-Camp von Birgit und Rainer, zwei jungen Deutschen, die Afrika nicht mehr losläßt. Zwar wird in allen Camps gut gekocht, bei Birgit aber gibt's sogar schon mal Rouladen.

Auf dem Weg vom Delta-Camp zum Nxamasire Fishing-Camp direkt am Okawango wird eine Schleife zu den Tsodilo-Bergen geflogen. Hier beginnt das Land der Buschmänner. Tausend Jahre alt sind ihre Zeichnungen in dem Felsgebirge, zu dem die köcher- und bogenbewehrten kleinwüchsigen Jäger den Trupp der Weißen gern begleiten. Als „Honorar" wird Mehl, Zucker und Tabak mitgebracht. Von der Jagd allein können sie nicht mehr leben.

Eine Piste ist – wie bei unseren anderen Zielen – aus europäischer Sicht auch im Fishing-Camp eigentlich nicht vorhanden. Aber ein echter Buschpilot landet auch noch dort, wo gar keine Piste ist. Das Sagen in diesem Camp hat P. J. – seinen vollständigen Namen erfuhren wir nie, man nennt ihn einfach so in Botswana –, ein Meister des Fischens und des Krodkodilfangs per Hand. Tagsüber kann man mit ihm den Kampf um den Tigerfisch erleben, nachts bangt man um ihn, wenn er im Scheinwerferkegel des Motorbootes Krokodile an Ober- und Unterkiefer packt, um sie an Bord zu hieven. Denn manchmal verschätzt sich sogar P. J. ... Auch im Fishing-Camp ist die Unterbringung in gemauerten Hütten (wieder mit Dusche und WC) recht komfortabel. Hier trifft man selten mehr als vier bis sechs Gäste an, die allesamt mit Sportflugzeugen anreisen. Ein Tip für Cocktail-Freunde: P. J.'s „Swamp Special" ist unübertrefflich.

Der anderthalbstündige Flug vom Okawango in den Chobe-Nationalpark führt über die Sümpfe des Linyanti: Für eine halbe Stunde fliegt Anton mit ausgefahrenen Landeklappen dicht über riesige Büffel- und Flußpferdherden hinweg. Hier gebietet die Natur dem Menschen Einhalt. Doch auch sie könnte sich auf die Dauer nicht alleine schützen – das müssen Menschen tun, Wildhüter.

Zu den Engagiertesten in Botswana zählt Lloyd Wilmot. Ihm gehört das Camp am Savuti (einem Seitenarm des Linyanti), der aber – wie viele Flüsse in diesem Land – nur ganz selten Wasser führt. Wer jedoch gräbt, findet das hier so kostbare Naß. Ein Wasserloch unterhalb des Camps, das mit Hilfe der Gäste immer wieder freigeschaufelt werden muß, lockt rund um die Uhr Büffel, Elefanten, Antilopen, Hyänen und die lustigen pinselschwänzigen Warzenschweine an. Nachts kommen die Löwen. Aber nur dann, wenn sie sich sattgefressen haben.

Der Beherrscher des Chobe aber ist nicht der Löwe, sondern der Elefant. 26 000 gibt es hier nach der neuesten Zählung – für die Natur zu viele. Wer sich zu Fuß an die grauen Riesen heranpirschen will, wird von Lloyd in einige Verhaltensregeln eingeweiht. Die wichtigste: Nicht wegrennen, wenn's gefährlich wird – der Elefant ist allemal schneller –, sondern hinlegen und zur Seite rollen. In 99 Prozent der Fälle akzeptiert der Dickhäuter diese Demutsgeste, was beweist, daß Elefanten in der Regel gutmütig und fair sind.

Diese Safari hat ihren Preis. Zu bezahlen ist ein Flugzeug samt Pilot, der sich zugleich als Wildführer und Betreuer versteht. Im Unterschied zu den von Johannesburg aus startenden Charterpiloten, allesamt englischsprachig, gibt es aber keinerlei Verständigungsprobleme. Die Camps selbst sind so teuer wie anderswo Fünf-Sterne-Hotels, weil alles eingeflogen werden muß. Dafür hat der Reisende die Gewißheit, daß ihm die Löwen auch in dieser Wildnis nur so nahe kommen, wie er es wünscht.

GABRIELE BETHKE

*

Reisezeit: Am besten März bis Oktober. Die Luft ist dann trocken, die Tagestemperatur warm bis heiß, die Nächte sind kalt.

Angebot: Siebentägige Safari mit einem sechssitzigen Sportflugzeug ins Okawango-Delta und den Chobe-Nationalpark, unter deutschsprachiger Führung. Der Preis, der Transfer von Windhuk, Flug ab „Gras"-Farm (Namibia) und Unterbringung in komfortablen Camps einschließt, beträgt bei einer Gruppe von vier Reisenden umgerechnet 3500 Mark pro Person, bei zwei Teilnehmern 4500 Mark pro Person.

Auskunft: Anton von Wietersheim, „Gras" Farm, Postfach 52, Kalkrand, Namibia (SWA).



Er ist immer noch der uneingeschränkte König der Tiere. Sein Herrschaftsgebiet ist das Grasland, die Savanne, der Busch oder die Halbwüste. Der Löwe tritt fast nie alleine auf. Entweder lebt er mit seiner Familie zu fünft, zu sechst oder im größeren Rudel. Löwen auf der Jagd zu erleben, ist ein seltener Zufall. Meist sind es die Löwinnen, die in der Dämmerung oder nachts ihre Opfer reißen. Jagen Löwin und Löwe aber gemeinsam, ist er der Treiber und sie fängt das Wild ab; dann überläßt sie es zuerst ihrem Herrn und wartet, bis er satt ist.

FOTO: SAA

NACHRICHTEN

Spritprobleme

Autourlauber, die nachts die Schweiz auf der Autobahn durchqueren, sollten dies mit vollem Tank tun, da nur etwa ein Viertel aller Zapfstationen an den Autobahnen rund um die Uhr geöffnet hat. Die restlichen Tankstellen schließen um 23.00 Uhr. Autofahrer, die dennoch in der Schweiz tanken müssen, sollten 10- und 20-Franken-Scheine dabei haben, da viele Tankautomaten nur diese Scheine akzeptieren.

Keine Gepäcksorgen

Eine zusätzliche Serviceleistung bietet jetzt die Lufthansa Passagieren, die mit dem Airport Express zu einem Anschlußflug nach Frankfurt fahren. Ihre während der Fahrt abgefertigten Gepäckstücke werden vom Flughafenpersonal entladen und zur Maschine gebracht. Im nächsten Jahr soll diese Erleichterung auch für abfahrende Züge gelten.

Kurkrise überwunden

Bis Ende Juni sind in Bad Salzhausen die Gästezahlen um 33,4 Prozent gestiegen. Besonderer Anziehungspunkt ist das ab 1985 täglich geöffnete Sole-Bewegungsbad. Das infolge der Kurkrise geschlossene Ernst-Ludwig-Sanatorium wurde in eine neurologische Fachklinik umgewandelt.

Differenz bei Tickets

Nach Untersuchungen des Verbrauchermagazins „DM" kann es passieren, daß ein Kunde für ein und denselben Flugschein in einem Reisebüro erheblich mehr bezahlen muß als in einem anderen. Die Differenz kann bei Fernreisen mehr als 3000 Mark betragen. Der Grund dafür liegt in der Unwissenheit der Flugschein-Verkäufer, denn die Tickets werden nach Meilenzonen berechnet, nicht nach den tatsächlich geflogenen Meilen.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,03
Dänemark	100 Kronen	28,25
Finnland	100 Fmk	48,75
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,95
Großbritannien	1 Pfund	3,89
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,018
Italien	1000 Lire	1,68
Jugoslawien	100 Dinare	1,90
Luxemburg	100 Franc	5,03
Malta	1 Pfund	6,50
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	36,00
Österreich	100 Schilling	14,35
Portugal	100 Escudos	2,35
Rumänien	100 Lei	5,00
Schweden	100 Kronen	35,75
Schweiz	100 Franken	121,50
Spanien	100 Peseten	1,84
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	4,00
USA	1 Dollar	3,04
Kanada	1 Dollar	2,32

Stand vom 11. Sept. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

INLAND

Herbstzeit - Wanderzeit
Wandern auf dem König-Ludwig-Weg oder Lech-Höhenweg. 5 Tage Ü/F mit Gepäcktransport ab 275 Mark. ARGE Fernwanderwege, 8910 Landsberg am Lech, T. 08191/47177. 1

„Gelbe Männchen"
zeigen Ihnen das Radwandernetz (1.500 km!) durch das Feriengebiet Dithmarschen in Schleswig-Holstein. Kreisverwaltung Dithmarschen, 2240 Heide, T. 0481/97424. 2

Im kleinen, romantischen Hotel
Ferien und Kur erleben. Jeglicher Komfort; Hallenbad, Solarium. Landhaus Marina, 3118 Bad Bevensen / Lüneb. Heide, Tel. 05821/3006. 3

Reizvoller Inselherbst
Außerordentlich günstige Pauschalpreise bietet das Nordseeheilbad Wyk auf Föhr. So kostet z.B. eine Ferienwohnung bis 4 Personen ab 20. Sept. 84 nur 315 Mark für eine Woche. Das Freizeitprogramm ist groß. Kurverwaltung, 2270 Wyk auf Föhr, Tel. 04681/3040. 4

„Park am Südstrand"
bietet komforteble Ferienwohnungen bis zu 6 Personen. Direkt am Südstrand von Wyk auf Föhr, ruhige Lage. TV, Radio/Tel. ab 65 Mark pro Tag. Ferienvermietungs GmbH, Gmelinstraße 17 c, 2270 Wyk, Tel. 04681/8500. 5

Warme Quellen aus dem
Salz der Erde. Kur + Einkehr = 4780 Bad Waldliesborn, Tel. 02941/800234. 6

15 km oberhalb
Baden-Baden an der Schwarzwald-Hochstraße (800 m ü.M.) liegt das Haus mit kultivierter Atmosphäre, rustikal, behaglich und angenehm. Ideal für Wanderungen (mit Rückholdienst). Seit 100 Jahren in der Familie. Jubiläumsangebot: 2. Woche 10%, 3. Woche 20% Ermäßigung. Plättig-Hotel, 7580 Bühl, T. 07226/226. 7

Halbinsel im Ferienkreis
Nordfriesland: Eiderstedt, Nordseeküste Schleswig-Holstein. FVG Eiderstedt e.V., Am Markt 26, 2256 Garding, Tel. 04862/469. 8

„Kuren im Herbst"
ist ein erfolgsversprechender Geheimtip im Ostseeheilbad Heiligenhafen. Alle Einrichtungen vorhanden. Kurverwaltung, 2447 Heiligenhafen, Pf. 165 W, Tel. 04362/73 73. 9

Gesund und fit
durch eine Kneipp-Kur in der Kneipp-Kurklinik Laasphe. Hier lohnt sich der Preisvergleich. Postfach 1160, 5928 Bad Laasphe, T. 02752/815. 10

Gast im Schloß
im Herzen des Sauerlandes. Ruhig und exklusiv gelegen, 50 Betten, alle Zimmer mit Bad/Du., WC, Radio, Tel., Barschrank, Terrasse, Sauna/Sol., Hallenschwimmbad, eigene Tennishalle, Seminarräume für 10-50 Personen. Ausgezeichnete, preiswerte Küche, Kindermenüs, Diät. Ferienpauschalangebote! Hotel Schloß Gevelinghausen, 5787 Olsberg 8, T. 02904/2074. 11

URLAUB · REISE · GESUNDHEIT · FREIZEIT
Aktuell+Schnell

Die Informationen dieser Rubrik haben uns teilweise noch ganz kurzfristig erreicht. Jedes Thema hat eine eigene Kennziffer. Wenn Sie mehr wissen möchten:

1. Direkter Kontakt
2. Informations-Gutschein
3. *Telefon-Service: unter 040/38 80 56* werktags v. 12-13 Uhr; unter 040/38 69 99 Sonntag v. 16-18 Uhr können Sie Ihre Wünsche aufgeben.

Das Material kommt umgehend kostenlos und unverbindlich.

Gute Erholung und viel Spaß bei Ihrer Planung - nicht nur für die Herbstferien!

DAS AKTUELLE KURZINTERVIEW

Kann denn „Kuren" Sünde sein?

Zu diesem Thema befragte ich Herrn Kurdirektor Horst Galvagni, Mineralheilbad Bad Mergentheim (Romantische Straße, Taubertal, 210 m ü. M.).

Kurdirektor Horst Galvagni

Frage: Herr Galvagni, Bad Mergenheim bedient sich in der Werbung für Kur- und Urlaubsangebot Goethes "Faust I": „Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen!" Das setzt eine Vielfalt von Möglichkeiten voraus. Um welche handelt es sich im wesentlichen - zunächst für den Kurbereich?

KD: Die gesetzlichen Beschränkungen - in der Vergangenheit - hinsichtlich der Bewilligung einer Kur, hatten viele Bürger verunsichert: „Habe ich noch Anspruch auf eine Kur?" Gott sei Dank stellen wir heute ein wachsendes Gesundheitsbewußtsein der Bevölkerung fest. Wir am Kurort bieten dem gefährdeten Gesunden eine Möglichkeit zu einer veränderten ganzheitlichen Lebensführung und wir helfen ihm seine Gesundheit zu sichern.

Frage: Was versteht man unter dem „Bad Mergentheimer Modell"?

KD: In unserem „Institut für Gesundheitsbildung" wird es dem Menschen von heute ermöglicht, sich auf seine Kräfte zurückzubesinnen, sich umzuorientieren und den Belastungen der modernen Zeit besser gewachsen zu sein. Zusätzlich eröffnen namhafte Mediziner und Psychologen die Möglichkeit unter fachkundiger Anleitung ihren Lebensrhythmus zu finden, Stabilität im Alltag zu gewinnen und neue Quellen wahrer Lebensfreude zu erschließen.

Frage: Als Traditionsbad haben Sie sicherlich auch die Entwicklung hin zum alternativen „reinen Urlaub" vorangetrieben, um marktkonform zu bleiben?

KD: Bad Mergentheim ist nicht nur Treffpunkt für Kurgäste aus aller Welt, sondern immer mehr Anziehungspunkt für den gesundheitsbewußten Urlauber. Neben den hervorragenden medizinischen und therapeutischen Einrichtungen steht unserem Gast ein vielfältiges Angebot für Erholung und Entspannung zur Verfügung: 140 km gepflegte Wanderwege, der große Freizeitbadepark Solymar, Europas artenreichster Heimattierpark, Golf, Reiten, Sportfischen in der Tauber etc.

Frage: 13 malerische Stadtteile sind für einen Kurort einzig. Welche anderen Ausflugsmöglichkeiten findet der Gast?

KD: *Zum einen liegt unserem Gast das „liebliche Taubertal" zu Füßen,* zum anderen laden Rothenburg o.T. oder die fränkische Barockstadt Würzburg zum Kennenlernen ein. Unsere Landschaft ist reich beschenkt mit Kunst und Historik z.B. in den Schlössern Weikersheim, Langenburg, Neuenstein oder Friedrichsruh.

Frage: Wie setzt sich die Gästestruktur zusammen?

KD: In einem Traditionsbad steht an erster Stelle natürlich der klassische Kurgast, gefolgt vom gesundheitsbewußten Urlauber. Aber auch die Kunstinteressierten, Wanderfreunde und Weinkenner kommen gerne.

Frage: Ist Ihre Vorstellung, daß die „Kurzeitung" eine enge Kommunikation mit dem Gast erwirkt, aufgegangen?

KD: Mit Sicherheit. Jeder Gast ist aus seinem täglichen Alltagsleben herausgelöst. Er schätzt es deshalb besonders, wenn er mit seiner neuen, ungewohnten Umgebung schnell vertraut wird. In der Kurzeitung sind wir Gesprächspartner zu unserem Gast und informieren ihn gleichzeitig über unsere Stadt, Veranstaltungen, Sportmöglichkeiten und Sehenswürdigkeiten.

Frage: Möchten Sie noch kurz auf Romantik, Sehenswürdigkeiten und Wein eingehen?

KD: An die Zeit der „Hoch- und Deutschmeister" erinnert mitten in der Stadt das „Deutschordenschloß". Dort befindet sich auch Europas größte Puppenstubensammlung. Weltbekannt ist unsere „Stuppacher Madonna" von Matthias Grünewald. Freunde des Weines sollten auf jeden Fall unseren „Taubertäler Wein" kennenlernen. Ein fürwahr „edler Tropfen"!

Info u. Prosp.: Kurverwaltung 6990 Bad Mergentheim, T. 07931/563223. 14

Für den Individualisten
bietet die Nordseeinsel Amrum - auch pauschal 7 Tage 158 bis 378 Mark - Kur und Natur, rundrum Meer und mehr ... Kurverwaltung 2278 Wittdün, Tel. 04682/861. 12

Erholung und Erlebnis
im „SCHAUMBURGER LAND" zwisch. Weser u. Steinhuder Meer. Ob Urlaub, Freizeit, Kuren, Wandern oder Radtouren. Landkreis Schaumburg - FVF W 1/84, Pf. 340, 3060 Stadthagen, 05721/703205. 13

Ehemaliges Klostergut
der Benediktinerabtei Amorbach mit Gutsschänke und Gästehaus: „Der Schafhof" im romantischen Otterbachtal. Tennisplatz. 8762 Amorbach/Odenwald. T. 09373/8088. 15

Oktober-Sonne
im Kleinwalsertal. Für 7 Tage HP mit Festdinner, Hüttenbesuch, Sauna, Dampf- u. Hallenbad, im Komfort-Zimmer. Oktober-Pauschale ab 599 Mark. Ermäßigung für Kinder. Ifenhotel, D-8985 Hirschegg/Kleinwalsertal, T. 08329/5071. 16

Herbst im Moorbad
im Kurhotel Gutsmann, 2375 Bad Bramstedt, 04192/3033. 17

Sauerstoff-Mehrschritt Therapie
und andere Sonder-Pauschalprogramme 1984 noch zu '82(!)er Preisen. Modernes Haus mit hohem Komfort und vielen Möglichkeiten. Farbprospekte und Infomaterial kompl. KUR-KLINIK EMMABURG, 5928 Bad Laasphe/Wittgenstein, Tel. 02752/102-0. 18

AUSLAND

Australien
Rundreisen, Flug - Safaris, Campmobile, Komfort-Urlaub, Hotels und günstige Flüge, Geschäftsreisen und Investitionen bietet Australien-Reisen Lessenich, Burgmühlenweg 7, 4352 Herten 6, 0209/357985, Telex 824584. 19

Dänemark
Gemütliche und preiswert ist ein Ferienhausurlaub in Dänemark. Information und Buchung bei: Nord-Reisen, Bahnhofstr. 21, 2370 Rendsburg, Telefon 04331/5131. 20

Sonnenflüge - Sonderflüge
Florida: Bis 9.12. jede Woche Flug ab Deutschland, 14 Tage im Viersterne-Beach-Hotel 1.990 Mark. **Kuba:** Flug ab Köln, 14 Tage HP, 9.12. 2.208 Mark; 16.12. 2.338 Mark, 23.12. 2.936 Mark. **Australien:** Weihnachtslinienflüge, 10.12.-2.1. und 17.12.-9.1. 2.950 Mark. AfS-Reisen, Jessenstr. 13, 2 Hamburg 50, Tel. 040/38 69 99. 21

Skiurlaub im Ferienhaus
Das Programm 84/85 enthält 2500 Ferienhäuser und Ferienwohnungen in 160 bekannten Wintersportorten in Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland und in der Schweiz. 112-seitiger, ausführlicher Katalog bei Ihrem Reisebüro oder bei inter chalet, 7800 Freiburg, Bismarckallee 2a, Tel. (0761) 21 00 77. 22

Ferienhäuser in Norwegen
können Sie buchen über Nordisk Hytteferie A/S, N-2600 Lillehammer, Telefon 0047-62-54900. 23

Informations-Service
für WELT und WELT am SONNTAG-Leser 14./16.9.'84

Ihre Anschrift ist nur für den Empfänger bestimmt und wird bei uns nicht gespeichert.

Bitte die gewünschten Kennziffern ankreuzen,

① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩ ⑪ ⑫
⑬ ⑭ ⑮ ⑯ ⑰ ⑱ ⑲ ⑳ ㉑ ㉒ ㉓

den Abschnitt ausschneiden, auf eine mit Absender versehene *Postkarte kleben und adressieren an:*

ATW Gallun, Urlaubs-Service, Jessenstr. 13, 2 Hamburg 50

Konzeption ATW (Marketing Fö) ☎ 0 40 38 80 56 Tx 2 173 016

TOURISTIK

„Warum reisen wir? Auch dies, damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, daß sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei – es ist ohnehin schon wenig genug."

Max Frisch

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.



FERIENWOHNUNGEN

ANGEBOTE

Mit Jet nach London

Eine Vier-Tage-Reise nach London bietet Jet-Reisen an. Die Unterbringung erfolgt unter anderem im Hotel Holiday Inn. Von dem zentral, doch ruhig gelegenen Hotel gibt es sehr gute Verkehrsverbindungen zu allen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Das Arrangement mit Frühstück in diesem Hotel beträgt ab 549 Mark. Die beliebte zehntägige Rundreise England-Schottland bietet Jet-Reisen wieder ab Mai 1985 an. (Auskunft: Jet-Reisen, Kaiserstraße 64 D, 6000 Frankfurt)

Jazz-Festival auf See

Fast 100 bekannte Jazzmusiker begeben sich am 20. und 27. Oktober 1984 in Miami an Bord des größten Kreuzfahrtschiffes, der „SS Norway", um gemeinsam mit den anderen Passagieren jeweils zwei- bis siebentägige Kreuzfahrten in die Karibik zu unternehmen, die *ganz im Zeichen der Musik* stehen sollen. Preis: ab 2976 Mark pro Person in der Doppelkabine. (Auskunft: NCL-Büro, Buchenbuschweg 3, 6384 Schmitten 6)

Radeln in China

Für Radler veranstaltet das Deutsche Reisebüro eine Sonderreise, die zum Preis von 6769 Mark vom 17. November bis zum 1. Dezember in den Süden der Volksrepublik China führt. Pro Tag legen die Teilnehmer *30 bis 90 Kilometer* zurück. (Auskunft: Deutsches Reisebüro, Eppelheimer Straße 78, 6900 Heidelberg 1)

Goldener Herbst

Hotels, Pensionen und Bauernhöfe in Kärnten bieten unter dem Motto „Goldener Herbst" ab sofort Pauschalprogramme an. Beispiel „Oberdrautaler Wanderrucksack": Sieben Tage Halbpension inklusive Wanderset und Almjausen ab 233 Mark. (Auskunft: Landesfremdenverkehrsamt für Kärnten, Kaufmanngasse 13, 9021 Klagenfurt)

Obsternte am Bodensee

Attraktive Ferienpauschalen bietet *jetzt Friedrichshafen*, im Zentrum der Obstkulturen am Bodensee gelegen. Wandern zu Fuß und mit dem Fahrrad, Rundfahrten auf dem Bodensee und Herbstfeste stehen dabei im Mittelpunkt. (Auskunft: Tourist-Information, Friedrichstr. 18, 7990 Friedrichshafen)



Immer mehr Bundesbürger verlegen ihre großen Ferien in die Nachsaison. *1983 war es bereits* jeder siebte. Wie der ADAC ermittelt hat, liegen in zahlreichen Ferienregionen die Temperaturen *für Luft und Wasser* sogar im Oktober noch über 20 Grad. Allerdings ist es ratsam, nicht einfach ins Blaue hinein zu fahren. So *mancher Ort hat* nämlich bereits seinen Badebetrieb eingestellt.

BERGWANDERN

Zehn wichtige Regeln

RW. Kaprun

Herbstzeit ist Wanderzeit. Leider *beweisen* die *Unfallstatistiken* der Bergwacht, daß immer wieder untrainierte, mangelhaft ausgerüstete und falsch vorbereitete Wanderer sich auf den Weg in die Berge machen. Wer Unannehmlichkeiten und Gefahren vermeiden will, hält sich an die Erfahrungen von Experten. So hat der Bergsteiger Dr. Franz Berghold, praktischer Arzt in Kaprun und Expeditionsleiter der österreichischen Karakorum-Himalaya-Expedition, zehn Regeln für die Höhenwanderung zusammengestellt.

1. Fit in die Berge und nicht „fit durch die Berge", lautet die Parole. Die meisten Unfälle geschehen bei Ermüdung und Erschöpfung. Wanderer und Bergsteiger benötigen mindestens ebensoviel Training wie andere Freizeitsportler.

2. Am Abend vor der Tour ausgiebig essen und trinken, allerdings möglichst wenig Alkohol. Am Morgen vor dem Aufbruch das Frühstück nicht vergessen – jetzt aber keine blähenden Speisen mehr: Den Gipfel stürmt man nicht mit vollem Magen, sondern mit vollen „Speichern"!

3. Nach Abmarsch erst einmal 30 Minuten warmgehen, später richtet sich das Gehtempo immer nach dem Schwächsten. Der Pulsschlag sollte dabei nicht über 130 pro Minute, höchstens auf 150 pro Minute steigen.

4. Spätestens alle zwei Stunden eine 15-Minuten-Rast, dabei muß jeder etwas essen und reichlich trinken, auch ohne Hunger und Durst.

5. *Trinken, trinken* und nochmals trinken! Das Trinken mineralsalzhaltiger Flüssigkeiten ist das A und O beim Wandern und Bergsteigen, und *zwar zwei bis vier Liter über den Tag* verteilt. Alkohol ist vor und während der Tour verboten.

6. Bei Ermüdung und Erschöpfung sofort ausgiebig rasten – und keinen Traubenzucker essen, sondern Brot, Keks oder Schokolade, außerdem soviel wie möglich trinken. Übrigens: Lieber kehrtmachen als den Gipfel erzwingen zu wollen – das endet nicht selten mit einer Katastrophe.

7. Kinder unter zwölf Jahren dürfen nicht überfordert werden. Alte *Menschen, auch wenn sie an chronischen* Krankheiten leiden, sind jedoch nicht von vornherein vom Wandern ausgeschlossen – *im* Gegenteil (vorher einen Sportarzt aufsuchen).

8. Je höher man steigt, desto dünner wird die Luft. Bereits ab 2000 Meter Seehöhe muß man dem Körper genug Zeit lassen, sich zu akklimatisieren (ausgiebig rasten).

9. Haben Sie sich verirrt oder ist gar ein Unfall passiert – bleiben Sie, wo Sie sind, und geben Sie sofort das *internationale* „*Alpine Notsignal*": sechsmal pro Minute ein optisches (Leuchten, Blinken) oder akustisches (Rufen, Pfeifen) Zeichen. Nach einer Minute Pause wiederholen – so lange, bis Antwort kommt (das gleiche Zeichen dreimal pro Minute). Wenn Sie vorher Route und Tourenziel hinterlassen haben, wird man Sie auf diese Weise sicher finden.

10. Ein kleines Notfallpaket muß selbst bei noch so harmlosen Wanderungen mitgeführt werden: Erste-Hilfe-Kassette, Biwakhülle, Reservewäsche, Rettungsfolie.

Die Lufthansa fliegt vorne mit

tdt, Köln

Beim grenzüberschreitenden Linienverkehr stehen europäische Luftfahrt-Unternehmen mit der Beförderung von Passagieren in der westlichen Welt an erster Stelle: British Airways mit 10,7 Millionen Passagieren und Air France mit 9,4 Millionen Fluggästen liegen auf den vordersten Plätzen. Erst auf Platz drei folgt die *amerikanische PanAm (8,0 Millionen)* vor der Deutschen Lufthansa (7,7 Millionen) und der Swissair (5,4).

Diese Zahlen für 1983 hat jetzt die International Air Transport Association (IATA) veröffentlicht. Zählt man jedoch die nationalen und internationalen Strecken der westlichen Welt zusammen, dominieren die Amerikaner: United Air Lines liegt mit 38,2 Millionen Passagieren unangefochten auf Platz eins vor Eastern Airlines (37,0), American Airlines (31,4) und TWA (18,8). Auf Platz fünf dann die erste europäische Linie – British Airways mit 14,2 Millionen Passagieren.

Auch vom Flugzeugpark her gehören die Amerikaner zu den Spitzenreitern: In den Farben der United fliegen 329 Jets, für Eastern 283 und für American 241. Auf Platz vier die TWA (156 Flugzeuge) vor British Airways (137), PanAm (133), Air Canada (130) und Lufthansa (105).

Auch bei der Zahl der Beschäftigten liegt das deutsche Unternehmen auf einem vorderen Platz: Über 31 000 Mitarbeiter stehen auf der Gehaltsliste der Lufthansa, was weltweit – nach United (43 800), Eastern (38 200), American (37 000), Air France (34 700) und British Airways (34 000), aber vor den größeren PanAm (27 800) und TWA (27 300) – Platz sechs bedeutet.

Schützenhilfe für streitbare Zecher

tdt, London

Englands Kneipengänger laufen wieder einmal Sturm gegen die strengen Trinkzeiten in den Pubs. Doch während früher diese Frage lediglich beim Bier diskutiert wurde, hat sich nun eine Bürgerinitiative des Themas angenommen: Seit kurzem kämpft eine „flexible hours action group" (flag) gegen die staatlichen Aufpasser am *Zapfhahn. Schützenhilfe bekommen* die streitbaren Zecher dabei unerwartet vom nationalen Fremdenverkehrsamt. Michael Montague, Vorstandsvorsitzender des English Tourist Board, gehört dabei zu den besonders heftigen Verfechtern einer Gesetzesreform. „Die alten Gesetze sind nicht nur wunderlich und altmodisch", entrüstete sich Montague dieser Tage, „sondern schlichtweg archaisch und absurd."

Immerhin seien nicht nur die Engländer selbst, sondern vor allem die Besucher der Insel irritiert und ärgerlich, wenn sie am Nachmittag keine Drinks erhielten. Montague: „Die für den Alkoholverkauf erlaubten Stunden sind hier strenger als irgendwo sonst außerhalb der Moslem-Welt."

Auch den Hinweis, daß es nach Aufhebung der während des Ersten Weltkriegs eingeführten Trinkzeiten zu alkoholischen Exzessen kommen könne, weisen sowohl die „flag" als auch die dieser Initiative sehr verbundenen Hoteliers und Gastwirte am Beispiel Schottlands zurück. Dort wurden 1976 flexible Trinkzeiten eingeführt – mit Erfolg. Ende Juli teilte der schottische Brauereiverband mit, daß seit dieser Zeit die Trinkgewohnheiten der Schotten wesentlich „*gemütlicher und zivilisierter*" geworden seien.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Besinnlicher Spaziergang auf der Eider-Promenade

Schwabstedt

Wenn die Herbststürme mit Windstärke neun und mehr über die Küste fegen, traut sich so mancher, der an der Nordsee Erholung sucht, kaum noch aus seinem Feriendomizil. Das ist dann die Zeit, sich im Hinterland umzuschauen. Unweit von Friedrichstadt, umgeben von den Flüssen Eider, Treene und Sorge, liegt das Fremdenverkehrsgebiet Stapelholm.

Mittelpunktgemeinde und Zentrum dieser Ferienregion ist der Luftkurort Süderstapel, der über die Bundesstraße 202 von Kiel her leicht zu erreichen ist. Früher war Süderstapel Sitz der Landvogtei. Das alte Gebäude aus dem Jahre 1485 zeugt noch ebenso von der einstigen Bedeutung wie die Feldstein-Wehrkirche aus dem 12. Jahrhundert mit ihrem eigentümlichen Rundturm.

Der Ort liegt auf einem Geestrücken unmittelbar oberhalb einer buchtförmig erweiterten Eiderschleife. In Anglerkreisen gilt Süderstapel als guter Tip. Die Untereider ist eines der saubersten und fischreichsten Gewässer Norddeutschlands. Am Ufer des Flusses wurden aus dem dichten Bewuchs Angelstellen ausgeschlagen und für Angler und Träumer stille verschwiegene Plätze geschaffen, die auch mit dem Auto zu erreichen sind.

Am Ufer, unterhalb des Ortes, lockt die ausgedehnte Eider-Promenade zum besinnlichen Spaziergang. Vom 23 Meter hohen Wollenberghaus, ist die weite, baumumsäumte Flußlandschaft zu sehen, die Deiche, Höhenzüge, der Wald, die Marsch und das Moor. Ein schön angelegter Campingplatz mit Bootsanleger, kleinem Hafen und etwa 100 Liegeplätzen wird alle Camping-Fans begeistern.

Es gibt hier geräucherten Aal und viele andere Spezialitäten. In den vier *kleinen Hotels* kostet ein Doppelzimmer mit Frühstück zwischen 42 und 68 Mark, mit Vollpension zwischen 64 und 88 Mark. Elf Süderstapler Familien vermieten Privatzimmer mit Frühstück zu Preisen von 14 bis 16 Mark. Auch Pferdefreunde kommen hier auf ihre Kosten. Anja Frahm bietet für 15 Mark pro Bett Ferien auf dem Bauernhof.

Nur wenige Kilometer nordwestlich von Süderstapel liegt der 750 Jahre alte Luftkurort Schwabstedt. Die *um 1200 entstandene Feldsteinkirche* ist sehenswert. Der figurenreiche, spätgotische Schreinaltar stammt aus der abgerissenen Marienkirche in Husum. Die Kanzel aus dem Jahre 1606 ist reich mit Ornamenten verziert. Aus der gleichen Zeit stammen auch das pokalförmige Taufbecken und die Orgel. Schon der Dichter Theodor Storm hat hier Erholung gesucht und über den Luftkurort die Novellen „Der Renaten-Hof" und „Zur Wald- und Wasserfreude" geschrieben.

Verweilen und besinnlich anschauen fällt auch im Heimatmuseum am Treene-Ufer nicht schwer. Hier sind viele Gegenstände des bäuerlichen *Lebens zusammengetragen*. Zum Ausruhen lädt das Hotel „Drei Kronen" ein. Seine dichtbewachsene Hausfront läßt schon ahnen, wie gemütlich es in der rustikalen Schankstube zugeht. Hier kocht der Chef selbst. Schwedische, norddeutsche und feine internationale Gerichte stehen auf der Speisekarte. Im Gartenzimmer des 20-Betten-Hauses hat der Maler Hansvolker Gross aus Meldorf seine Bilder ausgestellt. Vorwiegend in Tusch-Aquarell-Technik beweist er seine Liebe zur Dithmarscher Marschlandschaft.

Wer von Tönning aus über die Bundesstraße 5 Richtung Friedrichstadt durch Lunden fährt, sollte unbedingt der „Galerie Karolinenhof" einen Besuch abstatten. Sie ist täglich, außer montags, von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Eva Unbehend hält hier für ihre Gäste stets selbstgebackenen Kuchen, frisches Brot und Schafskäse bereit. Urlauber aus der Stadt werden sich sicher für die „aktiven Sonntage" interessieren. Sie werden bis Oktober jeweils von 14 bis 18 Uhr veranstaltet und stehen unter Themen wie „Wir backen unser Brot selbst" und „Freies Leben". Auch Dichterlesungen gibt es.

Wenn es draußen so recht ungemütlich ist, kann man sich im wenige Kilometer entfernten Drage im reetgedeckten „Dörps-Krog" am offenen Kamin so richtig wohlfühlen. Bei einer herrlich duftenden Fischpfanne oder pikant gewürzten Schweinemedaillons mit knusprigen Bratkartoffeln kann es draußen ruhig stürmen und regnen.

PETER MICHAEL WOLF

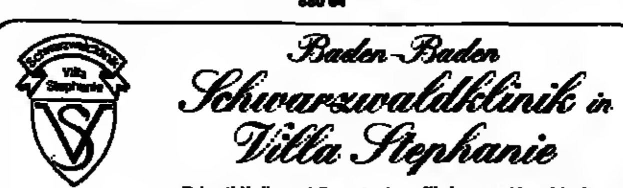
*

Auskunft: Fremdenverkehrsverein, 2251 Süderstapel; Fremdenverkehrs-Verband „Treene", 2251 Schwabstedt.

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**

Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischungsbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöch. Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollp.). Zwisch'sais. ab DM 2097,-, Haus II ab 1995,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4-6. Hallenschwimmbad (28° C), T. 05231/880 04



Baden-Baden
Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie

Privatklinik und Sanatorium für innere Krankheiten
Großes Hallenschwimmbad

Ärztliche Leitung: Dr. Claudia Melms, Dr. Kurt Rümelin
Ärzte für innere Medizin

Lichtentaler Allee 1/ 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum – Nachsorge

- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon Therapie
- Neural Therapie
- Homöotherapie
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge, internistisches „Check up"
- Schwerpunkt: Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Dr. Schnitzer Natur-Kost · Entschlackungs- und Entgiftungskuren
- Hallenschwimmbad 30° C · aktive Bewegungstherapie
- Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren

umfangreiche Information, kostenlos von:

Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 06056/80 05-6

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet



- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.

BUSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022)2 40 33

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf

- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/81716

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks
328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten, Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten, Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift, beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 34 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die einzigen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH



Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
der alpine Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die THX (Thymus-Immun-Therapie)

Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):

- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren**, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur.**
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin,** die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon

SANATORIUM REGENA
8788 Bad Brückenau
Sinntal 1
Tel. 0 97 41/5011

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt

Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Heilfasten, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du. WC. Amtstelef. Beihilfefähig

Ermäßigte Nachsaison-Preise



Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, Medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp

3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81/40 81

»gesundwärts«

- **Thymustherapie** Regulation des Immunsystems bei Abwehrschwäche, chronischen Infektionen, Allergien, Rheuma, Stoffwechselleiden u. a.
- **Serumtherapie** Normalisierung der Organfunktion bei chronischen Erkrankungen, Alterserscheinungen, Leistungsschwäche, Migräne, Bandscheibenbeschwerden u. a.
- **Chelattherapie** Beseitigung gefäßverengender Ablagerungen bei Arteriosklerose (Arterienverkalkung), Herzinfarkt, Schlaganfall, Durchblutungsstörungen der Beinarterien u. a.

Behandlung oder Vorbeugung – wir haben umfassende klinische Erfahrungen. Bitte fordern Sie Prospekt und Broschüren an.

ganzjährig geöffnet

Schwarzwald Sanatorium Obertal
7292 Baiersbronn 1 · Rechtmurgstraße 1
Telefon (07449) 84-0



Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren.
Sondertarif für Senioren 01.12.–15.01.

SANATORIUM BÜHLERHÖHE
Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin

Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten
Erfahrenes Fachärzteteam
Individuelle Diätbetreuung
Modernes Hallenbad (30°)
Kuren und Anschluß-Behandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen.
Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216



Vorbeugen und Heilen

NEU
Original-Aslan-Therapie
die komplette Gero H3-Kur, auf internistisch-klinischer Basis

- ★ Wiedemann-Regeneration
- ★ THX-Thymus-Behandlung
- ★ Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- ★ Ozon-Eigenblutbehandlung
- ★ Gertraud-Gruber-Kosmetik
- ★ 600 Kcal. Schlankheits-Diät
- ★ Homöopathie-Heilverfahren
- ★ Kneipp- und Badekuren
- ★ Aktivprogramm

Jetzt: Chelat-Infusions-Therapie

Ein Hotel der Komfortklasse mit Kurzentrum
Restaurant, Tiffany-Bar, Hallenbad, Sauna, Kurpark, ärztl. Leitung VP ab 99,– DM

Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilfefähigkeit unserer Kuren an

Kurhotel-Kursanatorium Hochsauerland
5788 Winterberg-Hoheleye
Am Kurpark · Tel. 0 27 58/313
Telex 875 629

Aufleben auf Hoheleye

Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle



Gesundheit. Die Nr. 1

bei IMMUNSCHWÄCHE zur AKTIVIERUNG der körpereigenen Abwehr- u. Selbstheilkräfte
THYMUS-KUR

bei chronischen FUNKTIONSSTÖRUNGEN der inneren Organe, Streß, Leistungsabfall
ZELLTHERAPIE

eigene **Schmerzambulanz**

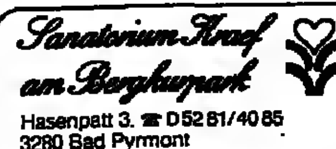
bei DURCHBLUTUNGSSTÖRUNGEN aller Gefäße und chron. entzündl. Erkrankungen
OPTIMIERTE SAUERSTOFF-KUREN

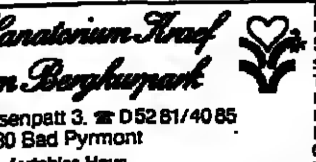
Rheuma • Arthrose • Gelenke
BESCHWERDEN in Knien, Hüften, Schultern, Rücken, Füßen, Wirbelsäule erfolgreich behandelt mit der idealen KOMBINATIONSKUR VON INNEN UND AUSSEN
Thymo-Therma-Kur (Rheuma-Kur)
THERMAL-Heilschlamm-Kompressen extra aus Ungarn von AUSSEN kombiniert mit der weltbekannten THYMUS-Kur von INNEN

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

bei organ. Potenzstörungen verlangen Sie die MEDICIA-Information für Spezialbehandlung

KUR-KLINIK LANDSKRONE
Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Str. 3/20 · Tel. 0 26 41/22 81





Sanatorium Kraef am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO

Kuren und Pauschalkuren
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, autogenes Training und Regenerationskuren, Übergewicht, Diät und Fastenkuren, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Gertraud-Gruber-Kosmetik, Hallenschwimmbad 30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt! – Appartement –

Entwöhnung in 14 Tagen ärztl. geleitet
Alkohol und Medikamente
ZOZ
Zentrum für Ozon- und Zelltherapie
Tel. (05441) . 79 33, 2840 Diepholz

Sanatorium Umland Fachärztl. gel. Priv.-Kurklinik **3280 Bad Pyrmont**
Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 · 30 45-46. Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen, Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß. Jede Diät – Gewichtsreduktion – Beihilfefähig – Hausprosp. anford. – Hallenschwimmbad 28–30°. –

Frischzellen schockgefrostet
Super-Sauerstoff • Chelat • Thymus
Vier erprobte Therapien für [illegible] und Folgeerkrankungen, [illegible] und Revitalisierung sowie zur [illegible]
Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee [illegible]

Denken Sie daran: Jetzt den Herbst-Urlaub buchen! Sylt - zu jeder Jahreszeit



WIKING
Appartements u. Häuser in besten Lagen
(Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung von 20,- bis 300,- DM p. Tg. je nach Jahreszeit und Größe – als Basis für einen angenehmen Urlaub für Sie! Fragen und buchen Sie bei uns. Wir beraten Sie gern. Telefon 04651/70 01*
WIKING
2280 Westerland · Steinmannstr. 7–9

Westerland Wenningstedt Tinnum, Rantum
Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis DM 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Seit 1965
Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74



Westerland/Sylt
Das persönlich geführte Haus mit allem Komfort. Erkundigen Sie sich bitte nach uns und unserem günstigen Wochen-Pauschalangebot inkl. reichhaltigem Frühstück.
3 Gehminuten vom Strand, Wellenbad + Kurzentrum. Im Kurzentrum 1- + 2-Zi.-App. frei.
Bomhoffstr. 3, 2280 Westerland
Tel. 04651/60 16–17

Der beste Weg nach Sylt



Über Dänemark mit unserer komfortablen Auto- und Personenfähre. Zollfreier Einkauf und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich:
List Telefon 04652/475
Rømø Telefon 00454/755303
Rømø-Sylt Linie



Sport auf Sylt
Moderne Tennishalle und Freiplätze. Training im Vic Braden Tennis-College (Kurse Mo.–Fr. und Sa./So.), Squash, Curling auf Kunstbahn. Gratisinfo
TC Sylt, 2280 Tinnum/Sylt-Ost
Kjarwai 2, Tel. 04651/3 11 88

List · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Westerland · Munkmarsch · Keitum · Tinnum · Archsum · Morsum · Rantum · Hörnum

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Wir treffen uns bei Bendix Dilysen



HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach gediegen eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet
Im Oktober ermäßigte Zimmerpreise (25–30 %)
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben. Parkplatz
2280 WESTERLAND • Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

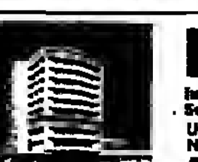


Benen-Diken-Hof
2280 Keitum/Sylt · Tel. 04651/310 35 · Telex 2 21 252

Seiler Hof
Romantisches Hotel
erlesene Weine – excellente Küche
2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 • ganzjährig

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL RUNGHOLT
2285 KAMPEN / SYLT
Unser Haus liegt an ein. der schönst. Punkte inmitt. d. Naturschutzgebiete
Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium
Komfort. Appartements sowie Einzel- und Doppelzimmer m. Bad/Du./WC
Telefon 04651 / 410 41



HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen.
Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant, Bier-Stube (Muschel-Spezialitäten) und Night-Club Galaxis am Hotel, Café Seeblick u. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand
2280 Westerland 1 – Telefon (046 51) 50 91 – Telex 221 238

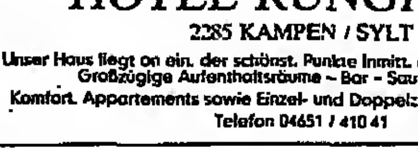


Ferienwohnungen
in Keitum und Westerland
2- bis 4-Zi.-Wohnungen, teilweise Schwimmbad, Sauna und Solarium. Je nach Jahreszeit, Personenzahl u. Ausstattung DM 40,- bis 230,-.
Ihre Anfrage richten Sie bitte an:
Immobilien-Vermietungs-Gesellschaft IVG Sylt, Bismarckstraße 5, 2280 Westerland/Sylt, Telefon 04651/21606

HOTEL WULFF Westerland am Strande
80 Betten · besonders ruhige Lage · Nachtfahrverbot in der Saison · Zimmer nur mit Frühstück · reichhaltiges Frühstücksbuffet · großzügig angelegtes HALLENBAD · (10,5 x 7,5 m, 28°) mit SAUNA, Solarium, Fitneß-Raum. – Geöffnet: Anf. März bis Anf. November. Hausprospekt.
Margarethenstraße 9, 2280 Westerland, Tel. 04651/70 74

und unter gleicher Leitung





FERIENHAUS „MITTELSAND"
Morsum-Sylt · ganzjährig
Komf. Appartements zum Selbstbewirtsch., bevorzugte Aussichtslage am Watt

Bärenhof KAMPEN
Tel. 04651/4 22 47
Gönnen Sie sich ein paar schöne Tage – bei uns können Sie richtig abschalten! Bitte Hausprospekt anfordern.

IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartments
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/420 01



NEU
Hotel „Silbermöwe"
1984 zum Kennenlernen
sehr ruhige Lage
komfortabel · preisgünstig
sehr gute Küche
40 Betten, 2-Zimmer-App.
surfen, segeln, wandern, kuren, viel viel Strand und Dünen
SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST
Tel. (04652) 12 14
Ein Hotel mit gutem Niveau, das hält, was es verspricht.



– Westerland –
Sylt PLAZA
Westerland – Elisabethstraße 9
Unter neuer Leitung! Mit allem Komfort. Strandnähe. Tel. 04651/60 08, Tx 22 12 45

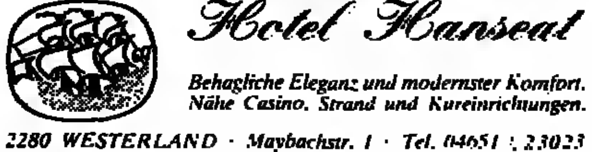
Urlaub auf Sylt. 1–4 Zi.-App. So richtig zum Wohlfühlen. Für wenige Tage. Oder einige Wochen. GIV-App.-Verm.
Frau Wiegner
(0 46 51) 2 62 60

Hotel Hanseat
Behagliche Eleganz und modernster Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.
2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 2 30 23

Hotel NIEDERSACHSEN garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND • Margarethenstraße 5 • Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

KEITUM · Friesenhaus „Aur Merel"
Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich.
Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Telefon 04651/56 38 oder 60 55

Die Seekiste
• Inh. Margret u. Jörg Strempel • FRANKENHEIM ALT • KÖNIG PILSENER GUINNESS • TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland • Käpt'n-Christiansen-Str. 9
Telefon: 04651 / 2 25 75

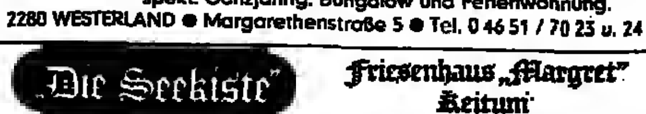


Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behaglich und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

In unseren Ferienhäusern im Süden von
Westerland/Sylt
bieten wir Ihnen behagl. sowie komf. Ferienapp's an.
Schroeter, 2280 Westerland
Postfach 1627 oder
Tel.: 04651/251 50 u. 233 65



WENNINGSTEDT **Sylt DIE KUR** **BRADERUP** 1859–1984 125 Jahre Seebad
Wenningstedter Kur – zu jeder Jahreszeit – hier stimmt einfach alles. Frisches Seeklima und jodhaltige Luft. Moderne Kureinrichtungen, Wellen und Strand, Wiesen, Wolken, Weite. Hinzu kommen Preisvorteile durch Pauschalangebote. Es stimmt eben einfach alles.
Auskünfte: Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel.: 04651/410 81.



Silvana-Appartements
WENNINGSTEDT
Appartements mit allem Komfort, Farb-TV, Tel., Radio, für 1 bis 5 Personen, teilw. 2 Zim. u. Balkon/Terrasse, volleingerichtete moderne Küche, p. Tag DM 90,- bis 180,-
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Hotel Villa Klasen
WENNINGSTEDT
– Neueröffnung nach vollständiger Renovierung –
Komfortable Zimmer, Du. u. WC, Farb-TV, Radio, Telefon. Reichhaltiges Frühstück. Halbpension möglich. Zentrale Lage, nur wenige Minuten zum Strand.
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Strandhotel „Seefrieden"
Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse.
Beste Lage zum Strand und zu den Kureinrichtungen. Komfortzimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video.
Strandstr. 21, 2283 WENNINGSTEDT, 04651/410 70

Hotel Berliner Hof
Ein Haus mit Tradition in ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgest. Zi. mit Du., WC, Tel., TV-Anschl., Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17, 2280 WESTERLAND, 04651/2 30 41

Hotel-Pension Wüstefeld
Nur 2 Min. zum Strand u. Kurmittelhs., mod. einger. Zi., gemütl. Speiseraum, TV-Raum (Farb-TV), orig. finn. Sauna, Liegewiese, ruh. Lage, Voll- u. Halbpension.
Strandstraße, 2283 WENNINGSTEDT, 04651/420 28

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Im offenen Meisterturnier in Baden-Baden spielte ich eine recht spannende Partie gegen den ungarischen Internationalen Meister Honfi. Es hätte eine der besten Partien sein können, die ich je gespielt habe, wenn – ja, es ist nicht immer einfach, die Gedankengänge während einer Turnierpartie zu schildern, trotzdem möchte ich es hier versuchen:

Grünfeld-Indisch

Pachman – Honfi

1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 d5 4.Sf3 Lg7 5.Lg5 Se4 (Nach den letzten Erfahrungen mit dieser Variante sollte man sich vielleicht mehr mit der Alternative dc 6.e4 c5 7.d5 b5! oder 6.e3 Le6 beschäftigen!) **6.cd5: Sg5: 7.Sg5: e6 8.Sf3 ed5: 9.e3 0-0 10.b4! c6 11.Tc1** (In der unlängst in London ausgetragenen Partie Karpow – Kortschnoi setzte Weiß zuerst mit Le2 fort. Bald mußte er jedoch seinen Läufer auf d3 plazieren, deshalb halte ich den Textzug für genauer: Lg4 kann nun mit 12.Le2, Le6 mit 12.Ld3 beantwortet werden!) **Le6 12.Ld3 Sd7 13.0-0 De7 14.Dc2** (Auf den ersten Blick wäre 14.Db3 logischer, ich faßte jedoch schon bei diesem Zug den mit einem positionellen Damenopfer verbundenen Plan:) **f5** (Natürlich nicht Db4: 15.Tb1 nebst Tb7:) **15.b5 c5!?** (Nach f4 wollte ich mit 16.bc bc 17.Sd1! fortsetzen – mit kleinem Positionsvorteil.) **16.dc5: Tfc8** (Natürlich nicht Sc5:? wegen 17.Sd5:!, aber nach dem Textzug sieht es ganz gut für Schwarz aus: 17.Sd4 wird mit Tc5: beantwortet.) **17.Sa4! Sc5: 18.Sc5: b6 19.Se6:! Tc2: 20.Lc2: De6: 21.Lb3** (Bis zu diesem Zug habe ich das ganze Manöver berechnet und die entstandene Stellung als günstig für Weiß abgeschätzt – nicht zuletzt wegen *der* Tatsache, *daß* der Lg7 mit anderen schwarzen Figuren nicht gut zusammenspielt. Auch geht Tc8? wegen 22.Sg5! Dd7 23.Ld5:! Dd5: 24.Tc8:+ nicht.) **Td8 22.Tfd1 h6 23.Tc7 Kh8 24.h4! De2** (Sonst würde Weiß zuerst den Ba7 kassieren und dann seine Stellung weiter verstärken.) **25.Ta7:!** (Viel besser als 25.a4 De4 nebst Db4 mit Gegenspiel.) **Db5: 26.Tc1 De8 27.Tcc7 Lf8** (In dieser Position wollte ich zuerst ruhig 28.g3 De4 29.Kg2 spielen – mit der Drohung 30.h5 nebst 31.Lc2. Da sah ich plötzlich Dinge, die es gar nicht gab: Te8!? 32.Th7+ Kg8 33.Thd7 Te7! 34.Ld5:+ Dd5: 35.Ta7: und Schwarz macht wahrscheinlich remis. Aber: 32.h5! ruiniert doch völlig seine Stellung, wie leicht zu sehen ist! Oder: Schwarz spielt 29 ... h5 und wehrt damit den Durchbruch h5 ab. Aber: Nach 30.Lc2 De8 31.Sg5 Kg8 32.Lb3! wäre Schwarz eigentlich im vollen Zugzwang!) **28.h5!** (Objektiv noch besser als 28.g3 – aber gleich im nächsten Zug kommt ein schlimmer Fehler!) **g5! 29.Sd4??** (*Und hier hatte ich* 29.Lc2 beabsichtigt, was nach Tc8 30.Lf5: Tc7: 31.Tc7: nebst Tc8 leicht gewinnt. Plötzlich befürchtete ich jedoch 29 ... f4 und übersah den sofortigen Gewinn mit 30.Lg6! De6 31.Th7+ Kg8 32.Lf7+ – so was!) **f4! 30.Sf5 fe3: 31.fe3: Db5: 32.Lc2 De2 33.Th7+ Kg8 34.Se7+ Le7: 35.Tae7: De1+ 36.Kh2 remis** (Df2 37.Thg7+ Kf8 38.*Lg6!*)

Lösung vom 31. August

(Kb1, Db6, Th1, h2, Lf1, Sf5, Ba2, b2, c4, e4, f3, g4; Kh8, Da8, Td7, f8, Lc6, Sf4, Ba5, b4, d6, e5, h7):

1.Th7:+! aufgegeben. Nach Th7:+ folgt 2.Th7:+ Kh7: (Kg8 3.Dc7) 3.Dc7+ usw. – jedoch nicht 2.Dc7? Le4:+! und nun gewinnt Schwarz!

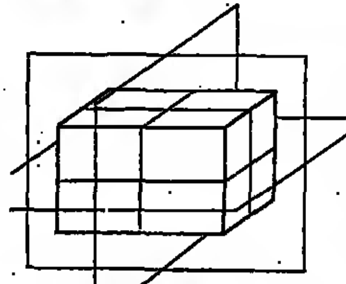
Tschiburdanidse – Wiese (1984)



Wie setzt Weiß am besten fort?
(Kg1, Df3, Ta1, e1, Lc3, Sf5, Ba2, b2, d4, f2, g2, h2; Kg8, Dd7, Tc8, f8, Lb8, e6, Ba7, b7, f6, g7, h7)

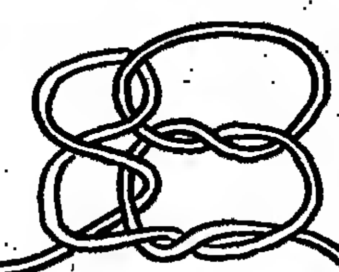
DENKSPIELE

Spiegelungen



Der Backstein hat drei Symmetrieebenen. Das heißt, er kann dreimal derart in zwei Hälften zerschnitten werden, daß jede Hälfte zusammen mit ihrem Spiegelbild wieder die ursprüngliche Gestalt erhält. Wieviel Symmetrieebenen hat eine Pyramide, die sich über einer quadratischen Bodenfläche erhebt?

Knotenproblem



Der auf den ersten Blick kompliziert erscheinende Knoten wird ganz leicht in zwei Etappen erstellt: Zuerst ein einfacher Doppelknoten, dann wird das rechte Ende der Schnur noch einmal wie eine Acht durch den Doppelknoten geschlungen. Was passiert, wenn an beiden Enden der Schnur gezogen wird: Hat die Schnur einen festen Knoten, hat sie zwei Knoten oder löst sich der ganze Zauber auf?

Viel-seitige Hölzchen

Mit nur acht Hölzchen sollen Sie zwei Quadrate und vier gleichgroße Dreiecke legen. Die Hölzchen dürfen sich nicht überschneiden oder geknickt werden!

Zwischen-Raum

Der Kellner kam und brachte der lustigen Gesellschaft die bestellten Bierchen. 10 Gläser reihte er auf dem langen Tisch auf, und dazwischen waren 9 Zwischenräume. Nach einer Viertelstunde brachte er die nächste Lage, wieder 10 Bierchen. Diesmal waren jedoch 10 Zwischenräume dazwischen. Wieso das?

Ganz einfach

Schreiben Sie die Zahl 100, ausnahmsweise jedoch mit vier gleichen Ziffern!

Scharade

Man geht nicht in „eins",
um dort nur zu gaffen.
Wenn das zweite stimmt,
kann man ruhig schlafen.
Wenn man's ganz nimmt,
schippert's durch den Hafen.

Tatsächlich?

Es soll tatsächlich Vögel geben, die keine Eier legen, obgleich sie selbst der Eierschale entschlüpft sind. Können Sie sich das vorstellen?

Lösungen vom 7. Sept.

Logogriph

Bader – Ader (zur Ader lassen)

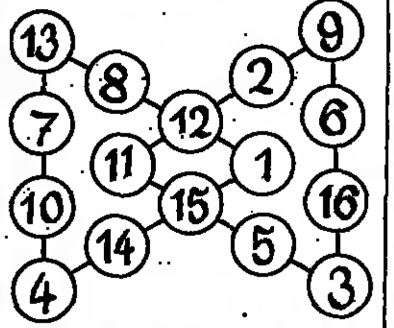
Krasser Gegensatz

„Glückslose" sind die Dinge, die sich der „Glücklose" bislang ohne Erfolg ersehnte.

Palindrom

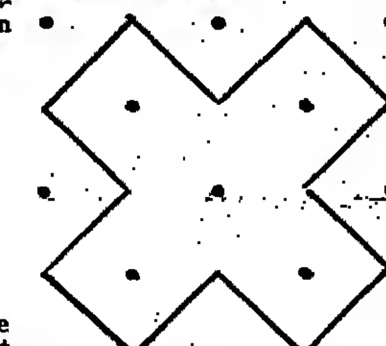
Elly biss Sibylle

Noch 14 freie Felder

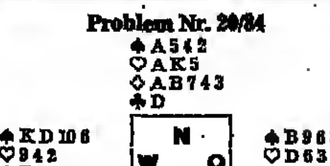


Die Summe der 4 Zahlen auf jeder Geraden ist 34.

Kreuz mit Punkten

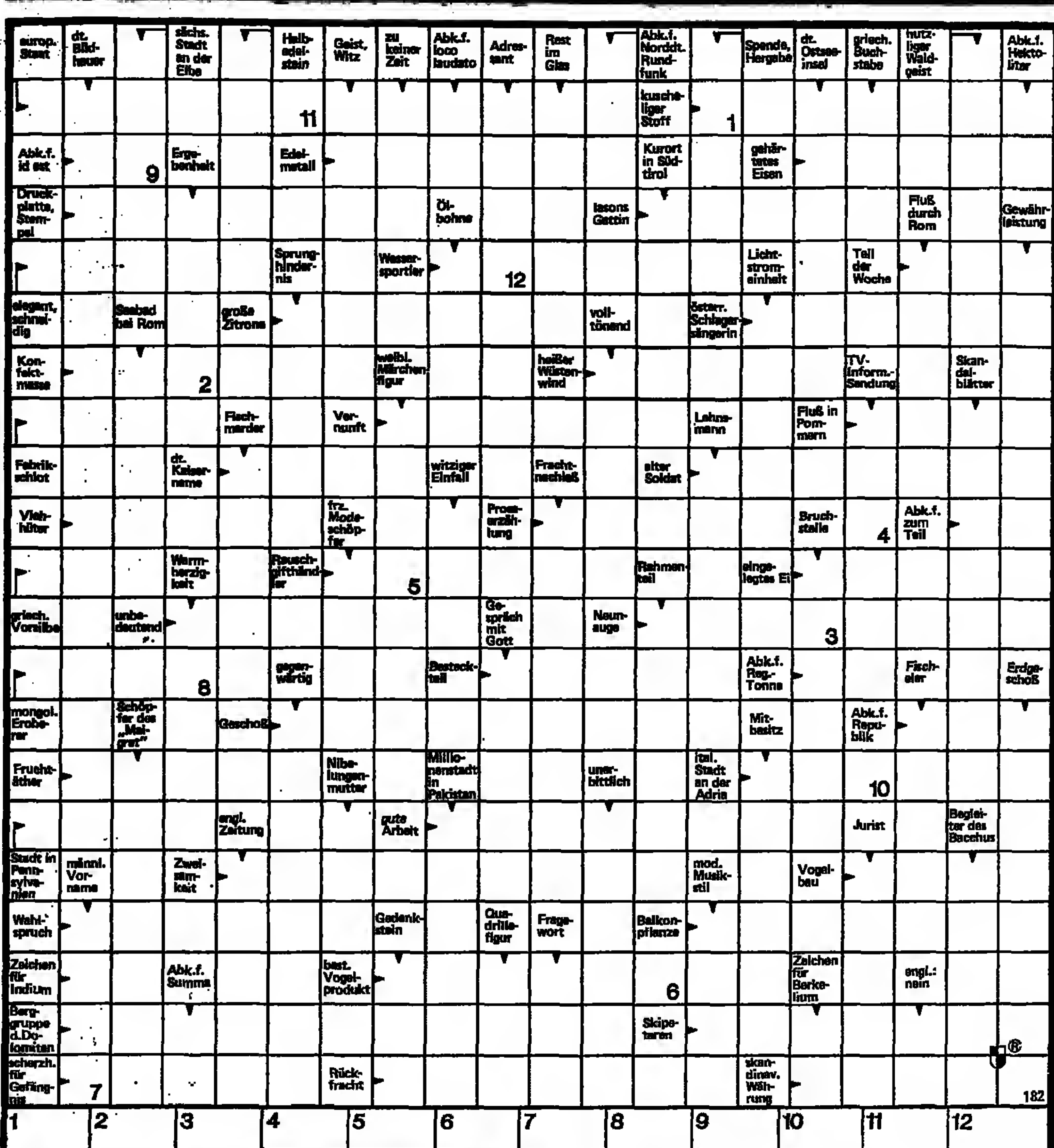


Wenn das Kreuz schräg liegend in das Gitternetz eingezeichnet wird, erfüllt es die gestellten Bedingungen.



REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Dr. Rudolf Zewell
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel



BRIDGE

Problem Nr. 20/84

	Nord	
	♠ A 5 4 2 ♡ A K 5 ◇ A B 7 4 3 ♣ D	
West ♠ K D 10 6 ♡ 9 4 2 ◇ K 9 ♣ 10 7 5 4	N / W O / S	**Ost** ♠ B 9 8 3 ♡ D 6 3 ◇ 8 6 5 2 ♣ B 9
	♠ 7 ♡ B 10 9 7 ◇ D 10 ♣ A K 9 6 3 2	

Süd spielt „6 Coeur". West greift mit Pik-König an. Sehen sie einen Weg, wie Süd seinen Schlemm erfüllen kann?

Lösung Nr. 19/84

Die wichtige Pointe der Hand liegt darin, daß West zuerst herausfinden muß, ob er sich überhaupt den Verlust eines Trumpf-Stiches erlauben kann. Er nimmt deshalb den Pik-Angriff am Tisch und schneidet mit Karo-Zehn zum Buben. Gelingt der Impaß, zieht West Trumpf-As und spielt dann klein-Coeur, um zur Neun zu schneiden, wenn Nord noch bedient (war Nord Singleton, nimmt der Tisch mit dem König, um dann den Expaß zum Buben in der Hand folgen zu lassen). – Mißlingt der Schnitt in Karo jedoch, braucht West alle Trumpf-Stiche. Er hofft auf einen 3-2 Stand der Trümpfe und Coeur-Dame bei Süd. Jetzt kommt die zweite (versteckte) Pointe: Der Spieler muß s o f o r t (also in der ersten Atout-Runde) klein-Coeur gegen den Buben spielen, um sich gegen Coeur-Dame sec bei Süd zu schützen. U. A.

Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Smelny — Berbera — Nepal 3. REIHE Vampir — rigoros — Orade 4. REIHE Tirol — Miami 6. REIHE Antek — Atlas — Ona 6. REIHE Aga — Mango — Adenau 7. REIHE Tibet — Indre 8. REIHE Amor — Derna — Egge 9. REIHE Aegir — H.H. — Lein 10. REIHE Ise — Ora — Mitau — Trug 11. REIHE Ara — Oromedar — Se 12. REIHE Li — Eile — Ren — Erden 13. REIHE E.D. — Itala — Koran 14. REIHE Amalfi — Gabun — Spa 16. REIHE Anker — Elster 16. REIHE Guarani — Leine 17. REIHE Pusan — Amsel — Orla 18. REIHE Bille — As — Amen 19. REIHE Nagold — Stand — NS 20. REIHE Era — Eugenie — Nigeria 21. REIHE Amundsen — Ernani — Ans

SENKRECHT: 2. SPALTE Managua — *Salem* — Guinea 3. SPALTE *Omina* — *Eridanus* — arm 4. SPALTE Tor — Aargau 5. SPALTE Enite — Ir — eifern 6. SPALTE Lyrik — Arditi — Bled 7. SPALTE Medea — an — Idus 8. SPALTE Brokat — Del. — Ni — Ge 9. SPALTE hell — Dior — Alpen 10. SPALTE Agger — Gemme 11. SPALTE Boito — Mme. — Ar — sie 12. SPALTE er — Indien — Leiter 13. SPALTE Romagna — Kusel 14. SPALTE Basis — Haakon — Anna 15. *SPALTE Arthur* — *Engadin* 16. *SPALTE Nomade* — Eagle — Gl 17. SPALTE Neri — Eltern — Oase 18. SPALTE Onager — Storm 19. SPALTE Adana — Giuseppe — Lenin 20. SPALTE Lenau — Engen — Arkansas

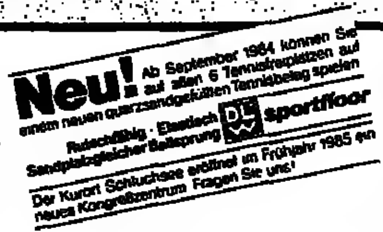
ERDBEERBLUETE



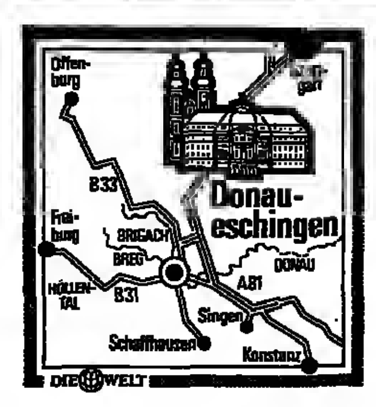








AUSFLUGS-TIP



Anreise: Autobahn A 81 Stuttgart–Singen bis Ausfahrt Donaueschingen, von Westen Bundesstraße 31, Freiburg–Lindau oder 33, Offenburg–Konstanz.
Öffnungszeiten: Hofbibliothek (Haldenstraße) Dienstag und Freitag 9 bis 12.30 und 14 bis 17 Uhr; Fürstenberg-Sammlungen (Karlsplatz) täglich außer Montag 9 bis 12 und 13.30 bis 17 Uhr, November geschlossen).
Auskunft: Verkehrsamt, Karlstr. 41, 7710 Donaueschingen.

Donaueschingen

Der Name Donaueschingen stammt von jener schön gefaßten Quelle im Schloßpark, die allgemein als Donauquelle bezeichnet wird. Darüber mag man streiten. Tatsache ist, daß der Quellbach zwar nach kurzem Lauf in die Brigach mündet, aber auf Stadtgebiet diese sich noch mit der Breg zur Donau zusammenschließt, die also auf jeden Fall ein Kind Eschingens ist.

Der Park ist öffentlich zugänglich, denn die Fürstenberger, die seit 260 Jahren in Donaueschingen residieren, haben schon sehr früh all ihre Schätze der Allgemeinheit geöffnet. Zu diesen Schätzen zählen die vom böhmischen Baumeister Kanka erbaute Residenz, die Stadtkirche St. Johann, das Regierungsgebäude an der Haldenstraße, heute Fürstliche Hofbibliothek sowie das von Salzmann geplante Beamtenhaus an der Schützenbrücke, das heute die Brauereiverwaltung und das Bräustüble beherbergt.

Heute sind besonders das Schloß und die Fürstenberg-Sammlungen mit ihrer herrlichen Galerie alter Meisterwerke von Holbein, Cranach, Grünewald und anderen sehenswert. Doch wer meint, die alte Stadt sei nur Museum, der irrt. 1921 führte der Fürst die alljährlich wiederkehrenden Donaueschinger Musiktage ein, bei denen vor allem moderne Musik gepflegt wird.

Außerdem finden die Internationalen Reitturniere im Schloßpark statt, die alljährlich die Springreiter-Elite der Welt vereinen. Neben dem Reitsport haben fast alle anderen Sportarten ihren festen Platz im Leben der heute 18 000 Einwohner zählenden Stadt, so daß der Besucher alles findet, was sein Herz begehrt, einschließlich 18-Loch-Golfplatz, der unmittelbar vor der Stadt liegt.

Bekanntestes Kind der Stadt und ihrer fürstlichen Familie jedoch dürfte das international geschätzte Fürstenberg Pils sein, eines der edelsten Erzeugnisse deutscher Braukunst. Fast eine Million Hektoliter gehen davon jährlich in alle Welt.

1283 erhielt der Vorfahr der heutigen Fürsten mit der Grafschaft Baar und ihrer Burg Fürstenberg auch das Braurecht, das die Familie bei ihrem Umzug nach Donaueschingen behielt. Es ist schon ein Genuß, nach einer Wanderung über die Baar, die reizvolle Hochfläche zwischen Schwäbischer Alb, Schwarzwald und Schweizer Jura, ein kühles Pils dort zu trinken, wo es gebraut wurde.

PETER BORG



Schloßpark in Donaueschingen FOTO: DIE WELT

Traum und Realität

Der Traum vom Fliegen scheint ausgeträumt, zumindest bei gutaussehenden, gebildeten, guterzogenen jungen Damen. Drängten sie sich vor Jahren noch darum, die blau-gelbe Uniform mit dem Kranich anziehen zu dürfen, so ist ihnen heute die Lust daran vergangen.

Berufen fühlen sich offenbar nur mehr die Falschen, und die haben bei den Einstellungsprüfungen keine Chance. Von 55 000 mündlichen und schriftlichen Anfragen 1983, die in neuntausend echten Bewerbungen mündeten, blieben in der Vorauswahl 4000 übrig und nach den endgültigen Tests stand nur noch 500 angehenden Flugbegleitern der Weg in die Wolken offen.

Doch das war bei weitem nicht genug – es werden weiter Stewards und Stewardessen gesucht. Der Duft der großen Weiten Welt lockt nicht mehr, seit es sich herumgesprochen hat, daß an Bord hart gearbeitet werden muß, oft unter schwierigeren Bedingungen als am Boden, und daß auch das Märchen vom heiratswilligen Millionär in der ersten Reihe bloß ein Zelluloidtraum ist. Die große weite Welt kann auch als Ferientraum erlebt werden, sie ist bequemer zu konsumieren als zwischen zwei Langstreckenflügen.

Schön, der Beruf der Luftbegleiter ist längst seiner Illusionen entkleidet. Aber müssen seine desillusionierten Repräsentanten deshalb auch den Passagieren immer wieder die Illusion rauben, die Lufthansa fände einmal wieder genügend gutaussehende, guterzogene, gebildete junge Damen? An der Auswahl und Ausbildung kann man gelegentlich Zweifel haben. Zum Beispiel wenn einem Fluggast der ersten Klasse auf einem Transatlantikflug mit gefrorenem Lächeln angeboten wird, für seinen zu warmen Champagner ein paar Eiswürfel zu nehmen . .

B.C.

„An jeder Ecke eine Wasserburg", schreibt die Historikerin Monika Hörig über jenen westfälischen Landstrich, in dem noch die meisten der einstmals über 3000 Wasserburgen erhalten sind – das Münsterland. In dem von ihr bearbeiteten HB-Bildatlas Spezial „Wasserschlösser im Münsterland" (9,80 Mark) schildert sie, wie im Barock diese Burgen zu Schlössern wurden, und widmet mehrere Kapitel wichtigen Baumeistern wie Ambrosius von Oelde und Conrad Schlaun. Am Schluß des reichhaltig farbig bebilderten Bandes findet der Leser eine Dokumentation über die wichtigsten Schlösser des Münsterlandes mit Daten, Öffnungszeiten und Anfahrtswegen. Im Bild oben: Schloß Nordkirchen.

FOTOS: Entnommen aus HB-Bildatlas „Wasserschlösser im Münsterland". Luftaufnahmen freigegeben vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf unter den Nummern 38L30 und 38L37

Wasserschlösser – die Perlen des Münsterlandes

Münster

Leicht wiegt die weiche Schwere, die über dem Land liegt: Nebelbänke über dem Venn, Schattenrisse ohne Gewicht über den jetzt welken Wiesen. Melancholie im Gestrüpp der Wallhecken, Regenspritzer auf der Leinwand mit dem Pastellbild: Münsterland.

Es war so und ist noch so, wie es die adelige Poetin dieser Gegend, Annette von Droste-Hülshoff einst sah: „So sachte die Elemente . . ." Und Eka Gräfin von Merveldt heute: „Es ist die beharrende westfälische Lebensart, ihre Gemütsruhe und ihre Pfiffigkeit . . ." Meinungen über das Land, durch das die Heere schwadroniert sind: ad gloriam et victoriam. Und dann der Westfälische Friede, in Osnabrück für die eine und in Münster für die andere Glaubenspartei: noch einmal Hofhaltung der Heer- und Verhandlungsführer auf westfälischem Boden. Dann sank der Stern wieder, verblaßte und lugt nur noch ah und an durch die Wolken des Vergessens.

Das Münsterland heute ist ein Garten, ein Park mit wilden Nischen. Klischees haben ihn nicht verdorben, aber auch nicht berühmt gemacht: Münster selbst mit Prinzipalmarkt und Pinkus Müller, Pumpernickel und scharfem Klaren, Bauern und Meierhöfen. Weites Feld, windzerzaust, jetzt im Herbst. Katholisch und brav, amtsträchtig in Robe und fleißig. Bauernderb und ohne himmlische Eingebung bei aller Frömmigkeit von Münster bis Telgte und weiter. Pferdekoppel und Sommerfrische. Und Herbst und Winter?

Barocke Fassaden, in denen sich Wind und erster Reif einnisten, als wollten sie die fröhlichen Mienen der Putten zersprengen. Feiner Blütenstuck auf warmer Sandsteinfläche, über die sich die letzten Blumenblüten des Sommers schütten. Helmverzierte, schlanke Türme, manieriert gedrechselt, sich teleskopartig erhöhend zum Himmel, um in den niedrigen Wolken zu kratzen – Münsterland?

Münsterland: Das sind auch die Schlösser, die Wehrburgen der Bischöfe und weltlichen Herren, verwaltet von den Drosten, kaum verteidigt, weil das Kämpfen nicht ihre starke Seite war. Umgeben von breiten Kanälen – Mauern aus Wasser, in denen sich Glanz und Erhabenheit auch dieser Facette des Münsterlandes widerspiegeln. Barock bis in die Turmhelme.

Eigentümliche Anschauung, noch besser jetzt im Herbst, wo der grüne Paravent der Blätter lichter geworden ist, wo Schloß Hülshoff besser ans Auge kommt, die Stammburg der westfälischen Dichterin, die es allerdings nach all ihrer durchlebten und durchlittenen Melancholie vorgezogen hatte, am helleren Ufer des Bodensees in Meersburg zu bleiben und auch zu sterben.

Rund 3000 Wasserschlösser hatte es einst im ganzen Münsterland gegeben. Sie waren eine bunte Perlenkette von Anholt bis ins Tecklenburgische, eine stolze Auflistung stolzer Land-Herrlichkeit. Rund 300 sind geblieben, eine Handvoll von ihnen sind einen Besuch wert, mit dem Auto am besten, weil die Wege weit sind und das Verweilen zwischendurch in so manch kleinem Ort lohnt.

Aus Mangel an Erhebungen und wehrhaften Hügeln wurden die Burgen damals – seit dem 12. Jahrhundert – mit Wasser umgrenzt, das freilich mehr Augenweide war denn wirkliches Bollwerk in Notzeiten . Einst waren die Burgen noch einfache Backsteinbauten, breit und wuchtig und dickschädelig wie die Westfalen selbst. Erst die Architekten späterer Potentaten machten sie zu Luxus-Sitzen.

Allen voran der Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun, der den Himmel aus Licht und Stuck, Säulen und Schleifen, aus Farbe und Frohsinn nach Westfalen geholt hatte, bestimmte das restaurierte Bild der Wasserburgen des 18. Jahrhunderts.

Seine Glanzstücke stehen in Münster: Schloß, Erbdrostenhof, Clemenskirche. Und an vielen westfälischen Wasserburgen hatte er künstlerischen Anteil. So etwa bei Schloß Nordkirchen, in dem heute die Landesfinanzschule untergebracht ist: Bei Lüdinghausen gelegen, wurde Nordkirchen zum „Versailles des Münsterlandes".

Schloß oder Burg Vischering (ebenfalls nahe Lüdinghausen) ist ein Aushängeschild der Burgbaukunst, eine der ältesten Anlagen im Lande – 1270 begonnen von Bischof Gerhard von der Mark zur Sicherung seiner landesherrlichen Rechte und dem Drosten von Wulfheim später als erbliches Lehen übergeben. Die Wulfheimer nahmen dann den Namen der Burg an.

Westlich von Lüdinghausen liegt eines der eigenwilligsten Wasserschlösser, das von Lembeck mit dem Teleskop-Turm, mitten in einem Teich gelegen. Auch hier wirkte der große Schlaun mit – etwa an den Brückenpfeilern im Schloßgarten, im Saal des Nordflügels mit der Eichenholztäfelung, den gemalten Supraporten und zierlichen Stukkaturen.

Von Lembeck ist es nur eine kurze Strecke bis Raesfeld. Alexander II. von Velen, ein „Gewinnler" aus dem 30jährigen Krieg, baute das vorher schlichte Haus zur prächtigen Burg aus. Als Reichsgraf und kaiserlicher Generalfeldzeugmeister war er ein Mann an der Quelle.

Zu den schönsten Wasserschlössern gehört zweifellos die Wasserburg Anholt, nahe der niederländischen Grenze, wo man das Münsterland gar nicht mehr vermutet. Die Burg – heute Wohnsitz derer von Salm-Salm, Museum und anspruchsvolles Hotel – wurde 1178 erstmals erwähnt. Heute liegt sie majestätisch in einem herrlich angelegten Park, lieblich von der Issel umspült, von Hausherr Fürst Nikolaus-Leopold zu Salm-Salm und aus Landesmitteln bestens restauriert.

Die großen und die kleinen, sie sind nicht weniger fein. Etwa die Wasserburg Gemen bei Borken, von Anholt zu erreichen über Rhede. Hier kehrte junges Leben in die trutzig-wehrhaften, fast düsteren alten Mauern ein: Kardinal Clemens August Graf von Galen richtete 1946 auf der Burg Gemen eine Jugendbildungsstätte ein. Zuvor lohnt sich ein lukullischer Zwischenstopp in Schloß Diepenbrock in Bocholt-Barlo. Weiter durch eine hügelige Landschaft mit Äckern und Trockenheide, nach Reken und zum Schloß von Velen, als Burg bereits im 13. Jahrhundert bekannt, dann nach Gescher mit Speichergebäude, dem „Spieker", und der Glockengießerei.

Nach einem Schlenker über Südlohn, wo einst die Schmuggelpfade nach Holland begannen, über Stadtlohn und durchs tiefe Hamaland mit seinen Mooren und dem Vogelbrutplatz Zwillbrocker Venn zum westlichen Wendepunkt: Ahaus mit Barockschloß von 1690 und Wasserschloß „Haus Horst". Über Legden, das „Dahliendorf", zum Wasserschloß „Haus Egelborg" von 1559 und wieder, wer noch mag, nach Münster. Wer nicht vorzieht, nach all der Pracht sich eine klitzekleine Pension am Wegrand zu suchen und seinen eigenen westfälischen Frieden zu finden.

UWE KRIST

*

Auskunft: Verkehrsverein Münster-Münsterland, Berliner Platz 22, 4400 Münster; Fremdenverkehrsverband Das Grüne Band im Münsterland, Postfach 1265, 4430 Steinfurt.



Wasserschloß Anholt bei Isselburg: Die Barockanlage auf zwei Inseln beherbergt heute ein Hotel